Ant. 34 (8

<36616202740013

<36616202740013

Bayer. Staatsbibliothek

Anton Baniers,

Mitglieds der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften,

Erläuterung
der
Götterlehre und Fabeln
aus der
Geschichte.

Aus dem Französischen übersetzt, in seinen Allegaten berichtigt, und mit Anmerkungen begleitet

von

Johann Matthias Schroeckh,
der Philosophie außerordentlichem Professor, des kleinen Fürsten-Collegii Collegiaten, und Aufseher bey der Universitäts-Bibliothek.

Achter Band.

Letzte verbesserte Auflage.

Wien,
im Verlage bey Franz Anton Schrämbl.
1791.

WBC/67/145

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Bey einem Werke, das bereits so weit, als dieses, nach einer sich stets ähnlichen Methode fortgesetzt wird, findet der Herausgeber den Lesern immer weniger in einer Vorrede zu sagen. Aber gewisse Nachrichten und Vorerinnerungen über diesen und die folgenden Bände scheinen doch an keinem bequemern Orte, als eben hier, zu stehen.

Man lieset hier zuerst die Geschichte der Höllengötter, als das fünfte Buch der Griechischen und Römischen Göttergeschichte. Darauf wird die Geschichte der fabelhaften Zeiten, oder der Halbgötter, angefangen, und ein großer Theil derselben in dem IX. Bande mit-

getheilet. Der Inhalt derselben gibt in der That den erstern an Erheblichkeit und Fruchtbarkeit nichts nach. Sinnreiche und lehrvolle poetische Erfindungen; große Männer und große Thaten; Scenen, welche die Gestalt vieler Länder verändern, und überhaupt eine vergnügende Abwechselung; alles dieses empfiehlt sie besser, als ich es thun kann, oder mit parteyischem Lobe zu thun versuchen möchte. Ich darf unterdessen doch hinzu setzen, daß diese Bände sogar einen Vorzug vor den vorhergehenden behaupten, wenn das Werk, wo nicht als eine Geschichte, doch als eine historische Erläuterung betrachtet wird. Man irret nicht mehr in der Dunkelheit, dem Sitze der alten Götter, herum; die Fabel wird menschlicher; und in den Begebenheiten der Helden, welche den größten Theil dieses Bandes ausmachen, verlieret man nicht leicht die Spuren der historischen Wahrheit.

Die Übersetzung des Beschlusses der vierten Abtheilung schreibt sich noch von dem Herrn Schlegel her. Ich ergreife diese Gelegenheit, eine Zweydeutigkeit gänzlich zu heben, die man in einer Stelle der Vorrede zum sechsten Bande bemerkt hat. Da ich mich daselbst des Ausdrucks bediente, daß dieser verdienstvolle Mann die Übersetzung des gedachten Bandes verfertigt hinterlassen habe, welches sich bloß auf seinen aus Leipzig versetzten Aufenthalt beziehen sollte; so glaubten einige Leser, daß ich damit von seinem Tode habe reden wollen. Aber brauche ich wohl mich hierbey länger aufzuhalten? Herr Schlegel lebt allerdings, und ich hoffe, er werde noch lange zur Ehre der Wissenschaften, und zum Dienste der Kirche leben.

Ich wünsche, daß meine Übersetzung ein gleiches Glück mit der seinigen haben möge. Daß ich dieselbe mit Fleiß und Treue verfer-

tiget habe, kann ich selbst nicht versichern; aber dieses bin ich berechtiget, meinen Lesern zu sagen, daß ich eine Menge Stellen der Alten, die in dem Texte des Verfassers angeführt und ausgedrückt sind, nicht nach diesem, sondern aus der Quelle selbst, übersetzt habe. So bald Banier sagt: so redet Homer, Pausanias, oder irgend ein anderer Schriftsteller, von dieser Materie, so wollte ich sie auch gleich selbst reden lassen, ohne erst dem Leser zu zeigen, wie sie bey dem Verfasser französisch reden, und darauf in der Anmerkung mehr die Griechischen und Lateinischen Redensarten zu übersetzen. Daraus ist manche Verschiedenheit zwischen dem Texte und meiner Übersetzung entstanden, wovon man aber den Grund nicht wird tadeln können. Auf eben diese Art habe ich viele einzelne eigenthümliche Nahmen sogleich im Texte aus den Alten verbessert. Die poetischen Stellen derselben

habe ich gegen das Ende der Übersetzung meisten Theils nur prosaisch gegeben; und da ich mich bemühet habe, ihren Sinn genau auszudrücken, so dürfte wenig daran gelegen seyn, daß ihnen das Sylbenmaß fehlet, dessen Gesetze sich mit den Grenzen meiner Zeit nicht wohl vertrugen.

Von den übrigen Theilen meiner hierbey geleisteten Arbeit werde ich dasjenige nicht wiederhohlen, was ich bereits in der Vorrede zum sechsten Bande gemeldet habe. Es ist in Ansehung derselben keine Veränderung vorgegangen; man müßte denn dieses dazu rechnen, daß ich jetzt noch sparsamer für den Raum gesorgt, und die Gelegenheiten zu Anmerkungen, die sich mir so häufig darbothen, mehr vermieden als gesucht habe, wenn ich nichts Wesentliches vorbey gelassen, oder unrichtig erzählt fand. Insonderheit aber bin ich bedacht gewesen, die Hauptstellen einer

jeden Erzählung aufzusuchen; und wenn der Leser erst diese weiß, so kann er einer Menge Zusätze, die man leicht sammeln könnte, entbehren; so wie derjenige, der die Hauptbücher in den Wissenschaften kennet, den ungemeinen Vortheil erlangt, geradezu in ihr Heiligthum geführt zu werden, und sich auf den Nebenwegen nicht zu verwirren, auf denen mancher sein ganzes Leben zubringt.

Geschrieben in der Leipziger Ostermesse des Jahrs 1765.

Johann Matthias Schroeckh.

Inhalt

des achten Bandes.

Vierter Abtheilung fünftes Buch.

Von den Höllengöttern.

	Seite
Einleitung	1
I. Kap. Was sich die Ägyptier für Begriffe von dem Zustande der Seelen nach dem Tode gemacht	2
II. Kap. Die Meinungen der Griechischen Philosophen von eben dieser Sache	10

Seite

III. Kap. Die Meinungen der Poeten hiervon 14

IV. Kap. Umständlichere Beschreibung der Hölle, nach den Begriffen der Poeten 27

V. Kap. Beweis, daß die Griechen das, was sie von der Hölle und von den elysäischen Feldern erzählen, aus den oben erwähnten Ägyptischen Gebräuchen entlehnet haben 46

VI. Kap. Charon und Cerberus.

1. Art. Charon 50

2. Art. Cerberus 57

VII. Kap. Von den Höllenflüssen.

1. Art. Der Acheron 61

2. Art. Der Kocytus und der Pyriphlegeton 64

3. Art. Der Styx 65

4. Art. Allgemeine Anmerkung von den Höllenflüssen 67

Seite
VIII. Kap. Andere sonderbare Dinge in dem Lehrbegriffe der Poeten.
1. Art. Von den herum schwärmenden Schatten der unbegrabenen Todten 68
2. Art. Von dem goldenen Aste 69
3. Art. Von den Höllenpforten 72
IX. Kap. Von den Richtern der Unterwelt 74
X. Kap. Von den Göttern der Hölle, Pluto, Ceres, Proserpina und Kotytto 77
XI. Kap. Von den eleusinischen Geheimnissen und den andern Festen der Ceres 109
XII. Kap. Vom Plutus, dem Gotte des Reichthums 123
XIII. Kap. Von den Furien 129
XIV. Kap. Von den Parzen, dem Verhängnisse, und den Schicksalen 145
1. Art. Von dem Ursprunge der Parzen 146
2. Art. Von dem Amte der Parzen 151

Seite

3. Art. Von der Anzahl der Parzen, und ihren Nahmen 156
4. Art. Von der Verehrung der Parzen 158
5. Art. Von den Abbildungen der Parzen 160
XV. Kap. Von der Nemesis, oder den Nemesen, und der Adrastia 163
XVI. Kap. Von den Manen 167
XVII. Kap. Von den Gottheiten der Nacht, des Schlafes und des Todes.
1. Art. Die Nacht 172
2. Art. Der Schlaf und seine Kinder 174
3. Art. Der Tod 179
XVIII. Kap. Von dem Dienste, der den Höllengöttern geleistet worden 182
XIX. Kap. Die Geschichte derer, welche von den Poeten in den Tartarus gesetzt worden.
1. Art. Die Giganten und Titanen 184
2. Art. Sisyphus 184
3. Art. Tityus 192
4. Art. Phlegyas 195

Seite

5. Art. Tantalus 199

6. Art. Die Danaiden 205

7. Art. Die beyden Aloiden 208

Fünfte Abtheilung.

Die Geschichte der fabelhaften Zeiten.

Vorbericht 217

Erstes Buch.

Vorläufige Nachrichten zur Geschichte von Griechenland.

I. Kap. Von der Zeitrechnung der alten Griechen 225

II. Kap. Dauer der heroischen Zeiten 232

III. Kap. Der Zustand des alten Griechenlands 236

IV. Kap. Geschichte der ersten Einwohner von Griechenland 238

V. Kap. Geschichte der ersten Königreiche, welche in Griechenland durch die daselbst angelangten Colonien gestiftet worden 251

Seite

1. Art. Das Königreich von Argos, welches vom Inachus gestiftet worden 253

2. Art. Das Königreich von Sicyon, welches vom Ägialeus gestiftet worden 256

3. Art. Ankunft des Danaus in Griechenland 263

4. Art. Die Überschwemmung des Ogyges 270

5. Art. Das Königreich Athen, welches vom Cekrops gestiftet worden 277

6. Art. Ankunft des Deukalion in Griechenland 288

7. Art. Die Sündfluth des Deukalion 290

8. Art. Die Nachkommenschaft des Deukalion 307

VI. Kap. Die Ankunft des Lelex in Griechenland 323

VII. Kap. Die Colonie, welche Kadmus in Griechenland anlegte 326

VIII. Kap. Die Ankunft des Pelops in Griechenland 364

Erläuterung
der
Götterlehre und Fabeln
aus der Geschichte.

Vierter Abtheilung fünftes Buch

und

fünfter Abtheilung erstes Buch.

Erläuterung
der
Götterlehre und Fabeln
aus der
Geschichte.

Vierter Abtheilung fünftes Buch.

Von den Höllengöttern.

Einleitung.

Wenn ich von der Hölle und den elysäischen Feldern, so wie sie den Griechen bekannt gewesen, eine vollständige Abhandlung liefern will, so muß mein Vortrag folgende fünf Stücke enthalten.

Erstlich muß ich erörtern, was die Ägyptier für Begriffe von der Seele, und von dem Zustande derselben nach ihrer Trennung vom Leibe, gehabt.

Zweytens muß ich darthun, daß die Griechen alles, was sie von dem Zustande der Seele nach dem Tode gelehret, und besondern ihren Begriff von der Hölle und von den elysäischen Feldern, aus den Ceremonien entlehnt, welche die Ägyptier bey ihren Begräbnissen beobachtet.

Drittens muß ich aus den Werken der Alten, und vornehmlich aus den Gedichten Homers und Virgils eine genaue Beschreibung dieser beyden unterirdischen Gegenden mittheilen.

Viertens werde ich von den Göttern handeln, welche der Hölle vorstanden.

Fünftens endlich werde ich eine Nachricht von den berühmten unglücklichen Personen geben, von denen man erzählte, daß sie im Tartarus die Strafe ihrer Verbrechen erlitten.

Erstes Kapitel.

Was sich die Ägyptier für Begriffe von dem Zustande der Seelen nach dem Tode gemacht.

In keinem Puncte entfernet sich die heidnische Gottesgelehrtheit weniger von dem Lichte der Natur, als in ihrer Lehre von dem Zustande der Seelen nach dem Tode, und von der gerechten Vergeltung ihrer Thaten in der andern Welt; denn diese Lehre setzet eine Kenntniß der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele voraus.

Zwar ist nicht zu läugnen, daß diese Lehre der Religion durch so lächerliche und ungereimte Mährchen verfälscht worden, daß, wenn Juvenals [1]) Zeugniß hierin gültig ist, selbst Kinder nichts davon glaubten. Indessen kann doch auch das nicht geläugnet werden, daß der Grund davon gut war, und daß er ausschweifende Begierden, und eine zügellose Freyheit zu zähmen dienen konnte.

Es ist aber, wie wir zuvörderst anmerken müssen, ganz unstreitig, daß die Griechen dieses Stück ihrer Theologie von den Ägyptiern überkommen hatten. Zum Beweise dessen will ich hier aufführen, was für Nachrichten uns von den Ägyptischen Gebräuchen hierin der Sicilische Diodor ertheilet hat, und sodann diese Nachrichten mit den Erzählungen der ältesten Griechischen Dichter, und mit den Gebräuchen ihres Volkes vergleichen.

Der Schriftsteller, den ich eben jetzt nahmhaft gemacht habe, erinnert zuvörderst *), daß, nach dem eigenen Zeugnisse der Ägyptier, die ganze Fabel von der Hölle durch den Orpheus von ihnen nach Griechenland gebracht worden; und hierauf fährt er also fort: „Die Strafen der Bösen in der Hölle, der Aufenthalt der Guten in den elisäischen Feldern, und einige andere ähnliche Begriffe, sind ganz offenbar von den Begräbnißgebräuchen der Ägyptier entlehnt. Merkur, der Führer der Seelen bey den Grie-

---

*) Diod. Sic. Bibl. Libr. I. p. 86. ed. Rhod.

chen, ist aus demjenigen Mane ersonnen worden, welchen man vor Alters in Ägypten den Leichnam eines todten Apis überlieferte, um ihn einem andern zu überbringen, der in einer Larve mit drey Köpfen, wie sie Cerberus hat, denselben in Empfang nahm 2). Da Orpheus die Kenntniß dieser Gewohnheit nach Griechenland gebracht hatte, so machte Homer in folgenden Versen seiner Odyssee Gebrauch davon:"

„Mit seinem Schlangenstab hatte Merkur die Schatten der Helden
Hinunter geführt an die Ufer der unterirdischen Flüsse."

„Und ein wenig weiter hin setzt der Poet hinzu:"

„Sie streichen den Ocean durch, bey bangen Klippen vorüber.
Durch mühsames Rudern des Schiffes hat bald der fliegende Nachen
Die Pforten der Sonne erreicht. An diesen Revieren erblickt man
Nur luftige Schattengestalten. Bald ist die Reise vollendet;
Das Land der Ruhe betreten sie nun, die glücklichen Ebnen.
Hier irren die Todten umher; frey von der Lebenden Sorgen,
Genießen sie, obschon von Leibern enthüllt, des fröhlichsten Lebens 3).

„Nun aber ist der Ocean nichts anders, als der Nilstrom; denn diesem Flusse geben die Ägyptier in ihrer Sprache einen Nahmen, der mit

dem Nahmen des Oceans gleiche Bedeutung hat. Die Pforten der Sonne sind die Stadt Heliopolis. Die glücklichen Ebenen aber, von denen hier gesagt wird, daß die verstorbenen Gerechten sich daselbst aufhielten, sind, dem Buchstaben nach, nichts anders, als die schönen Gefilde am Ächerusischen See nahe bey Memphis, auf denen man Felder, die mit Saaten und mit Lotos angefüllt sind, mit Teichen untermischt sieht. Man hat nicht ganz ohne Grund davon vorgegeben, daß die Todten daselbst ihre Wohnung hätten; denn hier endigen sich die Leichenbestattungen der meisten Ägyptier, indem man ihre Leichname, nachdem man sie über den Nil und über den Ächerusischen See übergefahren, endlich in den Gräbern beysetzt, welche in dieser Gegend unter der Erde in einer guten Ordnung zugerichtet sind."

„Die Begräbnißgebräuche aber, die noch heut zu Tage in Ägypten üblich sind, kommen mit dem, was die Griechen von der Hölle erzählten, vollkommen überein; zum Beyspiele, mit dem Nachen, der den Leichnam überfahre; mit dem Fährgelde, das dem Schiffer, der in Ägyptischer Sprache Charon heißt, erlegt werden müsse; mit dem Tempel der finstern Hekate, der am Eingange der Hölle sich befinde; mit den Pforten des Kocytus und des Lethe, die in ehernen Thürangeln gehen; mit andern Pforten, welche die Pforten der Wahrheit heißen; mit dem Bildnisse der Gerechtigkeit ohne Haupt. Eben so verhält es sich auch mit allen übrigen Umständen, welche nichts anders sind, als eine

genaue Nachschilderung dieser Leichenbestattungen, so wie sie noch wirklich geschehen. In der Stadt Akanth, welche jenseit des Nils, auf der Seite nach Lybien zu, hundert und zwanzig Stadien von Memphis liegt, ist ein durchlöchertes Faß befindlich, in welches drey hundert und sechzig Priester täglich Wasser gießen, das aus dem Nil herbey gebracht wird. Nicht weit davon bringt man wirklich die Fabel vom Esel *) in einer öffentlichen Versammlung in Erfüllung; denn in derselben flicht ein Mensch ein langes Seil von Binsen, das hinter ihm von andern Leuten wieder aufgeflochten wird."

Nachdem hierauf eben dieser Schriftsteller berichtet hat, wie die Ägyptier ihre Leichname einzubalsamiren gepflegt, so fährt er weiter also fort 4): „Wenn der Leichnam begraben werden soll, so zeigt man den Tag des Begräbnisses zuvörderst den Richtern, sodann der ganzen Familie, und allen Freunden des Verstorbenen an. Die Anzeige geschieht auf diese Weise, daß man seinen Nahmen nennt, und sagt, daß er über den See fahren werde. Sogleich versammeln sich vierzig Richter, und setzen sich auf eine Gerichtsbank, welche einen halben Kreis macht, und an dem andern Ufer errichtet ist. Gewisse Arbeiter, welche zu diesem Amte bestellt sind, lassen ein Fahrzeug, das sie hierzu verfertigt haben, in den See; und dieß wird von einem Steuermanne regiert, den die Ägyptier in ihrer

*) Erasm. Adag. Chil. I. Cent. 4. Prov. 83. 5)

Sprache Charon nennen. Man sagt, daß Orpheus, da er nach Ägypten gekommen, und dieser Ceremonie beygewohnet, die Fabel von der Hölle ersonnen habe, indem er nur zu dem, was er hier gesehen hatte, einige Umstände hinzu gethan. Wir werden bald ausführlicher davon reden. Ehe man den Sarg in diesen Nachen setzt, verstattet das Gesetz jedem, seine Klagen wider den Verstorbenen anzubringen. Wenn jemand darthun kann, daß er schlimm gelebt, so sprechen die Richter das Urtheil, und berauben den Verstorbenen des Begräbnisses, das man für ihn veranstaltete. Wenn aber derjenige, der ihn anklagt, seine Anklage nicht beweisen kann, so hat er eine schwere Strafe zu fürchten. Wenn gar kein Ankläger auftritt, oder wenn diejenigen, die aufgetreten sind, selbst der Verleumdung überwiesen worden, so legen die Verwandten die Trauer ab, und loben den Verstorbenen, ohne doch, wie die Griechen in Gewohnheit haben, seines Geschlechts zu gedenken, weil alle Ägyptier von einem gleich edlen Herkommen zu seyn glauben. Sie fangen sein Lob mit seiner Erziehung an; hierauf gehen sie alle Zeitalter seines Lebes durch, und erheben seine Frömmigkeit, seine Gerechtigkeit, seine Tapferkeit, und bitten die Götter der Unterwelt, ihn in die Wohnungen der Seligen aufzunehmen. Die ganze Versammlung gibt ihren Beyfall über diese Leichenrede durch Händeklatschen zu erkennen; sie mischt neue Lobeserhebungen darein, und preist den Verstorbenen darüber selig, daß er nun ewig in Friede und Ehre leben soll."

Eben dieser Diodor meldet uns noch einen andern besondern Umstand. Nachdem er nähmlich gesagt hat, daß man manchmahl seine Vorfahren in seinem Hause ganz einbalsamirt aufbewahret, um durch ihren Anblick das Andenken ihrer guten Thaten zu erhalten; so setzet er hinzu, daß man gleichfalls die Leichname derer in den Häusern aufbewahret, denen um Verbrechen oder um Schulden willen das Begräbniß verweigert worden; und daß manchmahl noch ihre Nachkommen, wenn sie reich oder mächtig geworden, die Schulden derselben bezahlet, oder die Rechtfertigung derselben bewirket, und sie sodann ehrlich bestatten lassen. „Denn die Ägyptier, spricht er, haben es zu aller Zeit für eine Pflicht der Religion angesehen, ihre Verstorbenen ganz besonders zu ehren. Sie geben öfters die Leichname derselben zum Unterpfande der sichern Bezahlung ihrer Schulden; und diejenigen, welche sie nicht wieder einlösen, werden bey ihren Lebzeiten für ehrlos erklärt, und, nach ihrem Absterben, des Begräbnisses beraubt."

Porphyr *) hat uns das Gebeth, oder vielmehr die Lossprechungsformel, womit die Ägyptischen Priester zum Besten des Verstorbenen seine Verwandten versahen, aufbehalten, und er hatte dieselbe aus dem Euphantus, einem Schriftsteller, dessen Schriften nicht mehr vor-

*) Porph. de Abstin. Libr. IV. §. 10. p. 157. (Cantabrig. 1655. 8.)

handen sind. „Du, o Sonne, und ihr Götter des Himmels, von denen die Menschen das Leben empfangen haben, würdiget mich, in eure heiligen Hütten mich aufzunehmen. Ich habe mich aufs eifrigste bestrebt, daß mein Leben so beschaffen seyn möchte, wie ihs es fordert. Ich habe allezeit die tiefste Ehrerbiethung für die Götter gehabt, die man mich in meiner Kindheit kennen gelehrt, und ich habe es niemahls an der gehörigen Achtung gegen diejenigen, die mich zur Welt gebracht, noch an Zärtlichkeit gegen die, welche mich unter ihrem Herzen getragen hat, ermangeln lassen; meine Hände sind rein von Menschenblute; was mir zur Verwahrung anvertrauet worden, habe ich, als heilig, angesehen; und ist nicht das Stillschweigen der Menschen, deren keiner mir einen Vorwurf macht, ein sicherer Bürge meiner Unschuld? Wenn mir indessen irgend ein persönliches und geheimes Vergehen entschlüpft seyn sollte, es sey im Essen oder im Trinken, so hat dieses Eingeweide Schuld daran." Hierauf zeigten die Verwandten das Eingeweide desselben hervor, und warfen es alsbald in den See [6]).

„Die Griechen, das ist gleichfalls eine Anmerkung Diodors, haben durch ihre Erdichtungen, und durch ihre Fabeln, die Lehre von der Belohnung der Guten und Bestrafung der Bösen verderbt; und dadurch haben sie einen der mächtigsten Bewegungsgründe, die Menschen zu einem tugendhaften Leben zu verpflichten, den Spöttereyen leichtsinniger und frecher Gemüther ausgesetzt [7]).

Zweytes Kapitel.

Die Meinungen der Griechischen Philosophen von eben dieser Sache.

Plato ist unter den Weltweisen derjenige, welcher über das Wesen des Geistes, und über den Zustand der Seelen nach dem Tode, am meisten philosophirt hat. Dennoch muß man gestehen, daß sein Lehrgebäude davon eben so wohl, als die Lehrgebäude aller übrigen, übel zusammen hange, und mit Widersprüchen angefüllt sey. So bald man vom richtigen Wege sich entfernt hat; so verirrt man sich immer mehr, je weiter man fortgeht. Wenn ein Mensch gestorben ist, so kommt seine Seele, diesem Philosophen zu Folge, an einen Ort, den man göttlich nennt, und hier wird sie gerichtet. Hat er sein Leben dem Lichte der Vernunft gemäß geführet, so wird man an einen erhabenen Ort versetzt, wo man in Gesellschaft der Götter aller Arten der Glückseligkeiten und Vergnügungen genießet; die Seelen der Bösen aber stürzen in einen Abgrund hinunter, wo nichts als dicke Finsternisse sind, und wo man alle Arten der Übel erduldet. Hierauf macht dieser Philosoph eine Beschreibung von der Hölle, von den elysäischen Feldern, und redet von den Flüssen dieser Gegenden, von den Richtern, von den Furien u. s. w. fast

eben so, wie Homer, dessen Begriffen er gefolget ist [8]).

Sokrates, sein Lehrer, hatte vor ihm hiervon eben so gedacht. Dieser Philosoph unterschied einen dreyfachen Zustand der Seelen. Diejenigen, an denen weder Verdienste noch Laster gefunden wurden, bewohnten die Gegenden um Acherusia, und empfingen, nachdem sie durch das Wasser dieses Sees gereiniget waren, die Belohnung der wenigen Tugenden, die sie noch gethan hatten. Die Seelen der Bösen irrten um die Gräber, die ihre Leichname umschlossen, und wurden hier auf verschiedene Arten gequält. Endlich kamen sie, nachdem sie aus dem Flusse der Vergessenheit getrunken hatten, in neue Leiber, die, nach Maßgebung ihres Verdienstes, von einer schlechten oder edlern Gattung waren. Die Seelen der Guten endlich gelangten sogleich in die elysäischen Felder.

Pythagoras glaubte, daß die Seele, so bald sie sich vom Leibe getrennet, unter der Führung Merkurs an einen Ort von einer sehr reinen Luft käme, wo die elysäischen Gefilde sich befänden, die daher Virgil luftige Gefilde nennt *). Hier wurden, nach seiner Meinung, die Seelen der Philosophen, als die besten von allen, den Göttern gleich, da hingegen die Seelen der Bösen von den Furien unablässig gepeinigt wurden; aber die einen, wie die andern, kehrten nach einem gewissen Zeitraume, welchen er die

*) Aëres campos 9).

Zeit der Reinigung nennt, auf die Erde zurück, neue Leiber zu bewohnen. Er war, im Vorbeygehen zu erinnern, der erste, der die Seelenwanderung in Europa lehrte, wenigstens der erste, der sie öffentlich lehrte; diese Lehre von einer ewigen Umwandlung der Seelen in neue Körper, welche er von den Ägyptiern auf seiner Reise in ihr Land erlernet hatte. Ich sage, daß er dieselbe gelehret; denn lange Zeit vor ihm, hatten Orpheus und Homer, die sie von eben diesem Volke hatten, in ihren Werken davon geredet.

Die Ägyptier müssen demnach als die ersten Urheber dieser Meinung betrachtet werden, die sich nachgehends auf der einen Seite nach Europa ausbreitete, wohin sie Melampus, Orpheus, Homer, und einige andere brachten, und die auf der andern Seite gleicher Maßen bis in das innerste Indien drang, wo sie einen so erstaunlichen Fortgang hatte, daß sie noch heut zu Tage daselbst herrschet. Was ich hier in Ansehung dieser Meinung behaupte, das versichert Herodotus ausdrücklich *). „Die Ägyptier, sagt er, sind die ersten, welche die Seele für unsterblich gehalten haben; und sie muß man gleichfalls für die Erfinder der Seelenwanderung ansehen. Ihre Priester lehren, daß die Seelen nicht mit den Leibern sterben, sondern daß der Amenthes sie empfange." Dieser Amen-

*) Herod. Hist. Lib. II. c. 123. (vom Amenthes sagt er nichts.)

thes war ein unterirdischer Ort, ungefähr von eben der Art, wie die Hölle der Griechischen Poeten. Plutarch *) behauptet, dieses Wort bedeute so viel, als der nimmt und gibt, und setzet hinzu, daß sich dieser Ort im Mittelpuncte der Erde befände [10]), und alle Seelen sich dahin begäben. Dieser Abgrund empfing sie; aber er gab sie auch wieder zurück; und wenn sie aus demselben heraus kamen, so bewohnten sie neue Leiber; erstlich Leiber von Thieren der Erde, dann Leiber von Fischen und Meerwundern, hierauf Leiber von Vögeln, und wenn sie eine Zeit von drey tausend Jahren aus einem Körper in den andern herum gewandelt *), kamen sie zurück in Leiber der Menschen, dieselben zu beseelen, und diese verließen sie abermahls, um auf den vorigen Fuß von vorn anzufangen. Von dieser Meinnng schrieb sich, nach dem Herodotus, die Sorgfalt der Ägyptier her, die Leichen mit erstaunlichen Kosten einzubalsamiren; und ihr verdankten gleichfalls die prächtigen Gräber, bey denen sie so ansehnliche Summen sich nicht dauern ließen, ihren Ursprung; da sie hingegen an ihre Häuser sehr wenig wendeten, indem sie dieselben nur als Herbergen betrachteten, in die sie auf kurze Zeit einkehrten, und die daher ihrer Aufmerksamkeit nicht würdig wären. Solches hat den Sicilischen Diodor [11]) zu sagen veranlaßt, daß dieß Volk weniger dar-

---

*) Plut. de Isid. et Osir. p. 362. Opp. T. II.

**) Herod. loc. cit.

auf dächte, den Lebenden Häuser, als den Todten Gräber zu bauen.

Drittes Kapitel.

Die Meinungen der Poeten hiervon.

Obgleich die Poeten gemeiniglich dem Feuer einer Begeisterung sich überlassen, die nicht alle Mahl unter der Aufsicht und Leitung der Vernunft bleibt; so haben sie dennoch von dem Zustande der Seelen nach dem Tode fast gleiche Gedanken gehabt. Da aber jeder dabey seinem Eigensinne gefolgt ist, so darf man sichs nicht befremden lassen, wenn man in ihren Werken so viele besondere Vorstellungen davon findet. In der That sind sie, ob sie wohl überhaupt darin überein kommen, daß die Seelen entweder in die elysäischen Felder, oder in den Tartarus kommen, dennoch alsdann nicht mit einander einig, wenn sie die Lage dieser beyden Gegenden angeben wollen.

Einige verlegen die elysäischen Felder mitten in die Luft, andere in den Mond, noch andere in die Sonne; und endlich setzen sie einige in den Mittelpunct der Erde, gleich neben den Tartarus [12]). Die gemeinste Meinung ist, daß sie auf einer von denjenigen Inseln des Weltmeeres anzutreffen wären, welche man damahls die glückseligen Inseln nannte, und gemeinig-

lich mit den Canarischen Inseln für einerley hält. Aber kannte man wohl in diesen alten Zeiten Inseln, die vom festen Lande so weit abliegen? Wir werden also besser thun, wenn wir sagen, daß, nach ihrer Vorstellung, der Aufenthalt der Seligen in dem reitzenden Lande Bätika *) zu suchen sey, als wohin die Phönicier in den entferntesten Zeiten schon gekommen waren. Dieß Land war sehr lieblich, und wurde überall von Flüssen, Bächen und Quellen durchflossen. Man fand reitzende Ebenen, bezaubernde Büsche und Wälder darin. Die Berge waren von Gold und Silber ergiebig, und die Erde brachte alles, was zur Nothdurft des Lebens gehört, im Überflusse hervor. Dieß ist die Vorstellung, welche die Alten davon machen; und nichts war daher fähiger, den Poeten die reitzenden Beschreibungen darzubiethen, die sie von dem Aufenthalte der Seligen entwerfen.

Über dieß ist auch der Fluß Tartessus, der diese Provinz durchströmet, ohne Zweifel der Tartarus der Poeten; wenigstens hägt der gelehrte Bochart [13]) diese Meinung. So lag auch dieses Land am Ende der Welt; denn vor Zeiten wußte man von keinem Lande, das weiter hinaus läge, und glaubte daher, daß die Sonne alle Abende in das Weltmeer hinab sänke, und der Welt bis zum folgenden Morgen nicht wei-

*) Heut zu Tage heißt diese Landschaft Andalusien; und sie liegt an dem äußersten Ende von Spanien, auf der Seite, wo Kadix gelegen ist.

ter leuchtete. Wenn man dieß dazu nimmt, so ist ganz augenscheinlich, daß man sich habe einbilden müssen, als ob dieß Land von ewigen Finsternissen bedeckt werde.

Eben diese Poeten sind auch in Ansehung der Hölle nicht weniger von einander verschieden. Alles, was man aus des Hesiodus Theogonie davon zusammen bringen kann, besteht darin, daß dieser Ort, den er allezeit Tartarus nennt, ein Gefängniß ist, worein die Titanen und Saturn selbst geworfen worden; und daß dieses fürchterliche Gefängniß durch ein gewisses Wesen bewacht worden, von dem man nicht recht weiß, was man eigentlich daraus machen soll. Hesiodus nennt es Kampe, und Jupiter ließ dasselbe, da er Herr der Welt geworden war, durch hunderthändige Riesen bewachen 14).

Homer *) hatte von diesem Aufenthalte der Todten weit deutlichere Begriffe, und, ihm zu Folge, wurden die Seelen sämmtlich durch den Merkur dahin gebracht. Er setzte sogar den Ort dieses Aufenthaltes fest, nähmlich in dem Lande der Cimmerier, eines Volkes, dessen Wohnungen von ewigen Finsternissen umhüllet würden, an dem äußersten Ende des Ocean, wo der Styx, der Pyriphlegeton, und die übrigen Flüsse der Hölle sich ergießen. Die Alten sind sehr verlegen darüber gewesen, wenn sie es unternommen haben, zu bestimmen, von was für einem Lande hier der Poet habe reden wollen.

*) Hom. Odyss. Libr. X. v. 508. sq. L. XI. v. 1. sqq.

Einige behaupten, daß man die Gegenden um Kadix oder Bätice darunter verstehen müsse; denn dieses Land liege an dem äußersten Ende des Oceans, wo die Sonne in die Fluthen unterzusinken pflege, und wo folglich diese Finsternisse seyn müßten, von denen der Poet rede. Andere stehen in den Gedanken, dieser Dichter, den man allezeit für einen vortrefflichen Geographen angesehen, habe dadurch ein Volk in Norden bezeichnen wollen, und zwar eben dasjenige, welches zu ganzen Monathen des Lichtes der Sonne beraubt ist. Noch andere glauben, daß man Völker darunter verstehen müsse, welche das äußerste Ende des Pontus Euxinus bewohnten, als wo das Land der Cimmerier wirklich gelegen war. Dieser Meinung ist Strabo 15) günstig; denn er sagt, da er vom Homer redet: „Diesem Poeten sind die Cimmerier des Bosphorus bekannt gewesen, die gegen Mitternacht in einer Gegend wohnen, welche stets mit dicken Wolken verdeckt wird; und sie konnten ihm nicht unbekannt seyn; denn um die Zeit, da er geboren worden, oder wenig Jahre vorher, drangen diese Cimmerier mit ihren Streifereyen bis nach Jonien." Homer kannte demnach die Cimmerier des Bosphorus, und vermöge der Freyheit, die der Poesie vergönnt ist, versetzte er sie auf die Küsten von Italien, so wie gleichfalls die Cianeä oder Symplegaden, diese Felsen an der Einfahrt in den Pontus Euxinus, von ihm dahin versetzt worden.

Le Clerc *) glaubt, daß Homer von den Epi=

*) Le Clerc Bibl. univerf. Tom. VI. p. 99.

roten oder Thesproten habe reden wollen, einem Volke, das stets in Bergwerken arbeitete, und also wirklich in Finsternissen begraben war; und über dieses findet man in Epirus, wie wir im folgenden zeigen werden, die Flüsse, von denen der Poet redet.

Gleichwohl ist es augenscheinlich, daß man so weit nicht gehen dürfe, die Cimmerier aufzusuchen, von denen Homer redet. Sie wohnte nan den westlichen Küsten von Italien, zwischen Bajä unb Puteoli. Der Grund, der sich davon angeben läßt, ist dieser, daß Ulysses noch an eben dem Tage, an welchem ihn Circe beurlaubt, daselbst anlangt. Die Beschreibung, welche Homer von dieser Gegend gibt, ist, nach dem Strabo, der Geographie sehr gemäß; und wenn der Poet hinzu setzt, dieser Ort liege an dem äußersten Weltmeere, so ist dieses eine von den Freyheiten, zu denen die Poesie berechtigt.

Laßt uns hören, was Circe zum Ulyß sagt, da er über ihren Antrag erschrickt, in die Hölle hinunter zu steigen, und daselbst den Schatten des Tiresias über die Zukunft zu befragen. „Richte deinen Mast auf, spanne weiße Segel aus, und sey unbekümmert. Das bloße Blasen des Boreas wird dich dahin führen; und wenn du den Ocean durchstrichen, wirst du einen bequemen Ort finden, die Wälder der Proserpina, die voll unfruchtbarer Bäume sind. — — — Lande an dieser Küste des Oceans, und gehe von da zu dem finstern Pallaste des Pluto, in der Gegend, wo der Acheron den Pyriphlege-

ton und den Kocytus, welcher ein Ausfluß der Fluthen des Styx ist, in seinen Strom aufnimmt." Da Ulysses mit dieser Anweisung, wie er seinen Weg zu richten habe, versehen war, so ging er den Morgen darauf zu Schiffe, und noch am Abende eben desselbigen Tages gelangte er an den Ort, den diese Göttinn ihm bezeichnet hatte.

Es ist demnach augenscheinlich, daß der Ocean hier zu keinem andern Ende angebracht ist, als der Schifffahrt dieses Helden desto mehr Wunderbares einzustreuen; und Strabo sagt ausdrücklich: „Daß die Cimmerier des Homer auf den Küsten von Italien zu suchen sind, das leidet gar keinen Zweifel. Die Alten, so setzt er hinzu, haben Homers Nekromantie nahe an den See Avernus verlegt *) 16)." Hier finden wir die Flüsse, deren in der angeführten Stelle gedacht wird. Servius ist eben dieser Meinung, und zeigt zugleich den Grund an, der den Dichter veranlaßt, von diesem Lande zu sagen, daß es von Finsternissen bedeckt werde. „Nahe bey Bajä, sagt dieser gelehrte Ausleger, findet sich ein Ort, der tief liegt, und sehr düster ist. Er wird auf allen Seiten von hohen Gebirgen eingeschlossen, welche verhindern, daß man weder den Aufgang, noch den Niedergang der Sonne sehen kann **)." Nimmt man dazu noch,

*) Mit dem Nahmen der Homerischen Nekromantie (auch νεκυομαντεια oder νεκυια) bezeichnete man das eilfte Buch der Odyssee, weil es die Hervorforderung des Schattens des Tiresias enthält.

**) Serv. ad Virg. Aen. L. VI. v. 107.

daß in dieser Gegend der See Avernus angetroffen wird, dessen Dünste ehedem tödtlich waren, und daß das Land mit Schwefel und Harz angefüllt ist, so wird man den Homer darüber rechtfertigen können, daß er den Eingang in in das Reich des Pluto hierher verleget hat.

Plinius setzt noch hinzu, daß außer dem Acherontischen See, dem See Avernus, und den verbrannten Feldern der Phlegräer, auch vor Zeiten eine Stadt hier gestanden, die Cimmerium geheißen *).

Bochart **) kann daher, daß wir solches im Vorbeygehen anmerken, gar wohl Recht haben, wenn er sagt, daß das Wort Cimmerisch von dem Phönicischen Worte Cimmir herkomme, welches finster, oder vielmehr Schwärze der Finsternisse bedeute. Darin aber betrügt er sich, wie ich glaube, daß er die Cimmerier auf die Küsten der Provence versetzt; denn wie hätte wohl Ulyß noch an eben dem Tage, da er von dem Vorgebirge Circeium abgereist, daselbst ankommen können?

Dem sey nun, wie ihm wolle, so ist Virgil ***) dieser Vorstellung Homers gefolgt; denn gleich ihm verlegt auch er, doch ohne alle Einkleidung, den Eingang in die Hölle an eben die-

*) Avernus lacus, juxta quem Cimmerium oppidum quondam; dein Puteoli, postque Phlegraei campi, Acherusia palus etc. Plin. Hist. Nat. Libr. III. c. 5.

**) Boch. Chan. Libr. I. c. 33. p. 591. (von chamar, schwarz seyn.)

***) Virg. Aen. Libr. VI. v. 237. sq.

se Küste, und zwar, wie wir im folgenden sagen werden, in die Gegend des Sees Avernus. Die andern Poeten aber kommen mit den beyden, deren Zeugnisse wir angeführt haben, nicht überein; denn einige setzen den Eingang in die Hölle an das Vorgebirge Tänarus, wo die berufene Hölle liegt, aus welcher, wie die Fabel erzählt, Herkules, da er in die Hölle hinab gestiegen, den Cerberus heraus gezogen. Andere glauben, daß dieser Ort in Thesprotien gelegen, und Lucan †) ist, so viel ich weiß, der einzige, welcher den Eingang in die Hölle an den Ufern des Euphrats sucht.

Wir müssen noch anmerken, daß die Poeten am Menschen dreyerley unterschieden, seinen Leib, seine Seele, und seinen Schatten oder sein Gespenst *). Wenn Äneas beym Virgil die Manen seines Vaters Anchises vor seiner jährlichen Gedächtnißfeyer zuvor anruft, so sagt er:

Salve sancte parens, iterum salvete recepti
Nequicquam cineres, animaeque umbraeque paternae **).

Heiliger Vater, sey mir gegrüßt, seyd wieder begrüßet,
Asche des Vaters, die du vergeblich, ach leider, vergeblich
Hier Aufnahme gefunden, und Seel' und Schatten des Vaters!

---

†) Lucan. in Pharsal.

*) Man sehe hievon nach, was im vierten Buche dieser Abth. gesagt worden.

**) Virg. Aen. Libr. V. v. 80. sq.

Da Dido im Begriffe steht, sich zu entleiben, macht sie darüber folgende Betrachtung:

Et nunc magna mei sub terras ibit imago *);
Bald wird hinab zur Hölle mein stolzes Schattenbild steigen.

Lucrez drückt sich noch deutlicher darüber aus:

Esse Acherusia templa,
— — — — — — —
Quo neque permanent animae, neque corpora nostra,
Sed quaedam simulacra, modis pallentia miris **).

— — Daß es ein Acherontisches Heiligthum gebe,
Welches doch weder den Seelen noch Leibern zum Aufenthalte diene,
Sondern nur bleichen, fürchterlich bleichen Schattengestalten.

Die Lateinischen Poeten, die ich jetzt angeführet, haben in dieser Materie bloß den Homer abgeschrieben. Dieser Griechische Dichter sagt im eilften Buche der Odyssee, da er von der Hölle redet, daß Proserpina dem Tiresias das Vorrecht zugestanden, nach seinem Tode seinen ganzen Verstand zu behalten, und daß er sogar in dieser traurigen Wohnung so scharf-

---

*) Id. ibid. Libr. IV. v. 654.

**) Lucr. de Rer. Nat. Libr. I. v. 121. sqq.

sichtige Augen behalten, daß er noch immer in die Zukunft eingedrungen, da die andern Todten um ihn her nichts, als Schatten und eitle Gespenster, gewesen. Aber eben derselbe Tiresias setzt in seinem Gespräche mit dem Ulyß diese Mythologie sehr deutlich ins Licht. „Dieß, sagt er, ist der Zustand der Sterblichen, wenn sie ihr Leben geschlossen haben; ihre Nerven halten nicht mehr Fleisch und Gebeine zusammen; alles, was zu dem groben irdischen Körper gehört, wird den Flammen zum Raube, so bald der Geist ihn verlassen hat; und die Seele, dieser feine geistige Körper, fliegt, gleich als ein Traum, davon 17).“ Hier hat man die drey Theile des Menschen, von denen ich rede, sehr deutlich; den groben und irdischen Leib, der auf dem Holzstoße zu Asche verbrannt wird; den Geist, das ist den geistigen Theil der Seele, der in den Himmel, woher er seinen Ursprung hatte, zurück kehret; und die Seele, oder den feinen und geistigen Leib, mit welchem die Seele bekleidet ist. Dieser letztere Theil ist es, der in die Unterwelt hinab fährt, und ein Bild, ein Schattenbild, genannt wird *).

Wenn wir bis auf die Quelle dieser Meinung zurück gehen wollen, so werden wir finden, daß sie von den Ägyptiern ihren Ursprung habe; denn diese glaubten, daß die Seele aus einem feinen und leuchtenden Leibe, und aus dem, was man den Geist nennt, zusammen gesetzt

*) Idolum, imago.

sey; der feine Leib ist der körperliche Theil der Seele, und der Verstand *) ihr geistiger Theil. Nach dem Tode, das ist, nach der Trennung des irdischen Leibes von der Seele, geschieht eine zweyte Trennung der beyden Theile dieser Seele. Der feine Leib, welcher das Idolum ist, das Bild des irdischen Leibes, fährt hinunter in die Unterwelt, und der Verstand, der Geist, welches der geistige Theil ist, steigt hinauf gen Himmel. Also waren, dieser Theologie zu Folge, die Seelen der Menschen, oder vielmehr ihre Schatten **), in der Unterwelt vom Verstande geschieden; und diese waren nichts, als Scheingestalten, Bilder, welche sogar die Kennzeichen des irdischen Leibes an sich trugen, wofern ihnen nicht etwa, wie Homer von dem Wahrsager Tiresias sagt, das Vorrecht zugestanden worden, ihren Verstand zu behalten.

Dieß war demnach in diesen Zeiten der Finsterniß ein ausgemachter Lehrsatz in der Theologie, daß nach dem Tode der materialische Leib zu Asche verbrannt würde, der Geist ***), dieser geistige Theil der Seele; in den Himmel zurück kehre, und die Seele, dieser feinere Leib, der jenem zur Hülle diene, oder sein Schattenbild, in die Unterwelt hinunter fahre.

Die Poeten sind darüber nicht einig, wie lange die Seelen in der Hölle, oder in den elysäi-

---

*) φρονησις.

**) Quaedam simulacra.

***) θυμος. φρονησις.

schen Feldern bleiben müssen. Anchises scheint seinem Sohne Äneas zu verstehen zu glauben, daß diese letzteren nach einem Zeitlaufe von tausend Jahren aus dem Flusse Lethe tranken, und dann in andere Körper kamen; welcher gewisser Maßen mit der Meinung von der Seelenwanderung, von der wir schon geredet haben, überein kommt.

Has omnes, ubi mille rotam volvere per annos,
Lethaeum ad fluvium Deus evocat agmine magno;
Scilicet immemores, supera ut convexa revisant
Rursus, et incipiant in corpora velle reverti *).

Diese, so bald sich der Kreislauf der tausend Jahre geschlossen,
Diese ruft alle der Gott in großen Scharen zum Lethe.
Daß sie, des Alten uneingedenk, wieder die Oberwelt schauen,
Und sich schicken von neuem in Leiber zurück zu begeben.

Aber ganz anders verhielt es sich mit den Seelen, die zum Tartarus verdammt waren; denn aus diesen wurden sie niemahls wieder erlöst. Virgil sagt daher vom unglücklichen Theseus:

---

*) Virg. Aen. Libr. VI. v. 748. sqq.

— — Sedet aeternumque ſedebit
Infelix Theſeus 18).

— — Hier ſitzt der unglückliche Theſeus
im Elend;
Ewig wird er hier ſitzen.

Andere Poeten verſichern von den Ixionen Tantalen und Titanen, und allen übrigen Verbrechern ein gleiches, ob ſie gleich ſonſt in ihren Vorſtellungen bey dieſer Materie ſehr wenig mit einander überein kommen. Es wird aber nicht undienlich ſeyn, wenn wir hier anmerken, daß Pythagoras und ſeine Schüler die Dauer dieſer Strafen auf tauſend Jahre geſetzt zu haben ſcheinen. Wenigſtens iſt dieß gerade der Zeitraum, auf welchen die Söhnungen eingeſchränkt ſind, deren in der Republik des Plato erwähnt wird, der hierin der Meinung dieſer Philoſophen gefolgt zu ſeyn ſcheint, eben ſo wohl als Virgil, wenn er von einem Kreislaufe von tauſend Jahren redet; anderer Poeten, die gleiche Meinungen äußern, jetzt zu geſchweigen.

Was aber diejenigen anbelangt, die weder im Tartarus, noch in den elyſäiſchen Feldern ſich befanden, ſondern in den weitläuftigen Wäldern, die vor dieſen beyden Orten lagen, als die Dido, den Deiphobus, und die übrigen, denen Äneas begegnete, ſo wurden dieſelben, nach einer gewiſſen Zeit der Söhnung und des Leidens, den elyſäiſchen Feldern zugeſchickt.

Quisque ſuos patimur manes, exinde per amplum

Mittimur Elyſium, et pauci laeta arva tenemus *).

Erſtlich müſſen wir jeder ſein Theil von Strafen hier büßen,
Bis auch wir dem weitem Elyſium zugeſchickt werden,
Wo wir die fröhlichen Felder, wir unſrer nur wenig, bewohnen.

Eben dieß veranlaßt auch den Deiphobus zur Sibylle zu ſagen.

— — Ne ſaevi, magna ſacerdos,
Diſcedam, explebo numerum, reddarque tenebris **).

Zürne nicht, Prieſterinn! ich will fliehn; die Jahre des Leidens
Dort zu erfüllen, will ich in die Finſterniſſe zurück fliehn.

Viertes Kapitel.

Umſtändlichere Beſchreibung der Hölle nach den Begriffen der Poeten.

Von allen den Poeten, die von der Hölle, und den Strafen, die man daſelbſt erduldete, geredet haben, werde ich hier nur den Homer, den

*) Virg. ibid. v. 743. ſq.

**) Virg. Aen. L. VI. v. 544. ſq.

Pindar und den Virgil anführen, weil man bey ihnen alles, was das heidnische Alterthum hiervon gelehret hat, beysammen antrifft. Ehe ich aber diese Gegend nach ihrer Anleitung umständlich beschreibe, muß ich zuvor die Anmerkung machen, daß mir hier der getreue Nachahmer Homers, Virgil, wenn er anderwärts oft nicht an ihn reichet, sein Vorbild weit zu übertreffen scheint; noch weit mehr aber den Claudian, den Silius Italicus, und die übrigen Poeten 19).

Circe, nachdem sie dem Ulyß, auf die im vorigen Kapitel erzählte Art, die Anweisung gegeben, wie er den Weg zur Hölle finden solle, fährt sodann also fort 20): „Geh bis zu dem Felsen, wo diese beyden Ströme zusammen fließen, deren Wasserfall ein großes Geräusch macht. Daselbst grabe eine Grube, die ins Gevierte eine Elle enthält; in diese Grube gieße für alle Todten drey Schalen aus; eine mit Milch und Honig, eine mit ungemischtem Weine, und eine mit Wasser; und darüber streue Mehl. Bey diesen Opferausgießungen richte dein Gebeth an alle Schatten, und gelobe ihnen, daß du ihnen alsbald nach deiner Wiederkehr in deinen Pallast die schönste Kuh von deinen Triften, die noch nie trächtig gewesen, opfern, daß du ihnen einen Holzstoß errichten, und in die Flammen desselben Kostbarkeiten von allen Arten werfen, daß du ins besondere dem Tiresias einen ganz schwarzen Widder, die Zierde deiner Herden, zum Opfer schlachten wollest. Wenn du dein Gebeth geschlossen, so opfere einen schwarzen

Widder, und ein schwarzes Schaf, und kehre den Kopf der Opferthiere nach dem Erebus, deine Augen aber richte nach dem Oceane. Ein unzählbares Heer von Seelen der Todten wird sich hierher begeben. Dann treib deine Gefährten an, die geschlachteten Opferthiere zu nehmen, ihnen die Haut abzustreifen, sie zu verbrennen, und ihre Gebethe an die höllischen Götter zu richten, an den mächtigen Pluto, an die ernste Proserpina. Du aber bleib hier stehen mit dem entblößtem Schwerte in deiner Hand. Entferne die Schatten, und wehre, daß sie nicht dem Blute sich nähern, bis du zuvor die Stimme des Tiresias vernommen, der nicht säumen wird, sich dir zu nahen. Er wird dich lehren, welchen Weg du halten, und was du thun müssest, um zu den Deinen glücklich heim zu kehren."

Ulysses erfüllet alles aufs pünctlichste, was ihm Circe vorgeschrieben hatte. Nach dem Blute der Opferthiere lüstern, kommen die Schatten herbey, dasselbe in sich zu saugen. Ulyß scheucht sie mit Schwertstreichen davon hinweg, und, nachdem er vom Tiresias erfahren hat, was er zu thun habe, begibt er sich zurück. Dieß ist die Beschreibung, die Homer von der Hölle macht; doch ist auch so viel wahr, daß er, eine so unbeträchtliche Erdichtung zu nutzen, die im Grunde nichts, als eine Todtenbeschwörung ist, die Schatten ihre Begebenheiten erzählen läßt, die oft sehr fähig sind, den Leser an sich zu halten.

Ob sich gleich Pindarus 21) den Homer zum

Muster vorgesetzt zu haben scheint, so entfernt er sich gleichwohl von seinem Vorbilde, und folgt andern Begriffen, als dieser alte Dichter äußert. Erstlich macht er aus dieser unterirdischen Gegend zwey Königreiche, deren jedem er seinen besondern Beherrscher gibt. Pluto gebeut, nach seiner Vorstellung, über die Hölle, und Saturn hingegen ist der Regent der elysäischen Felder, wo er mit seiner Gemahlinn Rhea herrschet, und den Rhadamanthus, dem alle übrige Poeten im Reiche des Pluto seine Stelle anweisen, zum Beysitzer hat. Hierin ist dieser Dichter mit dem Hesiodus einstimmig, welchem zu Folge die Seelen der Helden die dem Ocean benachbarten glückseligen Gegenden, an dem äußersten Ende der Erde, wo Saturn regieret, beziehen. Hierauf setzt Pindarus, nach den Begriffen der Pythagoräer, drey Arten der Seelenwanderung, so wohl in dieser Welt, als in der andern fest, und saget, daß diejenigen, welche in diesem dreyfachen Zustande, worein sie nach und nach gekommen, ihre Seelen ganz rein erhalten, endlich zu dem herrlichen Pallaste Saturns gelangen. Jene drey Herumwandlungen, welche Sokrates für die Seelen der Philosophen fest setzte, ehe sie an den Ort ihres Ursprunges zurück kommen, haben viel Ähnlichkeit mit diesen drey Lebensläufen, welche der Dichter von seinen Helden fordert, ehe er sie in die elysäischen Felder zuläßt. Es wird nicht unrecht gethan seyn, wenn wir hierüber folgende zwey Anmerkungen machen. Pindarus nimmt, wie wir zuförderst anmerken, an ; daß

man in der unterirdischen Welt eben so wohl, als in der gegenwärtigen, Tugend üben, und verdienstliche Handlungen thun könne. Ferner scheint er, dieß ist unsere zweyte Anmerkung, den Seelen der Seligen die elysäischen Felder zum immerwährenden Aufenthalte anzuweisen, da dieselben hingegen, dem Virgil, und den übrigen Poeten zu Folge, nach einer gewissen Zeit diese Gegenden wieder verlassen sollen, wenn sie zuvor aus dem Flusse der Vergessenheit getrunken haben; und man setzte gemeiniglich diese Zeit auf tausend Jahre.

Doch seine ganze Lehre hiervon aus einem einzigen Gesichtspuncte zu zeigen, wird es nöthig seyn, daß wir hier die ganze Stelle dieses Poeten anführen. Hier ist sie.

„Nach dem Tode werden die unheilbaren Seelen der Ruchlosen grausamen Strafen überliefert; und in dem Reiche des Pluto ist ein Richter, der die Verbrechen prüft, die in dem irdischen Reiche des Jupiter verübt worden, und mit einer unerbittlichen Strenge das unwiderrufliche Endurtheil spricht."

„Die Gerechten leben daselbst, frey von allen Plagen. Ihren Tagen folgen keine Nächte; eine heitere Sonne leuchtet ihnen sonder Aufhören. Sie haben nicht vonnöthen, die Kraft ihrer Arme anzustrengen, daß sie das Meer durcharbeiten, und das Erdreich zerreißen, um niedrige Bedürfnisse zu befriedigen. Die, welche sichs zur unwandelbaren Pflicht gemacht, ihre Eidschwüre mit einer unverletzlichen Treue zu erfüllen, sind zum Umgange mit den ehrwürdi-

gen Gottheiten dieser unterirdischen Wohnungen zugelassen, und genießen ungestörter Freuden; da hingegen diejenigen, welche mit Meineiden sich beflecket, Martern erdulden, deren bloßer Anblick Grauen erwecket."

„Diejenigen aber, die zu drey Mahlen die Erde, und die Unterwelt bewohnet, und in diesen drey verschiedenen Zeitläuften ihre Seelen ganz rein erhalten, da sie den Weg gewandelt, den ihnen Jupiter vorgezeichnet; so gelangen sie auch zu dem herrlichen Pallaste Saturns. Liebliche Westwinde, die vom Meere aufsteigen, erfrischen dieses reitzende Eiland, die ewige Wohnstätte der Seligen. Von allen Seiten schimmern hier Blumen, deren Glanz mit dem Glanze des Goldes um den Preis streitet. Einige sprossen aus der Erde; andere hangen von Bäumen herab; noch andere wachsen auf den Fluthen. Sie winden davon Kränze und Blumenbänder, womit sie ihre Arme und Häupter ausschmücken. Die ganze Gegend wird durch die gerechten Aussprüche des Rhadamanthus regiert, der immerdar auf dem Richtstuhle dem Saturn zur Seite sitzt, dem Vater der Götter, und Gemahle der Rhea. Der Thron der Göttinn erhebt sich über die übrigen alle."

Ich habe gesagt, daß sich Pindarus den Homer zum Muster gesetzet. Die Stelle dieses Dichters, die er vor Augen gehabt, ist folgende. Im vierten Buche der Odyssee redet Proteus zum Menelaus also *): „Endlich werden dich

---

*) Homer. Odyss. L. IV. v. 563. sq.

die Unsterblichen zu den elysäischen Feldern führen, ans Ende der Erde. Hier gibt der Richter Rhadamanthus Gesetze. Die Menschen führen hier ein sanftes, ruhiges Leben. Nicht Schnee, nicht Regen, nicht Frost verwüstet hier jemahls die Felder. Hier athmet man zu aller Zeit eine gemäßigte Luft, und liebliche Westwinde, die aus dem Weltmeere aufsteigen, erfrischen unaufhörlich diese reitzende Gegend."

Zu dieser Lehre des Pindarus von dem Zustande der Seelen nach dem Tode müssen wir, ehe wir weiter gehen, noch die Anmerkungen hinzu fügen, daß die Vorstellung von der Regierung Saturns über die elysäischen Felder aus dem Hesiodus geschöpft ist; da hingegen die anderen Poeten bey der so berühmten Theilung der Welt unter die drey Brüder diesen Gott in keine Betrachtung gezogen haben, indem ihn nach ihrem Berichte sein Sohn Jupiter, der ihn des Thrones entsetzt, in den Abgrund hinunter gestürzet, dessen Herrschaft durch einen Artikel dieses Vergleiches dem Pluto zum Antheile zugefallen. Doch ist auch so viel wahr, daß der Fabel zu Folge dieser Gott, nachdem er vom Throne verjagt worden, nach Italien geflüchtet, und daselbst mit dem Janus gemeinschaftlich regieret; wie denn die Zeit seiner Regierung für das goldene Weltalter geachtet wird. Diesen Umstand hat vermuthlich Pindarus bey seiner Erdichtung vor Augen gehabt, da er ihn auf diese Weise eine Regierung in den elysäischen Feldern fortsetzen lassen, die für die Glückseligkeit der Menschen allzu kurz war, und die-

selbe solcher Gestalt für diejenigen, welche während ihres Lebens auf Erden die Tugend geübt, ewig gemacht hat.

Virgil läßt den Äneas zuvörderst seine Opfer den Manen darbringen; er versieht ihn mit dem goldenen Zweige, diesem zuverlässigen Hülfsmittel, ihm den Eingang in das Reich des Pluto zu öffnen; er gibt ihm die Sibylle zur Führerinn zu. Dann fängt er die Beschreibung von dem Aufenthalte der Todten also an:

Nahe bey Kumä schließt mit weitem gräßlichen Schlunde
Eine tiefe felsichte Hölle sich auf; sie beschützen
Hier ein schwarzer See, dort Finsternisse der Wälder.
Ungestraft darf kein Vogel es wagen, hinüber zu fliegen;
Solch ein giftiger Dampf steigt aus dem Schlunde gen Himmel!
Und drum hat ihm der Grieche den Nahmen Avernus gegeben.
Hierher hat die Priesterinn erst der schwärzesten Stiere
Viere gestellt; dann stürzet sie ihnen die Schale voll Weines
Über die Stirn, rauft zwischen den Hörnern das äußerste Haar aus,
Wirft dieß Haar zur ersten Gabe ins heilige Feuer *).

*) Spelunca alta fuit vastoque immanis hiatu

Die Priesterinn bringt sodann auch selbst das eigentliche Opfer den Höllengöttern dar; und da sie es vollendet hat, stürzt sie sich zuerst in den offenen Schlund, der zum Reiche des Pluto führt; Äneas aber folgt ihren Tritten, durch ein düsteres und ödes Gehölz, muthig und unerschrocken nach.

Außen im Vorhof, wo der Rachen des Orkus sich anhebt,
Hat sich der Jammer sammt rächerischen Sorgen gelagert.
Hier ist der Sitz der blassen Seuchen, des traurigen Alters.
Hier auch wohnen die Furcht, der frevellehrende Hunger,
Sammt der schimpflichen Armuth; ach wie so bange Gestalten!
Arbeit und Tod sind hier daheim, und tiefer hineinwärts
Schlummert des Todes Bruder, der Schlaf, und schändliche Freuden,

---

Scrupea, tuta lacu nigro nemorumque tenebris;
Quam super haud ullae poterant impune volantes
Tendere iter pennis; talis sese halitus atris
Faucibus effundens supera ad convexa ferebat;
Unde locum Graji dixerunt nomine Avernum.
Quattuor hic primum nigrantes terga juvencos
Constituit, frontique invergit vina sacerdos,
Et summas carpens media inter cornua setas,
Ignibus imponit sacris libamina prima etc.

Virg. Aen. Libr. VI. v. 237. sq.

Freuden an Boßheit bejauchzen das Unglück,
das sie gestiftet.
Dicht an den Schwellen dräut, sein Antlitz
gegen den Vorhof,
Als auf alle gerüstet, der Krieg, der grimmige Würger.
Hier erblickt man der Furien eiserne Lagerstätten;
Hier die Zwietracht; sie schäumt; durchflochten mit blutigen Binden
Fliegt ihr gräßliches Haupthaar umher, die
zischenden Schlangen.
In der Mitte erhebt sich mit weit verbreiteten Ästen
Hoch in die Höh' ein schattichter alter Ulmbaum; ihn haben,
Also erzählt man, zum Sitz die leichten täuschenden Träume
Sich erwählt, umflattern ihn stets, und halten in Scharen
Alle Blätter besetzt. Hiernächst umlagern den
Eingang
Mißgestalten von mancherley Art und schrecklicher Bildung;
Die Centauren stallen allhier; hier hausen
die Scyllen,
Nur zur Hälfte menschlich gestaltet; mit funfzig Häuptern
Schaut Briareus gräßlich umher; die Lernische Hydra
Streckt die entsprossenen Hälse empor mit gräßlichem Zischen;

Und die Chimära liegt bey ihr, ein flammen-
hauchendes Unthier;
Des dreyleibichten Gerygons Schatten, und
Gorgonen drängen
Mit Harpyjen sich haufenweis zu, den Helden
zu schrecken *).

*) Vestibulum ante ipsum, primisque in faucibus Orci,
Luctus et ultrices posuere cubilia Curae;
Pallentesque habitant Morbi, tristisque Senectus;
Et Metus et malesuada Fames, et turpis Egestas,
(Terribiles visu formae!) Lethumque Laborque;
Tum consanguineus Lethi Sopor, et mala mentis
Gaudia, mortiferumque adverso in limine Bellum.
Ferreique Eumenidum thalami, et Discordia demens,
Vipereum crinem vittis innexa cruentis.
In medio ramos, annosaque brachia pandit
Ulmus opaca, ingens; quam sedem somnia vulgo
Vana tenere ferunt, foliisque sub omnibus haerent;
Multaque praeterea variarum monstra ferarum,
Centauri in foribus stabulant, scyllaeque biformes,
Et centumgeminus Briareus, ac bellua Lernae
Horrendum stridens, flammisque armata Chimaera,
Gorgones, Harpyjaeque, et forma tricorporis umbrae etc.

Virg. Aen. Libr. VI. v. 273.

Wenn man aus dieser Höhle heraus kommt, findet man einen Weg, der durch sehr düstere Wälder zum Flusse Acheron führet. Hier eilen von allen Seiten die Seelen derer herbey, welche über den Fluß übergesetzt werden sollen. Da aber niemanden erlaubt ist, Charons Nachen zu betreten, so nicht sein Leib zur Erde bestattet worden*), wenn müssen diejenigen, welche unbegraben geblieben sind, hundert Jahre lang an diesem traurigen Ufer herum irren **). Charon entrüstet sich, da er einen gewaffneten Mann auf sich zukommen sieht, und sagt ihm frey heraus, daß nur die Seelen der Verstorbenen über diesen Fluß setzen dürfen. Aber der Anblick des goldenen Astes, den ihm die Sibylle vorzeigt, besänftigt ihn wieder. Er nimmt sie beyde in seinen Nachen ein, und fährt sie an das jenseitige Ufer über. Wenn man aus dem Nachen der Todten ausgestiegen ist; so findet man zuerst eine gräuliche Höhle, welche gleichsam die Pforte zu dem Reiche des Pluto ist. Cerberus, dieser dreyköpfige Hund, bewachet sie. Die Sibylle schläfert ihn durch die Speise ein, die sie ihm zu fressen vorwirft, und aus Honig und Mohnsamen verfertigt hat. Dadurch öffnen sie sich den Eingang, und betreten das Reich des Pluto.

---

*) Nec ripas datur horrendas, nec rauca fluente
Transportare prius, quam ſedibus oſſa quierunt.
Id. ibid. v. 327.

**) Centum errant annos, volitantque haec litora circum.
Id. ibid. v. 329.

So bald man in diesen traurigen Gegenden angelanget ist, findet man zuvörderst die Seelen derer, welche verstorben sind, ehe sie zum Gebrauche ihrer Vernunft gekommen; sodann die Seelen derer, welche ungerechter Weise zum Tode verurtheilt worden, oder auch sich selbst entleibt haben. Hier zeigt sich den Augen ein Myrtenwald, welcher denen, die ihre verliebte Verzweiflung ums Leben gebracht, zum Aufenthalte dienet. Wenn man den Weg durch dieses Gehölz zurückgelegt hat, so findet man die Wohnungen der Helden, die im Gefechte geblieben sind. Nahe hierbey ist ein freyer Platz, wo der Weg sich scheidet, und auf der einen Seite nach dem Tartarus, auf der andern aber nach den Elysäischen Feldern führt. Hier handhaben Minos, Äakus und Rhadamanthus die Gerechtigkeit. Dieser richtet die Asiaten, jene die Europäer; und Minos legt die Streitigkeiten, welche über die Entscheidungen seiner Amtsgenossen sich entspinnen, als der letzte Richter bey, von welchem man sich weiter nirgendhin wenden kann; und nach dem Ausspruche dieses strengen Richters werden die Seelen entweder in die Elysäischen Felder eingelassen, oder in den Tartarus verbannt [22]).

Der Tartarus ist ein gräßliches Gefängniß von einer fürchterlichen Tiefe, das von den schlammichten Morästen des Kocytus, und von den feurigen Wellen des Flusses Phlegeton umgeben wird. Drey Mauern, deren jede mit ehernen Pforten versehen ist, gehen umher, und verschließen alle Zugänge zu diesem Orte. Tisi-

phone, unter den drey Furien die schlimmste, wacht an der Pforte, und wehret, daß niemand heraus kommen kann. Rhadamanthus, der Richter über diese traurigen Gegenden, zwingt die Unglückseligen, die sich hier befinden, ihre geheimsten Verbrechen zu bekennen, und überliefert sie hierauf den drey Furien zu einer ihren Verbrechen gemäßen Strafe. Diese Göttinnen sind allezeit bereit, an diesen elenden Nachopfern ihre Wuth auszulassen. Gräßliche Schlangen, die sie in ihren Händen halten, sind die Geißeln, womit sie sie peitschen. In diesen abscheulichen Gegenden findet man die berüchtigten Bösewichter, die selbst ihre Verbrechen berühmt gemacht haben. Die stolzen Titanen, die Jupiter niederdonnerte, als sie sich erkühnten, die Götter auf dem Olymp zu bestürmen, befinden sich in dem tiefsten Abgrunde des Tartarus. Die beyden Aloiden, Ephialtes und Otus, welche Neptun mit der Iphimedia, dem Gemahle des Riesen Alous, erzeuget, erdulden hier eine Strafe, die mit der Größe ihrer Verbrechen überein kommt.

An diesem gräulichen Orte befindet sich gleichfalls der tolle Salmoneus, der die Donnerkeile des Jupiter nachmachen wollte. Der allzu vermessene Tityus, der so kühn war, die Liebe der Latona gegen sich erwecken zu wollen, und darum vom Apollo mit einem Pfeile durchschossen ward, muß hier schreckliche Martern ausstehen. Ein grausamer Geyer zerfrißt ihm unaufhörlich seine Leber, welche so, wie sie verzehret wird, wieder wächst. Der verwegene Ixion, der sich so stolz rühmte, Jupiters Ehebett verunehrt zu

haben, ist verdammt, sich auf einem mit Schlangen umgebenen Rade unaufhörlich umzudrehen. Theseus, der sich unterfing, für seinen Freund Pirithous die Proserpina zu entführen, muß ewig auf einem Steine sitzen, von welchem er sich auf keine Weise los zu machen vermag. Tantalus muß dafür, daß er die Götter betriegen wollen, und ihnen die zerstückten Gliedmaßen seines Sohnes Pelops zur Speise vorgesetzt, mitten unter den Speisen, die, so wie er sich ihnen nähert, vor ihm fliehen, den grausamsten Hunger leiden. Die Danaiden, diese unglücklichen Töchter des Danaus, die ihre Ehemänner erwürgten, sind hier auf ewig verdammt, ein löchriges Faß voll zu füllen. Sisyphus muß hier zur Strafe, daß er die Heimlichkeiten der Götter offenbaret, stets einen Stein wälzen, den er, so bald er von der Spitze des Berges herab gerollet ist, wieder auf dieselbe hinauf zu bringen gezwungen ist. Ödipus, der seinen Vater Lajus umbrachte, und seine Mutter Jokaste heirathete, seine unglücklichen Kinder, Eteokles und Polynices, die mit so vieler Wuth einander bekriegten, und sich beyde in einem unglücklichen Gefechte ermordeten, Atreus, Thyest, Ägisthus, Klytemnestra, und alle übrigen großen Übelthäter werden hier auf eine der Größe ihrer Verbrechen gemäße Art gepeinigt.

Dieß ist die Beschreibung, welche die Poeten von der Hölle machen. Doch wenn sie zur Bestrafung der Bösen einen so abscheulichen Ort erdichtet, so haben sie es auch im Gegentheile an nichts fehlen lassen, uns von den Wohnungen

der Seligen einen reitzenden Begriff zu machen.

Dem Tartarus zur rechten Hand zeigt sich ein Weg, der zu den Elysäischen Feldern führt, zu diesen glückseligen Inseln, wo die Seelen derer, welche auf der Erde ihr Leben wohl angestellt, einer vollkommenen Ruhe und der unschuldigsten Vergnügungen ohne Aufhören genießen. Man stelle sich bezauberte Gegenden vor, wo man alles, was glücklich machen kann, im Überflusse antrifft; Wälder, die immerdar grünen; reitzende Wiesen, welche von Brunnen und Bächen durchschlängelt werden, die mit einem sanften Geriesel dahin fließen; eine reine und gesunde Luft von einer gemäßigten Wärme; Vögel, die in anmuthigen Gesträuchen unablässig singen; einen ewigen Frühling; ganz diesem Himmel eigene Gestirne *). Dieß ist der Begriff, welchen uns die Poeten **) von den Wohnungen der Seligen geben; von diesen glückseligen Inseln, von diesem berühmten Reiche des Adrastus, wie sie zuweilen dieselben benennen, mit einem Worte von den elysäischen Feldern. Da aber die Beschreibungen, die sie davon entwerfen, nichts als eine Frucht ihrer Einbildungskraft waren, so machte jeder die Beschäftigungen und Freuden derselben seinen Neigungen gemäß.

---

*) Largior hic campos aether et lumine vestit
Purpureo, solemque suum, sua sidera norunt.
Virg. Aen. L. VI. v. 640.

**) Homer, Virgil, Pindarus, Claudian, Catull u. s. w.

Der wollüstige und für die Annehmlichkeiten der Liebe so empfindliche Tibull läßt darin die sinnlichen Freuden und Vergnügungen herrschen *).

Der keuschere Virgil nimmt darin keine andern, als unschuldige Zeitverkürzungen, und solche Beschäftigungen an, die den Helden, welche sie bewohnen, anständig sind; und hierin hat er den Homer nachgeahmt. In dem Griechischen Poeten krieget der Schatten des Achilles mit wilden Thieren; und in dem Lateinischen Poeten üben sich die Trojanischen Helden in der Geschicklichkeit zu reiten, oder Waffen zu verfertigen. Einige Poeten haben zu diesen Ergetzlichkeiten noch das Wohlleben im Essen und Trinken hinzu gethan, und reden von beständigen Schmausereyen, da hingegen nach ihren Beschreibungen nichts so mager seyn soll, als die Mahlzeiten, welche Hekate in der Hölle zurichtet. Dieses dient, wie ich im Vorbeygehen erinnere, zum Beweise, daß derjenige Theil des Menschen, welcher diese Gegenden bewohnte, zu seiner Erhaltung der Nahrung bedurfte.

Wenn man die Beschreibung Virgils mit einiger Aufmerksamkeit betrachtet, so wird man finden, daß er diese unterirdischen Gegenden, wo die Schatten sich aufhalten, in sieben Wohnungen abtheilt.

*) Sed me, quod facilis tenero ſum ſemper Amori,
Ipſa Venus campos ducet in Elyſios.
Hic choreae cantusque vigent — — —
Hic juvenum ſeries teneris immixta puellis
Ludit, et aſſidue praelia miſcet amor.
Tib. Lib. I. Eleg. III. v. 59. ſqq.

Die erste davon ist die Wohnung der Kinder, die gleich bey ihrer Geburt verstorben sind.

Gleich am Eingang vernimmt sein Ohr ein lautes Gewimmer,
Traurige Stimmen, ein Weinen von Säuglingen, die da jammern,
Daß sie ihr finstres Geschick der süßen Freuden des Lebens,
Eh' sie für diese Freuden gereift, schon wieder beraubte,
Und vom Schooß untröstbarer Mütter plötzlich hinweg riß *).

In der zweyten Abtheilung befinden sich diejenigen, welche fälschlich begangener Verbrechen beschuldigt, und ungerechter Weise zum Tode verurtheilt worden **).

Die dritte bewohnen diejenigen, die durch ein grausames Schicksal zum Selbstmorde gedrungen worden; die, so unschuldig sie waren, einen Abscheu vor einem Leben gefaßt, unter dessen Mühseligkeit und Elend sie untergesunken, und die daher ihrer Seelen, als einer Bürde, die sie belästigte, sich entledigt haben ***).

---

*) Continuo auditae voces, vagitus et ingens,
Infantumque animae flentes in limine primo,
Quos dulcis vitae exsortes, et ab ubere raptos
Abstulit atra dies, et funere mersit acerbo.
Virg. Aen. Lib. VI. v. 426.

**) Hos juxta falso damnati crimine mortis.
Id. ibid. v. 430.

***) Proxima deinde tenent moesti loca, qui sibi letum
Insontes peperere manu, etc.
Id. ibid. v. 434.

Die vierte Gegend, die man das Gefilde der Thränen nennen kann, und worin sich ein Myrtenwald befindet, der von verschiedenen Gängen durchschnitten wird, ist der Aufenthalt derer, welche in ihrem Leben die Strenge einer grausamen Liebe erfahren haben *). Hier befindet sich die unglückliche Phädra, welche sich selbst entleibte, weil sie sich vom jungen Hippolytus verachtet sah, und ihn auf keine Weise gegen ihre Liebe empfindlich machen konnte; Prokris, welcher der unglückliche Cephalus, mit dem Pfeile, den sie ihm gegeben hatte, das Leben raubte; Eriphyle, Evadne, Laodamia, Pasiphae, Dido, Cäneus, welche aus einem Mädchen in eine Mannsperson war verwandelt worden, und, nach dem Schlusse des Schicksals, im Tode wieder zu ihrem ersten Geschlechte zurück kehren mußte.

Die fünfte Wohnung war für die Helden bestimmt **). Hier sah man den Tydeus, den Adrast, den Parthenopäus, und viele andere.

Die sechste Wohnung war das gräuliche Gefängniß des Tartarus, wo sich die berüchtigten Verbrecher, von denen ich im Folgenden reden werde, die Parzen, die Furien, u. s. w. befanden.

Die siebente Gegend endlich war die Wohnung der Seligen, oder die elisäischen Gefilde.

Diese verschiedenen Wohnungen wurden den Verstorbenen nicht auf ein blindes Ungefähr zu-

---

*) Hic, quos durus amor crudeli tabe peredit.
Id. ibid. v. 442.

**) — — — — Jamque arva tenebant
Ultima, quae bello clari secreta frequentant.

getheilt. Minos, welcher die richterliche Urne hielt, versammelte um sich her die Schatten, unterrichtete sich von ihren Verbrechen, prüfte ihr Leben, wog den Werth ihrer Thaten ab, und schickte sodann jeden an den Ort, der ihm zukam *).

Dieß waren die Fabeln der alten Dichter von dem Zustande der Seelen nach dem Tode; ein Lehrgebäude, welches wirklich mit Vorstellungen ausgeschmückt war, die eine fruchtbare Einbildungskraft hervor gebracht hatte, dessen Grundriß aber, wie wir jetzt sehen werden, aus den Ägyptischen Gewohnheiten entlehnt worden.

Fünftes Kapitel.

Beweis, daß die Griechen das, was sie von der Hölle und von den elysäischen Feldern erzählen, aus den oben erwähnten Ägyptischen Gebräuchen entlehnt haben.

Aller der Fabeln ungeachtet, welche die Griechen zu dem Ägyptischen Lehrbegriffe hinzu gethan, fällt es doch sogleich in die Augen, daß dieser der Grund von alle dem ist, was sie hierüber erdichtet haben; und obgleich Diodor, wie wir im ersten Kapitel gesehen, solches ausdrück-

*) Virg. Aen. Lib. VI. v. 432.

lich gesagt hat, so halte ich es doch für nöthig, mich in eine umständlichere Untersuchung dieser Sache einzulassen.

Erstens ist der Charon der Griechen, dieser trotzige und finstere Schiffer, den Virgil so wohl abgeschildert hat, mit dem Ägyptischen ganz einerley. Der Griechische Charon hält sich auf dem Kocytus auf, stets fertig, die ankommenden Schatten der Verstorbenen überzufahren; der Ägyptische hat seinen Aufenthalt an den Ufern des Sees Querron oder Acherusa. Der Charon der Griechischen Poeten forderte das Fuhrgeld, das ihm für jede Überfahrt gebührte, mit der größten Strenge ein; der Ägyptische war darin eben so genau und strenge, daß er, wie man sagt, nicht ein Mahl dem Sohne des Königs solches erlassen wollte.

Der See der unterirdischen Gegenden entsprang aus einem Flusse, der sich darein ergoß. Der See Querron war ein Abfluß vom Nil. Der erstere umfloß, wie Virgil sagt, das Reich der Schatten neun Mahl *). Der Nil wässerte Ägypten in unzählbaren Canälen, worein er sich zertheilte.

Die verschiedenen Gegenden, worein Virgil die Unterwelt absondert, vornehmlich aber der Tartarus, dieß finstere Gefängniß im Mittelpuncte der Erde, gründet sich auf die verschiedenen Kammern und Gänge des Labyrinths, besonders aber auf die unterirdischen, deren He-

*) — — — Novies Styx interfusa etc.
Virg. Georg. Lib. IV. v. 480.

rodotus und andere Alte erwähnen. Die heiligen Krokodille, welche die Ägyptier in diesen unterirdischen Örtern unterhielten, hatten zur Erdichtung der Ungeheuer Anlaß gegeben, von denen man sagte, daß sie im Reiche des Pluto, und in den Zugängen, die dazu führten, befindlich wären.

Homer *) sagt, der Eingang in die Hölle sey an dem Ende des Oceans. Der Nil wird von eben diesem Poeten Oceanus genannt. Die Vorstellung von den Pforten der Sonne, die bey den Dichtern so häufig gefunden wird, hat nirgends andersher ihren Ursprung, als davon, daß die Griechen von der Stadt Heliopolis reden gehört. Die Erdichtung von den Richtern, Äakus, Minos und Rhadamanthus, gründet sich ganz offenbar auf die strenge Prüfung, welche, wie wir aus dem Diodor angeführt haben, die Ägyptischen Priester über das Leben und die Thaten der Verstorbenen anstellten. Die Erfindung der Höllenflüsse schreibt sich von dem Acherusischen See oder von dem See Querron her, aus dessen Nahmen der Acheron der Poeten gebildet worden, indem Achou-Cherron, wie Fourmont **) anmerkt, die Moräste des Charon bedeutet. Nach der Meinung eben dieses Akademisten, hat der Cerberus seinen Nahmen von einem gewissen Ägyptischen Könige, der Chebres

*) Hom. Iliad. Lib. X. v. 508. et L. XI. v. 13.

**) Mém. de l'Acad. des Inscr. et B L. Tom. I. p. 9. und Hist. de l'Acad. des Inscr. et de B. L. Tom. II. p. 6 - 13. der Haagn. Ausg. 23).

oder Kebron hieß. Gleichfalls kommt der Nahme Tartarus von Dardarot, welches in der Ägyptischen Sprache so viel heißt, als eine ewige Wohnung. Jenseit des See Querron waren liebliche Gehölze befindlich, und ein anmuthiges Gebüsche, auch ein der finstern Hekate heiliger Tempel, wie nicht weniger zwey Moräste, der Kocytus und der Lethe; deßgleichen fand man nahe dabey eine Stadt, Nahmens Akanth, wo ein Priester, man weiß nicht, aus was für einem Grunde der Religion, täglich Nilwasser in ein durchlöchertes Gefäß goß. Hieraus sind die Elysäischen Felder entstanden, deßgleichen der Fluß der Vergessenheit, und der Kocytus, und die Strafe der Danaiden. Merkur aber, der, nach dem Homer, mit dem Schlangenstabe in der Hand, die Todten in die Unterwelt hinab führte, ist nichts, als eine Nachschilderung von denen, welche in Ägypten die Besorgung der Leichenbestattungen auf sich hatten, und das feyerliche Gepränge derselben anführten.

Endlich ist auch der Griechen Ades nichts anders, als der Ägyptier Amenthes, dessen Plutarch *) gedenkt; dieser unterirdische Ort, wohin die Seelen der Verstorbenen hinab fuhren, so wie sie auch daraus wieder kehrten *). Laßt uns noch hinzu setzen, daß der Styx, noch ein anderer Höllenfluß, gleichfalls in Ägypten angetroffen wird. Wirklich sagt dieß Servius, und

*) Plut. de Isid. et Osir. p. 362. Opp. T. II.

**) Nach dem Plutarch bedeutet das Wort Amenthes etwas, das gibt und empfängt.

führt zum Beweise dafür ein Werk des Seneca an, welches von den Ägyptischen Gebräuchen handelte, durch die Zeit aber uns entrissen worden. „Als, sagt er, Isis die zerstreueten Gliedmaßen des vom Typhon ermordeten Osiris gefunden, so ersah sie sich zur Begrabung derselben einen Ort nahe bey einem Moraste aus, zu welchem sichs schwerlich hinzu kommen ließ, und wo auf der andern Seite eine Insel lag, woran man nicht landen konnte. Dieser Morast hieß Styx, weil er diejenigen traurig machte, die ihn erblickten 24).“

Dasjenige aber, was ich jetzt behauptet habe, noch deutlicher zu beweisen, will ich dem Virgil Schritt vor Schritt folgen, und mich in eine umständliche Erörterung einlassen, die dem Leser vielleicht nicht gleichgültig seyn wird.

Sechstes Kapitel.

Charon und Cerberus.

Erster Artikel.

Charon.

Die Vorstellung des Schiffers Charon schreibt sich, nach Diodors Anmerkung, daher, daß dieß Wort in der Ägyptischen Sprache einen Schiffer bedeutet. Solcher Gestalt haben die Poeten aus einem allgemeinen Nennworte, das eine gewisse

Gattung von Leuten anzeigt, den Nahmen eines Gottes gemacht. Er ist, nach dem Virgil,

jam senior, sed cruda Deo viridisque senectus;

Zwar schon ältlich, doch kraftvoll ist das Alter des Gottes *).

Diesem haben sie das Geschäft zugetheilt, die Seelen in einem Nachen über den Fluß Acheron überzusetzen. Bey seiner Abschilderung haben sie den Charakter des Ägyptischen beybehalten; denn auch den ihrigen stellen sie gleich diesem trotzig, hitzig, mürrisch und geitzig vor. Einen Beweis davon finden wir in der Art, wie er den Äneas empfängt, und in der wenigen Achtung für alles, was dieser Held sagt, bis er den goldenen Zweig gesehen hat.

Wer du auch bist, Bewaffneter, der du dich kecklich hierher wagst!
Sage, was kommst du? Und stracks lenk' ein, zurücke zu kehren,
Denn dieß ist die Wohnung der Schatten, u. s. w. **).

Sie hatten dieß, wie wir gleich sagen werden, aus den mündlichen Überlieferungen vom Ägyptischen Charon; da sie aber in allen Dingen

*) Virg. Aen. Lib. VI. v. 304.

**) Quisquis es, ármatus qui nostra ad flumina tendis,
Fare, age, quid venias; jam isthinc, et comprime gressus;
Hic locus umbrarum est, etc.
Virg. Aen. Lib. VI. v. 388. sq.

sich das Ansehen geben wollten, nichts von andern entlehnt, sondern alles aus sich selbst genommen zu haben, so erfanden sie viele Fabeln dazu, bestimmten diesem Gotte sein Geschlechtsregister, und machten ihn zu einem Sohne des Erebus und der Nacht. Würdige Ältern für den höllischen Fährmann! Man eignet ihm eine traurige finstere Gemüthsart zu, und beschreibt ihn als einen Mann, der nicht die geringste Achtung weder für Würden, noch für Güter, noch für Reichthümer hat; und ich weiß nicht, durch welchen Zufall sein Nahme Freude und Munterkeit *) bedeutet; es müßte denn seyn, daß er vom Gegentheile also genannt worden 25).

Die Poeten haben ihre Lust daran gefunden, mancherley Abbildungen vom Charon zu entwerfen; aber niemand hat es dem unnachahmlichen Virgil gleich gethan.

Diese gräulichen Flüsse beschifft ein gräulicher Fährmann,
Charon, scheußlich in seiner Gestalt; ihm strotzet am Kinne
Grau von Farb' ein strauchichter Bart; im starrenden Auge
Flammt ein düster funkelndes Feuer; ein schmuziges Kleid hangt
Auf der Schulter zusammen geknüpft am Leibe hinunter;
Er führt selbst den Schifferstaken mit rüstigen Händen,

---

*) Nat. Com. Mythol. L. III. c. 4.

Spannt die Segel, und fährt im schlammichten
Kahne die Schatten,
Zwar schon ältlich; doch kraftvoll ist das Alter
des Gottes *).

Da man glaubte, daß Charon niemanden ohne Entgeld überführte, so hatte man die Gewohnheit eingeführt, dem Verstorbenen ein Stück Geld, welches von den Lateinern Naulum, und von den Griechen Danake genannt wurde, und zum Fährgelde dienen sollte, unter die Zunge zu legen **). Auch diese Gewohnheit hatten die Griechen von den Ägyptiern, indem diese demjenigen, welcher die Todten über den Acherusischen See überfuhr, etwas zu geben pflegten. Man hat sogar in diesem Lande noch eine alte Sage, daß Charon in diesem Stücke eine kleine Tyranney ausgeübt, und selbst von den Kindern der Könige dieses Kopfgeld gefordert habe. So versichert auch Lucian, daß die Gewohnheit, einen Obolus in den Mund der Todten zu stecken, und damit das Fährgeld für sie zu bezahlen, bey den Griechen und Römern durchgängig angenommen

---

*) Portitor has horrendus aqnas et flumina ſervat
Terribili ſqualore Charon, cui plurima mento
Canities inculta jacet: ſtant lumina flamma;
Sordidus ex humeris nodo dependet amictus.
Ipſe ratem conto ſubigit velisque miniſtrat,
Et ferruginea ſubvectat corpora cymba,
Jam ſenior; ſed cruda Deo viridisque ſenectus.
Virg. Aen. L. VI. v. 298.

**) Lucian. Dial. de Lucte. p. 430. T. II. ed. Bened. (Heſych. et Suid. v. Δαναχη.) Diod. Sic. B. Hiſt. Lib. I. p. 87.

gewesen. Nur von den Hermoniensern weiß man, daß sie davon sich ausgeschlossen, weil sie der Unterwelt so nahe zu wohnen geglaubt, daß sie es nicht für nöthig gehalten, für die Reise etwas zu bezahlen *). Man kann aber hierbey hinzu setzen, daß Charon dabey nichts verlor; denn wenn dieses Volk ihm seine Gebühren vorenthielt, so waren die Athenienser abergläubisch genug, sich einzubilden, daß für ihre Könige, um dieselben von dem Pöbel gemeiner Seelen zu unterscheiden, etwas mehr gegeben werden müßte; und sie steckten ihnen daher drey Goldstücke in den Mund.

Wenn Charon genöthigt werden sollte, einen von den Lebendigen im Schiffe überzufahren, so mußte man ihm zuvor den goldenen Ast vorzeigen, von welchem wir im Folgenden reden werden. Als daher Herkules gekommen war, die Alcestis zu befreyen, und, ohne in diesem Aste sein Recht dazu aufweisen zu können, vom Charon in sein Schiff eingenommen worden; so wurde, wie uns Servius auf das Ansehen des Orpheus erzählt [26], der höllische Schiffer zur Strafe dafür auf ein Jahr lang ins Gefängniß geworfen, ungeachtet er es nur ungern, und halb gezwungen gethan hatte. Er beklagt sich darüber gegen den Äneas.

Daß ich mich einst bewegen lassen, den Herkules, einst auch
Den Pirithous sammt dem Theseus überzuführen;

*) Lilio Gyraldi Synt. de Diis inferis, pag. 215. Nat. Com. L. III. c. 4. der es aus dem Strabo Lib. VIII. p. 573. genommen.

Hat mir wenig Freude gebracht; wiewohl sie doch alle
Söhne der Götter, unüberwindliche Helden gewesen.

Es verdient indessen gleichfalls angemerkt zu werden, daß man es bey diesem Stücke Geld nicht bewenden lassen, und, um sich der Überfahrt desto zuverlässiger zu versichern, in den Sarg des Verstorbenen ein Zeugniß wegen seines Lebens und seiner Sitten beygelegt *). Dieß Zeugniß war gewisser Maßen ein Geleitsbrief; und ein Schriftsteller hat uns das Formular, worin es abgefaßt war, aufbehalten. „Ich Sextus Anicius, Pontifex, bezeuge, daß gegenwärtige Person ein ehrbares Leben geführet habe; seine Manen müssen in Frieden ruhen **).” Hieraus erhellet, daß es gebräuchlich gewesen, den hohen Priester selbst dieses Zeugniß schreiben zu lassen, damit es in der andern Welt desto gültiger seyn möchte. Noch heut zu Tage ist bey den Moscowitern dieser Gebrauch üblich, der ursprünglich aus Ägypten kam, wo man, wie Diodor meldet, einen aufgezeichneten Lobspruch des Verstorbenen an das Ufer des Sees brachte, damit die Richter durch die Verkläger desselben sich nicht wider ihn einnehmen lassen möchten.

Einige Schriftsteller haben geglaubt, daß

---

*) Eustach. in Homer. und der Scholiast des Pindarus.

**) Ego Sextus Anicius, Pontifex, testor hunc honeste vixisse; Manes ejus inveniant requiem.
Fab. Cel. Lib. III. Ant.

Charon ein Ägyptischer König gewesen; und sie vermengen ihn, wie in dem vorigen Kapitel erinnert worden, mit ich weiß nicht was für einem Fürsten, dessen Nahmen mit dem seinigen einige Ähnlichkeit hat. Ein Arabischer Schriftsteller *) aber ist noch weiter gegangen, und hat in den Gedanken gestanden, daß Charon mit dem Moses leiblich Geschwisterkind, oder sein Oheim gewesen, und Anfangs seines Vetters Partey gehalten, also, daß er alle Gesetze und Anordnungen desselben aufs genaueste beobachten lassen; dafür habe ihn dieser zur Vergeltung die Chymie, und besonders das Geheimniß, Gold zu machen, gelehrt, dessen Charon sich so gut zu bedienen gewußt, daß er, wie man dem Berichte verschiedener Reisebeschreibungen **) zu Folge noch heutiges Tages in Ägypten glaubt, in kurzer Zeit große Reichthümer aufgehäuft.

Vossius behauptet in seinem Werke von der Abgötterey, der Nahme Charon komme von einem Hebräischen Worte her, welches so viel bedeute, als zornig; und er sey so genannt worden, weil er ein Diener von dem Zorne und der Rache der Götter sey. Er steht dabey in der Meinung, daß er mit dem unterirdischen Merkur, der, wie anderwärts gezeigt worden, das Amt auf sich hatte, die Seelen in die Unterwelt hinab zu führen, einerley sey [27]). Ich halte mich

*) Murtadi in seinem Ägypten. Man kann die Übersetzung nachsehen, die Vattier davon geliefert hat. Paris, 1666. 12.

**) Paul Lucas Trois. Voyage Tom. III.

aber hierin an den Ägyptischen Charon, der das wahre Muster des Griechischen gewesen, und dessen Nahme, dem Diodor zu Folge, einen Schiffer bedeutet.

Muhammed redet gleichfalls von einem Charon *), der auf das Gebeth des Moses in die Erde versunken; doch, aller Wahrscheinlichkeit nach, hat er den Charon mit dem Korah vermengt, welcher von dem Abgrunde verschlungen ward, weil er wider diesen Gesetzgeber gemurret hatte [28]).

Zweyter Artikel.

Cerberus.

Doch, nun müssen wir auch auf den Cerberus, diesen so berufenen Wächter der Unterwelt, zu reden kommen, von welchem man gleichfalls den Begriff aus Ägypten entlehnt hatte, indem man daselbst den Ort der Begräbnisse mit großen Hunden bewahret hielt. Was ich aber von der Schlange von Tänarus eben jetzt beybringen werde, hatte zur Ausschmückung dieser Fabel dienen müssen.

In einer tiefen Höhle des Tänarus hielt sich ehemahls eine gräuliche Schlange oder ein Drache auf, und verwüstete die Gegenden um dieses Vorgebirge aufs schrecklichste **). Weil man nun diese Höhle für den Eingang zur Hölle ansah,

*) Im Koran im 28. Kap. oder Sura, V. 76. fg.

**) Pauſ. in Lacon. p. 212. ed. Sylb.

so nahm man daher Gelegenheit, zu sagen, daß dieser Drache der Pförtner der so traurigen unterirdischen Gegenden sey. Hier hat man den Ursprung der Fabel vom Cerberus, den man den Höllenhund *) nannte, ob er wohl eine Schlange war. Homer hat ihn zuerst also genannt 29). Es ist wohl wahr, daß man sich mit der Zeit den Cerberus als einen dreyköpfigen Hund vorgestellt; aber man hat doch niemahls dabey den ersten Begriff der Tänarischen Schlange fahren lassen. Man sagte daher, daß sein Hals statt der Haare mit Schlangen umgeben sey **). Man eignete ihm sogar aus keinem andern Grunde drey Häupter und drey Zungen zu, als weil der Schlange die schnelle Bewegung ihrer Zunge das Ansehen gibt, als ob sie deren drey habe, oder weil ihre Zunge fast wie ein Pfeil gestaltet ist ***). Man kann noch hinzu setzen, daß die Geschichte des Aldoneus, der seine Bergwerke durch große Hunde bewachen ließ, zur Fabel vom Cerberus Anlaß gegeben haben kann, und

---

*) Nat. Com. Mythol. L. III. c. 5.

**) Cui vates horrere videns jam colla colubris.
Virg. Aen. Lib. VI. v. 419. sq.

— — Quamvis furiale centum
Muniant angues caput ejus.
Horat. Carm. L. III. Od. XI. v. 17.

***) Cui tres sunt linguae, tergeminumque caput.
Tibull. L. III. Eleg. IV. v. 88.

— — — — — Sordidum tabo caput
Lambunt colubri; viperis horrent jubae,
Longusque torta sibilat cauda draco.
Sen. in Herc. fur. v. 784.

daß man, da Herkules bey seiner Durchreise durch Epirus den Theseus befreyet, und vielleicht einen von diesen Hunden mit sich genommen, daraus die Erzählung gemacht, daß er den Cerberus an Ketten gelegt habe *).

Die gemeinste Meinung aber ist die, daß diese Fabel ihren Ursprung von jener That des Herkules habe, da er auf Befehl des Eurystheus in der Höhle des Tänarus die Schlange, welche dieselbe bewohnt, aufgesucht, sie in Ketten geschlagen, und also zu dem Mycenischen Könige gebracht habe. Wenn aber dabey noch gesagt wird, daß der Cerberus auf dem Wege durch Thessalien ein Gift ausgespien, welches die Kräuter vergiftet, so schreibt sich solches daher, daß in diesem Lande viele giftige Pflanzen angetroffen wurden; wie denn dieß ebenfalls zu allen den Fabeln von den Zaubereyen Thessaliens Anlaß gegeben, von denen man erzählte, daß sie durch ihre Zaubereyen den Mond auf die Erde herunter zögen. Wir wollen hierbey nicht zu erinnern vergessen, daß Hesiodus den Cerberus für einen Sohn des Typhon und der Echidna gehalten 30). Einige Schriftsteller **) leiten seinen Nahmen von einem Griechischen Worte ab ***), welches fleischfräßig bedeutet.

Pausanias redet gleichfalls von dem Vorgebirge Tänarus, und von der Fabel vom Cerbe-

---

*) Man sehe die Geschichte vom Herkules nach.

**) Boch. Lib. VIII.

***) Κρεωβορος. (Nat. Com. III. 5.)

rus *). „Funfzig Stadien von Teuthrone, sagt er, liegt das Vorgebirge Tänarus, welches sehr weit in das Meer hinein raget, und unter welchen man zwey Häfen findet. Auf diesem Vorgebirge steht ein Tempel Neptuns in Gestalt einer Grotte, und an dem Eingange desselben findet sich eine Bildsäule dieses Gottes. Einige Griechische Dichter haben sich vorgestellt, daß hier Herkules den Hund des Pluto hinweg geführet. Aber außer dem, daß in dieser Grotte keine unterirdische Höhle angetroffen wird, so ist es auch nicht wahrscheinlich, weder daß ein Gott unter der Erde sein Reich habe, noch daß unsere Seelen nach dem Tode sich hieher versammelt. Hekatus von Milet äußert einen ganz vernünftigen Gedanken, wenn er sagt, daß diese Gegend einer Schlange zum Aufenthalte gedienet, welche der Höllenhund genannt worden, weil jeder, der von ihr verletzet worden, alsbald davon gestorben sey; und er behauptet, daß Herkules diese Schlange zum Eurystheus gebracht. Homer, der zuerst des Höllenhundes gedenket, welchen Herkules fortgeschleppet, unterscheidet ihn nicht durch einen besonderen Nahmen, und schildert ihn auch nicht ab, da er doch von der Chimära eine Abschilderung macht. Die, welche nach ihm gekommen sind, haben diesen Hund Cerberus genannt, ihm drey Häupter gegeben, und einen großen Hund aus ihm gemacht; obschon Homer unter dem Höllenhunde eben so wohl einen Drachen, als ein häusliches Thier, verstehen können [31]."

*) Pauf. l. c.

Siebentes Kapitel.

Von den Höllenflüssen.

Erster Artikel.

Der Acheron.

Der Acheron ist ein Fluß in Epirus, oder vielmehr in Thesprotien *), welcher aus dem See Acherusia entspringt **), und bey der Stadt Am-

*) Pausan. in Attic. p. 30. ed. Sylb.

**) Strabo im siebenten Buche; (p. 499.) obwohl Plato im Phädro (p. 112. 113. T. I. Opp.) sagt, daß er in den See Acherusia falle. Indessen nennet Livius ausdrücklich den Ort, wo dieser Fluß, nachdem verschiedene andere Bäche in ihn gefallen, in das Meer, in den Thesprotischen Meerbusen, sich ergißt. Da aber die Stelle dieses Schriftstellers den Lauf dieses Flusses umständlich beschreibt, so müssen wir dieselbe hier anführen. Es ist von dem Epirischen Könige, Alexander, die Rede, dem, nach einem Orakelspruche, der Acheron ein Ende machen sollte. Accito ab Tarentinis in Italium data dictio erat, caveret Acherusiam aquam, Pandosiamque urbem; ibi fatis ejus terminum dari. Eoque ocius transmisit in Italiam, ut quam maxime procul abesset urbe Pandosia in Epiro, et Acheronte amni, quem, ex Moloss. de fluentem in stagna inferna, accipit Thesprotius sinus 32). Aus dieser Stelle erhellet, daß der Acheron in Molossien entsprungen sey, durch Epirus

bracia, die sonst auch Arte heißt*, in den Adriatischen Meerbusen sich ergießt.

Das Wasser dieses Flusses ist bitter und ungesund, und dieß ist zum Theile die Ursache, warum man einen Höllenfluß daraus gemacht hat. Wirklich bleibt er lange Zeit unter der Erde verborgen, und kommt sehr weit von dem Orte, wo er verschwindet, wieder zum Vorscheine. Sein Nahme hat gleichfalls zu dieser Fabel das Seinige beygetragen, denn er bedeutet Angst oder Geheul 33). Vielleicht hat Orpheus diesem See, und nachher auch dem Flusse den Nahmen des Acherusischen Sees, den er bey Memphis gesehen, beygelegt, da er die Begriffe, die er in Absicht auf die Verstorbenen aus Ägypten gebracht, auf Griechenland übertragen wollte. Man hat nachgehends zu dem, was wir jetzt gesagt haben, verschiedene Fabeln hinzu gethan; man hat vor-

---

sich ergossen, seinen Weg bey der Stadt Pandosien vorbey genommen, und seinen Nahmen dem Meerbusen gegeben habe, in welchen er gefallen.

Plinius behauptet im IV. Buche, im ersten Kapitel der Naturgeschichte, daß der Acheron in den Ambracischen See falle; und gleichwohl sagt Thucydides, L. I. c. 46. daß er in den See Acherusia fließe; gleichwohl sind dieser See und jener Meerbusen sehr von einander entfernt. Alle Alten sind dem Plinius entgegen. Man muß also von diesem Schriftsteller abgehen, so wohl als von dem Martianus Capella, und von dem Martin Del-Rio bey seiner Auslegung des Seneca, p. 273. die ihm gefolgt sind. Man sehe des Palmer. Graec Antiq.

gegeben, Acheron sey ein Sohn der Ceres oder des Titan und der Erde, und seine Furcht vor den Riesen habe ihn getrieben, sich auf einige Zeit zu verstecken, und sogar bis zur Hölle hinunter zu fahren, damit er ihrer Wuth sich entziehen möchte. Einige Schriftsteller haben behauptet, daß ihn Jupiter in die Hölle hinab gestürzt, weil sein Wasser den Titanen gedienet, ihren Durst zu stillen. Man setzt zu dem allen noch hinzu, daß Acheron ein Vater desjenigen Askalaphus gewesen 34), der, wie wir in der Geschichte der Proserpina sagen werden, in eine Eule verwandelt worden. Dieß hat einen Schriftsteller *) zu glauben veranlaßt, daß in Epirus ein König, Nahmens Acheron, geherrschet, der diesem Flusse seinen Nahmen gegeben.

Dem sey nun, wie ihm wolle, so müssen wir nicht zu sagen vergessen, daß man einen andern Fluß dieses Nahmens in dem Lande der Bruttier nahe bey Pandosien angetroffen, der zu einem sehr traurigen Mißverstande Anlaß gab. Das Dodonische Orakel hatte, wie Livius in der angeführten Stelle erzählt, den König der Molosser, Alexander, gewarnt, den Acheron zu fliehen; und weil dieser Fürst glaubte, daß er den Acheron in Thesprotien meine, wollte er nicht aus seiner Stelle weichen, und ward getödtet.

Noch einen andern Acheron fand man in Lakonien, nahe bey dem Tänarus.

---

*) Nat. Com. Mythol. L III. c. 1.

Zweyter Artikel.

Der Kocytus und der Pyriphlegeton.

Ein anderer Fluß der Landschaft Epirus, oder vielmehr Thesprotien, war der Kocytus, der sich, nebst dem Pyriphlegeton, in den Acherusischen See ergoß, und dessen Nahme so viel bedeutet, als Thränen, Seufzer, so wie der Nahme Pyriphlegeton in unserer Sprache brennend heißt *). Die Bedeutung dieser Nahmen, und die Nachbarschaft dieser Flüsse mit dem Acheron, haben ihnen eine Stelle unter den Höllenflüssen gebracht. Ich nehme hier Samsons Meinung an, der dem Kocytus diesen Lauf zueignet, ohne doch irgend eine Stelle aus einem Alten dafür anzuführen. Ich kenne keinen einzigen Geschichtschreiber, der den Kocytus einen Fluß nannte **). Pausanias nennt ihn bloß ein sehr unangenehmes Gewässer ***); welches mich auf die Gedanken bringt, daß es mehr ein schlammichter Morast, als ein Fluß gewesen 35).

---

*) Von φλεγω, ich brenne.

**) Man sehe die Karte des alten Griechenlands vom Samson, und Palmer. Graec. antiq. p. 204.

***) ὑδωϱ ἀτεϱπεστατον.

Dritter Artikel.

Der Styx.

Der Styx ist in Arkadien. Er ist eigentlich eine Quelle, die von einem Felsen herab fließt, und hierauf ein Bach wird, welcher lange Zeit unter der Erde verborgen bleibt. Sein Wasser ist tödtlich, und, wie Pausanias *) anmerkt, ist es eben dieser Eigenschaft zuzuschreiben, daß die Poeten einen Fluß oder Morast der Hölle daraus gemacht haben. Wir wollen die Beschreibung hören, die er davon gibt.

Nahe bey einer Stadt Arkadiens, Nahmens Nonakris, finden sich hohe abschüssige Felsen, von denen Wasser herab träufelt, welches in den Fluß Kratis fließt. Dieß Wasser ist den Menschen und andern lebendigen Geschöpfen tödtlich; es zersprengt gläserne, irdene und überhaupt alle Gefäße, ausgenommen die aus Pferdehufen verfertigt sind. Dieses ist der Grund zu den Fabeln gewesen, die man von ihm erfunden hat. Man hat den Styx zu einer Nymphe beseelt, die man zu einer Tochter des Ocean **), und zur Frau eines gewissen Pallas oder Piras gemacht hat ***). Man hat von ihr gesagt, daß sie die Mutter der Hydra sey, und dergleichen mehr. Der Nahme des Styx hatte den Herzen so viel Schrecken

*) Pauſ. in Attic. p. 30.
**) Heſiod. Theog. v. 361. 383.
***) Pauſ. in Arcad. p. 483. ſq.

eingeprägt, daß es für den unverletzlichsten Eid geachtet wurde, beym Styx zu schwören, und die Götter selbst hielten ihn aufs gewissenhafteste*). Die Strafe derer, welche nach diesem Schwure eidbrüchig wurden, war sehr strenge. Jupiter befahl der Iris, ihnen einen Becher darzureichen, der mit dem giftigen Wasser dieses Brunnens angefüllt war, und er entfernte sie auf ein Jahr lang von seiner Tafel, und von seinem Umgange; ja, er beraubte sie sogar auf neun Jahre ihrer Gottheit, wie einer von seinem Amte suspendiret wird. Wenn man die Mythologen um die Ursachen fragt, warum die Götter in diesem Stücke so gewissenhaft gewesen, so geben sie den Grund dafür an, daß, wie wir schon in Jupiters Geschichte angeführt haben, die Victoria, die man für eine Tochter des Styx hielt, den Göttern wider die Riesen Hülfe geleistet, und Jupiter aus Dankbarkeit dagegen verordnet, daß der Eid beym Styx unverletzlich seyn sollte 36). Doch auch dieß ist nichts anders, als eine Fabel, welche daher ihren Ursprung hat, daß man vor Alters des Wassers aus dem Styx sich bedienet, zu erfahren, ob jemand schuldig oder unschuldig sey, fast wie die Juden des Eiferwassers sich bedienet. Übrigens mußten, dem Homer zu Folge, die Götter, wenn sie beym Styx schwören wollten, eine Hand auf die Erde, und die andere aufs Meer legen **) 37).

---

*) Dî cujus jurare timent et fallere, numen. Virg. Aen. Libr. VI. v. 324.

**) Hom. Iliad. Lib. XIV. v. 271. sq.

Vierter Artikel.

Allgemeine Anmerkung von den Höllenflüssen.

Zweyerley hat, wie man mit leichter Mühe sehen wird, dazu Gelegenheit gegeben, daß diese Flüsse der Unterwelt zugeeignet worden. Der erste Umstand ist dieser, daß sie fast alle Flüsse in Epirus sind; und diese Landschaft ist, um des Aidonius Willen, für das Reich des Pluto angesehen worden. Der zweyte Umstand, der das Seinige dazu beygetragen, ist die Bedeutung ihrer Nahmen. Acheron heißt so viel, als der letzte, (wenn nähmlich der Ursprung dieses Nahmens in der Hebräischen Sprache zu suchen ist; Schr.) und sollte anzeigen, daß diejenigen, die in dieses Land sich wendeten, um in den Bergwerken zu arbeiten, fast alle darin starben. Kocytus bedeutet Geheul; Styx bedeutet das Wasser des Stillschweigens; Pyriphlegeton aber brennend.

Überhaupt wurden alle Gewässer, die eine schlimme Eigenschaft an sich hatten, für Höllenflüsse angesehen, dergleichen der See Avernus in Italien bey Puteoli *), und der Lethe, oder der

*) Harz und Schwefel finden sich in großer Menge bey dem Avernus, und sie hatten das Wasser desselben so sehr verderbt, daß, wie Virgil erzählt 38), die Vögel, welche darüber flogen, wenn sie sich nicht im Fluge sehr hoch in die Luft aufgeschwungen, todt herunter fielen. Und eben dieser Umstand ist es, von welchem er seinen Nahmen bekommen hatte; denn Avernus, im Griechischen, bedeutet so viel, als ohne Vögel.

Fluß der Vergessenheit in Afrika waren. Solcher Gestalt hatten die Griechen in ihrem Lande finden wollen, was doch eigentiich in Ägypten angetroffen wurde.

Achtes Kapitel.

Andere sonderbare Dinge in dem Lehrbegriffe der Poeten.

Erster Artikel.

Von den herum schwärmenden Schatten der unbegrabenen Todten.

Zuvörderst war es merkwürdig, daß man sich von den Schatten derer, deren Leichname unbeerdigt geblieben waren, einbildete, daß sie hundert Jahre lang an dem Ufer bes Kocytus herum schwärmen müßten, ehe sie in den Nachen des Charon zugelassen würden *). Zwey Ägyptische Gebräuche können zu dieser Vorstellung Anlaß gegeben haben. Der erste davon ist dieser, daß, wenn die Priester einem Verstorbenen die Überfahrt über den Acherusischen See aus dem Grunde verweigerten, weil er seine Schulden

---

*) Centum errant annos volitantque haec litora circum, etc.
Virg. Aen. Lib.L. v. 329. V.

nicht bezahlt, die Verwandten desselben seinen Leichnam bey sich verwahrten, bis sie im Stande wären, dieselben abzutragen 39). Der andere Gebrauch bestand in dem, was uns Servius berichtet *); daß man, wenn ungefähr ein Leichnam bey der Überfahrt in den See fiel, und nicht wieder heraus gezogen werden konnte, demselben nach dem Verlaufe von hundert Jahren auf öffentliche Kosten ein Leichenbegängniß hielt.

Zweyter Artikel.

Von dem goldenen Äste.

In den Ägyptischen Überliferungen wird man, wie ich glaube, nichts finden, was sich einiger Maßen auf den Ast bezog, von welchem die Sibylle zu Äneas sagt, daß er ihm zu einem freyen Einlasse in die Unterwelt nöthig sey. Dieser Ast wurde in dem Gehölze der Hekate oder Proserpina gebrochen. Die Sibylle sagt davon also:

Es verstecket ein Baum in dicht verwachsesenen Ästen
Einen köstlichen Zweig; die Blätter sind golden, der Zweig ist
Biegsames Gold; er ist der Juno der Unterwelt heilig.

---

*) Si quis forte in fluviopereat, nec ejus inveniatur cadaver, post centum ei annos ultima persolvuntur officia. Hinc est tractum: centum errant annos etc. Serv. in Virg. Aen. L. VI. v. 154.

Darum muß auch der ganze Hain solch Heiligthum schützen;
Düstre Thäler verhüllen's in Nacht dem forschenden Auge.
Aber ins unterirdische Reich mag keiner gelangen;
Wenn er nicht erst das goldene Reis vom Baume gebrochen.
Denn die schöne Proserpina fordert von jegliches Händen
Dieses Geschenk, woran es noch nie dem Baume gefehlt hat.
Kaum ist einer gebrochen, da schon ein andrer den Abgang
Wieder ersetzt, und köstliches Gold von neuem hervor sproßt.
Schaue denn aufwärts, forsche mit Fleiß, such ob du ihn findest!
Wenn du ihn findest, so brich mit der Hand ihn! Hat dich das Schicksal
Hierzu ersehn, gleich ist er dir folgsam; außer dem sieget
Über ihn keine Gewalt; er spottet der Härte des Eisens *).

*) — — — — Latet arbore opaca
Aureus et foliis et lento vimine ramus,
Junoni infernae dictus sacer. Huuc tegit omnis
Lucus, et obscuris claudunt convallibus umbare.
Sed non ante datur telluris opaca subire,
Auricomos quam quis decerpserit arbore faetus.
Hoc sibi pulcra suum ferri Proserpina munus
Instituit: primo avulso non deficit alter

Servius hat versucht, ob er den Ursprung dieser Erdichtung ausfindig machen könne*), und er behauptet **), daß er aus einem Gebrauche entstanden sey, den Orest bey seiner Rückkunft aus Taurien bey dem Dienste der Diana eingeführt. Dieser Held ordnete, nachdem er die Bildsäule der Diana, die er dem Thoas entwendet, in einen Tempel niedergesetzt, daß dieser Tempel und der Hain, der ihn umgab, eine unverletzliche Freystätte seyn sollte. Mitten in diesem Haine stand ein Baum, zu welchem ein Priester der Göttinn den Zutritt verwehren mußte. Konnte ein Verbrecher, der dahin geflüchtet war, von diesem Baume einen Zweig abreißen, so war es ihm erlaubt, mit dem Priester sich in einen Kampf einzulassen; und wenn er darin den Sieg davon trug, so nahm er die Stelle desselben ein.

Der gelehrte Jesuit La Cerda tritt der Meinung bey, welche dieser alte Ausleger Virgils vorträgt. Wenn das aber wirklich der Ursprung des goldenen Astes ist, so muß man gestehen, daß er ziemlich weit gesucht ist. Laßt uns also lieber sagen, daß dieser Gedanke nichts, als eine Frucht der Einbildungskraft der Poeten, sey, die, wenn sie die meisten Dinge, die sie von den Woh-

Aureus, et simili frondescit virga metallo.
Ergo alte vestiga oculis, et rite repertum
Carpe manu; namque ipse volens facilisque sequetur,
Si te fata vocant; aliter non viribus ullis
Vincere nec duro poteris convellere ferro.
Virg. Aen. L. VI. v. 136. sqq.

*) Serv. in Virg. Aen. Lib. VI. v. 136.

nungen der andern Welt erzählen, von den Ägyptiern entlehnet, auch manche andere Dinge aus eigener Erfindung hinzu gethan.

Dritter Artikel.

Von den Höllenpforten.

Was wir eben jetzt gesagt haben, das gilt keinesweges von den beyden Pforten, durch die man aus der Hölle kommen konnte, und deren eine von Horne, die andere aber von Elfenbein war; denn diese Fabel hatte, wie schon im fünften Kapitel angemerkt worden, ihren Ursprung aus Ägypten. Laßt uns denn hören, auf was für eine Art die Poeten davon reden. „Es gibt, sagt Penelope zum Ulysses, zwey Pforten für die Träume. Diejenigen, welche durch die elfenbeinerne Pforte zu uns kommen, sind betrügerische Träume, welche uns Hoffnungen erwecken, die nie erfüllet werden; aber diejenigen, die niemahls täuschen, sondern wahr sind, das sind die Träume, die durch die Pforte von Horne zu uns kommen *)."

Virgil redet gleichfalls von diesen beyden Pforten; und da er seinen Helden durch die elfenbeinerne aus der Hölle heraus gehen läßt, so stößt er mit diesem einzigen Zuge, und, wie mich dünkt, sehr unschicklich alles das wieder um, was er in einem der schönsten Bücher, seines Gedichts vorgetragen hatte 41). Das sind also nichts, als leere Einbildungen, eben so wohl als die Gedanken, wel-

*) Homer. Odyss. L. XIX. v. 562.

che die Ausleger Homers und Virgils darüber äussern; selbst die Gedanken der Frau Dacier nicht davon ausgenommen, wenn sie behauptet, daß durch das Horn, weil es durchsichtig ist, diejenigen Träume angezeigt werden sollen, die aus der Luft entspringen, wie hingegen durch das Elfenbein, weil es ein dichter Körper ist, diejenigen, die aus der Erde kommen; und daß diejenigen, die aus irdischen Dünsten entstehen, falsch, die andern aber, da sie vom Himmel und von der Luft herrühren, wahr sind. Es scheinet auch nicht von der Schriftstelle, die sie bey dieser Gelegenheit anbringt, der gehörige Gebrauch zu seyn, solche Träumereyen dadurch erklären zu wollen *).

Man kann hierbey die Frage aufwerfen, worauf sich denn die Reisen gründen, welche die meisten Helden der Fabel in die Hölle gethan? Ich glaube, daß die Hervorfoderung des Schattens der Eurydice, die vom Orpheus geschehen ist, den Anlaß dazu gegeben hat. Da er über den Verlust seiner Ehegattinn, die ein unglückseliger Zufall ihm entriß, sehr gerührt war, ging er nach Thesprotien, wo ein Orakel der Todten war; und diese Reise wurde in dem Gedichte, das er davon verfertigte, als eine Reise in die Hölle vorgestellt. Homer, der dieß alte Gedichte nachgeahmt hat, läßt gleichfalls den Ulyß hinuntersteigen, um den Schatten des Tiresias um

*) Es stehet im Sirach: Nisi ab Altissimo emissa fuerit visitatio, ne dederis in illis cor tuum. Wo es nicht kömmt durch Eingebung des Höchsten, so halte nichts davon. Sir. XXXIV, 6.

Rath zu fragen. Diese vorgegebene Reise hat, wie schon angemerkt worden, ganz das Ansehen von einer zauberischen Hervorforderung. Die Fabel läßt gleichfalls den Theseus und Pirithous diese Reise in der Absicht thun, die Proserpina zu entführen; so wie auch den Herkules, welcher den Theseus, der vom Pluto gefangen worden, befreyet, und den Cerberus mit sich fortgeschleppet. Man hat nicht weniger den Bacchus hinab steigen lassen, der daselbst seine Mutter, die Semele, um Rath gefraget. Pindarus läßt den Perseus diese Reise gleichfalls thun, und Virgil den Äneas von der Kumischen Sibylle hinunter führen. Endlich erzählt auch Herodotus*), daß Rhampsinith, ein Ägyptischer König, zu dem Orte hinab gestiegen, wo, nach den Erzählungen der Griechen, die Hölle sey, und daselbst mit der Ceres Würfel gespielet; daß er in diesem Spiele manchmahl gewonnen, manchmahl verloren habe, und von der Göttinn mit einem Geschenke zurück geschicket worden.

Neuntes Kapitel.

Von den Richtern der Unterwelt.

Der Begriff von den Höllenrichtern gehöret gleichfalls, wie wir bereits nach Anleitung des

---

*) Herod. Lib. II. c. 122. Gronov übersetzt das Griechische Wort Χειρομακτρον Χρυσεον durch mantile aureum, welches so viel als eine goldene, oder vielmehr mit Gold gestickte Leinwand bedeutet 42).

Diodor erinnert haben, zu den Begriffen, welche die Griechen von den Ägyptiern entlehnet. Gleichwohl war dieß, nach ihrer eigenen Aussage, wie man aus verschiedenen Stellen des Plato ersehen kann *), eine uralte Fabel unter ihnen. Den alten Überlieferungen zu Folge, lehrte man, wie sie sagen, daß es zu allen Zeiten ein unwandelbares Gesetz gewesen, daß die Menschen bey ihrem Ausgange aus der Welt gerichtet würden, den Lohn oder die Strafe ihrer guten oder bösen Thaten zu empfangen. Unter der Regierung Saturns, und in den ersten Jahren der Regierung Jupiters, wurde dieses Urtheil unmittelbar vor der Todesstunde gesprochen, welches aber zu himmelschreyenden Ungerechtigkeiten Anlaß gab. Fürsten, die ungerecht und grausam gewesen waren, erschienen vor den Richtern in aller Pracht und Herrlichkeit, mit allem Ansehen der Gewalt, das mit ihrer Würde verbunden ist, und stellten Zeugen auf, die zu ihrem Vortheile aussagten. Weil denn die Richter ihren Zorn fürchteten, ließen sie sich durch diesen eiteln Schimmer blenden, und durch die lügenhaften Zeugnisse verführen, diese Fürsten für unschuldig zu erklären, und ihnen den Eintritt in die glücklichen Wohnungen der Gerechten zu gestatten. Dieß gilt in seiner Maße auch von den rechtschaffenen Leuten, die aber arm waren, und keinen Schutz hatten; denn diese verfolgte die Verleumdung bis vor den letzten Richterstuhl, und fand Mittel,

---

*) Plat. in Gorg. pag. 523. in Axioch. pag. 371. T. I. et III. Opp.

wider sie, als wider Verbrecher, ein Verdammungsurtheil auszuwirken.

Die Fabel setzt hinzu, daß Jupiter auf die wiederhohlten Klagen, die man deßwegen an ihn gebracht, und auf die lebhaften Vorstellungen, die man ihm gethan, Änderungen in der Art und Weise dieses Gerichts gemacht habe. Die Zeit wurde auf den Augenblick fest gesetzt, der unmittelbar auf den Tod folgte. Rhadamanthus und Äakus, die beyde Jupiters Söhne waren, wurden zu Richtern geordnet, der erste für die Asiaten, der andere für die Europäer; und über sie war Minos, der in dunkeln und zweifelhaften Fällen den unwiderruflichen Machtsprnch that. Ihr Richtstuhl war in einer Gegend aufgerichtet, welche das Gefilde der Wahrheit genannt wurde, weil Lügen und Verleumdungen sich demselben nicht nähern durften. Hier erschien ein Herrscher, so bald er seinen Geist aufgegeben hatte, aller seiner Hoheit entkleidet, über andere Menschen durch nichts weiter erhaben, ohne Vertheidigung und ohne Schutz, stumm und nun selbst zaghaft, nachdem die ganze Erde vor ihm gezaget. Wurde er solcher Verbrechen schuldig gefunden, die abgebüßt werden konnten, so wurde er nur auf eine gewisse Zeit in den Tartarus geschickt, mit der gegebenen Versicherung, daß er, wenn er genugsam davon gereinigt seyn würde, wieder daraus entlassen werden sollte.

Minos, Äakus und Rhadamanthus waren demnach die drey Männer, welche um ihrer untadelichen Rechtschaffenheit willen zu Höllenrichtern auserlesen worden 43). Ich könnte hier ihre

Geschichte mittheilen: aber es wird sich mir anderwärts eine noch bequemere Gelegenheit darbiethen, von ihnen zu reden, nähmlich in der Geschichte Griechenlands *), worin sie ansehnliche Personen vorgestellet haben.

Zehntes Kapitel.

Von den Göttern der Hölle, Pluto, Ceres **), Proserpina und Kotytto.

Pluto, ein Sohn des Saturnus und der Rhea, oder der Ops, war der jüngste der drey Titanischen Gebrüder, die der Grausamkeit ihres Vaters entrannen. Wir haben bereits gesagt, daß ihm in der Theilung der Welt die Hölle, das ist Italien, und nachher Spanien zugefallen. Die Gründe, welche ich zum Beweise dafür beygebracht, daß die Griechen, wenn sie diesem Fürsten die Hölle zu seinem Antheile gegeben, diese beyden Länder damit gemeinet, empfangen eine neue Stärke, wenn wir die Schwäche des Grundes dagegen halten, aus welchem es der Sicilische Diodor herleitet, daß Pluto für den Gott der Höl-

*) In den folgenden Bänden.

**) Obgleich Ceres eigentlich zu den Gottheiten der Erde gehört, so verbinde ich dennoch ihre Geschichte mit der Geschichte des Pluto, wegen des Zusammenhangs, den beyde mit einander haben, und zur Vermeidung vielfältiger Wiederhohlungen.

le angesehen worden, nähmlich, daß er, der Fabel zu Folge, der erste gewesen, welcher den Gebrauch eingeführt, die Leichen zu begraben, sie in ein Grabmahl beyzusetzen, und den Todten, um die man zuvor gar sich nicht bekümmert, noch andere Ehrenbezeigungen zu erweisen 44). Aber was hat es wohl für Wahrscheinlichkeit, daß man so natürliche Pflichten bis aus die Zeiten des Pluto verabsäumt haben sollte? Es ist demnach wahrscheinlicher, daß er darum für einen König der Hölle gehalten worden, weil er an solchen Örtern geherrschet, die gegen Griechenland, wo Jupiter sein Reich sich errichtet hatte, gerechnet, sehr tief lagen. Dieß ist ohne Zweifel der wahre Grund einer Geschichte, die man so sehr verunstaltet hat.

Da Pluto in dem innersten Spanien seinen Aufenthalt genommen, so legte er sich mit Fleiß darauf, in den Gold- und Silberwerken arbeiten zu lassen, die daselbst, und besonders auf der Küste von Kadix, wo er sich niederließ, sehr gemein waren*). Es ist wohl zu merken, daß, obgleich Spanien in unsern Tagen nicht für ein an Erz ergibiges Land angesehen wird, dennoch die Alten davon, als von einer Gegend, reden, die an Gold- und Silberbergwerken einen großen Überfluß gehabt; nach einer rednerischen Vergrößerung sag-

---

*) Die Landschaft Bätica, worin sich Pluto niederließ, ist diejenige Provinz, die heut zu Tage Andalusien heißt; und sie hatte ihren Nahmen vom Flusse Bätis, der heut zu Tage Guadalquivir genannt wird. Dieser Fluß machte, wo er ins Meer fällt, eine kleine Insel, welche so wohl, als die Stadt darauf, Tartessus hieß.

te man sogar, daß die dasigen Berge und Hügel fast insgesammt Goldberge wären [a]), und daß bey Tartessus ein Silberberg liege [b]). Aristoteles berichtet uns, daß die Phönicier, bey ihrer ersten Ankunft in diesem Lande, eine so große Menge Gold und Silber darin gefunden, daß sie sogar ihre Anker aus so köstlichem Metalle verfertigt. Der Verfasser des Buchs der Makkabäer sagt, da er von den Römern redet, daß sie durch die Eroberung Spaniens sich von den Gold- und Silberbergwerken, die in diesem Lande befindlich wären, Meister gemacht [c]). Der Poet Silius redet von Spanien, als von einer goldreichen Gegend [d]).

Dieß war ohne Zweifel die Ursache, warum Pluto, der in dieser Arbeit sehr geschickt war, seine Wohnung in der Tartessischen Gegend aufschlug; und gleichfalls gab dieß nachgehends Anlaß, ihn für den Gott der Reichthümer zu halten, und ihm den Nahmen Pluto beyzulegen [e]), da er zuvor Agesilaus hieß; und daher ists gekommen, daß man ihn oft mit dem Plutus, dem Got-

---

a) Posidonius.

b) Avienus.

c) Auch welche große Kriege sie in Hispania geführt hatten, und die Bergwerke erobert, da man Gold und Silber gräbt. I. B. d. Makk. im VIII. Kap. 3. V.

d) — — — — — Jam terra cedit Ibera;
Auriferis tandem Phoenix depulsus ab oris.
Sil. Ital. Libr. XVI. v. 24.

e) Dictus est Pluto ἀπὸ τȣ Πλȣτȣ, hoc est a divitiis, quae ex terrae e..uuntur visceribus 45).

te der Reichthümer, von welchem wir im folgenden Kapitel reden werden, vermengt hat.

Übrigens ist es der Lage dieses Reichs, welches gegen Griechenland sehr tief lag, zuzuschreiben, daß Pluto für den Gott der Hölle gehalten worden[46]. Da er zudem beständig in den Bergwerken arbeiten ließ, und da diejenigen, welche zu dieser Arbeit bestimmt sind, sehr tief in die Erde, und, so zu sagen, bis zu der unterirdischen Welt, bis zu den finstern Wohnungen der Todten, hinunter fahren müssen, um diese verborgenen Schätze hervor zu hohlen *), so hat man vorgegeben, daß er im Mittelpuncte der Erde wohne. Man nehme hierzu noch, daß diejenigen, die in den Bergwerken arbeiten, gemeiniglich darüber ihr Leben einbüßen; so wird man sich nicht wundern, warum Pluto für einen König der Todten angesehen worden, wie denn sein Nahme, Ades, selbst Verlust, Tod, andeutet **).

Uber dieß betrachtete man das Weltmeer, an dessen Ufern Pluto herrschte, als einen mit dicken Finsternissen bedeckten Ort; und dieß ist, wie ich glaube, der Grund aller Fabeln, die man nachgehends vom Pluto und seinem Reiche erzählt hat. Es ist, zum Beyspiel, wahrscheinlich, daß der so berufene Tartarus, dieser im Reiche des Pluto so bekannte Ort, von Tartessus, einer

---

*) In fede Manium opes quaerimus; nos ad inferos agunt. Plin. Hist. Nat. L. XXXII. c. 1.

**) Es scheint aus dem Phönicischen Ed oder Aid, welches Untergang bedeutet, gemacht zu seyn.

Stadt, die nahe bey Kadix liegt *), seinen Ursprung herschreibt. Der Fluß Lethe ist ohne Zweifel aus dem Guadelethe entstanden, welcher an der andern Seite dieser Stadt wegfließt; und der See Avernus aus dem Nahmen Acharona, welcher so viel heißt, als an dem äußerstem Ende gelegen, und diesem See gegeben worden, weil er nahe bey dem Weltmeere befindlich ist. Pluto wird auch, wie Philostratus anmerkt, unter dem Nahmen des Todes, zu Kadix ganz besonders verehrt **); und daran läßt sich auf keine Weise zweifeln, da die Phönicische Sprache zu Kadix geredet wurde, wohin sie mit den Pflanzvölkern gebracht worden, die der Herkules der Phönicier hinüber geführt, in dieser Sprache aber Pluto Muth genannt wird, welches so viel bedeutet, als Tod ***).

Übrigens beziehen sich alle die Nahmen, welche man ihm in den verschiedenen Landen, worin er verehret worden, beygelegt, auf diese seine Würde, daß er ein Gott der Todten ist.

Die Lateiner nannten ihn Summanus ***) 47); die Sabiner aber Soranus, welches Wort einem andern verwandt ist, das den Sarg bedeutet. An-

*) Strab. Geogr. L. III. p. 221. sq. und Dom Pezron Antiquité de la Langue des Celtes, p. 86.

**) Soli hominum festis cantibus Mortem celebrant; so spricht er von den Einwohnern von Kadix. Philostr. de vit. Ap. Libr. IV. c. 4.

***) Boch. Chan. Lib. I. c. 34. der solches aus dem Sanchuniathon hat.

****) Dieser Nahme bedeutet so viel, als der Gott der Manen. (Summus Manium.)

dere nannten ihn auch Orcus, oder Urgus*), oder Februus**).

Die Schlüssel, die man diesem Gotte, statt des Zepters, in seine Hand gab, bedeuteten, daß er die Schlüssel eines Reichs habe, aus dem ewig keine Wiederkehr sey[48]; die schwarzen Schafe[49]), die man ihm opferte, und andere Dinge dieser Art, hatten gleichfalls ihre Beziehung auf die Würde, die man ihm beylegte.

Dieser Gott hat noch verschiedene andere Nahmen geführt. Er hieß der Stygische Jupiter[50]). Er wurde Agesilaus, ein Führer der Völker[51]), und Agesandter, ein Menschenführer, genannt, weil er für einen Heerführer von Völkern und Colonien gehalten wurde; Plutus, reich, wegen der Bergwerke; Dis, oder Ades, von der Erde, weil er ein unterirdisches Reich hat; deßgleichen Dispater, oder Dispiter[52]).

Ich habe schon erinnert, daß man dem Pluto schwarze Schlachtopfer dargebracht: ich muß noch hinzu fügen, daß er dieß mit andern Gottheiten der Unterwelt gemein gehabt. Man machte Graben bey dem Altare, und die Hauptceremonie bestand darin, daß man in dieselben das Blut der Opferthiere goß, gleich als ob es bis in das unterirdische Reich dieses Gottes hinab dringen solle. Noch müssen wir gedenken, daß alles, was man für eine schlimme Vorbedeutung hielt, ihm ganz besonders heilig war, und daß ihm daher die Rö-

---

*) Quasi urgeret interitum.

**) Von Februo, einem alten Lateinischen Worte, welches so viel bedeutet, als reinigen, söhnen.

mer den zweyten Monath im Jahre, und den zweyten Tag in demselben Monathe gewidmet. Die Ursache davon war diese, daß man, einem Grundsatze zu Folge, der nach des Pythagoras Zeiten in Italien sehr gemein war, die Zahl zwey für die unglücklichste von allen Zahlen hielt, weil sie das böse Grundwesen, folglich auch Unordnung und Verwirrung, anzeigte 53). Plato *), der göttliche Plato, der zu der angeführten Lehre des Pythagoras sich neigte, vergleicht diese Zahl der allezeit unfruchtbaren, und deßwegen verachteten Diana.

Wir haben wenig Denkmahle vom Pluto; auf denen aber, die uns aus den alten Zeiten noch übrig geblieben sind, wird er mit einem Zepter, oder mit einem zweyzackigen Stabe vorgestellt, und dadurch unterscheidet er sich vom Neptun, der seinen Dreyzack hält. Zuweilen findet man ihn, wie er auf einem Throne sitzt, und einen Zepter oder Spieß in seiner linken Hand hält; mit der rechten aber gibt er dem Cerberus zu fressen. Manchmahl hat er auch den Scheffel dem Kopfe, weil der Serapis, dessen Sinnbild der Scheffel ist, bey den Ägyptiern kein anderer war, als Pluto bey den Griechen **). Endlich erblickt man ihn auf den consularischen Münzen mit einem Diadem und mit seinem zweyzackigen Zepter 54).

Ob sich gleich Pluto in das äußerste Spanien

*) Plat. in Timaeo.

**) Plutarch. de Isid. et Osir. p. 561. T. II. Opp. Heraclid. Allegor. Homer. p. 442. 466. (der unter dem Pluto die dicke Luft versteht,) u. s. w.

begeben hatte, so kam dennoch das Gerücht zu seinen Ohren, daß Proserpina, die Prinzessinn der Ceres, der Königinn in Sicilien, außerordentlich schön sey; und, nach einer damahls sehr üblichen Gewohnheit, beschloß er, sie zu entführen. Vielleicht hatte er diese junge Prinzessinn zur Ehe begehret, und sie hatte etwa ihre Mutter nicht verlassen, noch in eine Gegend gehen wollen, die man für das Ende der Welt ansah. Andere Prinzessinnen waren vermuthlich eben so gesinnt; und dieß hat ohne Zweifel den Poeten *) Anlaß gegeben, von diesem Gotte zu sagen, er habe sich unverhohlen darüber beschwert, daß sich ihm, ob er wohl ein Bruder Jupiters und der reichste Fürst auf der Welt sey, dennoch niemand vermählen wollte. Er beschloß daher, die Proserpina, die Tochter der Ceres, zu entführen 55).

Dio **), so nannte sich Ceres, war Königinn

---

*) Dux Erebi quondam tumidas exarsit in iras,
Proelia moturus superis, quod solus egeret
Connubiis, sterilesque diu consumeret annos.
Einst war der Höllengott von heißem Zorn entbrannt,
Und fast bereit, die Götter zu bekriegen,
Weil ihm der Ehestand allein versaget war,
Und er die langen Jahre bisher unfruchtbar zugebracht.
Claud. de R. Pros. L. I. v. 32. sq.

**) Man sehe die Biblioth. univers. Tom. VI. p. 56. 93. sq. wo le Clerc diese Fabel nach dem Theodontius, und den andern Alten, als z. B. dem Eusebius u. s. w. erklärt.

in Sicilien *). Die Regierung dieser Königinn war darin sehr preiswürdig, daß sie sichs mit vielem Eifer angelegen seyn ließ, ihr Volk zum Ackerbaue zu unterweisen. Sie gab auch verschiedene Gesetze, welche die Polizey **) und das Eigenthum der Ländereyen betrafen, damit jeder, ohne beunruhiget zu werden, sein Getreide, das er ausgesäet, einernten konnte ***). Deßwegen hat man allezeit diese Königinn für eine Göttinn des Getreides und der Erde angesehen. Man muß aber wohl merken, daß sie eigentlich nur die Griechen den Ackerbau lehrte; denn die Ägyptier, die Chaldäer, und verschiedene andere Völker hatten ihn lange Zeit zuvor getrieben. Es ist sogar wahrscheinlich, daß diese Kunst in Sicilien und Griechenland nicht bis auf die Zeiten der Ceres unbekannt geblieben, sondern daß diese berühmte Königinn sie nur vollkommener gemacht.

Da indessen dem Pluto in dem Innersten der Unterwelt die Erderschütterungen bange machten, welche in Sicilien die Anstrengungen des Typhöus verursachten, um die schwere Last des Berges Ätna, der auf ihm lag, von sich abzuwälzen; so beschloß er in dieses Land sich zu begeben, und zuzusehen, ob nicht etwa davon ein Riß in der Erde entstände, der bis in sein Reich hinunter reichte; denn er war in Sorge, daß nicht etwa

*) Es gibt noch eine andere Ceres, eine Tochter des Eolus. Bocc. Geneal. Deor. L. III. c. 4.

**) Porphyr. de Abstin. Libr. IV. §. 22.

***) Dieß nennt Virgil partiri limite campum. (Georg. Lib. I. v. 126.)

die Schatten mit Schrecken das Tageslicht sehen möchten. Nachdem er alles wohl untersucht hatte, hielt er auf dem Berge Eryx.

Ceres hatte ihren Aufenthalt ordentlich in einer sehr lieblichen Gegend Siciliens, die Enna hieß*); ein Nahme, der einen anmuthigen Brunnen bedeutet; und er war darum dieser Gegend beygelegt worden, weil sich darin schöne Wiesen fanden**), die durch Bäche von lebendigen Quellen gewässert wurden***). Ihre einzige Tochter, deren Nahme Pherephatta [56]) war, welches Überfluß an Früchten bedeutet, ging eines Tages auf diesen anmuthigen Auen spatzieren, und pflückte in Gesellschaft einiger jungen Mädchen, und der Sirenen, Blumen. Pluto sah sie, verliebte sich in sie, raubte sie, fuhr augenblicklich in seinem mit vier Pferden bespannten Wagen davon, und nahm den Weg zur Unterwelt, ohne die weisen Vorstellungen der Minerva zu achten, die ihn vergeblich von diesem Unternehmen abzubringen suchte. Als er in der Gegend von Syrakus ankam, traf er bey einem See die Nymphe Cyane an, die ihm über diese Gewaltthätigkeit viele Vorwürfe machte, und seinen Wagen aufzuhalten suchte. Aber Pluto öffnete sich mit einem

---

*) Cic. in Ver. Lib. IV. c. 48. sq. Diod. Sic. Bibl. Lib. V. p. 287. Ovid. Fast. Lib IV. v. 417. sqq. Metam. Lib. V. v. 341. sqq. u. a. m. (z. B. Claud. de Raptu Proserp.)

**) Boch. Chean. Lib. I. c. 28.

***) Violis aliisque florum generibus viridans. Diod. loc. cit.

Schlage seines Zepters einen Eingang in die Unterwelt. Die trostlose Nymphe zerfloß in Thränen, und wurde in Wasser verwandelt.

Als Ceres das Unglück erfuhr, das ihrer Tochter begegnet war, so machte sie sich auf, dieselbe zu Wasser und zu Lande allenthalben aufzusuchen; und da sie den ganzen Tag gesucht hatte, zündete sie eine Fackel an, um diese Nachforschung des Nachts fortzusetzen. Als sie eines Tages äußerst ermüdet war, und keinen Brunnen fand, ihren Durst zu stillen, klopfte sie an die Pforte einer Hütte; und als aus derselben eine alte Frau, Nahmens Baubo, heraus kam, bath sie solche, daß sie ihr etwas zu trinken reichen sollte. Diese gute Frau reichte ihr auch einen Trunk dar, den die Göttinn mit einer solchen Gierigkeit hinunter schluckte, daß ein kleines Kind, welches sich in der Hütte befand, sich nicht enthalten konnte, in ein lautes Lachen darüber auszubrechen. Diese unbescheidene Bewegung verdroß die Ceres so sehr, daß sie, was noch im Geschirre war, dem Kinde ins Gesicht goß, welches dadurch in eine Eidechse verwandelt wurde. Ceres wendete sich von da zu dem Syrakusischen See, und da sie den Schleyer ihrer Tochter auf dem Wasser schwimmen sah, so urtheilte sie daraus, daß der Räuber durch diesen Weg entronnen sey. Mehr aber davon würde sie ohne Hülfe der Arethusa nicht haben erfahren können; denn Cyane, die ihr davon die Nachrichten hätte geben können, hatte seit ihrer Verwandlung den Gebrauch der Sprache verloren. Arethusa war die Nymphe einer Quelle gleichen

Nahmens, deren Wasser, um von Elis nach Sicilien zu kommen, in der Tiefe des Meeres fortläuft, und nahe bey dem Styx vorbey fließt. Diese Nymphe berichtete die betrübte Göttinn, sie habe die Proserpina gesehen, und Pluto sey derjenige, der sie entführet; um aber ihren Schmerz zu lindern, setzte sie hinzu, daß ihre Tochter eine Königinn, und die Gemahlinn des Gottes der Unterwelt sey. Sie bath dieselbe zu gleicher Zeit, ihre Rache wider die Erde nicht höher zu treiben, da dieselbe an der Entführung ihrer Tochter keine Schuld habe; denn die Erde war seit dem unfruchtbar geworden, seit ihr die Göttinn ihre köstlichen Gaben vorenthielt.

Auf diese Nachricht bestieg Ceres ihren Wagen, eilte durch den unermeßlichen Raum der Luft auf den Olymp, warf sich, als sie dahin kam, vor den Thron des Jupiter, und bath um ihre Tochter, die gleichfalls eine Tochter dieses Gottes war. Jupiter stellte ihr vor, daß Pluto kein unanständiger Gemahl für Proserpinen wäre; indessen versprach er ihr doch, daß ihr ihre Tochter wieder gegeben werden sollte, wofern sie, Zeit ihres Aufenthalts in der Hölle, gar nichts genossen hätte; denn wenn sie nur das Geringste gegessen, so wäre es ihr durch das Verhängniß verwehrt, wieder zurück zu kehren.

Proserpina hatte, da sie in den Gärten der elysäischen Felder spazieren gegangen war, einen Granatapfel abgebrochen, und einige Körner davon gegessen. Niemand, als Askalaphus, hatte solches gesehen, der es aber, um sich bey seinem Herrn beliebt zu machen, demselben entdeckte. Ju-

piter konnte also weiter nichts thun, als daß er verordnete, Proserpina sollte sich alle Jahre sechs Monathe bey ihrem Gemahle, und sechs Monathe bey ihrer Mutter aufhalten.

Dem Askalaphus kam seine Klätscherey theuer zu stehen; denn Proserpina besprengte ihn mit Wasser aus dem Styx; und augenblicklich wurde er in eine Eule verwandelt.

Ceres war indessen, da dieser Ausspruch Jupiters sie zufrieden gestellt hatte, nunmehr nur darauf bedacht, wie sie den Übeln, welche die Unfruchtbarkeit und Hungersnoth verursachet, wieder abhelfen wollte. Da Attika dadurch mehr gelitten hatte, als andere Länder, ging sie zuvörderst nach Eleusis. Daselbst lehrte sie den Triptolemus alles, was zum Ackerbaue gehört, lieh ihm darauf ihren Wagen, und befahl ihm, auf der ganzen Erde herum zu reisen, und überall die Bewohner derselben in einer so nöthigen Kunst zu unterrichten. Nachdem Triptolemus Europa und Asien durchzogen hatte, kam er nach Scythien an den Hof des Lynkus. Diesen Tyrannen verdroß der Vortrag, den die Göttinn dem Triptolemus zugestanden, und seine Eifersucht reitzte ihn zu dem boßhaften Entschlusse, denselben umzubringen. Aber eben als er ihn durchbohren wollte, wurde er in einen Luchs verwandelt, welches Thier ein Sinnbild der Grausamkeit ist.

Auf diese Art hat Ovidius diese Begebenheit erzählt, und nach ihm gleichfalls Claudian, in seinem schönen Gedichte von dem Raube Proserpinens. Das Sonderbarste dabey ist, daß, wenigstens in der Hauptsache, die Geschichtschrei-

der mit den Poeten überein stimmen. Strabo *) redet von den Auen bey Enna, wo Proserpina geraubet worden; und Cicero **), der eben diese Begebenheit voraus zu setzen scheinet, hat uns von dieser reitzenden Gegend eine so zierliche, als rednerische Beschreibung entworfen. Diodor sagt in verschiedenen Stellen, Sicilien sey unter allen Ländern der Erde dasjenige gewesen, welches die vorzügliche Gunst der Ceres gehabt, die daselbst ordentlicher Weise gewohnet. Da dieser Schriftsteller in den Alterthümern seines Vaterlandes wohl erfahren seyn mußte, und die Schriftsteller, die vor seiner Zeit gelebt, gelesen zu haben scheint; so erachte ich mich für verbunden, alles, was er davon meldet, hier in seinen eigenen Worten einzurücken. „Die Sicilianer, sagt er ***), haben es aus einer alten Überlieferung von ihren Vorfahren, daß ihre Insel der Ceres, und der Tochter derselben, der Proserpina, geheiligt gewesen. Einige Poeten sagen, daß Jupiter, bey der Vermählung des Pluto mit dieser Prinzessinn, ihnen Sicilien zum Hochzeitgeschenke gegeben; und diejenigen Geschichtschreiber, welche für die richtigsten gehalten werden, erzählen, daß Ceres und Proserpina in Sicilien zuerst sich den Menschen sehen lassen, und daß auf dieser Insel zuerst Getreide gewachsen. Der berühmteste unter allen Poeten, Homer ****) ist dieser alten Sage gefolgt, da er von Sicilien also spricht:

*) Strab. Georg. Lib. VI. p. 418.
**) Cic. Orat. IV. in Verrem, c. 48. 49.
***) Diod. Sic. Bibl. Lib. V. p. 286. sqq.
***) Hom. Odyss. Lib. IX. v. 109.

Nicht vom Pfluge zerrissen, und unbesät gibt
hier die Erde
Aus dem fruchtbaren Schooß freywillig ihre
Geschenke,
Die der Himmel alsbald mit tränkendem Regen begünstigt.

Wirklich findet man noch jetzt in der Leontinischen Gegend, und an andern Örtern Siciliens, wildes Getreide, das von selbst wächst."

Dieser Schriftsteller macht hierauf eine Beschreibung von den Gefilden bey Enna, wo Proserpina geraubt worden, und erzählt alle Umstände dieser Fabel auf die Art, wie sie eben jetzt von uns erzählet worden. Er setzt sogar hinzu, daß die Syrakusaner in Gewohnheit haben, bey dem Brunnen Cyane, der vom dem Schlage des zweyzackigen Stabes des Pluto entsprungen, als er sich hier die Erde geöffnet, jährlich, jeder nach seinem Vermögen, ihre Opfer darzubringen; und daß sie, nach diesem besondern Opfer, dann alle insgesammt über eben diesem Brunnen einen Stier schlachten.

Da Attika, so sagt eben dieser Schriftsteller, nächst Sicilien, dasjenige Land war, welches von der Ceres am meisten begünstiget wurde; so ordneten die Athenienser aus Dankbarkeit für diesen Vorzug nicht nur Opfer an, sondern sie stifteten auch die Eleusinischen Geheimnisse, die wegen ihrer Heiligkeit und wegen ihres Alterthums so berühmt gewesen.

Er berichtet ferner von den Sicilianern, daß sie außer den Opfern, die jährlich bey dem Brunnen Cyane dargebracht worden, der Ceres und

Proserpina zu Ehren Feste geordnet, und sie auf eine solche Weise gefeyert, wie es einem Volke geziemet, dem diese Göttinn so viele Proben einer vorzüglichen Gunst gegeben. Diese Feste haben sie auf verschiedene Zeiten des Jahres angesetzt, wie solches mit den verschiedenen Veränderungen, die mit dem Getreide vorgehen, überein kommt. Die Entführung der Proserpina feyert man zur Erntezeit, und die Nachforschung der Ceres zur Saatzeit. Dieß letztere Fest dauert sechs Tage lang, und die Zurüstungen dazu sind ausnehmend prächtig. Man hat auch in Gewohnheit, so lange dieses Fest dauert, freye und unehrbare Reden Gesprächen einzumischen, weil man durch dergleichen Einfälle die Ceres, als sie über den Verlust ihrer Tochter betrübt war, zu lachen gemacht.

Nach diesem umständlichen Berichte führt Diodor, zur Bestätigung desselben, die Zeugnisse der alten Poeten an, vornehmlich des Karcinus, der oft zu Syrakus ein Augenzeuge der Ehrerbiethung und des Eifers gewesen, womit die Sicilianer die jetzt gemeldeten Feste gefeyert.

Außer dem Kornbaue verdankten, nach dem Berichte eben dieses Geschichtschreibers, die Sicilianer der Ceres ihre Gesetze; und aus diesem Grunde hatte sie ihr den Beynahmen Thesmophoros gegeben. „Sie hätte, dieß ist Diodors gründliche Anmerkung, den Menschen gar nichts Bessers schenken können, als da sie ihnen Mittel verschaffte, wovon sie leben könnten, und sie zugleich unterwies, wie sie glücklich leben sollten *).”

*) Man will hier, um Weitläuftigkeit zu ver-

Aller dieser Zeugnisse ungeachtet, sehen die meisten Mythologen die Entführung der Proserpina für eine bloße Allegorie an, die sich ganz offenbar auf den Ackerbau beziehe; und die vom Jupiter geschehene Theilung ihrer Zeit, welche sie zur Hälfte bey ihrem Gemahle, und zur Hälfte bey ihrer Mutter zubringen sollte, bedeutet gleichfalls, nach der Meinung dieser Gelehrten, weiter nichts, als daß das Samenkorn, wenn es sechs Monathe in dem Schooße der Erde gelegen, nun auf ihrer Fläche sich sehen lasse, wachse und reife. Man kann auch noch auf eine andere Art eine Allegorie in dieser Fabel finden; und da Sanchuniaton 57) meldet, daß Proserpina, die Tochter Saturns, sehr jung gestorben sey; so kann man sagen, daß ihre vorgegebene Entführung vom Pluto bloß darauf sich gründe, daß dieser Gott bey den Phöniciern Muth geheißen, welcher Nahme den Tod bedeutet. Gleichwohl legen geschickte Männer, die sich vornehmlich auf das Zeugniß des Sicilischen Diodors stützen, diese Begebenheit historisch aus; und da Pezron und le Clerc diese Meinung am wahrscheinlichsten gemacht haben, so will ich hier anführen, was sie sagen.

Obwohl Pluto, so sagt der erste dieser beyden Schriftsteller *), in den äußersten Gegenden Spaniens sich befand, welches bald ihm zu

---

meiden, die andern Stellen nicht hersetzen, wo Diodor eben dasselbe sagt.

*) Sanchun. apud Euseb. Praep. Evang. L. I. c. X. p. 36.

seinem Antheile zugefallen war; so kam dennoch der Ruf von der Schönheit seiner Nichte Proserpina zu seinen Ohren*). Er schickte daher einen seiner Hauptleute nach Sicilien, der sie in einem sehr schwachen Gefolge antraf. Sie wurde also ohne Widerstand geraubt, und auf einen Wagen gesetzt, der sie nahe bey Syrakus an die Küsten des Meeres brachte, wo sie eingeschifft, und nach Spanien geführet wurde. Da man einem Befehlshaber dasjenige zuschrieb, was auf seinen Befehl geschieht, so sagt man deßhalben, daß Pluto selbst sie entführet habe. Man könnte sogar behaupten, daß er aus keiner andern Ursache Gewalt gebraucht, als weil ihm Ceres dieselbe abgeschlagen, da er sie zur Ehe verlangt. Daraus würde denn das seine Bestätigung erhalten, was, wie schon oben angeführt worden, die Poeten erzählen, daß dieser Gott sich öfters darüber beklagt, daß es ihm, ob er wohl ein Bruder Jupiters, und ein sehr reicher Fürst sey, dennoch nicht glücken wolle, eine anständige Heirath zu treffen**).

Über dieß waren die Entführungen zu derselben Zeit sehr gewöhnlich, zumahl wenn die Ältern ihre Einwilligung in eine Heirath verweigerten.

Le Clerc***), der diese Fabel vollkommen wohl

---

*) Sie war eine Tochter der Ceres, und des Jupiter, ihres Bruders; daher sagt Virgil von ihr: Casta licet patrui servet Proserpina limen. Virg. Aen. L. VI. v. 402.

**) Dux Erebi quondam tumidas exarsit in iras, etc.

***) Le Clerc Bibl. univ. Tom. VI. p. 56.

erklärt hat, behauptet, daß Proserpina nicht vom Pluto, sondern vom Aidoneus, einem Könige in Epirus, oder vom Orkus, einem Könige der Molosser, entführt worden. Da Aidoneus in den Bergwerken arbeiten ließ, und man, in sein Land zu kommen, über einen Fluß, der Acheron hieß, setzen mußte; so hat man diesen Fürsten mit dem Pluto oft verwechselt. Epirus war zudem eine Landschaft, die im Verhältnisse mit dem übrigen Griechenland sehr tief lag, und wurde oft für die Unterwelt selbst genommen. Es ist bekannt, daß man die Reisen des Theseus, und nach ihm des Herkules, in dieses Land, für Reisen in die Hölle angesehen.

Nachdem der angeführte Schriftsteller solches voraus gesetzt, beweist er, daß Ceres oder Dio zu eben der Zeit in Sicilien regieret, da Aidoneus König in Epirus gewesen. Die Regierung dieser Königinn pries sich besonders durch ihre Bemühungen an, welche sie anwendete, ihr Volk zu unterrichten, wie sie den Acker bauen und Getreide säen sollten. Sie setzte auch das Polizeywesen auf einen guten Fuß, und führte das Eigenthum der Ländereyen ein, also daß jeder das Getreide, das er ausgesäet hatte, in Frieden einernten konnte.

So sinnreich auch die Auslegung ist, die le Clerc von dieser Fabel gibt; so kann ich mich doch nicht bereden, daß die Entführung der Proserpina auf die Rechnung des Epirischen Königs Aidoneus geschrieben werden könne, weil dieser Fürst erst zu den Zeiten des Theseus und Pirithous lebte 58), das ist, ungefähr funfzig Jahre

vor der Belagerung von Troja; und hingegen der Titanische Prinz, der Pluto hieß, verschiedene Jahrhunderte zuvor regierte. Ist es wohl wahrscheinlich, daß Ceres nicht eher, als zu den Zeiten des Herkules und Theseus, den Ackerbau in Sicilien und Griechenland eingeführt? Lebte man wohl damahls noch von Eicheln und wilden Kräutern? Und hatten nicht die Griechen schon seit der Zeit des Lykaon und Phoroneus eine tüchtigere Nahrung an die Stelle derjenigen setzen gelernt, die ihnen mit den Thieren gemein war?

Ich weiß wohl, daß le Clerc zwey Aidoneen von einander unterscheidet, deren einer ein Zeitgenoß des Theseus gewesen, der andere aber mit dem Abraham oder Isaak zu gleicher Zeit gelebt; und daß, nach seiner Meinung, Proserpina zur Zeit des ältesten Aidoneus entführet worden. Aber außer dem, daß diese beyden Könige einander allzuähnlich sehen, als daß sie wirklich von einander verschieden seyn sollten, so wird man nicht unrecht urtheilen, wenn man sagt, daß dieß bloß ein Streit über den Nahmen sey, und daß er denjenigen König Aidoneus nenne, dem andere den Nahmen des Pluto beylegen.

Dem sey nun, wie ihm wolle; so hat es ganz das Ansehen, daß diese beyden Auslegungen selbst nichts anders sind, als wieder zwey neue Fabeln. Denn kann man sich wohl einbilden, daß Ceres, als sie ihre entführte Tochter gesucht, von den Atheniensern sich habe anbethen lassen? daß Erechtheus Feste angenommen, welche sie bey ihren Lebzeiten selbst eingeführt? und daß Trip-

tolemus, dessen Vater damahls noch zu Eleusis regiert, Priester von den Geheimnissen einer Frau gewesen, die ihre Tochter nicht wieder finden konnte?

Ich weiß wohl, daß verschiedene Chronologen, und besonders der berühmte Newton 59), die sich darin auf die Zeugnisse der Griechischen Schriftsteller gründen, die Zeit, wenn Ceres gelebt, fest zu setzen suchen; daß sie den Zeitpunct ihrer Reise aus Sicilien nach Athen bestimmen; daß sie von dem Jahre ihres Todes reden, und von dem Dienste, der ihr kurze Zeit darauf geleistet worden. Aber so viel Ansehen auch diese Meinung vor sich hat, so bin ich dennoch überzeugt, daß man in Griechenland keine andere Ceres suchen dürfe, als die Ägyptische Isis, und keine anderen Geheimnisse, als die Geheimnisse dieser Göttinn. Es ist ganz außer allem Zweifel, daß fast alle Griechischen Götter sammt ihrem Dienste, aus den Morgenländern, und besonders aus Ägypten, mit den Colonien, die zu verschiedenen Zeiten Griechenland bevölkert, in dieß Land herüber gekommen; und wenn von irgend einigen diese Wanderung vorzüglich zuverlässig ist, so sind solche Bacchus oder Osiris, und Ceres oder Isis. Der wahre Ursprung dieser Fabel ist also folgender. Griechenland wurde, wie uns der Sicilische Diodor berichtet *), unter der Regierung des Erechtheus von einer großen Hungersnoth geplagt. Ovidius 60) gibt sogar eine

*) Diod. Sic. Bibl. Libr. I. p. 25. ed. Rhod.

schöne und lange Beschreibung von dieser Hungersnoth. Den Atheniensern, deren Gebieth nicht sonderlich fruchtbar war, fiel dieselbe beschwerlicher, als andern Ländern. Erechtheus faßte daher den Entschluß, nach Ägypten zu schicken, und daselbst Getreide kaufen zu lassen; diejenigen aber, die er zu diesem Ende abgeschickt, brachten mit dem eingekauften Getreide zugleich den Dienst der Gottheit, die dem Ackerbaue vorstand, und die dabey üblichen Gebräuche zurück.

Das ausgestandene Übel und die Furcht vor einer abermahligen Theurung machten alle willig, ohne Widerspruch die Geheimnisse einer Göttinn anzunehmen, der man die Macht zutraue, daß sie dafür bewahren könne. Triptolemus nahm also gleichfalls diesen Dienst zu Eleusis an; er wollte sogar selbst der erste Priester der Ceres oder Isis seyn; und als er sich nun im Überflusse befand, so unterrichtete er seine Nachbarn, wenn er ihnen Hülfe leistete, in den Geheimnissen, worin er nur erst unterwiesen worden. Sicilien hatte einige Zeit zuvor die Geheimnisse dieser Gottheit angenommen; und hier sieht man den Grund, warum erdichtet worden, daß Ceres von Sicilien nach Athen gekommen. Man setzte hinzu, daß ihre Tochter geraubt worden sey, weil das Getreide und die Früchte, die unter ihrem Nahmen bezeichnet wurden, seit einiger Zeit aufgehört hatten, Nahrungsmittel darzubiethen. Daß aber Pluto sie mit sich in die Hölle hinunter geführt, das kam daher, weil diese Früchte binnen dieser Zeit gleichsam unter der Erde vergraben gelegen. Endlich wurde darum

erdichtet, daß Jupiter den Zwist zwischen der Ceres und dem Pluto entschieden, weil man dazumahl die Erde wieder mit Saaten bedeckt sah. Hier hat man den ganzen Grund dieser Fabel. Es hat nichts dazu Anlaß gegeben, als die Einführung der Geheimnisse der Ceres in Sicilien und in Griechenland. Ich behaupte dieß nicht etwa ohne Beweis; sondern Herodotus sagt ausdrücklich 61), daß die Thesmophorien, die eines von den vornehmsten Festen der Ceres waren, von den Töchtern des Danaus in diese Gegenden gebracht worden.

Ein gewisser berühmter Poet, dessen Nahme in der vierzehnten Epoche der Arundelischen Denkmahle 62) ausgelöscht gefunden wird, besang, wie in derselben Epoche gemeldet wird, diese Begebenheit in einem Gedichte. Folgende beyde Anmerkungen darüber werden nicht undienlich seyn; erstlich, daß dieses Gedicht, welches Ovidius ohne Zweifel gelesen hatte, zehn Jahre nach der Ankunft der Ceres verfertigt worden; zweytens, daß der Verfasser von der Chronik dieser Denkmahle den Raub der Proserpina, die von der Ceres angestellte Nachsuchung nach ihrer Tochter, und die übrigen Umstände, die man in diese Begebenheit eingemischt hat, für Fabeln ansieht; welches ohne Zweifel so viel sagen will, daß der Poet, von welchem hier die Rede ist, die Geschichte von der Begebenheit, wie der Dienst der Ceres nach Attika übergebracht worden, sehr verstellet hat.

Wenn sich indessen Gelehrte finden, die mit dem Diodor behaupten wollen, daß wirklich in

Sicilien eine Ceres regiert, welche Gesetze vom Ackerbaue gegeben; so kann man, um ihnen genug zu thun, die Sache sich so vorstellen, daß diese Sicilische Königinn, als sie ihrer Tochter beraubt worden, und nach Attika gekommen, dieselbe zu suchen, den Triptolemus in den Geheimnissen der Isis unterrichtet, und daß die Griechen, da solche nachgehends selbst von ihnen unter die Götter versetzt worden, ihren Dienst mit dem Dienste der Ägyptischen Göttinn vermenget.

In dem Vertrage, der zwischen der Ceres und dem Pluto geschlossen wurde, bewilligte Jupiter der Göttinn die Rückkehr ihrer Tochter unter der Bedingung, wofern dieselbe seit ihrer Ankunft in der Hölle nichts gegessen hätte. Da nun Askalaphus berichtete, daß sie sechs Kerne von einem Granatapfel gegessen, den sie in den Gärten der Unterwelt abgebrochen; so wurde der gethane Ausspruch verändert, und Jupiter that die Erklärung, daß Proserpina sechs Monathe in der Hölle, und die andern sechs Monathe bey ihrer Mutter zubringen sollte; oder, wie Apollodor sagt *), neun Monathe bey der Ceres, und drey Monathe bey dem Pluto. Den Askalaphus verwandelte diese Fürstinn zur Strafe für seine Schwatzhaftigkeit in eine Eule.

Diejenigen nun, welche behaupten, daß Proserpina wirklich vom Pluto entführt worden, stehen in der Meinung, daß Askalaphus ein Hofmann an dem Hofe dieses Fürsten gewesen, und

---

*) Appollod. Lib. I. p. 17.

daß derselbe, wie er seinem Herrn den Rath gegeben, die Proserpina zu entführen, also auch alles Mögliche gethan, was die Unterhandlungen der Ceres vereiteln, und die Auslieferung ihrer Tochter hintertreiben können. Proserpina ließ ihn nachgehends hinrichten, und der Grund von dieser Fabel ist der, daß ihm die schädlichen Rathschläge, die er seinem Herrn gegeben, den Tod gebracht. Seine Verwandlung in eine Eule ist nichts, als eine verblümte Redensart, die ihn uns als einen hassenswürdigen Menschen vorstellt; man müßte denn etwa lieber sagen wollen, daß man diese Fabel bloß dazu erfunden habe, dadurch anzudeuten, daß er der Aufseher über die Bergwerke des Pluto gewesen, und sich stets darin verborgen gehalten, auch darin umgekommen. Es ist wahrscheinlich, daß er durch den Fall eines Felsen zerschmettert worden, und daß dieses den Poeten zu sagen Anlaß gegeben, Proserpina habe ihn in der Hölle mit einem großen Steine bedeckt, wie man solches Vorgeben aus dem Apollodor ersehen kann *), welcher behauptet, daß Ceres selbst ihn auf diese Weise bestrafet. Der Nahme Askalaphus bedeutet so viel, als einen Steinbrecher, und diesen Nahmen hatte er vermuthlich aus keiner andern Ursache, als um seines Amtes willen, empfangen. Einige Schriftsteller behaupten, daß er in eine gewisse Art von Eidechsen verwandelt worden, welche die Griechen Askalabos nennen,

*) Apoll. loc. cit.

und ohne Zweifel hat sie bloß die Ähnlichkeit der Nahmen zu diesem Vorgeben veranlaßt.

Ovidius 63) setzt noch hinzu, daß Pluto die Nymphe Cyane, als sie dem Gotte über die an Proserpinen verübte Gewalt Vorwürfe machen wollen, in eine Quelle verwandelt. Dieser Umstand aber hat, nach meinem Bedünken, keinen andern Grund, als weil die vom Pluto hierzu ausgeschickten Leute bey dieser Quelle, die in der Syrakusischen Gegend befindlich ist, sich eingeschiffet haben. Eben dieser Poet redet auch von einem Mädchen, Nahmens Menthe, welches Proserpina in eine Pflanze verwandelt, die noch diesen Nahmen führe, und wegen ihres guten Geruchs von den Griechen Hediosmus genannt wird 64). Dieß will allem Vermuthen nach weiter nichts sagen, als daß diese Königinn eine Nebenbuhlerinn, die das Herz ihres Gemahles getheilet, nicht habe ertragen können, und sie deßwegen umbringen lassen. Die Ähnlichkeit der Nahmen brachte diejenigen, welche die Geschichte dieses Hofes schrieben, auf die Erfindung dieser Verwandlung.

In eben derselben Stelle wird gleichfalls der Sirenen gedacht, welche zu der Zeit, als Proserpina entführt worden, ihre Begleiterinn gewesen. Damit ich aber nicht einerley zwey Mahl sagen darf, verweise ich die Leser auf das, was in der Geschichte von den Meergöttern davon vorgetragen worden. Vor jetzt wird es genug seyn, wenn ich nur so viel erinnere, daß Ovidius von den Sirenen, welche die Proserpina zur Zeit ihrer Entführung begleitet, vermuthlich

um keiner andern Ursache willen erdichtet, daß sie, um dieselbe aufsuchen zu können, auf ihr Bitten von den Göttern in Vögel verwandelt worden, als bloß deßwegen, weil die Sirenen, die an den Küsten Italiens gewohnt, da sie das dieser Fürstinn zugestoßene Unglück erfahren, ein Schiff mit Segeln ausrüsten lassen, um sie zu suchen.

Die Fabel von der Quelle Arethusa und ihrem Liebhaber, dem Flusse Alpheus, der so viel Länder durchströmte, um seine Geliebte zu sehen 65), gründet sich, dem Bochart zu Folge *), bloß auf eine Zweydeutigkeit in der Sprache der ersten Einwohner Siciliens. Die Phönicier, die sich daselbst niederließen, fanden diese Quelle mit Weiden bewachsen, und nannten sie daher Alphaga, welches so viel heißt, als die Weidenquelle; andere gaben ihr den Nahmen Arith, der einen Bach bedeutet. Da die Griechen einige Jahrhunderte nachher dahin kamen, und die Bedeutung dieser beyden Wörter nicht verstanden; so fiel ihnen dabey ihr Fluß Alpheus in Elis ein, und sie geriethen auf die Einbildung, daß, weil die Quelle und der Fluß fast einerley Nahmen führten, Alpheus das Meer durchfließen müßte, um nach Sicilien zu kommen. Dieser Gedanke schien einem witzigen Kopfe der damahligen Zeit sinnreich zu seyn, und er verfertigte davon den Roman von der Liebe des Flußgottes zu der Nymphe Arethusa. Fast alle alten Geschichtschreiber haben durch diese Fabel sich

*) Boch. Chan. Libr. I. c. 18.

hintergehen lassen, indem sie in ganzem Ernste behauptet haben, daß der Fluß Alpheus das Meer durchströme, und dann in Sicilien neben der Quelle Arethusa hinfließe. Diese Fabel mußte sogar in ein allgemeines Ansehen sich gesetzt haben; denn als das Delphische Orakel dem Archias befahl, eine Colonie von Korinthiern nach Syrakus zu führen, so drückte sich die Priesterinn also aus: „Geh in die Insel, wo der Fluß Alpheus seine Fluthen mit der schönen Arethusa vermischt.“ Pausanias *) sieht die Geschichte von der Liebe des Alpheus und der Arethusa für eine Fabel an; dennoch läßt er sich durch das Ansehen eines Orakels, welches sich so ausdrücklich darüber erklärt, hinreißen, daß er sich nicht erkühnet, den Lauf dieses Flusses durch das Meer zu läugnen, ob er gleich nicht einsehen kann, wie solches möglich ist.

Da der berühmte Triptolemus, der Sohn des Celeus und der Neära, die Ceres bey ihrer Ankunft in Attika vorzüglich wohl aufgenommen hatte; so erzählte man, daß ihn diese Göttinn den Ackerbau gelehret, und sodann auf ihrem mit geflügelten Drachen bespannten Wagen ausgeschickt, diese den Menschen so nöthige Kunst in der ganzen Welt auszubreiten. Man setzt hinzu, daß sie ihn mit ihrer eigenen Milch gesäuget; welches keine andere Absicht gehabt, als durch einen starken Ausdruck anzuzeigen, daß sie diesen Prinzen gebildet. Man ging gar so weit, daß man sagte, Ceres habe des Nachts ihn ins

*) Pausan. in Eliac. prior. p. 298. ad Sylb.

Feuer gelegt, um ihn zu reinigen, und ihn alle Morgen wieder aus dem Feuer herausgezogen [66]). Dieß sind verblümte Ausdrücke, die uns belehren, daß dieser Prinz bey seiner Einweihung zu den Geheimnissen der Isis alle Proben durchgegangen, die bey dieser Gelegenheit üblich gewesen. Auf einem marmornen Grabmahle, welches Boze in dem vierten Bande von den Nachrichten der Akademie der schönen Wissenschaften in einer eigenen Abhandlung so sinnreich ausgelegt hat, ist die Ankunft der Ceres in Attika besonders wohl vorgestellt. Diese Ankunft der Ceres, und alle die übrigen so geheimnißvollen Fabeln haben, wie schon bewiesen worden, keinen andern Grund, als die Einführung des Dienstes der Ceres in Griechenland, und vornehmlich in Attika. Triptolemus, der daselbst regierte, ging, wie wir vom Philochorus erfahren, auf einem Schiffe nach Eleusis, um Getreide in verschiedene Länder überzubringen, wo er zugleich in den Geheimnissen der Ceres, deren Priester er selbst war, Unterricht gab. Vor seiner Abreise hatte er, wie wir aus der dreyzehnten Epoche der Arundelischen Marmor erlernen, auf einem Felde in Attika, Nahmens Raria, Getreide gesäet. Dieß ist ohne Zweifel der Schlüssel zu allen diesen Fabeln; denn ganz sicher ist darin von der Zeit die Rede, wo der in Ägypten damahls schon so alte Dienst der Ceres in Griechenland angenommen wurde, nicht aber von dem Ackerbaue, der lange zuvor schon daselbst bekannt war; man müßte denn etwa eine neue Art, das Feld zu bestellen, verstehen,

welche die Griechen auf ihren Reisen nach Ägypten erlernet, und zu dieser Zeit in Ausübung gebracht. Die Denkmahle, die ich jetzt angeführet habe, setzen diesen Zeitpunct in die Regierung des Erechtheus; das ist, den Auslegern dieser Denkmahle zu Folge, 1426 Jahre vor Christi Geburt, ungefähr 280 Jahre vor dem Trojanischen Kriege *).

Aber hier äußert sich eine Schwierigkeit, die, wie ich glaube, noch nicht vorgetragen worden ist. Es findet sich nähmlich, daß die Arundelischen Marmor, welche die drey Epochen dieser Begebenheit bestimmen, dieselben nicht in die Ordnung setzen, wie alle übrigen Schriftsteller, die davon geredet haben. In die erste dieser Epochen, welche die zwölfte ist, setzen sie die Ankunft der Ceres nach Attika; in der dreyzehnten soll, nach ihrer Meinung, Triptolemus auf den Eleusinischen Feldern zuerst Getreide gesäet haben; und erst in der vierzehnten wird von der Entführung der Proserpina geredet. Diesem alten, durch so viele Kennzeichen der Wahrheit so ehrwürdigen Denkmahle zu Folge, geht die Ankunft der Ceres vor der Entführung ihrer Tochter zehn Jahre vorher. Es ist in der That verdrießlich, daß die gelehrten Ausleger dieser Denkmahle darauf nicht geachtet haben.

Die Gefahren, die dem Triptolemus auf seinen Reisen zugestoßen, haben ohne Zweifel zu

---

*) In der Folge wird man sehen, daß diese Epoche um hundert Jahre abgekürzt werden muß.

der Fabel vom Lynkus Anlaß gegeben, dessen Grausamkeit man dadurch andeuten wollen, daß man ihn in einen Luchs verwandelt hat [67]). Triptolemus entrann glücklich den Händen dieses Tyrannen, der aus Eifersucht für seinen Ruhm ihn umbringen lassen wollte. Die Fabel, daß sich Triptolemus auf einen Wagen gesetzt, der von geflügelten Drachen gezogen worden, kann ihren Ursprung von einem zweydeutigen Worte in der Phönicischen Sprache haben, die bey dieser Geschichte gebraucht worden. Dieß Wort bedeutet, wie Bochart *), und nach ihm le Clerc sagt, geflügelte Drachen, und nicht weniger auch ein mit eisernen Spitzen beschlagenes Schiff. Gleichwohl würde ich die Meinung des vom Eusebius angeführten Philochorus lieber vorziehen, welchem zu Folge dieses Schiff darum für einen fliegenden Drachen gehalten worden, weil es auf seinem Vordertheile das Bild eines Drachen gehabt.

Ob ich gleich überzeugt bin, daß die Fabeln, die ich hier erklärt habe, keinen andern Grund haben, als die Einführung des Dienstes der Ceres in Griechenland; so wird es doch nicht undienlich seyn, dasjenige hier anzuführen, was wir aus einem Überbleibsel des Stobäus erlernen **), daß nähmlich Erechtheus, als er in einem Kriege wider die Eleusiner begriffen gewesen, durch ein Orakel belehret worden, er würde siegen, wo

---

*) Boch. Hieroz. Libr. III. c. 14.

**) Stob. Serm. XXXVIII.

er seine Tochter Proserpina opferte; und dieß kann gleichfalls zu dieser Fabel Anlaß gegeben haben.

Ein anderes Überbleibsel Homers, welches von dem Pausanias angeführt wird *), nennet uns die ersten Griechen, welche zu den Geheimnissen der Ceres eingeweihet worden. Nach diesem Poeten waren dieselben Celeus, Triptolemus, Eumolpus und Diokles. Der Alexandrinische Klemens **) nennet sie Baubo, Dysaules, Eubuleus, Eumolpus und Triptolemus. Ich bin ziemlich geneigt, zu muthmaßen, daß Eumolpus selbst, oder auch sein Vater Musäus, derjenige Poet gewesen, welcher das Gedicht, dessen wir vorhin erwähnt, der Ceres zu Ehren verfertigt; und eben dieß ist auch die Meinung des Strabo und des Pausanias 68). Dieser Eumolpus fand sich, als Hierophant der Eleusinischen Geheimnisse, in so großem Ansehen, daß er den Erechtheus bekriegte. Die beyden Häupter wurden in dem Gefechte getödtet, und es wurde fest gesetzt, daß die Erechthiden Könige von Athen seyn würden, die Eumolpiden aber an der Hierophantenwürde sich begnügen lassen sollten.

Nachdem ich nun alle diese Fabeln, in so fern sie mit der Geschichte der Ceres in Verbindung stehen, erklärt habe, muß ich nun auch von den Geheimnissen reden, die ihr zu Ehren eingesetzt worden.

---

*) Pausan. in Corinth. p. 110.

**) Clem. Alex. in Protrept. p. 10. ed. Sylb.

Eilftes Kapitel.

Von den Eleusinischen Geheimnissen, und den andern Festen der Ceres.

Ich bin nicht Willens, mich über eine Materie weitläuftig auszubreiten, welche Meursius 69) so gründlich abgehandelt, und aus dessen Werke uns le Clerc 70) einen vortrefflichen Auszug mitgetheilt hat. Da man mir es indessen zu einem Vorwurfe machen könnte, daß ich von einer Sache, welche mit der Geschichte der Ceres und Proserpina in einer so engen Verbindung steht, gar nichts gesaget; so will ich mit wenigen Worten anzeigen, was die Eleusinischen Geheimnisse gewesen sind; und was ich davon zu sagen habe, wird sich auf drey Puncte bringen lassen. Zuvörderst will ich von den Festen reden, sodann von den Eingeweihten, und endlich von den Priestern, welche dieselben feyerten.

Die Sicilianer ordneten aus Erkenntlichkeit gegen die von der Ceres empfangenen Wohlthaten, um das Andenken derselben zu verewigen, Feste und Geheimnisse an. Die Jahrszeit, auf welche jedes derselben gesetzt war, zeigte die Ursache ihrer Einsetzung an; denn man feyerte eins derselben, der Proserpina zu Ehren, ein wenig vor der Erntezeit, und das andere, der Dio oder Ceres zu Ehren, zur Saatzeit. Beyde Feste wurden auf das feyerlichste begangen, und der Sicilische Diodor 71) berichtet uns von dem

letztern, welches sechs Tage lang dauerte, daß man daran die alte Lebensart der Menschen nachgeahmt, welche sie vor Erfindung des Ackerbaues geführet.

Die Einwohner von Attika erwiesen sich gegen die Wohlthaten der Ceres eben so dankbar, als die Sicilianer, und thaten sich gleichfalls durch die Feste hervor, die sie ihr zu Ehren stifteten. Das erste dieser Feste waren die Proerosien, weil man sie vor der Saat und Bestellung der Äcker feyerte. Man gab daher auch der Göttinn den Zunahmen Proerosia, nach der Gewohnheit der Alten, die ihren Göttern so vielerley Nahmen beylegten, als sie Feste oder Tempel hatten.

Das zweyte Fest, das zu Athen einige Zeit nachher, nähmlich in der Mitte des Octobers, gefeyert wurde, waren die Thesimophorien, das ist, das Fest der Gesetzgeberinn [72]). Triptolemus war der Stifter desselben; aber einige Gebräuche, die nachgehends durch Veranlassung des Orpheus und der Danaiden hinzu gethan wurden, haben einige Alten bewogen, es für ein Fest der Isis und des Osiris anzusehen, das aus Ägypten nach Griechenland gekommen. Dieses Fest wurde zu Athen fünf Tage nach einander begangen, und man erwählte auf jeden Tag zwey Frauen, die aus einer rechtmäßigen Ehe geboren waren, zu Vorsteherinnen an demselben; und sie ließen nach Beschaffenheit ihres Vermögens durch einen Priester, der der Stephanophore oder der Gekrönte hieß, Opfer darbringen. Sie reisten von Athen nach Eleusis, wo die Opfer am zweyten Tage des Monaths Pya-

nepsion geschahen, der gewisser Maßen mit unserm October überein kommt. Diesen Tag nannte man den Anados, oder den Hinaufgang, weil man daran nach Eleusis hinaufging. Eben diese Frauen trugen auf ihren Häuptern die Gesetzbücher der Dio, und sangen heilige Gesänge zu ihrer Ehre. Wenn sie daselbst angekommen waren, lebten sie sehr eingezogen, enthielten sich alles Umgangs mit Mannspersonen, und erschienen in einer sittsamen Kleidung, mit unbekränzten Häuptern. Vornehmlich enthielten sie sich des Genusses von Granatäpfeln, da derselbe für die Göttinn so schlimme Folgen gehabt. Sie fasteten sogar am dritten Tage, den sie in dem Tempel der Ceres zubrachten, wo sie am Fuße ihrer Altäre saßen. Hierauf schütteten sie mancherley Schmähworte wider einander aus, um zu versuchen, ob sie sich nicht einander zu lachen machen könnten, wie Baubo die Ceres, als dieselbe in ihre Hütte gekommen, zu lachen gemacht.

Hierauf wurde insgeheim geopfert, und es war nicht erlaubt, die dabey üblichen Gebräuche zu offenbaren. Das Fest endigte sich mit einem Opfer, das Zemia, oder die Buße hieß, und zu dem Ende dargebracht wurde, daß dadurch die Fehler, die etwa bey dieser Feyerlichkeit begangen seyn möchten, ausgesöhnet werden sollten.

Das dritte Fest wurde im December gefeyert, und hieß die Aloen, von dem Worte Alos, welches so viel, als eine Scheune, bedeutet, weil dieß die Dreschzeit war, wo man in den Scheunen blieb 73).

Das Feyerlichste aber unter allen war dasje-

nige, das man zu Eleusis im Augustmonathe *) beging, und vorzugsweise die Geheimnisse nannte. Man weiß nicht eigentlich, wer der Stifter dieses Festes gewesen. Verschiedene Schriftsteller **) haben den Erechtheus dafür gehalten; andere haben die Einsetzung desselben dem Musäus, oder dem Eumolpus, oder dem Orpheus zugeschrieben. Zur Stiftung dieses Festes haben drey Dinge Anlaß gegeben; die Erfindung des Ackerbaues, die Gesetze der Ceres, und was ihr sonst zu Eleusis begegnet war. Das Andenken alles dessen wurde durch besondere Ceremonien erneuert. Solcher Gestalt faßte diese Feyerlichkeit alles das zusammen, was die übrigen Feste veranlaßt hatte.

Die Eleusinischen Geheimnisse waren von zweyerley Art, die großen und die kleinen. Bey den einen, wie bey den andern, mußte man sehr verschwiegen seyn können. Da Triptolemus verordnet hatte, daß kein Fremdling zu den großen Geheimnissen eingeweiht werden sollte, und gleichwohl Herkules, dem man sich nicht unterstand etwas abzuschlagen, dazu zugelassen zu werden begehrte; so setzte man um seinetwillen andere Ceremonien ein, die man die kleinen Geheimnisse nannte; und man feyerte dieselben nachher zu Agra bey Athen.

Diejenigen, welche zu diesen Geheimnissen ein-

---

*) Dieß geschah in dem Monathe Boedromion, der gewisser Maßen mit unserm Augustmonathe zusammentrifft.

**) Meursius et le Clerc l. c.

geweiht zu werden begehrten, begaben sich in dem November an den erst erwähnten Ort, opferten dem Jupiter, und behielten die Haut von dem Opferthiere auf, um sie alsdann, wenn sie an den Ufern des Flusses Ilissus gereiniget wurden, unter ihre Füße zu legen. Man weiß nicht eigentlich, was für Ceremonien bey diesen Söhnungen üblich waren; nur so viel weiß man, daß dazu Salz, Lorberblätter, Gerste, Blumenkränze, Meerwasser, und Flußwasser gebraucht wurden. Derjenige, der diese Handlung verrichtete, hieß Udranos, weil er Wasser über die goß, die zu den Geheimnissen eingeweihet zu werden begehrten. Diese Zeit über mußte man gleichfalls eine genaue Keuschheit beobachten, und endlich eine trächtige Sau opfern.

Diese kleinen Geheimnisse dienten zur Vorbereitung zu den großen, die zu Eleusis gefeyert wurden, und vermittelst deren man zu den geheimen Ceremonien der Ceres eingeweihet wurde. Wirklich war man, wenn man verschiedene Proben durchgegangen war, ein Myste; das heißt, man war nun im Stande, bald zu den großen Geheimnissen eingeweiht, und ein Epopte, oder ein Augenzeuge der geheimsten Ceremonien zu werden; wozu man nicht eher kam, als nach einem fünfjährigen Prüfungsstande, während dessen man zwar in den Vorhof des Tempels zugelassen wurde, aber das Heiligthum nicht betreten durfte. Ja selbst wenn man ein Epopte war, und diese Erlaubniß nun erlangt hatte, blieben doch noch viele Dinge übrig, deren Kenntniß bloß den Priestern vorbehalten war.

Wenn man einen einweihte, so ließ man ihn zur Nachtzeit in den Tempel gehen, nachdem man ihm bey dem Eintritte die Hände gewaschen, und ihn mit Myrten bekränzet hatte. Hierauf öffnete man ein Kästchen, worin die Gesetze der Ceres und die Ceremonien ihrer Geheimnisse lagen. Nachdem man ihm solche vorgelesen, ließ man ihm dieselben abschreiben. Auf diese Ceremonie folgte ein kleines Mahl zum Andenken desjenigen, welches die Göttinn bey der Baubo eingenommen. Sodann gingen die Mysten in das Heiligthum, dessen Vorhang der Priester aufzog, und überall herrschte noch die größte Dunkelheit. Einen Augenblick darauf ließ ein helles Licht die prächtig geschmückte Bildsäule der Ceres vor ihren Augen erscheinen. Indem sie noch dieselbe betrachteten, verschwand dieß Licht nochmahls, und alles war von neuem in die dickste Finsterniß verhüllet. Die Donnerschläge, die sich hören ließen, die Blitze, die auf allen Seiten leuchteten, der Donner, der mitten in das Heiligthum schlug, und unzählige ungeheure Bilder, die allenthalben erschienen, erfüllten die Eingeweihten mit Furcht und Schrecken. Doch einen Augenblick darauf erfolgte wieder eine völlige Stille, und man entdeckte in einem hellen Lichte eine angenehme Wiese, auf welcher man nunmehr tanzte und sich erlustigte.

Es ist wahrscheinlich, daß diese Wiese innerhalb der Mauern hinter dem Heiligthume befindlich gewesen, welches man bey dem Anbruche des Tages auf ein Mahl geöffnet. Dieß Schauspiel aber mußte um so viel angenehmer seyn, da es auf

eine Nacht folgte, in welcher man nichts, als lauter traurige und schreckliche Dinge, gesehen hatte. Hier entdeckte man unter Freuden und Ergetzungen alle Heimlichkeiten dieser Geheimnisse; hier herrschte, einigen Schriftstellern zu Folge, die ausgelassenste Freyheit; hier zeigte man den Myllos, den die Sicilianer an den Festen der Ceres herum trugen, und, wie Tertullian hinzusetzt, auch den Phallus der Ägyptier. Dessen allem ungeachtet weiß man nicht zuverlässig, was dabey vorging, indem man lange Zeit diese Dinge so geheim hielt, daß niemand darein eindringen konnte; und wenn nicht einige freye leichtsinnige Gemüther sich zu dem Ende einweihen lassen, sie zu offenbaren, so würde man nie etwas davon erfahren haben. So viel ist gewiß, daß dabey sehr viel Enthaltsamkeit, und sogar eine sehr strenge Keuschheit von den Mysten, und von den Frauen erfordert wurde, welche den Festen dieser Göttinn vorstanden. Die Reinigungen und Abwaschungen, die dabey üblich waren, sollten es gleichfalls fast glaublich machen, daß man bey denselben nicht solche Ausschweifungen sich gestattet, als einige Schriftsteller behauptet haben; man müßte denn etwa sagen, daß die Ausschweifungen, von denen die Kirchenväter 74) reden, nicht von der ersten Einsetzung dieser Geheimnisse sich herschreiben, sondern sich erst nach und nach darein eingeschlichen. Wenn die Nacht mit diesen Ceremonien hingebracht war, so beurlaubte der Priester die Versammlung mit einigen barbarischen Wörtern, welche beweisen, daß sie von Leuten, die eine

andere Sprache geredet *), nähmlich von den Ägyptiern, eingesetzt worden; mit einem Worte, daß es, wie ich schon erinnert habe, die Geheimnisse der Isis selbst gewesen, zu denen aber die Griechen mit der Zeit Gebräuche von ihrer eigenen Erfindung hinzu gethan.

Nachdem wir von den Eingeweihten geredet, müssen wir, ehe wir schließen, noch etwas von den Dienern dieser Feste sagen, die dabey ihre Ämter zu verwalten hatten. Der oberste darunter war der Hierophant oder der Mystagoge, das ist ein Mann, der die Heiligthümer zeiget **), und es war den Eingeweihten nicht erlaubt, seinen Nahmen den Profanen, oder denen, die an den Geheimnissen keinen Theil hatten, zu nennen. Dieser Hierophant mußte ein Athenienser aus dem Geschlechte der Eumolpiden seyn, ein gewisses Alter, und noch andere durch die Gesetze vorgeschriebene Eigenschaften haben, und in einer beständigen Enthaltung leben. Der zweyte war der Daduche, oder der Fackelträger; der dritte ein heiliger Herold; der vierte ein Diener des Altars, welches ein junger Mensch war, der für die Versammlung bethete, und den höhern Priestern gehorchen mußte. Außer diesen vier Priestern gab es noch

---

*) Diese Wörter waren Conx und Ompax; und le Clerc behauptet davon, daß sie so viel bedeuten, als wachen, und nichts Böses thun.

**) Man nannte ihn auch manchmahl den Propheten.

zwey Propheten zum Opfern, und fünf dazu bestellte Personen, welche Sorge tragen mußten, daß alles ordentlich zuging, und von denen der erste der König genannt wurde, die vier übrigen aber Epimeleten hießen.

Das Fest der Einweihung dauerte neun Tage lang. Der erste davon hieß Agymos, oder der Tag der Versammlung; und er wurde zu den Ceremonien angewendet, deren jetzt Erwähnung geschehen ist. An dem zweyten sandte man die Mysten ans Meer, sich daselbst zu waschen. Am dritten opferte man eine Barbe nebst Mehl und Kuchen. Am vierten ließ man von Rindern einen Wagen ziehen, dessen Räder mit Trommeln gemacht waren. Die Frauen gingen hinter diesen Wagen her, und schrien: „Guten Morgen, Mutter Dio" und trugen Kästchen, worin Kuchen, Wolle, Granatäpfel und Mohnköpfe lagen. Keiner, der nicht zu den Geheimnissen eingeweihet war, getrauete sich, diesen Wagen anzusehen; und wer am Fenster sich befand, begab sich zurück. Am fünften Tage ging man die ganze Nacht durch die Straßen, um die Ceres nachzuahmen, wie sie ihre Tochter aufgesucht hatte. Am sechsten führte man die Bildsäule eines großen mit Myrten bekränzten Jünglings, der in seiner Rechten eine Fackel hielt, von Eleusis nach Athen. Man nannte denselben Jacchos, und le Clerc leitet ihn von dem Phönicischen Worte Eaach her, welches so viel, als eine Zwischenzeit der Freude und des Entzückens, bedeutet. Wirklich begleitete man diese Bildsäule mit großem Freudengeschreye und

mit Tänzen; und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie einen von denen vorgestellt, welche die Ceres in ihrer Betrübniß begleitet. An dem siebenten Tage feyerte man die gymnischen Spiele, wo die Kämpfer ganz nackend waren. Dieß waren die ältesten Spiele in Griechenland, und sie waren der Erfindung des Ackerbaues zum Andenken eingesetzt. Der achte war zur Einweihung derer bestimmt, die dazu noch nicht gekommen waren. Dieser Tag führte den Nahmen der Epidaurien, weil an diesem Tage Äskulap von Epidaurus gekommen war, sich einweihen zu lassen, welches man denn auch, ihm zu Gefallen, gern thun wollen. Der neunte endlich wurde dazu angewendet, zwey Gefäße mit Wasser anzufüllen, die man nachgehends unter gewissen Worten wieder ausgoß; und man schien dadurch die Göttinn zu bitten, daß sie durch Regen die Erde fruchtbar machen sollte*). Dieser Tag wurde Plemochoe**) genannt, welcher Nahme so viel bedeutet, als ein irdenes, unten flaches Gefäße 75).

Dieß waren die größten Geheimnisse Griechenlands, zu denen fast jedermann eingeweihet seyn wollte. Alles stellte darin die Geschichte der Ceres, ihre Gesetze, und ihre Bemühungen um den Ackerbau vor. Vornehmlich mußte eine Verschwiegenheit dabey beobachtet werden, nicht so wohl um die Schändlichkeiten

---

*) Le Clerc am angef. Orte.

**) Πλημοχοη.

dieses Gottesdienstes zu verbergen, als vielmehr, wie le Clerc nach dem Meursius und einigen Alten behauptet, weil man den Eingeweihten die wahre Geschichte der Ceres und ihrer Tochter offenbarte, und gleichwohl daran sehr viel gelegen war, dieselbe vor der Welt verborgen zu halten, damit nicht der Dienst dieser beyden vorgegebenen Göttinnen, wenn man erführe, daß sie nichts, als sterbliche Frauenspersonen, gewesen, verächtlich würde. Cicero ist dieser Meinung sehr günstig *), indem er zu verstehen gibt, daß es die Menschheit der Ceres und ihrer Tochter, der Ort, wo sie begraben gewesen, und viele andere Dinge von dieser Art gewesen, die mit so vieler Sorgfalt verborgen gehalten worden. Indessen müssen wir noch anmerken, daß man den Eingeweihten gestattet, sich unter einander davon zu unterreden, und daß ihnen deßwegen die Verschwiegenheit nicht so sehr beschwerlich gefallen.

Endlich muß ich, ehe ich die Geschichte der Ceres schließe, noch anzeigen, auf was für Art man sie vorgestellt, und was für Opferthiere man ihr geschlachtet. Ceres erscheint gemeiniglich auf den alten Denkmahlen als eine Frauensperson, die eine sehr große Brust hat, einen Kranz von Kornähren auf dem Haupte trägt, und in ihrer Hand einen Mondstängel hält. Dieß Letztere zielet, nach dem Berichte einiger Schriftsteller, darauf, daß man der Ceres, der

---

*) Cic. Tuscul. Quaest. lib. 1. c. 3.

seit der Entführung ihrer Tochter kein Schlaf in ihre Augen gekommen war, bey ihrer Ankunft in Griechenland etwas Mohnsamen zu essen gegeben, um ihr dadurch Schlaf zu verschaffen, und daß überhaupt dieß Gewächs sehr fruchtbar ist [76]).

Man brachte ihr die Erstlinge von Früchten dar; man opferte ihr eine Sau, weil dieß Thier den Staaten sehr schädlich ist. Bey den Opfern bediente man sich keiner Blumenkränze, sondern man brauchte Myrten oder Narcissen, um dadurch auf die Trauer zu deuten, die sie seit dem Zufalle, der der Proserpina begegnet, getragen. Die Sicilianer aber liefen, um ihre Königinn nachzuahmen, des Nachts mit brennenden Fackeln in der Hand auf der Straße herum. Dieß war, wie schon erinnert worden, eins ihrer vornehmsten Feste [77]).

Ob es übrigens gleich wieder nothwendig noch auch möglich ist, alle Umstände dieser Fabeln zu erklären; so wünschte ich doch, daß jemand über folgende seine Muthmaßungen wagen möchte. Man erzählt [78]), daß, als Ceres ihre Tochter gesucht, Neptun ihr begegnet sey, und sich in sie verliebt habe, und, da die Göttinn sich in eine Stute verwandelt, der Gott der Meere die Gestalt eines Hengsts an sich genommen, um sie zu verführen. Dieß verursachte ihr einen so großen Verdruß, daß sie, nachdem sie in einem Flusse sich gebadet, in einer Höhle sich verborgen. Indessen fingen während der Abwesenheit der Göttinn die Dürre und Pest an, die Erde zu verwüsten. Die Göt-

ter ließen sie daher allenthalben aufsuchen, ohne daß man das Geringste von ihr erfahren konnte, bis Pan, als er seine Herden hüthete, sie entdeckte, und Jupitern davon benachrichtigte. Dieser sandte die Parzen ab, welche sie durch ihre Bitten dahin brachten, ihre Höhle wieder zu verlassen. Diese Höhle war in Sicilien, und man fand darin eine Bildsäule der Ceres, die schwarz gekleidet, und mit einem Pferdekopfe vorgestellt war, und in der einen Hand eine Taube, in der andern aber einen Delphin hielt. Die Sicilianer nannten sie die schwarze Ceres, oder die Erynnis, weil sie die vom Neptun ihr zugefügte Schmach rasend gemacht.

Die Mythologen werden ohne Zweifel viele schöne Allegorien in dieser Fabel entdecken; aber der wird sein gutes Glück rühmen können, der die rechte trifft. Unterdessen bis man diese Entdeckung macht, wollte ich wohl behaupten, daß diese ganze Erdichtung vielleicht weiter nichts sagen will, als daß der Ceres, da sie ihre Tochter zu Lande und zu Wasser gesucht, etwa von einem Seeräuber, dessen Schiff das Zeichen eines Pferdes geführt, übel begegnet worden. Dieß ist es vermuthlich, was man unter eine so geheimnißvolle Fabel versteckt hat.

Der Proserpina setze ich die Kotytto zur Seite, weil verschiedene Mythologen 79) glauben, daß solche nur ein Zunahme dieser Göttinn gewesen. Der Grund ihrer Meinung ist die Ähnlichkeit zwischen den Geheimnissen der Ceres und der Proserpina, und zwischen denen, welche die Athenienser der Kotytto zu Ehren

gefeyert. Nun ist es wohl wahr, daß bey beyden viele ehrlose Dinge vorgingen. Gleichwohl ist dieß noch nicht hinlänglich, uns zu überzeugen, daß Kotytto nur ein Zunahme der Proserpina gewesen; und ich glaube, daß beyde Göttinnen sehr verschieden von einander gewesen. Wenigstens ist dieß die Meinung des Strabo *), der von der Kontytto sagt, daß sie eine Thracische Göttinn gewesen, und Synesius hägt in seinen Briefen mit dem Strabo gleiche Meinung.

Die Priester der Kotytto hießen Bapten, und wurden wegen der Gräuel, womit sie sich ungescheuet besudelten, mit Rechte für einen Ausbund nichtswürdiger Menschen angesehen. Wirklich mußten sie ihre Liederlichkeit sehr hoch treiben, weil Juvenal, um ihr Bild mit einem Zuge zu entwerfen, von ihnen sagt, daß sie ihre Göttinn Kotytto damit müde gemacht, die doch selbst die Göttinn der Liederlichkeit war **).

Die Geheimnisse dieser abscheulichen Göttinn hatten die Athenienser aus Thracien erhalten. Sie hießen die Kotyttäen, und wurden mit vieler Feyerlichkeit begangen, aber wie gleichfalls Juvenal sagt, auf eine sehr geheimnißvolle und verborgene Art. Eupolis hatte eine Komödie, unter dem Nahmen Kotytto, verfertigt, und darin dieser Geheimnisse so wohl, als des Alcibiades, der Theil daran hatte, gespottet; sie kostete ihm aber das Leben.

---

*) Strab. Geogr. lib. 10. p. 721. (Synes. Ep. 44.)
**) Cecropiam soliti Baptae lassare Cotytton.
Juv. Sat. II. v. 92.

Wenn wir dem alten Scholiasten des Juvenal glauben, so sind es diese Geheimnisse, und die Liederlichkeiten, die daran verübt worden, von denen Canidia beym Horaz redet:

Inultus ut tu riſeris Cotyttia
Vulgata, ſacrum liberi Cupidinis.
Die dem freyen Amor geweihte Kotyttien
Hättest du sonder Ahndung gesehen und ausgeschwatzt *).

Zwölftes Kapitel.

Vom Plutus, und dem Gotte des Reichthums.

Da wir, sagt Plinius, die Reichthümer in unterirdischen Abgründen bey den Behausungen der abgeschiedenen Seelen suchen, und sie uns ins düstere Reich der Todten führen; so hat es einigen Grund, daß man den Plutus unter die Höllengötter gesetzt hatte [80]). Und wollte der Himmel, also eifert der Poet Timokreon **) wider diesen Gott, daß du allezeit in diesen traurigen Wohnungen geblieben, und nie we-

*) Horat. Epod. Od. XVII. v. 56.
**) Man sehe des Lilio Gyraldi Synt. VI. p. 201. 202. wo er das Fragment dieses alten Poeten angeführt hat.

der auf der Erde, noch auf dem Meere gesehen worden wärest.

Die Ähnlichkeit der Nahmen hat einige von den Alten bewogen, den Plutus mit dem Pluto für einerley Gott zu halten; die meisten aber haben allezeit beyde von einander unterschieden. Darin sind alle mit dem Hesiodus einig, daß Pluto ein Sohn des Chronus, oder Saturnus, und der Rhea gewesen; nun versichert aber eben dieser Poet *), daß Plutus der Ceres und dem Jasion sein Leben verdanket. Ceres hatte, sagt er, aus ihrem vertraulichen Umgange mit dem Helden Jasion, einen Sohn, Nahmens Plutus, den sie auf der Insel Creta gebar; und er war zu Lande und Wasser sehr mächtig.

Mir ist nicht unbekannt, daß der alte Scholiast des Hesiodus, dem hierin verschiedene andere Schriftsteller folgen, diese Abstammung des Plutus zu einer Allegorie machen will, indem er behauptet, man habe ihn mit Rechte für einen Sohn der Ceres und des Jasion erkläret, der in seinem ganzen Leben den Ackerbau getrieben; denn der Ackerbau sey das wahre Mittel, sich gründliche Reichthümer zu verschaffen.

Der Sicilianische Diodor **), der in dem Hauptwerke mit diesem alten Scholiasten gleiche Gedanken von dem Plutus hägt, gibt dennoch demselben einen andern Ursprung. Jasion, sagt

*) Hes. Theog. v. 969. sq.
**) Diod. Sic. Bibl. libr. 5. p. 322. sq.

er, war, als sein Bruder Dardanus auf den Küsten von Troas sich niedergelassen hatte, in Samothracien geblieben, wo er den Kadmus aufnahm, und ihm seine Schwester Harmione zur Ehe gab; denn, so setzt dieser Schriftsteller hinzu, die Griechischen Mythologen betrügen sich, wenn sie von ihr behaupten, daß sie eine Schwester des Mars gewesen. Die Götter, so fährt er fort, erwiesen ihm die Ehre, daß sie bey seiner Hochzeitfeyer sich einfanden, und dieß war das erste Mahl, daß sie bey einer solchen Feyerlichkeit zugegen waren. Jeder von ihnen erschien mit einem Geschenke, und Ceres, die den Jasion zärtlich liebte, brachte ihm Getreide. Das ist, nach diesem Schriftsteller, der Ursprung dieser Fabel. Jasion, so berichtet er in eben dieser Stelle, vermählte sich hierauf mit der Cybele, und wurde unter die Götter versetzt.

Der Halikarnassische Dionys, ein eben so genauer, als in den Griechischen und Römischen Alterthümern erfahrner Schriftsteller *), redet auf folgende Art von diesem Gotte. „Jupiter zeugte mit der Elektra, der Tochter des Atlas, mit der er sich vermählt hatte, zwey Söhne, den Dardanus und den Jasus. Dieser letztere blieb unverheirathet; Dardanus aber nahm die Chryse, Pallas Tochter, zur Ehe, die ihm den Idäus und den Dimant, seine nachmahligen Nachfolger im Reiche, gebar. Eine Überschwem-

---

*) Dion. Halic. Antiqu. lib. 1. c. 53.

mung des Landes Arkadien, das Jasus und Dardanus beherrschten, nöthigte die beyden Brüder, dasselbe zu verlassen, und ihr Glück anderwärts zu versuchen. Dardanus wurde endlich das Oberhaupt der Colonie, weil sein Bruder Jasus, da er einen Angriff auf die Ehre der Ceres gewagt, vom Donner erschlagen worden." Homer so wohl [81]), als Hermippus beym Hygin *), reden von dem Tode des Jasion auf gleiche Art.

Es leidet also keinen Zweifel, daß es wirklich einen Jasion gegeben. Da nun derselbe darum, weil er ein reicher und mächtiger Mann gewesen, für einen Liebhaber der Ceres gehalten worden, könnte man diese ganze Erdichtung auf folgende Art wieder in Geschichte auflösen, wenn man sagte, daß man seinem Sohne den Nahmen des Gottes der Reichthümer beygelegt. Man müßte, wird man sagen, wenn man solches behaupten wollte, ein Zeugniß vor sich haben, durch welches man darthun könnte, daß er wirklich einen Sohn gehabt, der Plutus geheißen. Wenn nichts weiter erfordert wird, so darf man nicht verlegen darüber seyn; denn solch ein Zeugniß kann man aufweisen. Hygin führt in der bereits angeführten Stelle das Zeugniß eines alten Geschichtschreibers der Stadt Gnossus auf der Insel Kreta, des Petellides, an, der solches ausdrücklich versichert. „Von der Ceres und dem Jasion, sagt dieser

---

*) Hygin. Coel. Poet. in Arctophylact. lib. 2. c. 4.

alte Geschichtschreiber, stammten zwey Söhne, Philomelus und Plutus, die einander nicht sehr ähnlich waren. Der letztere war außerordentlich reich; aber er theilte seinem Bruder nicht das Geringste davon mit. Der erstere hingegen verkaufte das Wenige, das er hatte, kaufte sich dafür zwey Ochsen, fing nun an die Erde zu bearbeiten, und war der erste, der sich auf den Ackerbau legte. Seine Mutter Ceres, die ihn über die erfundene Kunst bewunderte, versetzte ihn unter die Gestirne, wo er der Bootes oder der Artophylax ist." Also hat, nach dem Zeugnisse eines alten Geschichtschreibers, welchem Hygin nicht widerspricht, Jasion einen Sohn gehabt, der Plutus geheißen, und ein sehr reicher Mann gewesen, folglich der von den Griechen angebetete Gott der Reichthümer seyn muß *).

Wer nun immer auch der Gott der Reichthümer, Plutus, gewesen seyn mag, so glaubte

---

*) Ex his, (id est, Cerere et Jasione,) ut Petellides Gnosius historiarum scriptor demonstrat, nascuntur filii duo, Philomelus et Plutus, quos negant inter se convenisse: nam Plutum, qui ditior fuerit, nihil fratri suo de bonis concessisse: Philomelum autem necessario adductum, quodcunque habuerit, vendidisse, ex eo boves duos emisse, et ipsum primum plaustrum fabricatum esse. Itaque arando et colendo agros ex eo se aluisse. Cujus matrem inventum miratam, ut arantem eum inter sidera constituisse, et Bootem adpellasse.

Hygin. Cael. Poet. Astron. l. c.

man von ihm eben so wohl, als von dem Amor, daß er blind sey, weil er die Reichthümer sehr übel aushielt. Aristophanes 82) setzt in seinem Lustspiele, welches den Nahmen dieses Gottes führt, noch hinzu, daß er auch hinke, weil er, wenn er auch endlich ein Mahl so weit käme, rechtschaffene Leute reich zu machen, nun sehr langsam bey ihnen anlangte; wenn er denn nun sie begünstigt habe, so sage man, seiner Blindheit ungeachtet, von ihm, daß er sehr scharf sehe, und gute Augen habe. Es ist bekannt, wie dieser komische Poet der Athenienser in Ansehung dieses Gottes spottet, und wie er ihn, nachdem der gute Chremylus ihm das Gesicht wieder gegeben, in die Stelle des Jupiters setzt, da sie denn weiter keinen Gott, als ihn, anrufen.

Pindarus, Aristophanes und Lucian 83) sagen, Plutus sey ein furchtsamer Gott gewesen, und Erasmus hat davon Gelegenheit genommen, eins seiner Sprichwörter daraus zu machen. Aber Plutus vertheidigt sich selbst in der angeführten Komödie gegen diesen Vorwurf, und sagt, daß die Räuber, da sie ihn niemahls einhohlen können, das ist, niemahls zum Besitze großer Reichthümer gelangen können, seine Vorsichtigkeit für Furchtsamkeit ausgeschrien haben.

Der heilige Hieronymus, dem hierin viele Kirchenscribenten gefolgt sind, behauptet, daß das Syrische oder Chaldäische Mammona mit dem Plutus der Griechen einerley sey. Es ist wahr, daß dieß Wort den Reichthum bedeute, und daß im ersten Buche Mosis und im Buche Hiobs Mathmon für Schätze genommen werde. Aber

das beweist, wie ich dafür halte, noch nicht, daß die Syrer und Chaldäer aus dem Reichthume einen Gott gemacht 84).

Dreyzehntes Kapitel.

Von den Furien.

Wenn man den Heiden mit Rechte eine ruchlose Theologie vorgeworfen, indem nach derselben die Götter selbst zu den größten Ausschweifungen ein böses Beyspiel gegeben haben; so muß man ihnen wenigstens in Ansehung einiger Lehren die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie darin einer erleuchtetern Vernunft gefolgt sind. Von dieser Art ist unter andern die Lehre von den Furien, welche dazu bestellt waren, in der andern Welt diejenigen zu strafen, die in dieser ein lasterhaftes Leben geführet hatten. Ob ich gleich diese Materie in einer besondern Abhandlung aus einander gesetzt, die in der Sammlung der Akademie der schönen Wissenschaften eingerückt ist *), so kann ich doch nicht umhin, hier einen Auszug davon mitzutheilen.

Wenn man den Ursprung der heidnischen Götter aufsucht; so muß man seine Zuflucht zu den

*) Sie steht in den Mémoires de Littérature, tirées des Registres de l'Acad. Roy. des Inscr. et des B. L. T. VII. p. 51-76. der Amsterd. Ausg.

Poeten nehmen, die ihre Abstammung beschrieben haben. Aber man bemerkt gar bald, daß sie keinen andern Leitfaden dabey gehabt, als eine dunkle Überlieferung, die ihnen allezeit die Freyheit ließ, diejenige Meinung zu wählen, welche ihnen die geheimnißvolleste zu seyn schien. So sagt Apollodor *), daß die Furien aus dem Blutmeere entsprangen, welches aus der Wunde des Cölus, die ihm von seinem Sohne Saturn beygebracht worden, geflossen. Hesiodus, der sie um eine Geschlechtsfolge jünger macht **), läßt sie aus der durch das Blut des Saturnus geschwängerten Erde entstehen; aber in einem andern Werke ***) behauptet eben derselbe Poet, (so wenig Zuverlässigkeit haben die Grundsätze dieser Theologie,) daß diese Göttinnen Töchter der Zwietracht wären; und einen noch größern Beweis seiner Genauigkeit zu geben, merkt er sogar an, daß sie an dem fünften Tage des Monden geboren worden 85); welcher Meinung nachgehends Virgil in seinem Lehrgedichte vom Ackerbaue gefolgt ist ****). Solcher Gestalt bestimmt er zu dem Geburtstage dieser Göttinnen, welche die Gerechtigkeit mit der größten Strenge

---

*) Apoll. Bibl. libr. 1. p. 5. ed. Fabri.

**) Hesiod. Theog. v. 185.

***) Ejusd. Oper. et Dies v. 803. sqq.

****) Ipsa dies alios, alio dedit ordine Luna
Felices operum; quintam fuge, pallidus Orcus
Eumenidesque satae.

Virg. Georg. lib. 1. v. 276. sq.

ausüben sollten, einen Tag, von welchem die Pythagoräer glaubten, daß er der Gerechtigkeit besonders heilig sey.

Lykophron *) und Äschylus **) behaupten, daß die Furien Töchter der Nacht und des Acheron wären. Der Verfasser eines an die Eumeniden gerichteten Hymnus versichert, daß sie von dem Pluto und der Proserpina abstammten; Sophokles ***) läßt sie aus der Erde und aus den Finsternissen entspringen, und Epimenides sagt, daß sie Schwestern der Venus und der Parzen, und Töchter des Saturn und der Evonyme gewesen. Wenn ich hier ein wenig mit Gelehrsamkeit prahlen wollte, so würde ich mich über die Anmerkungen ausbreiten, welche die Mythologien und Ausleger über diese verschiedenen jetzt angegebenen Arten des Ursprungs gemacht haben. Aber gehört wohl viel Scharfsinnigkeit dazu, zu entdecken, daß die Dichter den Sagen ihrer Zeit und ihres Landes gefolgt sind? daß jeder diesen Gottheiten diejenigen Ältern gegeben, welche ihm dem Charakter derselben die gemäßesten zu seyn geschienen? und daß sie, da sie darüber nichts Zuverlässiges noch Vernünftiges zu sagen gewußt, wenigstens ihren Geschlechtsregistern ein geheimnißvolles Ansehen geben wollen, welches

---

*) Lycophr. in Alexandr. v. 406. (Tzetzes sagt es über diesen Vers, nicht Lycophron selbst.)
**) Aesch. in Eumenid. v. 419
***) Soph. in Oedip. Col. v. 40.

man nicht allezeit zu ergründen wagte? Ich, meines Orts, glaube, daß man weiter hinauf gehen muß, den wahren Ursprung der Gottheiten zu finden, von denen hier die Rede ist.

Man hat geglaubt, daß Örter vorhanden seyn müßten, wo nach diesem Leben die Bösen bestraft, und die Guten belohnt würden. Dieser Gedanke ists ohne Zweifel, welcher den elysäischen Feldern und der Hölle ihren Ursprung gegeben hat. Da man nun daselbst Richter angenommen hatte, welche jedem sein Urtheil sprächen, wie ers verdiente; so ersann man auch Furien, die ihnen zu Dienerinnen zugegeben wären, und das Urtheil vollstreckten, welches über die Ruchlosen gesprochen worden. Vielleicht kann es auch seyn; denn die Abgötterey ist doch mit alle dem auf die wahre Religion allzu bald gefolgt, als daß ihr nicht aus derselben einige Wahrheiten übrig geblieben seyn sollten; es kann, sage ich wohl seyn, daß eine dunkle Nachricht von dem Falle der Engel und ihrer Strafe zur Erfindung der Furien Anlaß gegeben, als welche gleichfalls eine Art von Teufeln sind, dazu gesetzt, die Bösen zu strafen. Allem Ansehen nach ist dieß der wahre Ursprung dieser Gottheiten; dieß der Anlaß, welchen zu ihrer Erfindung diejenigen genommen, die darin dem natürlichen Gedanken gefolgt sind, daß es nach diesem Leben Belohnungen und Strafen geben müsse. Denn obgleich diese Wahrheit durch die ungereimten Fabeln, die man darein gemischet, verunstaltet worden; so läßt sich doch das Wesentliche der Lehre, von den Hül-

len, worein man sie verstecken müssen, um sie gemeiner zu machen, sehr leicht unterscheiden.

Darauf hätten die Philosophen, die ohne Zweifel gesundere Begriffe, als das Volk, hatten, die andern leiten, nicht aber mit dem Lucrez *) sagen sollen, daß alles, was man von der Hölle erzählte, bloß für dieses Leben diente.

Wenn die Alten in Ansehung des Ursprungs der Furien sehr von einander abweichen, so sind sie, wenn es darauf ankommt, die Anzahl derselben fest zu setzen, um nichts einstimmiger. Anfangs scheint es, daß sie deren nur drey annehmen, Tisiphone, Megära, Alekto. Diese Nahmen, welche Wuth, Morden, Neid, bedeuten, schicken sich vollkommen für sie **). Ausonius selbst hat es zu einer Art von Regel gemacht: „Es gibt drey Gorgonen, drey Harpyjen, und drey Parzen ***).“ Euripides ****) setzt auch die Göttinn Lyssa unter die Furien, weil sie, wie sie auch davon ihren Nahmen hatte, Wuth

*) Atque ea nimirum, quaecunque Acheronte profundo
Prodita sunt esse, in vita sunt omnia nobis.
Lucr. de Rer. Nat. lib 3. v. 991.

**) Tisiphone, ist so viel, als τισις και φονος (Rache und Mord). Megära kommt vom μεγαιρω, ich beneide, oder von μεγαλη Ἐρις, großer Zank, und Alekto bedeutet eine, die nicht aufhört, noch ruht. Man sehe den Phurnutus, c. 10.

***) Auson. Griph. num. ternarii, v. 19.

****) Eurip. in Herc. fur. v. 878.

und Grimm einflößte. Juno gebent bey diesem Poeten der Iris, daß sie dieselbe mit Schlangen bewaffnet zum Herkules führen soll, um ihm die Wuth einzuflößen, die ihm endlich sein Leben kostete.

Plutarch *) nimmt nicht mehr, als eine Furie, an, die eine Tochter des Jupiter und der Nothwendigkeit ist, und von ihm Adrastia genannt wird. Diese ist, ihm zu Folge, die einzige Dienerinn von der Rache der Götter.

So wie Virgil die Harpyjen abbildet, scheint es, daß er sie unter die Furien setzt. Er gibt ihnen sogar ausdrücklich den Nahmen der Furien, wenn er die Celäno also redend einführt **):

— — — Vobis Furiarum ego maxima pando.

— — — Solches verkündig' euch ich, der Furien Größte.

Endlich hat man auch die Göttinn Nemesis, oder die Göttinnen Nemeses, denn man nahm deren mehr, als eine, an, unter die Furien zu rechnen. Sie haben alle Kennzeichen an sich, die dazu nur erfordert werden mögen. Sie waren Töchter der Nacht und des Oceanus; sie waren dazu bestellt, die Handlungen zu untersuchen, die bösen zu bestrafen, und die guten zu belohnen.

Außer diesen drey besondern Nahmen hatten die Alten diesen drey Göttinnen auch noch andere Nahmen gegeben. Die Lateiner nannten sie

---

*) Plut. de sera Numinis vindicta pag. 564. T. II. Opp.

**) Virg. Aen. Lib. III. v. 252.

Furien, von der Wuth, die sie einflößten; die Griechen aber Erynniden, welches eben so viel ist, als ob man spräche, Zwist des Verstandes [a]); oder auch von einem Worte, von welchem Pausanias [86]) anmerkt, daß es so viel bedeute, als in Raserey fallen [b]). Die Sicyonier nannten sie, nach dem Berichte dieses Schriftstellers, die ehrwürdigen Göttinnen [c]), und die Athenienser Manias [87]), Rasereyen. Endlich nannte man sie auch, nachdem Orest sie durch Opfer besänftigt hatte, die Eumeniden, oder die Wohlthätigen; denn ich bin darin nicht der Meinung des Lilio Gyraldi, daß sie vom Gegentheile also genannt worden seyn sollten [d]) [88]). Schon die bloße Gelegenheit, bey der sie diesen Nahmen empfingen, widerspricht der angegebenen Etymologie. Die Griechischen und Lateinischen Poeten geben den Furien öfters Beynahmen, die entweder ihre Gemüthsart andeuten, oder auf ihre Kleidung zielen, oder von den Schlangen, die sie statt der Haare trugen, oder von den Örtern, an denen sie verehrt wurden, hergenommen sind. So nennt sie z. B. Ovidius die Göttinnen von Palästa, wenn er von der Wuth redet, worein sie den Atys gestürzt [e]).

---

a) Ἐρις νȣ.

b) Ἐριννυειν.

c) Σεμνας Θεας.

d) Quod minime ſint benevolae. Gyraldi Synt. VI. p. 210.

e) Ovid. Faſt. Lib. IV. v. 235. (von Paläſta, einer Stadt in Epirus.

Aus alle dem, was ich jetzt gesagt habe, läßt sich nun leicht erachten, worin das Amt der Furien bestanden. Das Alterthum hat sie allezeit für Dienenerinnen von der Rache der Götter, für strenge und unerbittliche Göttinnen angesehen, deren einzige Beschäftigungen darin bestanden, das Laster zu bestrafen, nicht allein in der Unterwelt, sondern auch noch in diesem Leben, dadurch, daß sie ruchlose Verbrecher so wohl mit Gewissensbissen, die ihnen keine Ruhe ließen, als auch durch schreckliche Erscheinungen, die dieselben oft sinnlos machten, ohne Aufhören quälten. Man müßte fast alle Poeten, besonders den Euripides, den Sophokles und den Seneca, ausschreiben, wenn man alles das anführen wollte, was sie von den Rasereyen derer sagen, die von ihnen gequält wurden. Es ist bekannt, mit was für Zügen Virgil die Unordnung abschildert, welche eine dieser Furien an dem Hofe des Latinus angerichtet. Was Tisiphone an dem Etheokles und Polynices gethan hat, kann gleichfalls niemanden unbekannt seyn, als denen, die den Statius nicht gelesen haben *). Ovidius entwirft mit eben so lebhaften Farben die gräuliche Verwüstung, die zu Theben die Furie angerichtet, welche Juno dahin gesandt, sich an dem Athamas zu rächen **); und wie viel Isis von einer andern Furie ausstehen mußte, die von eben dieser Göttinn zu ihrer Verfolgung aufgefordert worden. Aber unter allen, welche durch diese unversöhnlichen

*) Stat. Thebaid. Lib. VIII. v. 65 sq.
**) Ovid. Metam. Lib. IV. v. 471. sq.

Göttinnen gequält worden, ist keiner, der ein schrecklicheres Beyspiel ihrer Rache abgäbe, als der unglückliche Orest; und die Griechischen Schauplätze sind oft von dem Wehklagen und Geschreye dieses Vatermörders erschollen, der von ihnen mit so vielem Grimme verfolgt wurde.

Die Bestrafung der Bösen war nicht das einzige Geschäft der Furien; sondern sie mußten auch die Menschen mit Seuchen, mit Krieg, und andern Plagen des erzürnten Himmels heimsuchen. Indessen scheint Virgil diese verschiedenen Verrichtungen unter die drey Furien vertheilt zu haben; als daß Tisiphone zu ansteckenden Seuchen gebraucht wurde *), der Alekto besonders die Verheerungen und Übel des Krieges zu ihrem Antheile zugefallen waren **), wie sie denn Statius, der diesem Begriffe gefolgt ist, die Mutter des Kriegs genannt hat ***), und endlich der Megära die Götter sich ordentlicher Weise bedienten, wenn irgend jemand zum Tode gebracht werden sollte [39].

Cicero hat alle die verschiedenen Verrichtungen der Furien durch eine sehr vernünftige Erklärung auf einen moralischen Satz gezogen. „Man bilde sich, sagt er, nicht ein, daß die Gottlosen und Lasterhaften von den Furien gequält, und mit ihren brennenden Fackeln verfolgt werden. Die Gewissensbisse, welche die verübten Verbrechen ahnden, sind die wahren

---

*) Virg. Georg. Lib. III. v. 551. ſq.

**) Ejusd. Aen. Lib. VII. v. 341. 405. 415. etc.

***) Stat. Theb. Lib. IV. v. 217.

Furien, von denen die Poeten reden 90)." Dieß Zeugniß eines bösen Gewissens, dieser stets nagende Wurm plagt die Schuldigen ohne Aufhören; und nach Suetons Berichte *) hat Nero selbst gestanden, daß er sich davon niemahls befreyen können.

So furchtbare Göttinnen wurden mit ganz besonderer Sorgfalt verehrt. Wirklich ging die Ehrerbiethung, die man gegen sie bezeugte, so weit, daß man, wie Euripides in seinem Orest sagt, sich fast nicht erkühnte, sie zu nennen, noch seinen Blick auf ihre Tempel zu werfen. Man sah es, wenn wir dem Sophokles glauben **), von dem Ödipus für eine Gottlosigkeit an, daß er, als er nach Athen geflüchtet war, daselbst nahe bey dem Flecken Kolonus in ein Gehölz sich begeben, das ihnen geheiligt war; und man nöthigte ihn, ehe er dasselbe wieder verließe, die Göttinnen durch ein Opfer auszusöhnen, von welchem uns dieser Poet so wohl, als Theokritus in seiner Pharmakeutria, eine Beschreibung gemacht haben. Die Einwohner von Kolonus befahlen ihm, Brunnenwasser auszugießen, und solches in Geschirren zu schöpfen, deren Handhaben mit Wolle von einem jungen Lamme bedeckt waren. Hierauf wendete er sich gegen Aufgang der Sonne, und verrichtete eine Libation, zu welcher mit Wasser vermischter Essig genommen wurde, und warf drey Mahl neun Öhlzweige auf die Erde; vornehmlich aber verboth

*) Suet. in Neron. c. 39.

**) Sophocl. in Oedip. Colon. v. 36. sq. 482. sq.

man ihm, sich ja keines Weines bey diesem Opfer zu bedienen.

Die Furien hatten in verschiedenen Gegenden Griechenlands ihre Tempel. Die Sicyonier opferten ihnen, nach dem Berichte des Pausanias *), alle Jahre an ihrem Festtage prächtige Schafe, und brachten ihnen Kränze, die von Blumen geflochten waren, und, dem Sophokles und Phurnutus zu Folge [91]), vornehmlich von Narcissen; denn diese Pflanze war den höllischen Gottheiten wegen des Unglücks, das dem jungen Prinzen dieses Nahmens begegnet war, besonders lieb **). Sie hatten auch in Achaja in der Stadt Cerynea einen Tempel, worin ihre Bildsäulen, hölzerne, ziemlich kleine Bildsäulen, aufgestellt waren ***). Dieser Ort war für die, die etwa eines Verbrechens sich schuldig gemacht, ein so unglücklicher Ort, daß sie, so bald sie ihn betreten hatten, von einer schleunigen Wuth befallen wurden, die sie des Verstandes beraubte, so viel Unruhe erweckte ihrer Seele die Gegenwart der Göttinn, in Gemeinschaft mit dem Andenken an ihr Verbrechen. Dieß mußte sich sogar mehr als ein Mahl ereignet haben, weil man sich, wie Pausanias erzählt, genöthigt gesehen, den

---

*) Pausan. in Corinth. p. 105.

**) Paus. in Achaic. p. 448. 449.

***) Eustathius sucht in seiner Auslegung über das erste Buch der Ilias (p. 87. ed. Rom.) die Ursache von der Gewohnheit, die Narcisse den Furien zur Gabe darzubringen, in der Etymologie dieses Wortes, welches von ναρκαν, torpere, herkommt, quia Furiae torporem immittebant sceleratis.

Eintritt in diesen Ort zu untersagen. Eben dieser Schriftsteller setzt hinzu, daß die Bildsäulen der Göttinnen nichts Sonderliches und Ausnehmendes an sich gehabt, daß aber im Vorhofe verschiedene andere Bildsäulen von Marmor gestanden, die von einer sehr trefflichen Arbeit gewesen, und Frauenspersonen vorgestellt, von denen man geglaubt, daß sie Priesterinnen dieser Gottheiten gewesen. Dieß ist, so viel ich weiß, der einzige Ort, wo die Furien Priesterinnen gehabt; denn sonst ist bekannt, daß ihren Dienst Mannspersonen versehen, welche die Einwohner von Tilphusa in Arkadien Hesychiden genannt. Demosthenes bekennet selbst *), daß er ein Priester dieser Göttinnen an demjenigen Tempel gewesen, den ihnen Orest bey dem Areopagus erbauen lassen **). Man sagt, daß Perilaus, der Oheim der Klytemnestra, diesen unglücklichen Fürsten vor den strengen Richterstuhl der Areopagiten gefordert ***); daß seine Sache sehr sorgfältig untersucht worden, und daß, da die Stimmen der Richter gleich getheilt gewesen, Minerva noch die ihrige hinzu gethan, der Sache den Ausschlag gegeben, und seine Lossprechung bewirket; das will so viel sagen, daß die Weisheit und Billigkeit endlich über die Ränke und über das Ansehen der Gegenpartey die Oberhand be-

*) Demosth. Orat. in Midiam.

**) Pauf. in Attic. p. 52. (wo doch von einem Altare die Rede ist, den Orestes der Minerva gewidmet habe. Man sehe vielmehr Ejusd. Arcad. p. 510.)

***) Id. in Arcad. p. 510.

halten. Alle diejenigen, welche vor diesen Richtern erschienen, mußten in dem erwähnten Tempel ein Opfer darbringen, und auf dem Altare der Furien schwören, daß sie die Wahrheit auszusagen bereit wären.

Unter allen den Tempeln aber, die diesen Gottheiten gewidmet gewesen, finden sich nach dem Areopagitischen keine, die bekannter wären, als die beyden, die ihnen Orest in Arkadien bauen ließ. In diesem Theile des Peloponnesus erschienen ihm die Furien zum ersten Mahle *). Diese Erscheinung stürzte ihn in eine so große Raserey, daß er sich darüber die Finger zerbiß. Als er sich von da in die Nachbarschaft eines Gefildes begab, das Ace hieß, zeigten sich ihm eben dieselben Göttinnen in weißen Kleidern, und mit einem sanftern Gesichte, welches denn die Ruhe in seiner Seele wieder herstellte. Orest ließ an diesen beyden Örtern zwey Tempel erbauen, und opferte den schwarzen Furien Söhnopfer, um dadurch die Manen seiner Mutter zu besänftigen, den weißen Furien aber ein Dankopfer. Bey dieser Gelegenheit geschah es, wie wir im Vorbeygehen erinnern, daß die Furien den Nahmen der Eumeniden annahmen. Wir wollen noch hinzu setzen, daß die Tempel der Furien eine sichere Freystätte für die waren, die dahin flüchteten. Pausanias **) merket an, daß nach dem Tode des Kodrus die Dorier, die sich desselben schuldig gemacht, von den Richtern

---

*) Nahe bey Megalopolis.

**) Pauſ. in Achaic. p. 447. 448.

des Areopagus insgesammt am Leben bestraft worden seyn würden, wofern sie nicht dadurch, daß sie in den Tempel dieser Göttinnen geflüchtet, solcher Strafe entgangen wären.

Ob es gleich mit dem Dienste der Furien in Italien nicht so weit gekommen ist, als in Griechenland, so ist er doch nicht ganz von den Römern vernachlässigt worden. Varro *) und Cicero 92) belehren uns vielmehr, daß die Göttinn Furina, die der letztere mit den Furien für einerley hält, zu Rom in der vierzehnten Region einen Tempel und einen Hain gehabt; und daß zu ihrem Festtage, der die Furinalien genannt wurde, in dem Kalendarium und in den Fastis der sechste Tag vor den Kalenden des Septembers angesetzt gewesen.

Außer der Narcisse brauchte man auch bey ihren Opfern Zweige von Zedern, von Erlen, von Weißdorn, Saffran und Wachholdern. Man opferte ihnen, wie Älian berichtet **), Schafe und Turteltauben; und man hatte bey ihren Opfern gleiche Gebräuche, als bey den Opfern, die den andern höllischen Gottheiten dargebracht wurden 93).

Der Verfasser des Gedichtes von den Argonauten gibt eine sehr schöne Beschreibung von einem solchen Opfer, das Medea für den Jason den Furien dargebracht, ehe er mit dem Drachen, der das goldene Vließ bewahrte, sich in einen Kampf gewagt. Erst macht sie drey Gräben, in

---

*) Varro de Lingu. lat. Lib. V. c. 4.

**) Ael. Hist. Animal. Lib. X. c. 46.

welche sie das Blut der Opferthiere gießt, und spricht dabey gewisse Worte, diese Gottheiten hervor zu fordern. Hierauf richtet sie einen Holzstoß von Cypressenholze, von Erlenholze, von Wachholdern und von Weißdorn auf, und auf demselben verbrennt sie die schwarzen Schafe, die sie geschlachtet hatte. Nachdem sie hierauf verschiedene Opferausgießungen mit süßem Weine und andern mit Honig angemachten Wassern verrichtet, gleich als ob diese vor andern geschickt wären, das rauhe und strenge Wesen dieser Göttinnen zu mildern; so glaubte sie dieselben nunmehr ihrem Liebhaber günstig gemacht zu haben.

Pausanias *) merket an, daß in den erstern Zeiten die Bildsäulen dieser Göttinnen von den Bildsäulen anderer Göttinnen nichts verschieden gewesen, und daß der Poet Äschylus der erste gewesen, der sie in seinen Tragödien in einer so scheußlichen Gestalt, und mit den Schlangen erscheinen lassen, welche sie so fürchterlich machten, daß die erste Vorstellung dieses Stücks für viele Zuschauer von traurigen Folgen war. Der Einfall dieses Dichters fand Nachfolger; und diese Abschilderung der Furien kam von dem Schauplatze in die Tempel. Man ließ sichs nachgehends gar nicht mehr einfallen, sie anders vorzustellen, als mit einem traurigen Gesichte, mit schreckhaften Geberden, in schwarzen und blutigen Kleidern; statt der Haare mit Schlangen, die um ihr Haupt zischten, mit einer brennenden Fackel in der einen Hand, und einer Geißel von Schlangen in

---

*) Pauſ. in Attic. p. 52.

der andern; im Gefolge des Schreckens, der Wuth, der Blässe, und des Todes. In dieser Rüstung saßen sie um den Thron des Pluto, dessen vornehmste Dienerinnen sie waren, und also erwarteten sie seine Befehle mit einer Ungeduld, welche die ganze Wuth anzeigte, wovon sie besessen waren.

Wir haben vor jetzt wenig alte Abbildungen dieser Göttinnen. Man sieht bloß auf einem Abraxas, den Chifflet bekannt gemacht hat, ihre drey Köpfe mit Schlangen, wie sie an einem Baume hangen, und um sie her steht das Wort Jao; und auf einer Lampe des Liceti, auf welcher ein verstorbener Mensch, der auf einem Bette liegt, vorgestellt ist, zwey Furienköpfe mit einem schrecklichen Antlitze. Über dieß hat man zwey Griechische Schaumünzen, deren die eine in dem Cabinette des Königs befindlich ist. Sie ist unter der Regierung des jungen Gordian von den Einwohnern der Stadt Lyrba in Klein-Asien geschlagen. Die andere ist eine Münze von Mastaura, einer Stadt in Lycien. Auf diesen sind sie mit Schlangen, mit Schlüsseln, mit brennenden Fackeln, und mit Dolchen in ihren Händen vorgestellt, ohne daß ihre Gesichtszüge etwas Schreckliches an sich hätten. Auf der ersten Münze haben sie Scheffel auf ihren Häuptern, und auf der andern Blätter oder Pflanzen, außer dem aber ordentliche Haare. Aber in Ermangelung marmorner und metallener Denkmahle haben uns die Poeten, und besonders Virgil*),

*) Virg. Aen. Lib. VI. v. 555. sq. 570. sq. (Ovid. Metam. Lib. IV. v. 481. sq.)

in ihren Werken Abschilderungen dieser Göttinnen hinterlassen, die ihren Charakter sehr wohl ausdrücken.

Vierzehntes Kapitel.

Von den Parzen, dem Verhängnisse, und den Schicksalen.

Unter allen Gottheiten des Heidenthums hatten keine eine unumschränktere Gewalt, als die Parzen. Sie waren die Gebietherinnen von den Schicksalen der Menschen, und richteten sie nach ihrem Wohlgefallen ein. Alles, was in dieser Welt sich zutrug, war ihrer Herrschaft unterworfen; und man würde irren, wenn man glauben wollte, daß ihre Verrichtungen sich bloß darauf eingeschränkt, unsern Lebensfaden zu spinnen. Ich werde vielmehr zeigen, daß die Bewegung der Himmelssphären, und die Verbindung der Grundwesen, woraus die Welt besteht, gleichfalls zu ihrem Gebiethe gehörte; denn von der Macht dieser Göttinnen haben die Philosophen eben so wohl geredet, als die Poeten, und beyde haben sich um die Wette bemühet, eine Materie aus einander zu setzen, an welcher die Physik fast eben so viel Antheil hatte, als die Moral *).

*) Man sehe meine Abhandlung von den Parzen, in den Mémoires de l'Académie des Belles Lettres, Tom. VII. p. 21. (ed. d'Amsterd.)

Um in dieser Materie einige Ordnung zu beobachten, werde ich Anfangs dem Ursprunge der Parzen nachforschen; ich werde hierauf von ihren Ämtern reden; sodann werde ich drittens von ihrer Anzahl und von den verschiedenen Nahmen handeln, die ihnen gegeben worden; und endlich werde ich mit der Geschichte des ihnen geleisteten Dienstes, und mit einigen Abschilderungen, welche wir bey den Geschichtschreibern und Dichtern von ihnen finden, den Beschluß machen.

Erster Artikel.

Von dem Ursprunge der Parzen.

Varro sagt, daß diese Göttinnen, da sie der Geburt der Menschen vorgestanden, ihren allgemeinen Nahmen von der Geburt erhalten *). Servius hingegen versichert, daß ihr Nahme zu denen gehöre, die vom Gegentheile hergenommen sind, und daß man sie, fast eben so, wie die Furien Eumeniden geheißen worden, darum Parzen genannt, weil sie niemand geschonet **). Es würde unnütz seyn, noch mehr Schriftsteller anzuführen, die von dem Ursprunge dieser Göt-

---

*) Varr. de orig. Lat. lingú. ap. A. Gell. N. Att. L. III. c. 16. Von Partus. Parca, id est Parta. Andere Schriftsteller sagen, a parturiendo; welches auf eins hinaus kommt.

**) Quia nulli parcunt. Serv. in Virg. Eclog. IV. v. 47.

tinnen geredet haben, weil man doch dadurch weiter nichts erfahren würde, als die verschiedenen Wortableitungen, die man bey einem Nahmen versucht hat, welchen die Lateiner Gottheiten, deren Kenntniß sie aus der Griechischen Theologie geschöpfet, gegeben hatten. Ich weiß nicht ein Mahl, ob das die Leser mehr befriedigen wird, wenn ich ihnen sage, daß die Griechen dieselben Möras genannt, von einem Worte, welches so viel bedeutet, als ich theile *). Denn ob uns dieser Nahme gleich belehrt, daß diese Göttinnen darum also genannt worden, weil sie die Einrichtung von den Begebenheiten unsers Lebens gemacht, und unsere Schicksale uns zugetheilet, so bleibt dennoch allezeit noch die Frage übrig, aus was für Grundsätzen sie in den Lehrbegriff der heidnischen Sittenlehre gekommen.

Wenn wir denn in den Dichtern ihren Ursprung aufsuchen, so werden wir in ihnen eine Verschiedenheit der Meinungen finden, die gleichfalls nicht sonderlich geschickt ist, uns Genüge zu leisten. Hesiodus 94) sagt im Anfange seiner Theogonie, daß sie Töchter der Nacht und des Erebus wären; und hierin hat er den Orpheus, oder wenigstens den Verfasser des Hymnus auf die Parzen, zum Nachfolger gehabt. Es fällt leicht in die Augen, daß diese beyden Poeten, wie Horaz sagt **), die undurchdringliche Dunkelheit unsers Schicksals andeuten wollen. Aber Hesiodus scheint am Ende seine Theo-

---

*) μοιρω, divido.

**) Hor. Carm. Lib. III. Od. 29. v. 29.

gonie vergessen zu haben, was er im Anfange derselben gesagt hatte 95); indem er selbst daselbst behauptet, daß diese Göttinnen ihren Ursprung dem Jupiter, und der Themis, der Tochter des Himmels, verdankten. Hierin ist ihm Apollodor gefolgt [a]). Lykophron, der mit dem Verfasser der Theogonie nicht allezeit überein stimmt, behauptet, daß die Parzen Töchter des Meeres gewesen [b]).

Diejenigen unter den Neuern, die mit gutem Grunde geglaubt haben, daß die Griechen den größten Theil ihrer Theologie von den Phöniciern entlehnt, suchen den Ursprung der Parzen in der Sprache dieses Volkes auf, welche durch verschiedene Colonien in Griechenland bekannt geworden. Nach der Meinung des gelehrten Bochart [c]) sind sie aus Redensarten erfunden worden, die jenen Ausdrücken des Hiob und des Jesaias ähnlich gewesen 96); wenn der erstere sagt: „Meine Tage sind leichter dahin geflogen, denn ein Weberspul [d]);" und bey dem andern Hiskias spricht: „Meine Zeit ist dahin, ——— und reiße mein Leben ab, wie ein Weber [e])." Le Clerc, der so oft den Gedanken des angeführten Schriftstellers glücklich gefolgt ist, entfernet sich hier von ihm, und behauptet, der Nahme der Parzen stamme von dem Hebräischen Parak ab, welches den Faden abschneiden bedeu-

a) Apollod. Bibl. Lib. I. p. 9.
b) Lycophr. in Alex. v. 144.
c) Boch. Chan. Lib. I. c. 7.
d) Hiob VII. Kap. 6. V.
e) Jes. XXXVIII. Kap. 12. V.

te *). Aber er hat nicht daran gedacht, daß die Griechen, denen diese Göttinnen vor den Lateinern bekannt gewesen, dieselben niemahls mit diesem Nahmen belegt haben.

Dem sey nun wie ihm wolle, so glaube ich, daß sie der Philosophie ihren Ursprung verdanken. Die Philosophen theilten sich in ihren Meinungen, wenn sie die unumschränkte Macht eines ersten Wesens mit der Freyheit des Menschen in Übereinstimmung setzen wollten. Einige, als die Epikuräer, läugneten schlechthin die Vorsehung; und die Freyheit des menschlichen Willens zu retten, behaupteten sie, daß das Verhängniß oder Fatum nichts, als ein Hirngespinst, sey. Andere hingegen gründeten die Vorsehung auf den Ruin der menschlichen Freyheit. Sie erkühnten sich nicht, dem obersten Grundwesen die Erkenntniß der Zukunft, und die Vorsorge für dieselbe abzusprechen; und da sie glaubten, daß diese Erkenntniß und Vorsorge nicht bestehen könnte, wenn unsere Handlungen unserer Willkür überlassen wären, so machten sie hieraus den Schluß, daß in der Welt alles nach den Gesetzen einer unvermeidlichen Nothwendigkeit geschähe. Daraus entsprang ihr Fatum. Jede von diesen beyden Secten hielt ihre Folgerungen für richtig.

Da das Verhängniß eine blinde Gottheit war, die alle Dinge vermittelst einer Macht einrichtete, deren Wirkungen sie weder zuvor

*) Unde dicta Parka Dea, quae abrumpit filum. Cler. in not. in Hes. Theog. v. 217.

kommen, noch wehren konnte, so mußten derselben Dienerinnen zugegeben werden, die ihre Befehle vollstreckten, und man ersann daher die drey Parzen. Cicero *), der hierin dem Philosophen Chrysippus folgt, behauptet, daß sie selbst diese unentfliehliche Nothwendigkeit gewesen, die uns regieret, und die von den Griechen Eimarmene **) genannt worden. Dieß ist ohne Zweifel der wahre Ursprung der Göttinnen, von denen wir hier reden. Die Alten hatten, um solches im Vorbeygehen zu erinnern, einen ganz sonderbaren Begriff von ihrem Verhängnisse; denn nach ihrer Meinung war es eine Gottheit, der die andern alle unterworfen waren. Der Himmel, die Erde, die Hölle, das Meer, alles stand unter der Herrschaft des Verhängnisses, und nichts konnte die Rathschlüsse desselben ändern; oder vielmehr, daß wir richtiger reden, es war selbst diese unvermeidliche Nothwendigkeit, nach welcher alle Begebenheiten der Welt ihren bestimmten Lauf hatten. Was hilfts, daß Jupiter den Patrokles retten will? Darauf beruht es nicht; sondern er muß zuvor das Schicksal desselben erforschen, das ihm unbekannt ist. Er nimmt die Wage, und wäget. Die Wagschale, welche diesem Helden den Tod zuspricht, gibt den Ausschlag, und er ist gezwungen, ihn seinem ungünstigen Schicksale zu überlassen. So unvermeidlich die Aussprüche dieser blinden Gottheit waren,

---

*) Cic. de Nat. Deor. Lib. I. c. 20. (de Divinat. L. I. c. 55.

**) Ἑιμαρμενη.

so sagt gleichwohl Homer, daß sie ein Mahl beynahe ohne Erfüllung geblieben wären; so wenig Bestimmtes hatten hierin die Begriffe der Alten.

Die Schicksale waren übrigens von Ewigkeit her an einem Orte aufgezeichnet, wo die Götter Erkundigung von ihnen einzogen; und Ovid erzählet uns, daß Jupiter mit der Venus sich dahin begeben, die Schicksale des Julius Cäsar zu lesen. Dieser Dichter setzt bey dieser Gelegenheit hinzu, daß die Schicksale der Könige in Diamant gegraben gewesen *) 97).

Zweyter Artikel.

Von dem Amte der Parzen.

Alle Schicksale der Menschen, die, wie man dafür hielt, der Macht der Parzen unterworfen waren, betrafen entweder die Zeit der Geburt, oder die Zeit des Lebens, oder die Zeit des Todes. Nach diesen verschiedenen Zeitpuncten hatte man unter die drey Schwestern ihre Ämter vertheilt. Klotho, als die jüngste von ihnen, stand demjenigen Augenblicke vor, da wir in die Welt kommen, und hielt den Rocken; Lachesis spann den Faden aller Begebenheiten unsers Lebens; und Atropos, die älteste unter den dreyen, schnitt mit ihrer Schere den Faden desselben ab, und endigte also seinen Lauf; nach dem alten Verse:

---

*) Ovid. Metam. Lib. XV. v. 807. sq.

Clotho colum retinet, Lachesis net, et Atropos occat.

Klotho hält den Rocken, von welchem den Faden des Lebens
Lachesis spinnt, und wenn er gesponnen ist, Atropos ablöst 98).

Die gewöhnlichsten Nahmen dieser drey Göttinnen bezogen sich ganz offenbar auf ihre Ämter. Der Nahme der Klotho kommt von einem Worte her, welches so viel bedeutet, als spinnen *); der Nahme der Lachesis hat seinen Ursprung von einem Worte, welche das Loos werfen heißt **); und der Nahme der Atropos ***) endlich stammt von einem Worte ab, welches so viel sagt, als unveränderlich, unwandelbar. Fulgenz gibt andere Wortableitungen von diesen Nahmen an, die doch mit jenen darin auf eins hinaus laufen, daß sie gleiche Absichten annehmen, warum den Parzen diese Nahmen beygelegt worden. Nach ihm bedeutet Klotho eine Hervorforderung, damit anzuzeigen, daß diese Göttinn unsere Geburtsstunde bestimmt; Lachesis heißt so viel, als das Schicksal, weil sie unsere Schicksale ordnet; und Atropos so viel als, ohne Ordnung, ohne Gesetz, wodurch zu erkennen gegeben werden soll, daß sie, wenn der Tag unsers Todes erschienen ist, durch nichts zurück gehalten wird,

---

*) Κλωτειν.

**) Λαχειν.

***) Ατρεπτον.

und daß sie kein anderes Gesetz kennt, als welches ihr das Verhängniß auferlegt [a]) 99).

Nach diesen Begriffen haben die Poeten das Geschäft der Parzen auf verschiedene Arten beschrieben. Bald ermahnen sie dieselben, denen, welchen das Verhängniß sich günstig erzeigen sollte, glückliche Tage zu spinnen [b]). Bald belehren sie uns, daß sie die Zeit vorschreiben, die wir auf der Erde zubringen, wie Homer sagt, da er von dem Aufenthalte des Ulysses bey der Nymphe Kalypso redet [c]); und Ovid bey Gelegenheit des Brandes, an welchen das Schicksal des Meleagers gebunden war [d]). Bald sagen sie, daß sie zuweilen einen Theil unserer Schicksale offenbaren, und das übrige hingegen in eine undurchdringliche Finsterniß verhüllen [e]), und daß sie manchmahl Menschen dazu gebrauchen, denen das Leben zu nehmen, deren Schicksale erfüllt sind, wie Virgil thut, da er vom Halesus redet 100). Wenn wir diesen Dichtern glauben, sind sie in unserer Geburtsstunde zugegen, und erscheinen sogar zuweilen in den Zimmern der Kindbetterinnen; wie Ovidius und Hyginus vom Meleager erzählen [f]), Catull vom Achilles, u. s. w. Sie walten auch über die Rückkehr derer, die in das Reich des Pluto hinab gestiegen sind, von den

a) Fulg. Mytholog. Lib. I. c. 7.
b) Catull. in Epithal. Thet. et Pel. v. 306. ſq.
c) Hom. Odyſſ. Lib. I. v. 16. 17.
d) Ovid. Metam. Lib. VIII. v. 451. ſq.
e) Virg. Aeneid. Lib. III. v. 379.
f) Ovid. Metam. l. c. Hygin. Fab. 174.

Göttern aber die Erlaubniß erhalten haben, auf die Erde zurück zu kehren, als der Ceres, des Bacchus, des Herkules, des Äneas, des Theseus, und einiger anderer Helden; sie sind die unumschränkteren Gebietherinnen über alles, was in der Welt lebt, wie Claudian sagt *). Endlich theilen sie, wenn wir dem Hesiodus glauben, nach ihrem Wohlgefallen das Gute und Böse aus, das uns begegnet.

Dieß sind die Amtsverrichtungen, welche die Poeten diesen Göttinnen beylegen [101]). Die Mythologen aber hatten davon ganz besondere Begriffe, welche hier zu entwickeln nicht undienlich seyn wird. Martianus Capella [102]) sieht die Parzen für Dienerinnen des Verhängnisses an, oder, seines Ausdrucks uns zu bedienen, sind sie die Geheimschreiberinnen desselben, und die Bewahrerinnen seines Archivs **). Er setzet hinzu, daß die eine die Befehle ihres Herrn dictire, und die andere dieselben sorgfältig aufschreibe, die dritte aber sie zur Ausführung bringe, und den Faden unserer Schicksale spinne ***). Die übrigen Mythologen sind darüber nicht ganz einig, wessen Dienerinnen die Parzen eigentlich gewesen. Fulgentius versichert, daß sie unter den Befehlen des Pluto gestanden ****), und daher finden wir auch, daß sie Claudian zu den Füßen des Höllengottes vor-

*) Claud. de raptu Proserp. Lib. I. v. 48. sq.
**) Librariae superûm Archivique custodes.
***) Unam loqui, alteram scribere, tertiam nere.
****) Fulg. Myth. loc. cit.

stellt, wie sie ihn davon abzuwenden suchen, daß er sich nicht in einen Streit wider seinen Bruder Jupiter einlassen solle *). Phurnutus hingegen behauptet 103), daß sie Dienerinnen des Jupiter gewesen, und da diesem Gott, nach dem Zeugnisse des Pausanias **), der Beynahme des Mörageten, oder des Parzenführers, gegeben worden ***), so kann man ihn füglich als ihren Gebiether betrachten. Man könnte aber auch diese beyden Schriftsteller auf folgende Art vereinigen, daß man sagte, es sey von dem Stygischen Jupiter die Rede, welches kein anderer, als Pluto, sey. Dem sey nun, wie ihm wolle, so ist das die allgemeinste Meinung der alten Schriftsteller, daß die Parzen unter den Befehlen des Verhängnisses gestanden, dem die übrigen Götter, und Jupiter selbst, unterworfen gewesen.

Die Philosophen eignen ihrerseits den Parzen ganz andere Geschäfte zu, als die ich jetzt angezeigt habe. Aristoteles sagt ****), daß Klotho der gegenwärtigen Zeit vorstehe, Lachesis der zukünftigen, und Atropos der vergangenen, und Plato läßt bey dieser Gelegenheit seinen Witz so sehr schimmern, daß ich besorge, seine Einbildungskraft werde hierin seiner Urtheilskraft ein wenig nachtheilig. Bald zeigt er uns diese drey Göttinnen in der Mitte der himmlischen Sphä-

---

*) Claud. de raptu Proserp, L. I. v. 54. sq.

**) Paus. in Eliac. priorib. p. 315.

***) Μοιραγητης.

****) Arist. de Mundo p. 867. T. I. Op. ed. Duval.

ren, wie sie weiße mit Sternen besäete Kleider tragen, auf ihren Häuptern Kronen haben, auf hellglänzenden Thronen sitzen, und in den Gesang der Sirenen stimmen. Hier, sagt er, sang Lachesis die vergangenen Dinge *); Klotho, was eben in diesem Augenblicke sich ereignete; und Atropos, was künftig geschehen sollte. Bald erdichtet er eine diamantene Spindel, von welcher das eine Ende die Erde berühret, da indessen das andere sich in den Wolken des Himmels verliert. Die Nothwendigkeit sitzt auf einem sehr erhabenen Altare, und hält diese Spindel zwischen ihren Knien; die drey Parzen aber sitzen zu den Füßen des Altars, und drehen diese Spindel mit ihren Händen. Plutarch **) äußert hierüber eine Philosophie, die nicht weniger spitzfündig ist. Nach seiner Meinung ist Atropos in dem Sonnenkreise, und breitet über die Erde den ersten Samen des Lebens aus. Klotho, die in dem Mondhimmel ihren Sitz hat, verknüpfet diesen ewigen Samen. Lachesis aber, die auf der Erde sich aufhält, steht den Schicksalen vor, die uns regieren.

Dritter Artikel.

Von der Anzahl der Parzen, und ihren Nahmen.

Aus dem, was wir gesagt haben, sollte man leicht die Meinung fassen, daß durchgängig nicht

*) Plat. de Rep. Lib. X. p. 61. T. II. Op.
**) Plut. de Fato, p. 568. T. II. Opp.

mehr, als drey Parzen, angenommen würden, und daß sie ganz keine andern Nahmen führten, als die, welche ich bereits öfters angeführt habe. Aber jetzt wird man sehen, daß die Alten auch in diesen beyden Puncten, eben so wohl als in denen, die ich schon vorgetragen habe, von einander abgewichen. Wirklich sind sie beydes in den Nahmen, die sie den Parzen beylegen, und in der Bestimmung ihrer Anzahl verschieden. Ihre Geschlechtsnahmen in den Griechischen Scribenten sind von den Griechischen Wörtern, μοιρα, αισα, Χηρ, ειμαρμενη, hergenommen. Der erste Nahme bezieht sich ganz offenbar auf ihre Theilung in unsere Schicksale. Die zweyte zeigte entweder, wie Lilio Gyraldi meint *), die Dunkelheit, welche die Zukunft verhüllt, oder vielmehr, wie Aristoteles, oder der Verfasser des Werks von der Welt, das diesem Philosophen zugeschrieben wird, diesen Nahmen erklärt, die Ewigkeit der göttlichen Rathschlüsse an. Die beyden letzten endlich drücken nichts anders aus, als die unvermeidliche Nothwendigkeit selbst, die alle Dinge regiert. Die besondern Nahmen, die Hesiodus diesen drey Göttinnen gibt, Klotho, Lachesis und Atropos, zielen, wie ich schon gezeigt habe, ganz offenbar auf ihre Verrichtungen, wie sie jeglicher zugetheilt waren.

Pausanias macht noch drey andere Parzen nahmhaft, die von denen, von welchen wir bisher geredet haben, sehr verschieden sind.

---

*) Gyr. Hist. Deor. Synt. VI. p. 207.

Die erste und älteste unter allen ist die Venus Urania *). Diese stand in einem viel genauern Verstande der Geburt der Menschen vor, als Klotho, vermöge des alten Lehrsatzes der heidnischen Philosophie, daß die Liebe, welche in der Verknüpfung von den Grundwesen der Welt bestand, die älteste von allen Gottheiten gewesen. Die zweyte dieser Parzen ist die Fortuna oder das Glück **), und er beruft sich, seine Meinung zu beweisen, auf den Pindarus. Endlich war Ilythya, nach dem Zeugnisse des Lycischen Olenus, die dritte; denn dieser legt ihr bey dem Pausanias den Nahmen der Spinnerinn bey ***).

Proserpina, oder die Stygische Juno, behauptet gleichfalls unter den Parzen ihre Stelle; denn nach den besten Schriftstellern des Alterthums macht sie oft der Atropos das Amt streitig, unsern Lebensfaden abzuschneiden.

Vierter Artikel.

Von der Verehrung der Parzen.

Wenn man die unumschränkte Macht über alle unsere Schicksale betrachtet, die den Parzen zugeschrieben wurde, so sollte man meinen, daß sie aufs feyerlichste hätten verehrt werden müs-

*) Pauſ. in Attic. p. 33.
**) Id. in Achaic. p. 451.
***) Εὔλινος. (Pauſ. in Arcad. p. 487.)

sen. Gleichwohl findet man in den Schriften der Alten sehr wenig hiervon. Ohne Zweifel glaubte man, da sie für unerbittliche Göttinnen, die durch nichts sich beugen ließen, angesehen wurden, daß man nicht nöthig hätte, ihrer Verehrung wegen sich in Unkosten zu stecken. Alles, was man aus dem Pausanias weiß, ist dieß, daß sie in Griechenland einige Tempel, und an verschiedenen Orten Bildsäulen gehabt. Die Lacedämonier hatten ihnen, nach dem Berichte eben dieses Schriftstellers, in der Stadt Sparta bey dem Grabe des Orestes einen Tempel erbaut, und die Sicyonier hatten gleichfalls einen, der ihnen gewidmet war, in einem geheiligten Haine *), wo sie auf gleiche Art, wie die Furien, verehrt wurden. Man schlachtete ihnen nähmlich, wenn wir dem Menander, einem uralten Schriftsteller, Glauben beymessen, alle Jahre schwarze Schafe bey einem Opfer, bey welchem, unter andern Gebräuchen, die Priester auch gehalten waren, Blumenkränze zu tragen. Vom Pausanias erfahren wir gleichfalls, daß in der Stadt Olympia dem Jupiter, dem Parzenführer, ein Altar gewidmet gewesen, bey welchem auch diese Göttinnen den ihrinen gehabt **), und er setzet hinzu, daß man in einem Tempel des Apollo von Delphi ***) die Bildsäulen von zwey Parzen neben der Bildsäule des Jupiter erblickt, welche die Stelle der

*) Pausan. in Corinth. p. 105.
**) Pausan. in Eliac. priorib. p. 315.
***) Paus. in Phocic. p. 656.

dritten vertreten, und daß zu Megara eine vom Theoskomus verfertigte Bildsäule eben dieses Gottes die Bildsäulen dieser drey Göttinnen auf dem Haupte gehabt. Endlich berichtet uns der angezogene Schriftsteller *), daß auf dem Kasten der Cypsele, unter andern darauf befindlichen Figuren, auch ein Ungeheuer von einem wilden Ansehen, mit großen Zähnen und krummen Händen zu sehen gewesen, welches, der Aufschrift zu Folge, eine Parze vorgestellt.

Fünfter Artikel.

Von den Abbildungen der Parzen.

Aus dem, was ich bisher vorgetragen habe, so wohl, als aus der Abschilderung, die Catull von diesen Göttinnen macht **), läßt sich leicht abnehmen, auf was für Art man dieselben vorgestellt. Indessen ist uns doch keine einzige alte Vorstellung davon übrig, indem diejenigen, die man im Chartari [105]) und einigen andern Schriftstellern findet, nur nach den Beschreibungen entworfen sind, die uns die Poeten und Philosophen davon gemacht haben. Gleichwohl glaubt man, das Bildniß einer Parze auf einer Münze zu erblicken, welche Patin seinem Thesaurus einverleibt hat; die Alterthumsforscher aber sind darüber nicht einstimmig.

---

*) Id. in Eliac. p. 319.
**) Catull. in Epithal. Pelei et Thet. v. 305. sq.

Da übrigens die Art, wie die Alten, den Beschreibungen nach, diese Göttinnen vorgestellt, etwas Geheimnißvolles in sich faßt, so wird es nicht undienlich seyn, solches zu entwickeln. Man stellte sie gemeiniglich als drey alte Weiber vor, die von Alter ganz krumm waren, und auf ihren Häuptern trugen sie Kränze von großen Flocken weißer Wolle, worein Narcissen eingeflochten waren. Ein weißer Rock bedeckte ihren ganzen Leib, und ihre Kränze waren, wie Catull sagt *), mit Bändern von gleicher Farbe zusammen gebunden. Eine von ihnen hielt den Rocken, die andere die Spindel, die dritte die Schere, um, wenn die Zeit des Todes, die Virgil 106) den Tag der Parzen nennt, gekommen war, den Faden abzuschneiden.

Nach andern Schriftstellern waren die Kleidungen dieser drey Göttinnen einander nicht gleich. Klotho trug ein Kleid von verschiedenen Farben, und auf ihrem Haupte einen Kranz von sieben Sternen, und hielt in ihrer Hand eine Spindel, die vom Himmel bis auf die Erde reichte. Das Kleid der Lachesis war mit unzählbaren Sternen besäet, und sie hatte eine große Menge von Spindeln bey sich. Atropos war schwarz gekleidet, und hielt in ihrer Hand eine Schere, auch verschiedene Zwirnknäule, die stärker oder schwächer bewunden waren, je nach dem das Leben derer, deren Schicksale sie enthielten, lang oder kurz gewesen.

---

*) Cat. loc. cit. (Lycophr. in Cassandr. v. 585.)

Das hohe Alter der Parzen zeigte ohne Zweifel die Ewigkeit der göttlichen Rathschlüsse an. Der Rocken und die Spindel sollten andeuten, daß es ihnen zukäme, den Lauf der Dinge einzurichten, und der geheimnißvolle Faden sollte lehren, wie unzuverlässig ein Leben wäre, das an einem schwachen Faden hinge. Lykophron setzt hinzu, daß sie gehinket, womit man, wie Eustathius anmerkt, auf die Ungleichheit der menschlichen Begebenheiten und auf den stäten Wechsel von Gutem und Bösem gezielet, dem wir unterworfen sind. Wenn man ihnen Flügel beylegt, wie solches von dem Verfasser eines Hymnus auf den Merkur, welchen man dem Homer 107) zuschreibt, geschehen, so hatte man damit sein Absehen auf die Schnelligkeit der Zeit, die plötzlich dahin flieht, und als ein Traum verschwindet. Die Kronen, die sie auf ihren Häuptern trugen, sollten ihre unumschränkte Macht über die ganze Welt, mit welcher sie alle Begebenheiten einrichteten, zu erkennen geben, und die gräßliche Höhle, worin sie nach dem Vorgeben des Orpheus gewohnt *), war ein Sinnbild der Dunkelheit, die unsere Schicksale umhüllt. Das wilde Ansehen, das Pausanias **) derjenigen von den drey Parzen zuschreibt, die bey dem Grabe des Etheokles und Polynices sich befand, deßgleichen die großen Zähne, und die krummen Hände, welche sie gräulicher machten, als die wildesten Thie-

---

*) Orph. in Hymn. in Parcas, v. 4.
**) Pauf. in Eliac. prior. p. 324.

re; alles dieß stellte vor, daß man sich nichts Schrecklichers erdenken könne, als das Schicksal dieser beyden Brüder, und daß ihre Lebenstage von der fürchterlichsten unter allen Parzen gesponnen worden. Wenn endlich die Philosophen dieselben in die Himmelssphären stellten, und sie daselbst in den Gesang der Sirenen oder der Musen einstimmen ließen, so wollten sie uns dadurch belehren, daß ihnen die Einrichtung der vortrefflichen Harmonie zuzuschreiben wäre, wovon die Ordnung und Übereinstimmung des ganzen Weltkreises abhinge.

Funfzehntes Kapitel.

Von der Nemesis, oder den Nemesen, und der Adrastia.

Obgleich die Mythologen darüber nicht einig sind, zu was für einer Classe diese Göttinn zu rechnen sey, so glaube ich doch, daß sie in keine sich besser schicke, als in die Classe der Höllengötter.

Wirklich stellte man sich dieselbe als eine Göttinn vor, welche darauf Acht hatte, daß die Verbrecher der verdienten Strafe nicht entrännen, und daher dieselben nicht nur in dieser Welt mit vieler Sorgfalt aufsuchte, und mit vielem Ernste bestrafte, sondern auch in der andern Welt ihre Verbrechen mit der äußersten

Strenge ahndete. Deßwegen bildete man sie mit Flügeln ab, manchmahl auch mit einem Steuerruder und mit einem Rade, um dadurch anzuzeigen, daß sie die Verbrecher zu Wasser und Lande verfolge [108]). Als eine Tochter der Gerechtigkeit war sie, wenn wir dem Ammianus Marcellinus glauben, gesetzt, eine Rächerinn der Gottlosigkeit, aber auch zugleich eine Vergelterinn guter Thaten zu seyn *).

Dieß ist der Begriff, den uns das Alterthum von dieser Göttinn gibt; und einige Schriftsteller sind sogar dadurch bewogen worden, sie mit den drey Parzen zu vermengen, oder eine vierte Parze aus ihr zu machen. Wirklich sagt Phurnutus [109]), daß Nemesis und Adrastia zu den Göttinnen gehöret, von denen die eine das Amt gehabt, die Ungerechtigkeiten des Schicksals gut zu machen, die andere aber die Dienerinn der himmlischen Rache gewesen. Aber er betriegt sich, wie ich im Vorbeygehen erinnern will, darin, daß er aus der Nemesis und Adrastia zwey verschiedene Gottheiten macht [110]), da doch der Nahme Adrastia weiter nichts, als ein Zunahme der Nemesis ist, den sie davon erhalten, daß ihr Adrastus den ersten Tempel erbauen lassen [111]). Er hätte also ihr Amt nicht theilen sollen. Nemesis war eben dadurch, daß sie die Ungerechtigkeiten des Schicksals verbesserte, eine Dienerinn der himmlischen Rache.

Verschiedene von den Alten, und viele von

---

*) Ultrix facinorum impiorum, bonorumque praemiatrix. Amm. Marc. Lib. XIV. c. 39.

den Neuern glauben, daß Nemesis keine andere Person gewesen, als Leda, die Mutter des Kastor und Pollux, welche nach ihrer Vergötterung diesen Nahmen angenommen. Die gemeinste Meinung aber ist, daß eigentlich Nemesis die Mutter dieser beyden Helden und Söhne, Jupiters Leda aber nur ihre Säugamme gewesen.

Sonst wird auch Nemesis, und zwar sehr häufig, mit der Fortuna oder dem Glücke vermengt, und nach den Gedanken derer, die diese Meinung haben, kann das Rad, welches man gemeiniglich bey ihren Bildsäulen findet, keine andere Absicht haben, als daß sie dieß anzeigen soll. Ich glaube aber die wahre Bedeutung dieses sinnbildlichen Zeichens so wohl, als des Steuerruders angegeben zu haben. Indessen ist man doch darin einig, daß ihr Nahme die Stärke oder Macht des Glücks bedeute *) 112).

Dem sey nun, wie ihm wolle, Nemesis wurde an verschiedenen Orten, so wohl in Griechenland als auch in Italien, ja sogar auf dem Capitole verehrt, und nach dem P. Victor 113) hatte sie zu Rom einen Tempel. An keinem Orte aber wurde ihr ein feyerlicherer Gottesdienst geleistet, als in Rhamnus, einem Attischen Flecken, wo eine Bildsäule derselben sich befand, welche die Höhe von sieben Ellen hatte, aus einem einzigen Steine verfertigt war, und in ihrer Schönheit den schönsten Werken des Phidias nichts nachgab. Agorakritus, sein Schü-

*) Vis fortunae.

ler, hatte sie, dem Plinius zu Folge *), in der Absicht verfertigt, daß sie eine Venus vorstellen sollte. Als er aber sah, daß ihr die Venus des Alkamenes, eines Schülers von eben diesem Meister, vorgezogen wurde, so verkaufte er sie an die Rhamnusier unter der Bedingung, daß man sie als eine Bildsäule der Nemesis aufstellen würde, die daher den Beynahmen der Rhamnusischen erhalten hat. In ganz alten Zeiten hatten, wenn wir uns an das Zeugniß des Pausanias halten **), die Bildsäulen der Nemesis keine Flügel, und die Einwohner von Smyrna waren die ersten, welche sie damit versahen [114]). Gleichwohl erblicket man heut zu Tage dergleichen weder an ihren Bildsäulen, noch auf den Münzen, die ihr zu Ehren gepräget worden.

Ich habe in der Überschrift dieses Kapitels gesagt, daß ich von der Nemesis oder den Nemesen handeln wollte, und das darum, weil Pausanias bey der Begebenheit, die ich jetzt erzählen will, von den Nemesen in der mehrern Zahl redet. „Als Alexander der Große, so meldet dieser Schriftsteller ***), auf dem Berge Pagus gejagt hatte, und unter einem Ahornbaume bey dem Tempel der Nemesen einge-

---

*) Plin. Hist. Nat. Lib. XXXVI. c. 5.

**) Pausanias in seiner Attischen Reise, (p.62.) ist hierin vom Plinius verschieden, und behauptet, daß Phidias selbst diese Bildsäule verfertigt; andere legen sie dem Bildhauer Diodorus bey.

***) Pausan. in Achaic. p. 404. 405.

schlummert war, so erschienen ihm diese Göttinnen, und befahlen ihm, an dieser Stelle eine Stadt zu bauen, und die alte Stadt Smyrna dahin zu versetzen. Dieß that er auch, und er ist der Erbauer dieser Stadt, nach ihrer gegenwärtigen Gestalt und Lage."

Wir dürfen nicht vergessen, daß, nach dem Berichte des Pomponius Lätus, die Römer allezeit, ehe sie in einen Krieg ausgezogen, der Nemesis ein Opfer dargebracht, indem sie vermuthlich diese Göttinn für die Fortuna oder für das Glück angesehen, welches die Krieger begleiten oder begünstigen muß, wenn es ihnen gelingen soll 115).

Sechzehntes Kapitel.

Von den Manen.

Obgleich das Amt derjenigen Götter, die den Nahmen der Manen führten, eigentlich darin bestand, daß sie für die Erhaltung der Gräber wachten, in welchen sie, wie man glaubte, ihren Aufenthalt hatten, so setzt man sie dennoch darum in die Classe von den Göttern der Unterwelt, weil ihnen in derselben die Sorge für die Schatten derer oblag, deren Leichname sie an dem Orte ihrer Begräbnisse bewahrten. Gleichfalls führte Pluto die Herrschaft über sie, der daher auch den Nahmen Summanus hatte; denn

dieser Nahme zeigte, wie Martianus Capella sagt *), den Oberherrn der Manen an.

Die Alten hatten keinen recht deutlichen Begriff von den Manen, indem sie diesen Nahmen auch den Schatten der Verstorbenen beylegten. Man vermengte sie oft mit den Laren, manchmahl auch mit den Lemuren.

Das Zuverlässigste, was uns die Mythologie hierüber lehrt, ist dieß, daß die Manen Genien gewesen, die das Amt auf sich gehabt, für die Gräber, und nicht weniger für die Schatten Sorge zu tragen, von denen man glaubte, daß sie um ihre Gräber herum schwärmten.

Einige Alten geben den Manen die Göttinn Mania zur Mutter [116]). Ihr wahrer Ursprung aber muß in der Meinung gesucht werden, von welcher im dritten Bande geredet worden **), daß die ganze Welt mit Genien angefüllt sey; daß beyde die Lebendigen und die Verstorbenen die ihrigen hätten; daß einige derselben gut, andere aber böse wären, wovon die ersten die Hauslaren hießen, die andern aber Lemuren oder Larven genannt wurden. Wenn daher Virgil sagt:

Quisque suos patimur Manes ***);

so ist dieß, nach der Anmerkung des Servius,

---

*) Manes corpori humano praesules attributi sunt, qui sub Plutonis potestate sunt, qui ideo Summanus dicitur, quasi Summus Manium. Mart. Cap. de Nupt. Phil. et Merc. Lib. II. p. 40.

**) S. 256. f.

***) Virg. Aen. Lib. VI. v. 743.

eben so viel, als ob er sagte, jeder habe seinen Genius 117).

Eine Stelle des Apulejus, wo er von dem Dämon des Sokrates redet, entwickelt uns das ganze Geheimniß dieser Mythologie. „Der Genius, spricht er, ist die Seele des Menschen in ihrer Freyheit, wenn sie der Bande, welche sie an den Leib fesselten, nun entledigt ist. Ich finde, daß man sie vormahls in der Lateinischen Sprache Lemur genannt. Diejenigen nun von diesen Lemuren, denen die Sorge für diejenigen zugetheilt ist, welche die Häuser bewohnen, worin sie vormahls selbst gewohnt, diese sind still und friedfertig, und führen den Nahmen der häuslichen Laren; diejenigen aber, die zur Strafe für ihr böses Leben keine gewisse Wohnung haben, schwärmen unstät in der Irre herum, und verursachen guten Leuten eitle Schrecken, indem sie dieselben zu fürchten zu machen suchen; den Bösen aber fügen sie wirklich mancherley Leid zu; und diese heißen Larven. Beyde, die Laren und die Larven, führen den Nahmen der Manen, und ehrenhalber ist ihnen der Göttertitel gegeben worden *).“

Ich weiß nicht, was für eine Kraft der Schall des Erzes und Eisens an sich haben soll; indessen versichern Lucian und Agatharchides, nach der Anführung des Photius **), er sey

---

*) Honoris gratia Dei vocabulum additum est. (Apulej. de Deo Socr. p. 50. und Mart. Cap. l. c.)

**) Lucian. Philopseud. T. II. Op. ed. Ben. p. 477. Phot. Bibl. Cod. 250. C. 4. p. 1328. ed. Schott.

den Manen so unerträglich gewesen, daß er sie in die Flucht gejagt.

Gleiche Bewandtniß hatte es auch mit den Schatten in der Hölle. Circe empfiehlt daher, beym Homer *), dem Ulysses, er solle, wenn er den Göttern, die ihnen vorständen, ein Opfer dargebracht, und das Blut der Opferthiere in einen Graben ausgegossen, sein Schwert in die Hand nehmen, um diejenigen Schatten zu entfernen, die dieß Blut, wonach sie sehr lüstern wären, würden in sich saugen wollen. Virgil, als der beständige Nachahmer der Griechischen Poeten, sagt gleichfalls, daß Äneas bey seiner Ankunft in der Hölle sein Schwert ausgezogen, um diejenigen Schatten, die um ihn herum flatterten, zu entfernen. Es scheint, er habe Ernst machen wollen, und wirklich Lust gehabt, sich herum zu hauen. Die Sibylle aber gibt ihm zu verstehen, daß es vergebliche Luftstreiche seyn würden, weil es nichts, als eitle Schattenbilder, wären, die vom Schwerte nicht getroffen werden könnten **).

Dem sey nun, wie ihm wolle, so ist so viel gewiß, daß die Furcht wenigstens eben so viel dazu beygetragen, als die Ehrerbiethung, daß man diese Götter ganz besonders in Ehren gehalten, und daß man niemahls ermangelt, ihnen

*) Hom. Odyss. Lib. XI. v. 535. sq.

**) Et ni docta comes tenues sine corpore vitas
Admoneat volitare cava sub imagine formae,
Irruat, et frustra ferro diverberet umbras.
Virg. Aen. Lib. VI. v. 292. sq.

die Todten zu empfehlen. Daher schreibt sich die gewöhnliche Formel, die auf den alten Grabmahlen gefunden wird, D. M. DIIS MANIBUS. Daher rührten auch die öftern Libationen, die bey den Gräbern geschahen, und die nicht nur die Schatten der Todten, sondern auch die Götter, die sie bewahrten, die Manen, zum Gegenstande hatten. Die Auguren ehrten gleichfalls diese Götter besonders, und ermangelten niemahls sie anzurufen, weil sie glaubten, daß dieselben die Urheber des Guten und Bösen wären, das uns begegnete **).

Siebzehntes Kapitel.

Von den Gottheiten der Nacht, des Schlafes, und des Todes.

Unter die Höllengötter rechnet man auch die Nacht, den Schlaf, und den Tod.

---

*) Da man den Nahmen Manes von manare herleitete, so hatte man Ursache zu glauben, daß das Gute und Böse von diesen Göttern herkäme, manabant,

Erster Artikel.

Die Nacht.

Die Nacht war, dem Hesiodus zu Folge *), eine Tochter des Chaos; und so bald man eine Gottheit aus ihr gemacht, hat man sie natürlicher Weise für die erste und älteste unter allen ansehen müssen; denn die Finsterniß ist noch vor dem Lichte gewesen, und hat die Oberfläche des Abgrunds damahls bedeckt: „Es war finster auf der Tiefe **).“ Daher sagt derjenige Schriftsteller, der den Nahmen des Orpheus [118]) angenommen, daß sie die Mutter der Götter und Menschen gewesen. Die Poeten, welche nach den jetzt angeführten Dichtern gelebet, haben sich um die Wette bemühet, diese Gottheit abzuschildern. Beym Theokritus [119]) erscheint sie auf einem Wagen, vor welchem die Gestirne des Firmaments vorher gehen; andere geben ihr Flügel, dir Schnelligleit ihres Laufs dadurch anzudeuten; keiner aber hat ein sinnreicheres Gemählde von ihr entworfen, als Euripides [120]). In seiner Beschreibung ist diese Göttinn mit einem großen schwarzen, mit Sternen besäeten Schleyer bedeckt, und durchstreift auf ihrem Wagen den weiten Himmelsraum. Dieser Art sie vorzustellen sind die Mahler und Bildhauer gefolgt. Gleichwohl findet man sie zuweilen auch

*) Hes. Theog. v. 123.
**) 1. B. Mos. 1, 2.

ohne Wägen, wie sie mit ihrem bestimmten Schleyer in freyer Luft herum flattert, und dem Willen der Winde sich überläßt, zugleich aber der Erde sich nähert, um die Fackel auszulöschen, die sie in der Hand hält. So erblickt man sie in einer schönen Zeichnung, die der P. Montfaucon aus einer Handschrift der königl. Französischen Bibliothek genommen, und in seiner Paläographie 121) in Kupfer stechen lassen. Daraus erhellet, daß diese Art, die Nacht abzuschildern, bis in die mittlern Zeiten gereichet, und noch im zehnten Jahrhunderte üblich gewesen.

Da die Nacht bloß eine physische Gottheit, oder noch richtiger zu reden, bloß ein Nichts war, weil die Finsterniß eine bloße Abwesenheit des Lichts ist; so eigneten ihr auch die Poeten Kinder von gleicher Art zu, die sie, wie man vorgab, mit dem Erebus erzeugt haben sollte *); nähmlich die Furcht, den Neid, die Arbeit, das Schicksal, das Alter, die Liebe, den Tod, die Finsternisse, die Träume, oder auch den Schlaf selbst 122). Ehe wir aber diesen Artikel schließen, müssen wir noch hinzu fügen, daß die Alten die Nacht oft mit der Diana verwechselt, in so fern nähmlich dieselbe die Luna vorgestellt, und daß sie beyde auf gleiche Art abgeschildert; oder auch, welches mit jenem auf Eins hinaus kommt, mit dem Gotte Lunus, welcher, dem Spartian **) zu Folge, zu Carrä, einer Stadt in Mesopota-

*) Cic. de Nat. Deor. Libr. III. c. 17.
**) Spart. in Ant. Carac. p. 717. sq. (L.B. 1671. 8.)

mien, verehrt wurde, wie denn der Kaiser Caracalla eine Reise zur Verehrung dieses Gottes dahin that. Maffei [123]) hat eine Bildsäule des Lunus in Kupfer stechen lassen, worin derselbe mit der Phrygischen Mütze vorwärts gebückt vorgestellt ist; und auf den Münzen wird er stehend als ein Kriegsmann gekleidet erblickt, hält in seiner rechten Hand einen Spieß, in der linken Hand ein Siegesbild, und hat zu seinen Füßen einen Hahn, weil dessen Geschrey in der Nacht die Rückkehr des Lichts ankündigt.

Noch ein anderer Gott der Nacht war Nuctulius; aber man kennet ihn weiter nicht, als aus einer Inschrift, die zu Brest auf einer Bildsäule gefunden worden. Die Bildsäule stellet diesen Gott als einen Jüngling vor, der beynahe wie Atys gekleidet ist, seine Fackel auslöschet, und zu seinen Füßen eine Eule hat, weil dieß ein nächtlicher Vogel ist.

Wir sagen hier nichts von der Luna, der ersten Göttinn der Nacht, weil in dem Artikel von der Diana, die in gewisser Absicht die Luna selbst war, schon hinlänglich davon geredet worden.

Zweyter Artikel.

Der Schlaf *) und seine Kinder.

Bey diesem Artikel muß ich den Anfang mit einer Anmerkung machen, die zur richtigen Ein-

---

*) Im Griechischen heißt er Ὕπνος.

sicht in diese Materie unentbehrlich ist. Die Anrufungen, die man an den Schlaf richtete, konnten in ihrer Bedeutung von zweyerley Art seyn, und waren es auch wirklich. Man rief ihn für die Verstorbenen an, wie aus den Formeln erhellt, die man zuweilen auf den Gräbern der Alten findet, als z. B. dem ewigen Schlafe *), und dergleichen mehrere. Aber bey andern Gelegenheiten wurde der Schlaf in seiner natürlichen Bedeutung genommen; und man richtete sich an ihn, um ungestört und ohne Gefahr der sanften Ruhe, die er gewährt, zu genießen.

Der Schlaf war, dem Hesiodus zu Folge **), ein Sohn der Nacht, und ein Bruder des Todes. Homer ***) nennet ihn einen Bruder des Todes.

Virgil ****), der fast nirgends von diesem seinem Muster abweicht, sagt eben dieses. Wirklich hätte man ihn auf keine seiner Natur gemäßere Art beschreiben können, da er selbst des Todes Bild ist. Der Verfasser eines Hymnus, der dem Orpheus untergeschoben worden, nennet den Schlaf den König der Götter, der Menschen, und alles dessen, was auf der Erde Leben und Athem hat [124]). Nach dem Berichte des Pausanias, gesellten die Lacedämonier in ihren Tem-

---

*) Aeternali somno.

**) Hes. Theog. 3. 212.

***) Hom. Iliad. Lib. XIV. v. 231. Lib. XVI. v. 672.

****) Tum consanguineus leti Sopor. (Virg. Aen. L. VI. v. 278.)

peln, durch das Ansehen des Homers bewogen, die Bildnisse des Schlafes und des Todes einander zu *). „Auf der einen Seite von dem Kasten des Cypselus, so berichtet uns dieser Schriftsteller, sieht man eine Frau, welche zwey Kinder in ihren beyden Armen hält, wovon eins weiß, das andere schwarz ist, eins schläft, das andere zu schlafen scheint; beyde haben ungestaltete Füße. Die Aufschrift macht sie kenntlich; aber wenn auch keine Aufschrift dabey vorhanden wäre, wer sollte denn über die Personen, die dadurch vorgestellt werden, zweifelhaft seyn können? Wer sollte nicht alsobald in dem einen dieser Kinder den Schlaf, in dem andern den Tod, und in der Frau, die sie trägt, die Nacht erkennen?"

Aus dieser Erzählung des Pausanias läßt sich abnehmen, daß der Schlaf als ein Kind abgebildet worden. Ein schöner Marmor, von einem ganz vortrefflichen Geschmacke, den uns die Zeit noch übrig gelassen hat, setzt die Sache außer allen Streit. Dieser Marmor stellt ein Kind vor, das in einen tiefen Schlafe begraben liegt, und in einer Hand einige Mohnköpfe hält, auf die andere aber sein Haupt stützet; bey ihm stehet ein großes Gefäß, das ohne Zweifel mit irgend einem narkotischen oder einschläfernden Getränke angefüllt ist 145). Der angezogene Schriftsteller gedenkt auch in seiner Korinthischen Reise einer in dem Tempel des Äskulap befindlichen

*) Pauſ. in Eliac. priorib. p. 321. (Man sehe auch in Lacon. p. 195.)

Bildsäule, die nur ein Kopfstück gewesen. Da er aber nicht allezeit sich dessen erinnert, was er gesagt hat, oder was er sagen sollte, so hat er auch nicht gemeldet, ob solches der Kopf eines Kindes oder eines erwachsenen Menschen gewesen. Da wir indessen noch eine andere Bildsäule vom Schlafe haben, welche denselben als ein geflügeltes Kind vorstellt, so ist es sehr wahrscheinlich, daß dieß die einzige Art gewesen, diesen Gott abzubilden.

Philostratus [126]) schildert in dem Gemählde des Amphiaraus den Schlaf unter der Gestalt eines Mannes ab, der ein schwarzes Kleid, und über dasselbe ein weißes an hat; er sieht ganz müde und schlaftrunken aus, und hält in der einen Hand das Horn, aus welchem er die wahrhaften Träume schicket. Dieß recht zu verstehen, muß man wissen, daß die Alten zwey Arten von Träumen unterschieden haben; nähmlich die wahrhaften, das ist, diejenigen, welche Sachen vorstellten, die wirklich so, wie man sie sah, beschaffen waren; und die falschen, die nichts als eitle Täuschereyen waren. Die ersten waren in einem gewöhnlichen Horne enthalten, die andern in einem elfenbeinernen; und daher schreiben sich die beyden Pforten des Schlafs, von denen Homer und Virgil reden *).

Die Poeten gedenken oft des Mohnes, den dieser Gott in seinem Horne habe, und über die ermüdeten Sterblichen ausstreue. Ovidius ist un-

*) Sunt geminae somni portae etc. Virg. Aen. L. VI. v. 893. sq.

ter allen Poeten derjenige, der über den Artikel vom Schlafe sich am weitesten ausgebreitet hat. Es geschieht solches in der Stelle *), wo er sagt, daß Juno, da sie des vergeblichen Flehens der Halcyone für ihren in einem Schiffbruche umgekommenen Mann müde ist, die Iris in den Pallast des Schlafes gesandt habe, ihm zu befehlen, daß er dieser unglücklichen und zärtlichen Ehegattinn den Tod ihres Gemahls melden soll. Nichts ist schöner, als die Beschreibung, welche Ovidius bey solcher Gelegenheit von dem Palaste dieses Gottes, und von den Träumen entwirft, die ihn umflattern. Aber man mag ihn deßwegen selbst nachlesen; denn ich müßte ihn ganz abschreiben, wenn diese so reitzende Beschreibung nichts dadurch verlieren sollte.

Die Träume wurden für Kinder des Schlafs gehalten. Der jetzt angeführte Poet macht deren drey nahmhaft; den Morpheus, den Phobetor, und den Phantasus. Morpheus hatte vor allen andern die meiste Geschicklichkeit, sich den Gang, die Gesichtsbildung, die Miene, die Stimme derer zu geben, die er vorstellen wollte; und dieser Traum stellte bloß Menschen vor. Der zweyte, Phobetor, nahm die Gestalt von wilden Thieren, von Vögeln, von Schlangen an sich. Der dritte, Phantasus, verwandelte sich in eitel leblose Dinge, als in Erde, in Felsen, in Flüsse, und dergleichen. Aber diese drey Träume wurden nur in die Palläste der Könige und Großen geschickt. Eine unzählbare Menge anderer gab es

*) Ovid. Metam. Libr. XI. v. 585. sq.

für das gemeine Volk. Übrigens stimmen mit dem, war der Dichter von diesen drey Träumen sagt, ihre Nahmen sehr wohl überein. Der erste bedeutet die Gestalt und Figur, die er nachmachte; der zweyte Nahme hat fast gleiche Bedeutung; und der dritte kommt von den Fantasien, die sich die Einbildungskraft erschafft.

Homer verlegt den Sitz des Schlafes auf die Insel Lemnos, und wirklich ist es auch dieser Ort, an welchem Juno den Schlaf aufsucht, da er den Jupiter einschläfern soll. Die anderen Poeten, unter denen sich auch Ovidius findet *), weisen ihm zu seinem Aufenthalte das Land der Cimmerier an; und in der That schickt sich zur Wohnung des Schlafs nichts besser, als ein Land, das von ewiger Finsterniß bedeckt wird. Beym Virgil **) wohnt der Schlaf mit den Träumen in einem alten Ulmbaume, der am Eingange der Hölle stand.

Endlich nahmen auch die Griechen noch eine Göttinn des Schlafs an, welche sie Brizo nannten, das heißt, ich schlafe; und noch eine andere, Nahmens Brimo [127]).

Dritter Artikel.

Der Tod. (Θανατος.)

Der Tod wird, wie wir schon gesagt haben, vom

*) Ovid. l. c. v. 592.

*) Virg. Aen. Lib. VI. v. 282. sq. (Er sagt es aber nur von den Träumen.)

Homer für den Bruder des Schlafes angesehen, weil er der große Schlaf, der ewige Schlaf ist. Wir müssen daher noch ein Wort von dieser Gottheit sagen; denn die Griechen haben den Tod unter ihre Götter gerechnet, und gleich ihren Poeten legen ihm auch die Lateinischen, und unter andern Virgil *), diese Würde bey. Von dem Dienste, der ihm geleistet worden, hat man keine Nachricht [128]); sondern man weiß nur so viel, daß die Lacedämonier ihn als eine Gottheit verehret, und, nach dem Berichte des Pausanias **), eine seiner Bildsäulen gehabt, die bey der Bildsäule seines Bruders, des Schlafes, befindlich gewesen. Wir haben, nach Anleitung dieses Schriftstellers, eben jetzt von derjenigen Bildsäule der Nacht geredet, die ihre beyden Kinder, den Tod und den Schlaf, in den Armen hält.

Der Dienst der Nänia, der Göttinn der Leichenbegängnisse, war fester gesetzt, und die Geschichte gedenkt einer Kapelle, welche diese Göttinn zu Rom außerhalb der Stadtmauern gehabt. Besonders verdoppelte man, wenn wir dem vom Kirchenvater Augustin angeführten Zeugnisse des Varro glauben ***), die Verehrung dieser Göttinn bey dem Begräbnisse alter Greise; und von eben dieser Göttinn haben die Klagelieder, die man bey den Begräbnissen sang, ihren Nahmen erhalten. Wir kennen übrigens diese Göttinn fast allein aus dem Arnobius [129]), welcher unter den

---

*) Id. Aen. Libr. XI. v. 197.

**) Pauſ. in Lacon. p. 195.

**) Auguſt. de Civ. Dei Libr. VI. c. 9.

Alten, deren Schriften wir noch haben, der einzige ist, der von ihr redet. Nach seinem Berichte fing dieselbe nicht eher ihr Amt zu verwalten an, als im Todeskampfe; und da machte man auch den Anfang mit den Anrufungen, die an sie gerichtet wurden.

Dieß nun sind nach den Mythologen die Götter, welche der Unterwelt vorgestanden. Sie rechnen zwar auch den Stygischen Jupiter und die Stygische Juno dazu; aber ich habe schon anderwärts bewiesen, daß sie in dieser Betrachtung keine andern Götter gewesen, als Pluto und Proserpina; deßgleichen den Liber und die Hekate, die aber im Grunde nichts anders sind, als die Sonne und der Mond, wenn sie am Horizonte zur andern Hemisphäre untergingen, wo sie, nach dem Glauben des großen Haufens, das Reich der Schatten erleuchteten; endlich auch den Merkur, der aber weiter nichts that, als daß er die Seelen hinab führte, worauf er zu seiner ordentlichen Wohnung gen Himmel wiederkehrte.

Um dieser Materie an ihrer Vollständigkeit nichts fehlen zu lassen, muß ich noch von dem Dienste, welcher den Höllengöttern geleistet worden, und von den berühmten unglücklichen Menschen reden, die, der angenommenen Meinung nach, zu einem ewigen Aufenthalte im Tartarus verdammt waren.

Achtzehntes Kapitel.

Von dem Dienste, der den Höllengöttern geleistet worden.

Außer demjenigen, was ich in den vorhergehenden Kapiteln von der Verehrung und dem Dienste gesagt habe, den man jedem von den Höllengöttern ins besondere geleistet, muß ich hier noch einige Anmerkungen hinzu fügen, die sie alle insgemein betreffen.

Die erste Anmerkung ist die, daß man ihnen keine Altäre errichtet, als welches nur den Himmelsgöttern vorbehalten war; sondern daß man Gräben gemacht, in welche man das Blut der Opferthiere fließen ließ.

Zweytens bemerken wir, daß diese Opferthiere zum Unterscheide derer, die man den Himmelsgöttern darbrachte, schwarz seyn mußten.

Drittens müssen wir auch nicht unberührt lassen, daß die Priester nur allein bey den Opfern, die ihnen dargebracht wurden, ihr Haupt bedeckten.

Viertens erinnern wir, daß der Priester, wenn er den Göttern der Unterwelt opferte, bey Hersagung der dabey vorgeschriebenen Gebethe, die Hand hinabwärts gegen die Erde niederhielt, da er sie hingegen bey den Gebethen, die an die Himmelsgötter gerichtet waren, zum Himmel erhob, und daß er unter dem Opfern mit der Hand die Erde berührte.

Daher schreibt sich, und das ist meine fünfte Anmerkung, die Eintheilung der Götter in die obern und in die untern, die in den Alten so genau beobachtet wird, die Götter des Himmels und der Erde dadurch anzudeuten. Es war sogar ein angenommener Grundsatz, den wir beym Makrobius finden, daß die Lebendigen in Ansehung der Todten eben so die Obern wären, wie die Bewohner des Himmels in Ansehung der Menschen *).

Die sechste Anmerkung besteht darin, daß, wie Homer sagt, Pluto und die anderen Höllengötter durchgängig gehaßt wurden; und die Ursache davon war die, daß man meinte, diese Götter wären unerbittlich, und ließen durch die Gebethe der Menschen sich so wenig rühren, daß sie dieselben kaum der Anhörung würdigten. Euripides setzt noch hinzu, daß man aus eben dieser Ursache ihnen weder Tempel noch Altäre errichtet, und keine Hymnen ihnen zu Ehren verfertigt. Diese Götter wurden auch für so wild und ungesellig gehalten, daß man, nach dem Zeugnisse eben dieses Poeten **), von ihnen glaubte, sie wären nur immer für sich, und unterhielten wenig Gemeinschaft mit den übrigen. Dieß alles ist nicht so zu verstehen, als ob man ihnen gar keine gottesdienstliche Verehrung geleistet; aber außer dem, daß man sich selten an sie wende-

*) Sicut Dii nobis, ita nos defunctis Superi habemur.
Macr. Somn. Scip. Lib. I. c. 3.

**) Eurip. in Hecuba, v. 2.

te, so geschah es auch nicht, wie bey den übrigen Göttern, Gunstbezeugungen und Wohlthaten von ihnen zu erbitten, sondern nur in der Absicht, sie zu besänftigen, und sie abzuhalten, daß sie nicht schaden möchten; ob man sich gleich eben nicht viel Hoffnung machte, darin glücklich zu seyn.

Unsere letzte Anmerkung endlich ist, daß die Götter der Unterwelt in ihrem traurigen Gebiethe eben so die unumschränkten Herren waren, wie die Götter des Himmels in dem ihrigen; und daß diese letztern, ob sie schon mehr verehrt wurden, dennoch keine Gewalt über jene hatten; sondern, nachdem die Theilung einMahl geschehen war, so waren die drey Brüder ganz unabhängig von einander. Als Juno den Äolus dahin vermochte, einen Sturm zu erregen, von welchem des Äneas Flotte so viel erlitt; so bewies Neptun zur Genüge, daß er auf dem Meere allein zu gebiethen habe *).

Neunzehntes Kapitel.

Die Geschichte derer, welche von den Poeten in den Tartarus gesetzt worden.

Erster Artikel.

Die Giganten und Titanen.

Vor allen Dingen kann man leicht erachten, daß

*) Virg. Aen. Libr. I. v. 141. sqq.

man nicht vergessen haben werde, die Titanen und Giganten, darum, daß sie des Krieges gegen die Götter sich erkühnt, darein zu verstoßen. Selbst die Geschichte der Titanen, wie wir sie nach dem Euhemerus und andern Alten vorgetragen, meldet, daß Jupiter, nachdem er sie überwunden, einige derselben unter den Berg Ätna, der gleichsam für ein Luftloch der Hölle angesehen wurde, andere aber in den Tartarus verwiesen habe. Daselbst fand man auch wirklich den Ägeon, den Porphyrion, und alle übrigen; doch wir haben schon in der Geschichte der Götter hinlänglich davon geredet.

Zweyter Artikel.

Sisyphus.

Außer den Giganten und Titanen setzen die Poeten in diese traurigen Wohnungen noch verschiedene andere Personen, die in der fabelhaften Geschichte berühmt sind, und unter denselben auch den Sisyphus. Dieser war dazu verurtheilt, einen großen Stein auf die Spitze eines Berges hinauf zu wälzen, von welchem er durch seine eigene Schwere allezeit wieder herunter fiel, also, daß ihm diese traurige und mühsame Beschäftigung keinen Augenblick der Ruhe und Erhohlung gestattete [130]). Der Nahme dieses Fürsten ist in der alten Geschichte Griechenlands sehr berühmt. Er war von sehr hoher Geburt; denn er leitete sein Geschlecht vom Äolus ab, von welchem er in gerader Linie abstammte.

Nachdem Medea, die seit der Rückkunft der Argonauten zehen Jahre zu Korinth regieret *), sich von diesem Orte hinweg begeben, oder, wenn man es lieber also nennen will, die Flucht ergriffen hatte; so bestieg Sisyphus den Thron, wie ihm Medea denselben bestimmt hatte, und ihm seine Geburt das Recht dazu gab. Wenn man nun die Zwischenzeit zwischen der Rückkehr des Jason nach Jolkus, wohin er die Medea mit sich nahm, ehe sie, nach Korinth sich zu begeben, genöthigt waren, auf zwey Jahre setzt; so wird Sisyphus ungefähr zwölf Jahre nach der Eroberung des goldenen Vließes zu regieren angefangen haben. Da nun der Zeitpunct von der Unternehmung der Argonauten bekannt ist **); so weiß man folglich auch, zu welcher Zeit dieser Fürst regieret hat. Er regierte ungefähr 24 oder 25 Jahre vor dem Trojanischen Kriege. Wie viel Jahre er aber die Regierung verwaltet, das ist unbekannt; nur so viel weiß man, daß er sehr lange gelebet habe.

Eumelus ***), ein alter Poet, der eine Geschichte von Korinth geschrieben, meldet gleichfalls, daß, statt der Medea, Sisyphus den Thron bestiegen, und gibt sodann ein Verzeichniß von den Nachkommen dieses Königs, welches bis auf die Zeit geht, da die Herakliden Korinth erobert. Dieß Geschlechtsregister fängt mit dem Ornytion, dem jüngsten von des Sisyphus Kindern, an, und

*) Apollod. Libr. I. p. 41. 69.
**) Man sehe den letzten Band dieser Geschichte.
***) Pauf. in Corinth. p. 87. 92.

reicht bis auf den Dorydas und Hyanathidas, welche die beyden letzten waren, und gerade zu derjenigen Zeit Korinth beherrschten, da die Herakliden in den Peloponnes zurück kehrten, das ist, achtzig Jahre nach der Eroberung von Troja.

Dieses Stück von der Geschichte des Eumelus hat uns Pausanias aufbehalten. Indessen ist Paulmier de Grant-Menil überzeugt, daß der Poet, dessen Meinung Pausanias anführt, darin geirret, wenn er den Sisyphus zum Zeitgenossen des Jason macht. Sisyphus, der zu Korinth regierte, spricht er, war ein Sohn des Äolus, und ein Bruder des Kretheus, des Großvaters vom Jason; folglich war er weit älter, als dieser letztere. Dieser gelehrte Kunstrichter gründet sich auf die Medea des Euripides [131]), aus welcher erhellet, daß Sisyphus nicht mehr am Leben gewesen, als Jason nach Korinth gekommen, indem damahls Kreon daselbst regieret. Aber konnte man nicht, um beyde Meinungen mit einander zu vereinigen, sagen, daß es zwey Sisyphusen gegeben, deren einer ein Sohn des Äolus, der andere aber ein Nachkomme desselben gewesen; daß der erstere keinen Nachfolger aus seiner Familie gehabt, daß aber Medea den Korinthischen Thron, da sie sich desselben begeben, Sisyphus dem zweyten, als dem er eigentlich zugehört, überlassen. Denn das Geschlechtsregister, das Eumelus vom Sisyphus mittheilet, scheinet sehr gut zusammen zu hangen; und es ist eben nichts Seltenes, vornehmlich in diesen uralten Zeiten, daß man zwey Fürsten gleiches Nahmens mit

einander verwechselt hat; und auch das ist nichts Besonderes, daß die Krone, wenn auch schon die nächsten Erben nicht dazu gelanget, dennoch mit der Zeit wieder an die Familie gekommen sey. Was ich jetzt gesagt habe, behaupte ich indessen nicht ohne Beweis; sondern die Richtigkeit dieser Meinung erhellet aus dem Pausanias; denn, wie derselbe in seiner Korinthischen Reise von einem Sisyphus redet, der ein Zeitgenosse der Medea und des Jason gewesen, so gedenkt er hingegen anderwärts eines andern, welcher des Athamas leiblicher Bruder war, und nach dem traurigen Ende, das seine Kinder genommen, seines Neffen Kinder, den Koronus und Haliartus, die die Söhne Thersanders, und Enkel des Sisyphus, zu seinen Kindern angenommen. Athamas aber, der Vater des Phryxus, der sich nach Kolchis begeben hatte, lebte vor der Unternehmung der Argonauten, die aus keiner andern Absicht sich rüsteten, als seine Erbschaft in Besitz zu nehmen.

Ich habe gesagt, daß Sisyphus lange gelebt habe; und hiervon findet man bey den Alten zwey Fabeln. Nach der ersten, die sich vom Pherecydes herschreibt, hatte dieser Fürst den Tod gefesselt, und ihn so lange in seinen Banden behalten, bis derselbe vom Mars befreyet worden, den Pluto darum ersucht hatte, weil sein Reich, da die Menschen nicht mehr starben, ganz öde wurde. Nach der zweyten war Sisyphus zwar in seiner Jugend gestorben; aber er hatte von dem Gotte der Unterwelt die Erlaubniß erhalten, in die Oberwelt zurück zu kehren, um seine

Frau darüber zu bestrafen, daß sie ihm allzu genau gehorchet *); und nachdem er ein Mahl wieder über den Kocytus übergesetzet, weigerte er sich der Rückkehr in die Unterwelt.

Diese beyden Erdichtungen sollen uns, allem Vermuthen nach, auf eine versteckte Weise belehren, daß Sisyphus von einer Krankheit, die man für tödtlich gehalten, wieder aufgekommen,

*) Sisyphus kam, nach der Fabel, aus der Unterwelt zurück. Laßt uns hören wie Natalis Comes, (Mythol. L. VI. c. 17.) nach Anleitung dessen, was Demetrius über die Olympischen Oden des Pindarus davon sagt, die Sache erzählt. „Andere behaupten, Sisyphus sey darum verdammt worden, in der Hölle seinen Stein zu wälzen, weil er die unterirdischen Götter treuloser Weise betrogen. Sie sagen nähmlich, daß er, als er nach seinem Tode in die Unterwelt hinab gestiegen, dem Pluto einen Streich von feiner Art gespielet. Als er eben sterben wollte, hatte er seiner Frau befohlen, daß sein Leichnam von ihr unbegraben unter freyen Himmel hingeworfen werden sollte. Dieß that sie; und er bath den Pluto um Erlaubniß, hingehen, und seine Frau, die ihm so geringschätzig begegnet, bestrafen zu dürfen, mit dem Versprechen, daß er in kurzem wieder kommen wollte. Sein Ansuchen wurde unter dieser Bedingung zugestanden; er aber wollte, nachdem er wieder in der Oberwelt frische Luft geschöpfet, nun nicht in die andere Welt zurück kehren, bis ihn Merkur beym Halskragen packte, und zurück führte, der auf diese Weise die von den Göttern wider ihn ergangene Verordnung vollzog. Noch andere sagen, es sey darum geschehen, weil er seine Nichte Tyrho mit Gewalt zur Frau genommen."

und daß er, nachdem er seine Gesundheit wieder erlanget, als man ihn schon für todt gehalten, ein außerordentliches Alter erreichet. Dieß war, dem Vorgeben nach, die Ursache, warum ihn Pluto verurtheilt hatte, den ungeheuern Felsen unaufhörlich zu wälzen, dessen ich beym Anfange dieses Artikels erwähnt habe. Es scheint, als habe man uns dadurch belehren wollen, daß alle menschliche Vorsicht oder Anstrengung den schnellen Lauf der Tage, die den Menschen ein Mahl bestimmt worden, nicht aufzuhalten vermöge, noch das unwiederruflich festgesetzte Lebensziel verlängern könne; oder man hat uns auch, welches mich noch wahrscheinlicher zu seyn dünkt, in dieser Fabel ein Sinnbild von einem ehrgeitzigen Fürsten entwerfen wollen, der lange Zeit mit großen Anschlägen schwanger gegangen, die niemahls zur Ausführung gekommen sind.

Gleichwohl gibt Pausanias noch eine andere Ursache von dieser Strafe des Sisyphus an; denn, seinem Berichte zu Folge, ist sie ihm darum auferlegt worden, weil er dem Asopus den Ort gezeigt, wo die Ägina, in welche Jupiter verliebt war, von diesem Gotte verborgen worden 132).

Sisyphus war, wie man sagt, ein listiger und verschlagener Kopf. Er vermählte sich mit der Antiklea, der Tochter des Autolykus, mit welcher er eine Tochter gleiches Nahmens erzeugte, die an den Laertus, den Vater des Ulysses, verheirathet wurde. Autolykus, der sich wenigstens für eben so verschmitzt hielt, als den Sisyphus, stahl ihm einige Rinder, mengte sie unter die

seinigen, und glaubte dadurch seinen Diebstahl zu verbergen. Sisyphus aber hatte sich bey allen seinen Herden unter dem Fuße ein Wahrzeichen gemacht, und es kostete ihn also keine Mühe, die Rinder, die ihm zugehörten, zu erkennen. Dieser Einfall zog die Aufmerksamkeit des Autolykus auf sich, und brachte ihm eine so gute Meinung von dem Verstande des Sisyphus bey, daß er ihm seine Tochter zur Gemahlinn gab.

Pausanias *) erzählt noch eine andere merkwürdige That von ihm, die ich nicht mit Stillschweigen übergehen darf, da sie zum Beweise dient, mit welcher Gewissenhaftigkeit er dem Melicerta die letzte Pflicht geleistet. Da dieser Schriftsteller von den Gegenden um Kromion redet, wo Theseus einen Straßenräuber, Nahmens Pityokamptes, überwältigt; so sagt er bey dieser Gelegenheit, daß nicht weit davon ein Altar des Melicerta gestanden; denn man erzählte, daß ihn, als er sich im Meere ersäuft gehabt, aus demselben ein Delphin in dieser Gegend an das Land gebracht habe. Sisyphus fand ihn am Ufer liegen, ließ ihn begraben, und setzte ihm zu Ehren die Isthmischen Spiele ein. Auf dem Korinthischen Isthmus wurde, nach dem Berichte dieses Schriftstellers; auch Sisyphus begraben; aber die Stelle selbst, wo er begraben lag, war nur wenigen bekannt 133).

---

*) Pausan. in Corinth. p. 93.

Dritter Artikel.

Tityus.

Homer gedenkt in seiner Odyssee *) zwey Mahl des Tityus. Das erste Mahl geschieht es, da Alcinous dem Ulysses erzählt, daß Rhadamanthus einsmahls in der Insel Euböa gewesen, um daselbst den Tityus zu sehen. Zum zweyten Mahle thut ers, da er von den Schatten redet, die Ulysses in der Hölle gefunden. Er läßt seinen Helden also erzählen:

Hingestreckt sah ich den Sohn der Erde, den Tityus liegen;
Und sein Riesenleib deckt neun Morgen Landes; ihm bleiben
Stets zwey fräßige Geyer zur Seite, die er vergeblich
Von sich zu scheuchen versucht; sie zerhacken ihm, ohne zu rasten,
Grausam die Leber; denn einst, als Apollens Mutter, Latona,
Durch die Panopischen lieblichen Felder nach Pytho geeilet,
Hatte sichs der Frevler erfrecht, sie schänden zu wollen.

Wirklich behauptet Strabo 134), daß dieser Tityus ein Tyrann der Phocischen Stadt Panopus gewesen, die von Delphi nicht weit ablag,

*) Hom. Odyss. Lib. VII. v. 323. 324. et Lib. XI. v. 575. sq.

und daß er durch seine Gewaltthätigkeiten sich den Unwillen des Volkes zugezogen, und beydes von Menschen und von Göttern gehaßt worden.

Die Fabeln, welche das Alterthum von ihm erzählet, lassen sich leicht erklären. Die erste, daß er ein Sohn der Erde sey, hat ihren Grund lediglich in dem Nahmen dieses Tyrannen, welcher Erde oder Koth bedeutet; oder sie ist auch, wenn man lieber will, aus einer andern Erdichtung entsprungen, welcher zu Folge des Orchomenus Tochter, Elara, um sich wegen eines Liebeshandels, den Jupiter mit ihr gehabt, der Rache der eifersüchtigen Juno zu entziehen, sich in den Schooß der Erde verbergen müssen, wo sie von dem Tityus entbunden worden.

Die zweyte, die ihn als einen Riesen beschreibt, dessen Körper neun Morgen Landes bedecket, gründet sich, wie Pausanias sagt *), bloß darauf, daß seine Grabstätte, die nahe bey Panopus befindlich war, gerade diese Anzahl von Morgen in ihrem Umfange enthalten. Homer habe vermuthlich von diesem Grabe reden hören, und diesen Umstand poetisch ausgedrückt.

Die dritte, daß Apollo mit seinen Pfeilen die Erde von diesem Ungeheuer befreyet, schrieb sich allem Ansehen nach daher, daß er sein Alter nicht hoch gebracht, oder daß er eines gewaltsamen Todes gestorben; denn, wie wir

*) Pauſ. in Phoc. p. 615.

mehr, als ein Mahl, zu sagen Gelegenheit haben werden, alle gewaltsamen oder frühzeitigen Todesfälle wurden diesem Gotte zugeschrieben.

Die vierte Fabel endlich, welche enthielt, daß er in der Hölle unaufhörlich von Geyern zerfressen wurde, wird vom Lucretius *), erklärt, wenn er sagt, der wahre Tityus sey ein von der Liebe zerfoltertes Herz, indem diese Leidenschaft gemeiniglich von den peinlichsten Sorgen und Kümmernissen begleitet ist.

Gleichwohl sollte man fast denken, daß Tityus nicht sein ganzes Leben lang als einen Tyrannen sich bewiesen, sondern am Ende seiner Regierung das Böse, das er Anfangs gestiftet, wieder gut zu machen gesucht, oder daß die Einwohner der Insel Euböa nicht gleiche Gedanken von ihm gehägt, als die Einwohner von Panopus; denn Strabo meldet uns, daß man noch zu seiner Zeit auf der Insel Euböa eine Höhle gezeigt, die den Nahmen seiner Mutter, der Elara, geführt, und eine Kapelle, wo man dem Tityus eine gottesdienstliche Verehrung geleistet. Aber widerspricht nicht Strabo dem Homer, wenn er sagt, daß Tityus zu Panopus regiert habe, da dieser letztere den Rhadamanth eine Reise nach Euböa thun läßt, um den Tityus zu sehen? Die Frau Dacier hat diesen Widerspruch dadurch zu heben gesucht, daß sie annimmt, Elara habe den Tityus, als sie ihn geboren, nach Euböa geschickt, um ihn den Ver-

*) Lucr. de Rer. Nat. Libr. III. v. 997. sq.

folgungen ihrer eifersüchtigen Nebenbuhlerinn zu entziehen; daselbst sey er erzogen worden, und Rhadamanth sey zu der Zeit, als er noch jung gewesen, in diese Insel gegangen, ihn zu sehen; hierauf sey Tityus nach Panopus gekommen, wo er auch regieret; die Euböer aber hätten ihm die Kapelle errichtet, deren wie jetzt gedacht haben 135).

Vierter Artikel.

Phlegyas.

Auch den unglücklichen Phlegyas findet man im Tartarus, und er schwebet in steter Furcht, daß ein Felsen, welcher über sein Haupt herhangt, auf ihn fallen möchte. Sein Verbrechen bestehet darin, daß er den Tempel des Apollo zu Delphi verbrannt, daß dieser Gott seine Tochter geschwängert *). Vermuthlich hatte sich irgend einer von seinen Priestern, der in dieselbe sich verliebt, in diesen Gott verkleidet. Phlegyas ist, wenn wir dem Virgil glauben, der Prediger in diesen traurigen Gegenden, und rufet mit starker Stimme:

*) Phlegyas autem, Ixionis pater, habuit Coronidem filiam, quam Apollo vitiavit, unde suscepit Aesculapium. Quod pater dolens incendit Apollinis templum, et ejus sagittis est ad infernos trusus.

Serv. in Libr. VI. Aen. v. 618.

Lernet Gerechtigkeit üben, und nicht die Göt-
ter verachten *);

eine ganz unnütze Predigt, da er sie an Leute thut, welche diese guten Lehren nicht mehr in Übung zu bringen im Stande sind.

Statius 136) setzt noch hinzu, der arme Phlegyas habe stets das Gefühl eines, der keine Speise zu sich genommen, und seufze unter einem entsetzlichen Felsen. Für einen Prediger ist das eine beschwerliche Lage, und man wird ohne Zweifel Mühe haben, zu begreifen, wie ihn Virgil, bey einem nüchternen Magen, und bey einer so derben Last auf dem Bauche, mit so starker Stimme schreyen lassen könne.

Da Pausanias unter den Alten derjenige ist, der sich über die Geschichte des Phlegyas am meisten ausgebreitet hat, so will ich alles, was er sagt, hier vortragen **). Als Eteokles ohne Kinder starb, so nahmen die Nachkommen des Halmus Besitz von seinen Staaten; denn er hatte nur zwey Töchter, Chrysogenien und Chrysen. Die letztere wurde nach einem Liebeshandel mit dem Mars, Mutter des Phlegyas, der nachher den Thron seines mütterlichen Großvaters bestieg, und der Gegend einen andern Nahmen gab, indem sie zuvor Andreis geheißen hatte, nun aber Phlegyas genannt wurde. Dieser

---

**) - - - Phlegyasque miserrimus omnes
Admonet, et magna testatur voce per umbras,
Discite justitiam moniti, et non spernere Divos.
Virg. Aen. Libr. VI. v. 618. sq.

*) Pauf. in Corinth. p. 132. in Boeot. p. 596.

Fürst erbauete auch eine Stadt, die seinen Nahmen führte, und bevölkerte sie mit den tapfersten Leuten, die er nur in ganz Griechenland zusammen bringen konnte. Aus diesem vermischten Haufen entsprang ein kühnes Volk, welches für sich einen besondern Staat ausmachen wollte, und nachdem es sich von den Orchomeniern abgetrennt, nur darauf dachte, wie es auf Unkosten seiner Nachbarn sich vergrößern wollte. Es trieb sogar seine Kühnheit so weit, daß es einen Zug wider Delphi übernahm, in der Absicht, den Tempel des Apollo zu plündern. Philammon kam den Einwohnern dieser Stadt mit einigem auserlesenen Argivischen Kriegsvolke zu Hülfe; aber er blieb nebst den Seinigen in einem Treffen, das unter den Mauern vou Delphi geliefert wurde. Dieser Sieg vermehrte die Tapferkeit und Kühnheit der Phlegyer; wie sie denn auch Homer 137) als ein sehr kriegerisches Volk vorstellt. Es geschieht solches in derjenigen Stelle der Ilias, wo der Dichter vom Mars, und vom Schrecken redet, das diesen Gott zum Vater hat; und er setzet die Phlegyer in Ansehung der Tapferkeit in eben dieselbe Reihe. Feuer vom Himmel, Pest, und beständige Erdbeben rotteten endlich, wie Pausanias berichtet, dieses Volk ganz aus. Diejenigen, welche ihr Leben noch retteten, wendeten sich nach Phocis, und es wurde des Phlegyschen Volkes weiter nicht erwähnt.

Phlegyas, so setzt dieser Schriftsteller hinzu *),

---

*) Pauſ. in Corinth. l. c.

that eine Reise in den Peloponnes, dem Anscheine nach aus Neugier, in der That aber das Land selbst zu erkundigen, und zu sehen, ob es viele und kriegerische Einwohner habe. Denn dieser war der größte Krieger seiner Zeit, und wo er sich nur hinwendete, verheerte er überall die Völker, und machte allezeit viele Beute. Er hatte nicht mehr, als eine einzige Tochter, die sich, wie wir in dem vorher gehenden Buche gesagt, von einem Priester des Apollo verführen ließ, und den Äskulap gebar.

Da Phlegyas ohne Kinder starb, so folgte ihm in der Regierung Chryses, der von Seiten seiner Stiefschwester sein Neffe war. Die beyden Fabeln, die man in dieser Geschichte eingemischt hat, daß er ein Sohn des Mars gewesen, und daß er im Tartarus bestraft worden, lassen sich sehr leicht erklären. Seine ungemeine Tapferkeit war ohne Zweifel die Ursache, warum man ihm den Kriegsgott zum Vater gegeben; und außer dem ermangelte man fast niemahls, die Liebeshändel solcher Jungfrauen, die von dem Range seiner Mutter, der Chryse, waren, auf die Rechnung eines Gottes zu schreiben. Seine Unternehmung wider Delphi aber war ganz unstreitig dasjenige, was ihn in den üblen Ruf der Gottlosigkeit gesetzt hatte. Die Art der Strafe, die er im Tartarus erdulden mußte, ist nichts, als eine poetische Erdichtung, zu welcher vermuthlich seine unruhige und ehrgeitzige Gemüthsart Gelegenheit gegeben hat. Wenn wir übrigens dem Kirchenvater Augustin *), der verschiedene

*) Augustin. de Civ. Dei Libr. XVIII. c. 12.

von den alten Griechischen Überlieferungen gesammelt hatte, glauben dürfen, so war es nicht Phlegyas, sondern Danaus, der den Delphischen Tempel verbrannt hat.

Fünfter Artikel.

Tantalus.

Tantalus war ein Sohn des Tmolus, Königs von Lydien in Kleinasien. Tzetzes *), der sich hierin auf das Ansehen aller Alten gründet, berichtet uns, dieser Fürst sey in Erfüllung der Pflichten der Religion sehr sorgfältig gewesen; er habe aber den Aberglauben so hoch getrieben, daß er den Göttern sogar Menschenopfer geschlachtet; weßwegen er für einen Gottlosen angesehen, und von den Poeten zu derjenigen Strafe verurtheilt worden, von der wir jetzt gleich reden werden. Gleichwohl glauben Ovid und Hygin **), er habe sich diese Strafe bloß

*) Tzetzes Hist. 10. Chil. 5.

**) Quaerit aquas in aquis, et poma fugacia captat

Tantalus: hoc illi garrula lingua dedit.

Ovid. Amor. Lib. II. El. 2. v. 43.

Jupiter Tantalo concredere sua consilia solitus erat, et ad epulum Deorum admittere, quae Tantalus ad homines renunciavit. Ob id dicitur ad inferos in aqua media fine corporis stare, semperque sitire, et cum haustum vult sumere, aquam recedere. Hyg. Fab. 82.

dadurch zugezogen, daß er die Heimlichkeiten der Götter, deren hoher Priester er gewesen, ausgeschwatzt, welches nichts anders sagen will, als daß er, was aufs strengste untersagt war, die Geheimnisse ihres Dienstes offenbaret.

Pausanias gedenkt in der Beschreibung eines Gemähldes vom Polygnotus *), eines Kirchenraubes, den Tantalus begangen, und eines falschen Eides, den er gethan, wobey Pandarus sein Mitschuldiger gewesen. Dieser Diebstahl gehört zu den mythologischen Dunkelheiten. Wirklich ist das die gemeinste Meinung, daß Tantalus darum in der Hölle bestraft worden, weil er, wie wir oben gesagt haben, den Göttern die Gliedmaßen seines Sohnes Pelops zur Speise aufgetragen. Aber Pindarus, und nach ihm Didymus, berichten uns, daß dieser Fürst, als er zur Tafel der Götter zugelassen worden, ihnen den Nektar und die Ambrosia entwendet, um die Sterblichen dessen theilhaftig zu machen. Der Scholiast des Pindarus hat sich auf die Seite einer noch anderen Überlieferung geschlagen, daß nähmlich, dem zu Folge, was Lucian behauptet, Tantalus einen Hund gestohlen, welchen ihm Jupiter zu dem Ende anvertrauet, daß derselbe seinen Tempel auf der Insel Kreta bewachen sollte. Als ihn Jupiter befraget, wo derselbe sey, hat er geantwortet, daß er solches nicht wisse. Hier hat man beydes, den Diebstahl und den Meineid, dessen er beym Pausanias beschuldigt wird 138).

*) Paus. in Phocic. p. 667.

Pausanias behauptet auch, wie bereits gemeldet worden, daß Pandarus ein Mitschuldiger von dem Kirchenraube und Meineide des Tantalus gewesen. Pandarus war, diesem Schriftsteller zu Folge, von Milet, und wenn wir dem Homer Glauben beymessen, nahmen ihm die Götter das Leben, vielleicht um seinen Kirchenraub zu bestrafen. Penelope, in deren Mund der Poet diesen historischen Umstand legt, setzet in ihrer Erzählung noch hinzu, daß, da des Pandarus Töchter hierdurch Waisen wurden, Venus selbst die Erziehung derselben über sich genommen, und auch die andern Göttinnen sie mit Gunstbezeugungen überschüttet, indem ihnen Juno Weisheit und Schönheit gegeben, Diana noch eine vortheilhafte Leibesgestalt hinzu gethan, und Minerva sie zu allen weiblichen Geschicklichkeiten angeführt. Als dieselben nun mannbar wurden, stieg die Venus hinauf in den Himmel, um den Jupitter zu bitten, er möchte geben, daß sie glücklich verheirathet würden; aber während der Abwesenheit der Göttinn entführten die Harpyjen diese Prinzessinnen, und überlieferten sie den Furien.

Diese Fabel, die ich nirgends als beym Homer [139]) gelesen habe, hat weiter nichts hinter sich, als dieß, daß die jungen Prinzessinnen, nachdem sie ihren Vater in ihren ersten Jahren verloren hatten, von ihren Vormündern mit besonderer Sorgfalt auferzogen wurden, aber als sie nun eben vermählt werden sollten, starben. So hat man die gemeinsten Begebenheiten, die an sich gar nichs Sonderbares haben, immer un-

ter geheimnißvolle Erdichtungen versteckt, und auf diese Weise auf die Nachwelt fortgepflanzt.

Was den Tantalus aubelangt, von dem erzählet uns Ovidius 140), er habe, als die Götter eines Mahls bey ihm eingekehret, versuchen wollen, ob sie verborgene Dinge wüßten, um daraus ihre Gottheit zu beurtheilen; er habe ihnen daher den Leib des jungen Pelops, seines Sohnes, den er unter andere Fleischspeisen gemischt, aufgetragen; Ceres habe dieses Gericht von einem vortrefflichen Geschmacke gefunden, und ein Schulterblatt davon verzehret; doch Jupiter aber, der diese barbarische Neugier des Tantalus entdecket, habe dem jungen Prinzen das Leben wieder gegeben, und die aufgezehrte Schulter durch eine elfenbeinene ersetzt, den Tantalus hingegen in die Hölle hinunter gestürzt, wo er, dem Homer zu Folge, bey einer köstlichen Mahlzeit sitzt, die Speisen aber vor seinen Händen in dem Maße, als er sie darnach ausstreckt, zurück fliehen, so wie auch nicht weniger das Wasser thut, so oft er trinken will. Gleichwohl wird dieser Fürst auf dem Gemählde des Polygnotus, dessen wir gedacht haben, vorgestellt, wie er vor einem großen Felsen, der über ihm hängt, und alle Augenblicke auf ihn herab zu stürzen droht, in immerwährendem Schrecken ist.

Pausanias sagt, daß der Mahler diesen Gedanken aus den Gedichten des Archilochus entlehnt habe; daß er aber nicht wisse, ob Archilochus der Erfinder desselben sey, oder ob er ihn einem andern Dichter verdanke. In diesem Falle

würden Tantalus und Phlegyas mit einer gleichen Strafe belegt worden seyn.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Fabel, welche den Tantalus mitten unter Fleischspeisen und Wasser gesetzt, ohne daß er dessen, was er vor sich hat, genießen könne, eine Fortsetzung von derjenigen ist, nach welcher er den Göttern Menschenopfer dargebracht. Die Poeten, damit sie vor der unmenschlichen Gewohnheiten dieses Lydischen Königs, dergleichen Opfer zu schlachten, desto mehr Abscheu einflößen möchten, so erdichteten sie, er habe seinen eigenen Sohn opfern wollen, und stellten dieß Opfer unter einem Gastmahle vor. Oder man müßte etwa lieber mit dem Pindarus *) sagen, der Anlaß dieser Fabel sey der gewesen, daß Neptun, das ist, irgend ein mächtiger Seeräuber, den jungen Pelops entführet, und daß darauf jemand, um den Tantalus verhaßt zu machen, die Fabel von diesem barbarischen Gastmahle aufgebracht, und darum hinzu gesetzt, daß Ceres die Schulter des Pelops gegessen, weil diese Göttinn es gewesen, der Tantalus Menschenopfer dargebracht. Ich wollte aber doch noch lieber glauben, daß eine Begebenheit, die Pausanias erzählet **), den Stoff zu dieser Fabel gegeben habe.

Da man zur Eroberung von Troja, wenn die Stadt sollte eingenommen werden können, das Gebein des Pelops haben mußte, so schickten

*) Pind. Olymp. I. 58. ſq.

**) Pauſ. in Eliac. priorib. p. 311.

die Griechen nach Pisa, wo er begraben lag. Das Schiff, das sie überbringen sollte, scheiterte auf seiner Rückkehr, und einige Zeit hernach fand ein Bauer die Schulter dieses Fürsten am Ufer, und verbarg sie unter dem Sande. Gerade zur selbigen Zeit fragten die Eleer das Delphische Orakel um Rath, wie sie von der Pest befreyet werden möchten, und die Priesterinn des Apollo befahl ihnen, daß sie die Gebeine des Pelops ausgraben sollten. Vielleicht geschah es zum Andenken dieser Begebenheit, daß sie eine elfenbeinene Schulter verfertigten, sie der Ceres zu heiligen, und daß die Pelopiden dieselbe nachgehends in ihren Fahnen führten.

Wir lassen solches indessen unentschieden, und gedenken nur noch, um vom Tantalus etwas Zuverlässigeres zu melden, daß derselbe mit dem Trojanischen Könige, Tros, über den Raub seines Sohnes Ganymedes einen langwierigen Krieg geführet. Dieser Krieg nöthigte endlich den Pelops, nach dem Tode seines Vaters Tantalus Phrygien zu verlassen, und sich zum Önomaus zu wenden, dessen Tochter er heirathete. Doch in der Geschichte der Helden werden wir weitläuftiger davon reden. Tantalus lebte ungefähr hundert und dreißig Jahre vor der Eroberung von Troja, wie sich leicht zeigen lassen wird, wenn wir auf die Regierungsfolge der Könige zu reden kommen, die vom Tros an bis auf den Priamus über Troja regiert haben[141].

Sechster Artikel.

Die Danaiden.

Wir müssen nun auch ein Wort von den Danaiden und von ihrer Strafe sagen. Diodor 142) leitet dieselbe von der Gewohnheit der Achantischen Priester her, Wasser in ein löcheriges Faß zu schöpfen. Dieß, meint er, habe dem Orpheus Gelegenheit gegeben, eben dieß Geschäft den Danaiden zu bestimmen, die ihre Ehemänner ermordet hatten. Es ist eine durchgängig bekannte Sache *), daß Danaus, weil das Orakel ihm geweissaget hatte, daß er werde von einem seiner Schwiegersöhne getödtet werden, mit seinen Töchtern Ägypten verlassen, und sich nach Griechenland begeben, wo er zu einem Könige von Argos erwählet worden, daß die Söhne seines Bruders Ägyptus ihn daselbst aufgesucht, und ihre Muhmen geheirathet, daß Danaus seine Töchter genöthiget, ihre Männer zu tödten, und daß die einzige Hypermnestra ihren Gemahl gerettet. Danaus ließ, nach des Pausanias Berichte, seine Tochter Hypermnestra vor Gericht fordern, und wollte sie ihres Ungehorsams wegen verurtheilen lassen; aber das Volk erklärte sie für unschuldig, und zu Argos selbst ließ sie der Pitho, oder der Göt-

*) Apollod. Bibl. Lib. II. p. 79. sq. Pauf. in Cor. p. 112. 118.

tinn der Überredung, einen Tempel bauen. Eben dieser Schriftsteller sagt, daß man in derselben Stadt noch zu seiner Zeit den Gerichtssaal, worauf von dieser Sache geurtheilt worden, so wohl, als die Grabmähler der Hypermnestra und ihres Gemahles, gezeiget [143]). Ich werde anderwärts sagen, wie Lynceus seinem Schwiegervater in der Regierung gefolgt sey, und ihn getödtet habe.

Diese Prinzessinnen darüber zu bestrafen, daß sie ihre Gemahle umgebracht, erfand man, wie die gemeinste Meinung ist, diejenige Strafe, deren jetzt gedacht worden. Gleichwohl glauben Eusebius und einige andere *), es habe zur Erfindung derselben nichts anders Anlaß gegeben, als daß sie zu Argos Brunnen graben lassen, aus denen man das Wasser beständig mit Pumpen herauf gezogen. Da nun dieß eine sehr mühsame Arbeit gewesen, so hätten diejenigen, welche dieselbe thun müssen, von den Danaiden gesagt, daß sie von den Göttern verurtheilt worden, in der Hölle stets ein löcheriges Faß anzufüllen.

*) Eusebius sagt im 2. Buche seines Chronikons: (p. 79. s. Canon. Chron. p. 113.) Danaus fecit abundere aquis agros; und im Griechischen stehet noch dabey, was vom Hieronymus nicht übersetzt worden; ope Danaidarum (δια των λεγομενων Δαναιδων.) Die Ägyptier waren in der Kunst geschickt, das Wasser durch Pumpen oder Wasserleitungen dahin zu bringen, wohin sie wollten, weil dieß das einzige Mittel war, ihr Land fruchtbar zu machen.

Das Grab dieser Söhne des Ägyptus war, dem Pausanias zu Folge *), zu Argos befindlich, auf dem Wege, der nach dem Schlosse führet. Wirklich wurden, nach seinem Berichte, die Häupter derselben dahin gebracht, und daselbst beerdigt; denn ihre Körper waren zu Lerna geblieben, wo sie ermordet worden. „Die Gemahlinnen dieser jungen Männer, so fährt er fort, hieben ihnen die Köpfe ab, und brachten sie ihrem Vater, Danaus, um ihm dadurch zugleich ihren Gehorsam und ihre Herzhaftigkeit zu beweisen." Eben derselbe Schriftsteller, der in der Landschaft Argolis viele Denkmahle von dieser Geschichte angetroffen hatte, sagt im fünf und zwanzigsten Kapitel, wenn er von der Stadt Lyrcea redet, daß Lynceus dahin geflüchtet, als er von funfzig Brüdern allein dem Unglücke, welches sie insgesammt bedrohet hatte, entgangen war, und daß er von diesem Orte der Hypermnestra mit einer angezündeten Fackel ein Zeichen gegeben. Denn er hatte mit ihr verabredet, daß er sie, so bald er gegen die Nachstellungen des Danaus in Sicherheit zu seyn glaubte, von der Höhe des Schlosses Larissa durch dieses Zeichen augenblicklich benachrichtigen wolle, wenn sie nichts weiter für ihn zu fürchten hätte. Zum Andenken dieser Begebenheit feyerten die Argiver jährlich ein Fest, welches sie das Fackelfest nannten.

Im Anfange dieses Artikels habe ich ange-

*) Pauſ. in Corinth. p. 128.

führt, daß, nach der Erzählung des Diodorus, die Priester zu Achant die Gewohnheit gehabt, in ein löcheriges Gefäß Wasser zu schöpfen. Er führt nicht die Ursache davon an; aber anderwärts habe ich gelesen, es sey geschehen, um das Wasser des Nils zu reinigen, damit sie solches sodann zu den Opfern gebrauchen könnten.

Siebenter Artikel.

Die beyden Aloiden.

Endlich müssen wir auch, um nichts zu übergehen, was zur Geschichte der im Tartarus befindlichen berühmten Unglücklichen gehört, von den beyden Aloiden reden. Erst wollen wir die Fabel von ihnen, so wie sie Apollodor erzählt*), vortragen; dann wollen wir auch die wahre Geschichte von ihnen hinzu fügen.

Iphimedia, die Tochter des Triopas, verliebte sich, nachdem sie den Aloeus geheirathet hatte, in den Neptun, welches allem Ansehen nach der Hauptmann irgend eines Schiffes war. Sie ging oft an die Seeküste, um mit ihrem Liebhaber sich zu unterhalten, und hatte von ihm zwey Kinder, den Ephialtes und den Otus. Da diese jungen Prinzen mit jedem Jahre einen Fuß in die Breite, und eine Elle in die Länge wuchsen, so machte sie dieß erstaunliche Wachs-

*) Apollod. Bibl. Libr. I. c. 7. §. 4. ed. Gal.

thum, durch welches sie sich in einem Alter von neun Jahren den berufensten Riesen an Größe und Macht gleich sahen, so trotzig und vermessen, daß sie für ihre Kräfte nichts zu schwer hielten. Sie unterfingen sich daher, den Jupiter absetzen zu wollen, und um einen Sturm wider ihn zu wagen, dessen er sich nicht erwehren könnte, thürmten sie den Berg Ossa, und den Berg Pelion auf den Olymp. Von da bedroheten die Riesen den Regenten der Götter, und hatten die Frechheit, von ihm zu verlangen, daß Juno und Diana ihrem Willen überlassen werden sollten; den Mars aber, als sich dieser ihrer Unternehmung widersetzen wollte, nahmen sie gefangen, und legten ihm Ketten an, von denen Merkur ihn befreyte. Da endlich die Götter sahen, daß ihre Macht so fürchterlichen Feinden nicht gewachsen war, so mußten sie ihre Zuflucht zur List nehmen. Als sie Diana auf einem Wagen erblickt hatte, verwandelte sie sich in eine Hirschkuh, und warf sich mitten zwischen sie. Da sie alsobald nach ihren Pfeilen griffen, und los schossen, so verwundeten sie einander, und befreyeten durch ihren Tod die Götter auf ewig von der Furcht, die sie ihnen erwecket hatten; Jupiter aber stürzte sie in den Tartarus hinab 144).

Homer und Pindarus sagen, daß sie zu Naxos, oberhalb Parus, vom Apollo getödtet worden, und Pausanias *) setzt noch hinzu, daß ihr

*) Pauſ. in Boeot. p. 575. (583. in Absicht auf das folgende.)

Grab in einer Stadt in Böotien, an den Ufern des Euripus befindlich sey.

Ephialtes und Otus werden für die ersten gehalten, welche auf dem Helikon den Musen geopfert, und diesen Berg ihnen geheiliget. Man glaubt auch, daß von ihnen die Stadt Askra erbauet worden. Diese Nachricht gibt uns Hegesinous in seinem Gedichte von Attika, da er uns erzählt, daß sich Neptun die Gunst der schönen Ascra erworben, und mit ihr einen Sohn, Nahmens Öklus, erzeuget, welcher, mit den Söhnen des Aloeus in Gemeinschaft, die Stadt Askra an dem Fuße des feuchten Helikons erbauet. Die Stadt Askra ist heut zu Tage durch nichts mehr merkwürdig, indem weiter nichts davon übrig geblieben ist, als ein Thurm.

Die Söhne des Aloeus ordneten bloß für drey Musen eine gottesdienstliche Verehrung an, und nannten diese drey Musen, Melete, Mneme, und Aöde, das heißt das Nachdenken, das Gedächtniß, und den Gesang. Aus diesen Nahmen, welche die Söhne des Aloeus den drey Musen gegeben, läßt sich leicht abnehmen, daß solches weiter nichts, als eine Personendichtung, gewesen, welche die drey Eigenschaften, die zur Verfertigung eines Gedichtes erfordert werden, in Wesen verwandelt.

Die Begebenheit dieser beyden Riesen mit dem Mars erzählet Homer *) auf folgende Art:

Mars hat selber Gewalt von Menschen gelitten; ihn banden

*) Hom. Iliad. Libr. V. v. 383. sq.

Otus und Ephialt mit harten Fesseln; so blieb er
Dreyzehn Monden hindurch im ehernen Kerker verschlossen;
Und es wäre vielleicht der rüstige Krieger, den niemahls
Kämpfe des Kriegs zu ermüden vermocht, im Kerker verdorben.
Aber ihm half Merkur; dem hatte dieß Eribea,
Die Stiefmutter der Riesen, entdeckt; der entfesselt' ihn heimlich,
Als ihm die Schwere der Fesseln bereits die Kräfte gebrochen.

Der Pater Harduin *) macht nach seiner Weise eine sehr sonderbare Auslegung von dieser Fabel. Zwey Fürsten, sagt er, hatten mit einander einen Stillstand getroffen; es war schon ein Jahr, daß sie beyderseits ihre Waffen in ein gutes Zeughaus verschlossen hatten. Eine Kriegserklärung, die darauf erfolgte, erweckte den Merkur, das ist die Begierde nach Beute, und setzte den Mars, oder den Krieg, in Freyheit, der nicht länger, als dreyzehn Monathe lang, unterbrochen gewesen. Aber ohne die Eribea und den Merkur würde Mars vielleicht umgekommen seyn, das heißt, das Kriegsfeuer würde ganz erloschen seyn. Ich meines Ortes suche nicht so viel Scharfsinnigkeit darin, und glaube vielmehr, daß diese beyden Fürsten etwa einen berühmten Krieger gefangen genommen, den sie dreyzehn Monathe lang in

*) Hard. Apolog. d'Hom. p. 198.

der Gefangenschaft behalten, nach deren Verlauf Merkur, das ist, irgend ein geschickter Kaufmann, auf Antreiben der Eribea, mit ihnen in Unterhandlungen wegen seiner Befreyung trat. Der eherne Kerker aber, von welchem Homer redet, oder das eherne Faß, worin ihn, nach dem Arnobius, seine Feinde eingeschlossen hielten, bedeutet weiter nichts, als daß sie ihn in einem festen Gefängnisse, welchem man nicht beykommen können, aufs engste verwahret haben.

Der Sicilianische Diodor [145]) setzt zu dieser Geschichte noch hinzu; Butes, der Sohn des Thracischen Königs Boreas, sey darüber, daß er einige Bacchantinnen, als sie die Orgien gefeyert, entführen wollen, in Raserey verfallen, und habe sich in einem Brunnen ersäuft. Ob man schon diese Begebenheit für eine Strafe ansah, womit Bacchus solche Gottlosigkeit geahndet; so hatte dieß doch nicht gehindert, daß nicht seine Soldaten einiger andern Bacchantinnen sich bemächtigt, unter denen die Gemahlinn des Aloeus, Iphimedia, und ihre Tochter Pankratis, die vornehmsten waren. Mit dieser Beute kehrten sie nach Strongyle zurück. Daselbst erwählten sie sich an die Stelle des Butes den Agassamenus zum Könige, und gaben ihm die schöne Pankratis, die Tochter des Aloeus, zur Ehe. Vor dieser Wahl aber hatten schon zwey von den vornehmsten Thraciern, Sikulus, und Hekaterus, dieser Prinzessinn wegen, die sie sich streitig gemacht, einander getödtet. Iphimedien verheirathete Agassamenus, oder Agassa-

medus, an einen seiner Freunde, den er zu seinem Statthalter ernannt hatte. Indessen hatte Aloeus seine beyden Söhne, den Otus und den Ephialtes, ausgeschickt, seine Gemahlinn und seine Tochter aufzusuchen. Diese Prinzen hatten eine Landung auf Strongylo, überwanden die Thracier, und eroberten ihre Stadt. Pankratis starb einige Zeit darauf. Otus und Ephialtes versuchten, auf dieser Insel sich niederzulassen, und sich sogar derselben ganz zu bemächtigen. Ihr Unternehmen gelang ihnen, und sie verwechselten den Nahmen Strongyle gegen den Nahmen Dia *). Die beyden Brüder bekriegten nachgehends einander, und nachdem sie in diesem Kriege viel Volk verloren hatten, kamen sie selbst darin um, und wurden nach ihrem Tode als Helden verehrt. Die Thracier hatten diese Insel zwey hundert Jahre lang inne gehabt; aber bey einer sehr großen Dürre verließen sie dieselbe **).

---

*) Die heilige Insel.

**) Ich hatte von den Aloiden schon in der Geschichte der Riesen im ersten Buche des dritten Bandes sehr weitläuftig gehandelt; doch da ich verschiedene besondere ganz merkwürdige Umstände daselbst übergangen, so glaubte ich, daß ich ihre Geschichte hier wieder vor mich nehmen müßte, und ich hoffe, daß man mir diese Wiederhohlung, so wie verschiedene andere, vergeben wird, da es in einem Werke von dieser Art, so große Vorsicht man auch gebraucht, dennoch unmöglich ist, dieselben ganz zu vermeiden.

Im Tartarus findet man auch den Ödipus, den Eteokles, den Polynices, den Ixion, den Theseus, den Porphyrion, und einige andere; aber wir werden in der Folge eine bequemere Gelegenheit finden, von ihnen zu reden.

Erläuterung der Götterlehre und Fabeln aus der Geschichte.

Fünfte Abtheilung.

Die Geschichte der fabelhaften Zeiten.

Erläuterung der Götterlehre und Fabeln aus der Geschichte.

Fünfte Abtheilung.

Die Geschichte der fabelhaften Zeiten.

Vorbericht.

Nachdem ich bisher die Geschichte der Götter, welche das Heidenthum anbethete, erzählet, und die Fabeln erkläret habe, mit welchen man dieselbe ausgeschmückt hatte; so muß ich nunmehr

von den Helden oder von den Halbgöttern reden, für welche der Aberglaube ebenfalls eine gottesdienstliche Verehrung angestellet hatte, ob sie gleich derjenigen, die man den Göttern erwies, untergeordnet war. Und da die Ägyptier, nach dem Herodotus *), weder Helden noch Halbgötter kannten, und folglich auch keinen auf sie gerichteten Gottesdienst hatten, indem der Heroismus **) eigentlich in Griechenland entstanden ist; so muß auch der Ursprung desselben in der Griechischen Geschichte aufgesucht werden.

Ehe ich aber weiter gehe, muß man sich der berühmten Eintheilung erinnern, welche Varro gemacht, und welche uns Censorin aufbehalten hat; denn wir haben das Werk nicht mehr, in welches dieser gelehrte Römer sie eingerückt hatte. „Varro, sagt Censorin ***), unterschied

---

*) Herodot. Hist. lib. 2. c. 50.

**) Man sieht leicht, daß der Heroismus hier nicht den Heldenmuth, sondern die Geschichte der sogenannten heroum anzeige.

*) Varro tria discrimina temporum esse tradit: primum ab hominum principio ad cataclysmum priorem, (quod propter ignorantiam vocatur ἀδηλον;) secundum a cataclysmo priore ad Olympiadem primam, quod, quia in illo multa fabulosa referuntur, μυθικον nominatur; tertium a prima Olympiade ad nos, quod dicitur ἱστορικον, quia res eo gestae veris historiis continentur.

Censorin. de Die Nat. Cap. 8.

in der alten Geschichte dreyerley Zeiten. Die erste enthielt nach dieser Abtheilung dasjenige, was seit dem Anfange der Welt bis zur ersten Sündfluth oder Überschwemmung vorgefallen war; und diese Zeit heißt die verborgene oder unbekannte, ἄδηλον. Die zweyte begriff diejenigen Begebenheiten, die sich seit dieser Sündfluth bis auf die Olympiaden zugetragen hatten; und weil sich darunter unendlich viele Fabeln befinden, so hat man sie die fabelhafte Zeit genannt, μυθικον. Da endlich diejenige Zeit, welche seit den Olympiaden verflossen, bekannter und gewisser ist, so hat sie den Nahmen der historischen bekommen, ἱστορικον."

Um diese Eintheilung verständlicher zu machen, muß ich einige Anmerkungen darüber hinzu setzen. Die erste: die Griechen verstehen unter der ersten Sündfluth, von welcher Varro redete, diejenige, welche sich unter dem Ogyges ereignet hatte; denn sie kannten in ihrer Geschichte nichts Älteres, als die Regierung dieses Fürsten.

Die zweyte Anmerkung so wie sich die Geschichte der Götter auf die unbekannten Zeiten bezog, so gehörte die Geschichte der Helden oder der Halbgötter in die fabelhaften, welche auch deßwegen die heroischen Zeiten genannt wurden.

Die dritte Anmerknng, welche ich schon in der Vorrede zu diesem Werke gemacht hatte, ist diese, daß diese Eintheilungen nur Griechenland angehe, indem Asien in denjenigen Zeiten, welche die Griechen unbekannte

nannten, und in welchen sie noch nicht einmahl den Gebrauch der Buchstaben hatten, bereits seine Könige, fest errichtete Monarchien, und eine zusammen hangende Geschichte gehabt hat.

Man hat mir dagegen eingewendet, daß ich, um diese Anmerkung etwas wahrscheinlich zu machen, hätte beweisen müssen, daß Varro die alte Geschichte der Völker von Asien nicht gewußt habe. Allein ihre Nichtigkeit fält genugsam in die Augen, so bald sie nur vorgebracht ist, und man braucht weiter nichts, als folgendes Dilemma, um sie zu beweisen. Entweder war dem Varro jene alte Geschichte bekannt oder nicht. Im letztern Falle habe ich Ursache gehabt zu sagen, daß seine Eintheilung nur Griechenland angehe; im erstern aber würde er gewiß nicht überhaupt diejenigen Zeiten unbekannt haben nennen können, welche es für die Einwohner von Asien nicht waren.

Aus dem, was ich gesagt habe, sieht man, daß es die heroischen oder fabelhaften Zeiten sind, welche ich noch in dieser Mythologie durchzugehen habe. Folglich verschwindet hier jene finstere Zeit, während welcher die Götter gelebt haben. Es zeigt sich zugleich eine neue Laufbahn, welche leichter zu vollenden, und angenehmer als die vorhergehende ist. Man muß dieses nicht so verstehen, als wenn sich hier nicht bey jedem Schritte Fabeln fänden; allein sie sind weniger ungereimt, und lassen sich leichter auf einen vernünftigen Verstand zurück führen, als diejenigen, mit welchen man die Ge-

schichte der Götter hat zieren wollen. Es bricht aus dieser Zeit, so fabelhaft sie auch ist, doch ein gewisses historisches Licht hervor, welches dazu dient, die Erdichtungen derselben zu entdecken. Hier sind es Gräber, welche durch an einander hangende Sagen das Andenken großer Männer, deren Asche sie in sich fassen, erneuern; dort ist es das Denkmahl eines Helden, wo jährlich Ceremonien die Geschichte desjenigen, zu dessen Ehren es aufgerichtet worden ist, vor Augen stellen. Endlich sind es zuweilen Spiele, die zu gesetzten Zeiten gefeyert und meistentheils durch eben diejenigen Helden gestiftet worden sind, welche das Andenken derselben verewigen. Eben hierdurch habe ich mehr Hülfe zu diesem letztern Theile meines Werks bekommen; daher werden auch diese letzten Bände mehr Geschichte, und weniger Untersuchungen enthalten, als die fünf vorher gehenden.

Um bey dieser Zeit einige Ordnung zu beobachten; so theile ich sie in zwey Theile. Die erste wird alles dasjenige enthalten, was zu der Griechischen Historie, während der fabelhaften Zeit, bis auf die Rückkunft der Herakliden, gehört; in dem zweyten aber werde ich die Erklärung derjenigen Fabeln vortragen, welche gleichsam einzeln stehen, und mit den vorher beschriebenen Begebenheiten keine Verbindung haben. Doch werde ich bey denjenigen Fabeln mich weit kürzer aufhalten, welche Ovid in seinen Verwandlungen gesammelt hat, und von welchem ich die Erklärung, als eine Folge die-

ses Werks, heraus gegeben habe, als bey denen, welche man im Hygin, im Antoninus Liberalis, im Conon, im Paläphatus, und in andern Mythologen findet.

Ehe ich mich aber in die Umstände dieser Geschichte einlasse, muß ich einige vorläufige Fragen abhandeln, welche dazu dienen werden, sie deutlicher zu machen.

Fünfter Abtheilung erstes Buch.

Vorläufige Nachrichten zur Geschichte von Griechenland.

Ich untersuche hier zuvörderst: erstlich, was die alten Griechen für eine Zeitrechnung, und für eine Art die Jahre zu berechnen sie gehabt haben: zweytens, wie lange die heroischen Zeiten gedauert haben; drittens, den Zustand des alten Griechenlands; viertens die Geschichte seiner ersten Einwohner und ihrer Lebensart; fünftens die Geschichte der Colonien, welche sich nebst ihnen daselbst niederließen, und zu welcher Zeit sie daselbst angelangt sind.

Man denke übrigens nicht, daß dieser Theil der Griechischen Geschichte, weil er aus einer so entfernten Zeit genommen ist, deßwegen nicht anmuthig oder nicht lehrreich sey. Denn vors erste ist man ordentlich begierig, den Ursprung eines Volks zu kennen, das eine große Rolle in der Welt gespielet hat, und das von einem sehr schwachen Anfange nach und nach zugenommen, verschiedene Monarchien aufgerichtet, vor allen Dingen aber sich durch die Bearbeitung der Wissenschaften und Künste berühmt

gemacht, und die Dichtkunst und Beredtsamkeit, die Baukunst und Bildhauerkunst, zu einem so hohen Grade der Vollkommenheit gebracht hat, als dieselben nur erreichen können; welches uns in allen diesen Arten unnachahmliche Muster hinterlassen hat. Zweytens ist es eben dieser Theil ihrer Geschichte, in welchem man die Griechen aus der Barbarey, in welche sie anfänglich gestürzt waren, zu einem mehr gesellschaftlichen Leben übergehen, und die Höhlen, die hohlen Bäume, und andere wilde Örter, welche ihnen zur Zuflucht gedienet hatten, verlassen sieht, um unter der Anführung eines aus ihrem Mittel, der etwas weniger rauh, als die andern, war, zuerst unter Hütten, sodann in Flecken und Dörfern zu wohnen. Drittens ist es gleichfalls in diesem Zeitraum geschehen, daß in Griechenland verschiedene Colonien gesitteter Völker ankamen, welche die Künste und Wissenschaften, Gesetze und eine Art von Gottesdienste dahin brachten, welche daselbst Städte aufrichteten, in denen sie die noch in den Feldern zerstreueten Einwohner sammelten, und welche verschiedene Königreiche daselbst errichteten.

Hierauf folgen, doch immer in demselben Zwischenraume, jene berühmte Helden, Perseus, Bellerophon, Herkules, Theseus, Kastor und Pollux, Ajax, Achilles, und so viele andere, deren unsterbliche Thaten so sehr von den Poeten sind besungen, und so oft auf den Schaubühnen vorgestellet worden. Endlich waren es eben diese heroischen Zeiten, in welchen, oft durch die Helden selbst, jene Spiele gestiftet

sind, welche Griechenland so berühmt gemacht haben; Spiele, welche durch die Religion geheiligt waren, und in Ansehung welcher die größten Dichter sich eine Ehre daraus gemacht haben, diejenigen zu besingen, welche darin den Sieg davon getragen hatten. Dieß ist kurz die Geschichte jener fabelhaften Zeiten, von denen ich in diesen Bänden die verschiedenen Theile erklären, ihnen einen richtigen Umfang geben, und die dahin gehörigen Fabeln dergestalt auslegen muß, daß sie denen Helden, deren Geschichte sie durch allzu viele Ausschmückungen verunstaltet haben, den rechtmäßigen Antheil an dem Ruhme, welcher sie verewigt hat, lassen.

Erstes Kapitel.

Von der Zeitrechnung der alten Griechen.

Man muß sich nicht einbilden, als wenn die alten Griechen eine recht sichere Art die Jahre zu zählen gehabt hätten. Es fehlte ihnen an einer Kenntniß, welche bey einer guten Zeitrechnung wesentlich ist; als bey welcher man die Kenntniß des Himmels und seiner Veränderungen durchaus nicht entbehren kann. Dadurch wird man in den Stand gesetzt, Perioden und Cyclos fest zu setzen, welche dazu dienen, die Jahre auf gewisse Zeitpuncte zu bringen. Gleich-

wohl kamen sie so weit, ob gleich sehr spät, durch den Umgang, welchen sie mit den Ägyptiern und einigen Völkern Asiens unterhielten, deren Zeitrechnung auf gewissern Gründen beruhete. Unterdessen, da die wildesten Völker doch alle Mahl eine gewisse Art die Jahre zu zählen gehabt haben, sollten es auch nur Knoten gewesen seyn, welche man an Stricken machte, wie die Peruvianer gethan haben; so hatten auch die ersten Griechen eine Art von Zeitrechnung, die freylich nicht so sicher war, als die technische Chronologie, deren man sich seit mehrern Jahrhunderten bedienet, die aber doch lange so grob nicht war, als diejenige, die bey den gedachten Völkern üblich war, und die im Grunde vielleicht von den Spaniern nur deßwegen dafür ist ausgegeben worden, weil sie das Geheimniß derselben nicht kannten.

Die Griechen also zählten ihre Jahre entweder durch Hülfe der verschiedenen Spiele, welche sie zu gesetzten Zeiten feyerten, dergleichen die Pythischen, Olympischen, und andere mehr waren; oder nach dem Priesterthume der Priesterinnen von Argos; oder nach den Regierungen; am allgemeinsten aber, nach den Menschenaltern [146]).

I e Gelehrten streiten sehr über die Dauer eines jeden Menschenalters. Einige setzen dieselbe sogar auf 50 Jahre hinaus; allein der größte Theil schränkt sie in dem Raum von 27 bis 33 Jahren ein. Herodotus [147]) setzt ein jedes auf 33 Jahre, oder 3 auf 100 Jahre, und ich werde mich nach seiner Meinung, welche

den meisten Beyfall erlangt hat, in der Folge richten.

Was die Regierungen anbelangt, so kann man sie, da sie ordentlich so lang nicht sind, als die Menschenalter, auf 22 bis 25 Jahre setzen, obgleich einige Schriftsteller, wie zum Beyspiele Newton 148), ihnen eine kürzere Dauer beylegen.

Ich will die beträchtlichsten Epochen dieses Zeitraums, theils nach der Ankunft der Colonien in Griechenland, theils nach den Menschenaltern, bestimmen. Um unterdessen meinen Lesern die Mühe zu erleichtern, sich alle diese Begebenheiten, ins Andenken zu bringen, setze ich eine doppelte Tafel her. Die eine ist von einem gelehrten Deutschen *) verfertiget worden, welcher den fabelhaften Zeiten eine Dauer von 1250 Jahren gegeben, und sie in 25. Epochen, eine jede von 50 Jahren, abgetheilet hat. Die andere ist aus verschiedenen Stellen des Halkiarnassischen Dionys, vom Inachus an, genommen, und begreift 40 Menschenalter, jedes von 30 Jahren.

Erste Tafel.

1. Ägialeus, König von Sicyon, 2180 Jahre vor Christi Geburt.

---

*) Val. Ern. Loescheri Jon. seu Originum Graeciae restauratarum, lib. 2. (Lips. 1705. 8.) p. 20. 21. 149.

2. Telchines, zweyter König von Sicyon.
3. Inachus, erster König von Argos.
4. Ogyges.
5. Apis.
6. Minos, der erste dieses Nahmens.
7. Eriasus.
8. Cecrops.
9. Deukalion.
10. Amphion.
11. Kadmus.
12. Pandion der erste.
13. Pelops, welcher aus Phrygien kam.
14. Perseus.
15. Jason und die Argonauten.
16. Theseus.
17. Der Trojanische Krieg.
18. Orestes.
19. Die Rückkunft der Herakliden nach Griechenland.
20. Kodrus, letzter König von Athen.
21. Akast, der Archont.
22. Thersippus.
23. Iphitus.
24. Caranus.
25. Coröbus, oder die Wiederherstellung der Olympiaden.

Zweyte Tafel.

1. Inachus, erster König von Argos, Sohn des Oceans, das ist, der zur See gekommen war.
2. Pharoneus, erster König des Peloponnesus.

3. Lycaon I.
4. Pelasgus I. Sohn Lycaons I. und der Niobe, einer Tochter des Phoroneus.
5. Lycaon II. Sohn des Pelasgus und der Dejanira, einer Tochter Lycaons I.
6. Önotrus, Sohn Lycaons II.
7. Pelasgus II. Sohn eines der Kinder Lycaons II.
8. Larissa, Tochter Pelasgus des II.
9. Pelasgus III. Achäus, und Phthius, Söhne der Larissa.
10. Phrastor, Sohn Pelasgus des III. und der Menippe, einer Tochter des Peneus.
11. Amyntor, Sohn des Phrastor.
12. Teutamides, Sohn des Amyntor.
13. Nanas, Sohn des Teutamides.
14. Deukalion, Sohn des Prometheus und der Klymene.
15. Hellen, Sohn des Deukalion.
16. Amphictyon, Sohn des Hellen.
17. Dardanus, Sohn der Elektra, einer Tochter des Atlas.
18. Erichthonius, Sohn des Dardanus und der Batea, einer Tochter des Teucer.
19. Tros, Sohn des Erichthonius und der Kallirrhoe, einer Tochter des Scamander.
20. Assaracus, Sohn des Tros und der Akalis, einer Tochter des Eumedes.
21. Kapys, Sohn des Assaracus und der Klytodora, einer Tochter des Laomedon.
22. Anchises, Sohn des Kapys und der Nais.
23. Äneas, Sohn des Anchises und der Venus.

24. Askanius, Sohn des Äneas und der Kreusa, einer Tochter des Priamus.
25. Sylvius Posthumus, Sohn des Äneas und der Lavinia, einer Tochter des Latinus.
26. Äneas II. Sohn des Posthumus.
27. Latinus II.
28. Alba.
29. Capetus.
30. Capys II.
31. Capetus. II.
32. Tyberinus, der bey der Tyber getödtet wurde, welcher er seinen Nahmen gab.
33. Agrippa.
34. Alladius, ein Tyrann, der vom Donner erschlagen wurde.
35. Aventinus, der dem Aventinischen Berge seinen Nahmen ertheilte.
36. Procas.
37. Amulius, der seinen Bruder Numitor des Königreichs beraubte.
38. Numitor, der durch seinen Enkel Romulus wieder in das Reich eingesetzt wurde.
39. Ilia, Tochter des Numitor, Mutter des Romulus.
40. Romulus, Stifter von Rom.

Diese zweyte Tafel geht weiter als die erste, indem sie das Verzeichniß der Lateinischen Könige mit in sich faßt. Sie geht vom Inachus bis zum Romulus, der im 753. Jahre vor C. G. Rom stiftete, und begreift alle fabelhaften Zeiten in ihrem weitesten Umfange. Da ich auch durch die Nachfolger des Äneas meine Unter-

suchungen bis auf die eben gedachte Epoche der Stiftung von Rom fortsetze, so kann diese Tafel denjenigen sehr dienlich seyn, welche sich die Begebenheiten, von denen ich reden werde, im Andenken erhalten wollen. Man muß nur dabey bemerken, daß nicht alle diese Zeugungen oder Menschenalter in gerader Linie fortgehen, sondern daß es darunter auch Seitenlinien gibt *), und daß die Epochen in dieser Tafel dreyßig Jahre von einander entfernet sind. Doch dieses wird nicht hindern, in der Folge eine noch genauere Zeitrechnung fest zu setzen.

Ich habe diese beyden Tafeln denjenigen zum Besten beybringen wollen, welche in diesen Sachen keine große Genauigkeit suchen. Was mich betrifft, so werde ich in den umständlichen Erörterungen, die ich anzustellen haben werde, der Methode des Herodotus folgen, welcher auf hundert Jahre drey Menschenalter rechnet.

Da es aber nicht unschicklich ist, die Zeit der Begebenheiten der weltlichen Geschichte mit der heil. Schrift in Vereinigung zu bringen, so ist es auch billig, daß ich die vornehmsten Zeitpuncte aus dieser beyfüge.

Der erste Zeitpunct: Adam. Er geht bis auf die Sündfluth, welche sich im Jahre der Welt 1656 zugetragen hat.

Der andere: Noah, oder die Sündfluth. Er

---

*) Man sehe die Abhandlungen des ältern Boivin in den Mémoir. de l'Acad. des Belles Lettres, T. II. p. 399.

dauert bis auf den Abraham, und faßt 462 Jahre in sich.

Der dritte: Abraham. Er geht vom Jahre 1917 vor Christi Geburt an, und dauert 430 Jahre, bis auf Mosen.

Der vierte: Moses. Er fängt mit dem Jahre 1483 vor Christi Geburt an, und dauert 480 Jahre, bis auf Salomon.

Der fünfte: Salomon, oder der Tempel zu Jerusalem, gebauet im Jahre 1012 vor Christi Geburt. Er dauert 576 Jahre, bis auf die Babylonische Gefangenschaft.

Der sechste: die Zurückkunft der Juden, im Jahre 532. dauert bis auf die christliche Zeitrechnung.

Zweytes Kapitel.

Dauer der heroischen Zeiten.

Die alten und neuen Schriftsteller kommen alle darin überein, daß die heroischen oder fabelhaften Zeiten sich vom Ogyges bis auf die Wiederherstellung der Olympiaden erstrecken, mit welchen sich die historischen Zeiten anfangen; aber man ist über die Dauer dieses Zeitraums nicht einig. Zwey Gelehrte des vorigen Jahrhunderts, Conring, und der berühmte Newton [150]), haben denselben sehr in die Enge gezogen, und

ihn unserer gewöhnlichen Zeitrechnung ungefähr fünf hundert Jahre näher gebracht. Fast alle übrigen haben ihm einen weit größern Umfang gegeben, und lassen ihn 1600 Jahre dauern, indem sie 400 Jahre vom Ogyges bis auf den Inachus, 400 vom Inachus bis auf den Cecrops, fast eben so viel Zeit vom Cecrops an bis auf die Eroberung von Troja, und etwas mehr von diesem Zeitpuncte an bis auf die Wiederherstellung der Olympiaden rechnen. Die Marmor von Paros, welche das älteste Denkmahl der alten Zeitrechnung sind, dienen zwar zu Führern, wenn man von den Olympiaden bis zum Cecrops hinauf steigt, als von welchem die Verfasser dieser Chronik ihre Zeitpuncte angefangen haben. Da sie aber nicht höher hinauf gehen, so ist die Zeitrechnung von der Ankunft dieses Prinzen in Griechenland an, bis zurück auf den Inachus, stets verworren geblieben. Der ältere Boivin hat dieselbe einiger Maßen aufgekläret, indem er eine Stelle im Censorin verbesserte, wie man solches in seiner Abhandlung sehen kann, welche im zweyten Theile der Schriften der Akademie der schönen Wissenschaften steht *). Nach diesem Akademisten kann man auf folgende Art einen Zwischenraum von 400. Jahren zwischen dem Cecrops und Inachus fest setzen. Der heilige Justinus, Tatianus, und überhaupt alle Kirchenväter vor dem Eusebius, versichern, daß Inachus ein Zeitgenosse des

---

s) Mémoir. de l'Acad. des B. L. T. V. p 33. sq. ed. d'Amst.

Moses gewesen sey. Nun setzte Porphyrius, so wie ihn Eusebius versteht, zum voraus, daß Moses zur Zeit der Semiramis gelebt habe, deren Regierung der eben gedachte Eusebius acht hundert Jahre vor dem Trojanischen Kriege setzt. Mithin hat Inachus, als ein Zeitgenosse des Moses, 800 Jahre vor diesem Zeitpuncte, und folglich 400 Jahre vor dem Cecrops gelebt, als welcher, nach dem Censorin, nach der Chronik von Paros und allen Chronologisten, 400 Jahre vor der Eroberung jener Stadt regiert hat. Was die 400 Jahre vom Inachus bis auf den Ogyges anbelangt, so sind sie im Censorin deutlich ausgedrückt. So ist also der Zeitraum von der Dauer der heroischen Zeiten auf 1600 Jahre gesetzt. Allein wie kann man dem Ogyges ein so großes Alterthum beylegen? Die Eroberung von Troja, welche unter allen diesen fabelhaften Zeiten derjenige Zeitpunct ist, der die meiste Gewißheit hat, fällt nach den besten Chronologisten in das Jahr 1183 oder 1184 vor der christlichen Zeitrechnung. Wenn nun Ogyges 1200 Jahre vor diesem Zeitpuncte in der Welt gewesen ist, so müßte er 2383 Jahre vor Christo gelebt haben, und folglich, nach dem System der abgekürzten Zeitrechnung, fast zu gleicher Zeit mit der Sündfluth des Noah. Doch dieses läßt sich nicht behaupten, man müßte denn sagen, daß er einerley Person mit diesem Patriarchen, und die Sündfluth, die unter seiner Regierung vorgefallen ist, eben diejenige sey, von welcher die heil. Schrift redet.

Ich nehme also sogleich von der Dauer der-

jenigen Zeiten, von denen hier die Rede ist, jene 400 Jahre weg, und lasse den Ogyges zu gleicher Zeit mit dem Inachus, oder mit seinem Sohn Phoroneus leben.

Es ist eben so wenig möglich, einen Zeitraum von 400 Jahren zwischen dem Cecrops und dem Trojanischen Kriege zuzugeben: denn diesem wohnte Mnestheus, der eilfte König von Athen, bey, der sogar nur seit kurzem zu regieren angefangen hatte. Nun aber dauern zehn Regierungen und der Anfang der eilften, nach nach dem ordentlichen Laufe der Natur keine so lange Zeit hindurch; ja die Regierungen sind sogar kürzer, als die Menschenalter. Es bleiben also 1200 Jahre für die fabelhaften Zeiten übrig. Da ich aber finde, daß die Fabeln fast bey der Zurückkunft der Herakliden in den Peloponnesus, das ist, achtzig Jahre nach der Eroberung von Troja, und mehr als drey hundert Jahre vor der Wiederherstellung der Olympiaden, aufhören, so gehe ich in meinen Untersuchungen nicht weiter, als bis auf diese Zurückkunft. Denn wenn sich in diesem übrigen Zeitraum noch einige Erdichtungen finden, so stehen sie mehr einzeln, und hangen mit dem Leben der großen Männer, die damahls gelebt haben, nicht zusammen. Ich behalte mir vor, sie in dem letzten Theile dieses Werks zu erklären.

Endlich hat mich auch die Anzahl der Menschenalter, von welchen uns die Alten Nachricht geben, bewogen, die Begebenheiten des Jahrhunderts, welches vor der Eroberung von Troja herging, näher zusammen zu setzen; ich

meyne das Gefecht der Centauren; die Eroberung der Argonauten; die Calcydonische Jagd; den darauf erfolgten Krieg, und die beyden Trojanischen Kriege. Denn wie kann man diese Begebenheiten in eine so weite Entfernung von einander setzen, als es die meisten Chronologen, und insonderheit die sonst gelehrten Ausleger des Parischen Marmor thun, da es fast eben dieselben Personen, oder ihre Söhne in großer Anzahl, und nur wenige von ihren Enkeln gewesen sind, welche daran Antheil gehabt haben? Was haben wir für eine andere Art, diese so entfernten Zeiten zu berechnen, als die auf die Menschenalter und Regieruugen gegründete, deren sich die Alten selbst bedienten? Vielleicht möchte man sagen, daß die wahre Anzahl dieser Zeugungen nicht auf uns gekommen sey, und daß mehrere derselben, im Apollodor, im Diodor von Sicilien, und in andern Alten fehlen; allein da dieses nichts als eine Muthmaßung ist, so wird es mir erlaubt seyn, mich so lange der Art der Alten zu rechnen zn bedienen, bis man auf irgend eine Art wird bewiesen haben, daß wirklich einige Regierungen oder Zeugungen ausgelassen worden sind [152]).

Drittes Kapitel.

Der Zustand des alten Griechenlands.

Dasjenige Land, welches wir heut zu Tage unter dem Nahmen Griechenland kennen, hat

nicht immer denjenigen Umfang gehabt, welchen es damahls hatte, als es unter die Bothmäßigkeit der Römer fiel, und es hat seinen Zustand sehr oft verändert. Ich überlasse die Untersuchung davon den Erdbeschreibern, indem ich in dieser Mythologie nur von demjenigen Zustande zu reden habe, in welchem es sich in den heroischen Zeiten befunden hat. Man muß auch bemerken, daß dieses Land seinen Nahmen öfters geändert habe. Der Hebräische Text der heiligen Schrift scheinet ihm keinen besondern Nahmen zu geben; es geschieht darin nur eine Meldung von Javan. Jesaias sagt nach dem Hebräischen: „Und gen Tubal und Javan, und in die entfernten Inseln [152].“ Die Vulgata aber gibt es: „in Italiam et Graeciam ad insulas longe.“ Sie übersetzt gleichfalls Javan durch Griechenland, im Ezechiel, im Daniel, und im Zacharias [153]. Überall steht im Hebräischen Javan; allein die siebzig Dollmetscher sagen Hellas, welches, wie wir an seinem Orte sehen werden, einer von den Nahmen Griechenlands war, oder Hellenes, welches ein Nahme der Griechen gewesen ist; und die Vulgata hat sie nachgeahmt, indem sie stets Graeci oder Graecia sagt. Es ist merkwürdig, daß der Nahme Javan im Hebräischen, wenn er keine Puncte hat, welche die Aussprache desselben bestimmen, einerley mit dem Nahmen Jon ist, und wir finden, daß die ersten Jonier, die man antrifft, in Griechenland gewesen sind. Man hat sogar Ursache zu glauben, daß sie die ersten Einwohner gewesen; allein sie blieben nicht lan-

ge daselbst allein. Die Phönicier, welche jederzeit große Seefahrer gewesen sind, verfügten sich zu ihnen, und richteten daselbst Colonien auf. Ihrer Handlung zum Besten lehrten sie die eingebornen Griechen die Schifffahrt, die Handlung, und vornehmlich die Kunst zu schreiben, deren Erfindung man ihnen beylegt. Die Ägyptier waren nicht die letzten, welche Colonien dahin schickten; sie brachten ihnen den Geschmack für die Wissenschaften und Künste bey; sie steckten sie mit ihrer Abgötterey an, und nicht zufrieden damit, ihnen Könige gegeben zu haben, gaben sie ihnen auch Götter.

Viertes Kapitel.

Geschichte der ersten Einwohner von Griechenland.

Man muß zuvörderst gestehen, daß, so wie nichts weniger aufgeklärt ist, als der Ursprung der alten Völker, man sich nicht verwundern müsse, wenn man so viele Dunkelheit in der alten Geschichte der Griechen findet. Man darf sich nicht an die Schriftsteller dieser Nation, in Ansehung ihrer Alterthümer, halten. Denn außerdem, daß wir die meisten Werke derjenigen, die uns davon hätten unterrichten können, nicht mehr haben, und daß diejenigen, welche uns übrig geblieben, in Ansehung der Bege-

benheiten, welche sie erzählen, neuere Schriftsteller sind; so merkt man überall in ihren Büchern, daß, da sie durch ihre Geschichte Griechenland, welches stets begierig nach dem Wunderbaren gewesen, haben ergetzen wollen, und da sie nur übel zusammen hangende Nachrichten von diesen ersten Zeiten gehabt haben, sie sich begnügt haben, dieselben in eine angenehme Ordnung zu bringen, ohne sich um die Wahrheit sehr zu bekümmern. Über dieß waren den Griechen die Alterthümer ihrer Nation unbekannt, wie ihnen solches viele Schriftsteller, und unter andern Aristoteles und Josephus 154), vorwerfen, welcher letztere in seinem ersten Buche wider den Apion ihnen deutlich beweiset, daß sie erst sehr spät den Gebrauch der Buchstaben erlangt haben, und daß sie also der alten Geschichte gänzlich unkundig seyn müßten. Man muß hierbey wohl bemerken, daß dieser Jüdische Geschichtschreiber ihnen diesen Vorwurf zu einer Zeit macht, da sie noch verschiedene Schriftsteller hatten, die seit dem verloren gegangen sind, und die ein Hauptwerk daraus machten, das Alterthum wohl zu kennen, wie z. B. Varro, Kastor, Nicolaus von Damascus, Julius Africanus, Trogus Pompejus, und viele andere mehr, welche von den Geschichtschreibern, die uns die Zeit erhalten hat, oft als in den Alterthümern sehr erfahrne Schriftsteller angeführet werden.

Eben diese Unwissenheit der Griechen in Ansehung ihres Ursprungs erhellet noch mehr und unwidersprechlich daraus, daß sie, so bald sie

etwas in die Höhe stiegen, sich in die Dunkelheit der ersten Zeiten verloren, und sich genöthigt sahen, zu gestehen, daß ihre Vorfahren aus der Erde, oder aus den Eichen des Dodonischen Waldes, hervor gekommen wären. Und wenn sie ihre Geschlechtsregister verfolgen wollten, und bis auf den Deukalion gekommen waren; so war alle Mahl Jupiter oder ein anderer Gott an der Spitze derselben. Dieses zwang sie, sich Autochthones, das ist, in dem Lande selbst, welches sie bewohnten, geborne, zu nennen [155], weil sie doch gern ein großes Alterthum haben, und von keinem Volke abstammen wollten. Sie trieben ihre Eitelkeit so weit, daß sie die Welt überreden wollten, man müsse ihre Vorfahren als die Stammväter anderer Nationen, welche sie durch ihre Colonien bevölkert hätten, ansehen, da es doch keinen Zweifel leidet, daß ihr eigenes Land von fremden Colonien, welche sich darin niedergelassen haben, bevölkert worden sey. So stammten, ihrem Vorgeben nach, die Perser vom Perseus, die Lydier vom Lydus, die Meder vom Medus, einem Sohn der Medea, die Cilicier vom Cilix, die Armenier vom Armenus, und, ohne von andern zu reden, die Jonier in Klein-Asien vom Jon, einem Sohn des Xuthus, und Enkel des Deukalion her. Es ist wahr, daß Griechenland Colonien nach Asien und Italien geschickt hat *), allein diese Wanderungen trugen sich sehr spät und erst alsdann

*) Man sehe den Herodotus, und die übrigen Geschichtschreiber, die von diesen Colonien reden.

zu, da das Land durch die häufigen Colonien, welche aus Ägypten und Phönicien in dasselbe gekommen waren, mit Einwohnern überladen war.

Um aber die Sache von ihrem Ursprunge herzuhohlen, so kann man vors erste nicht zweifeln, daß alle Länder der Welt durch die Nachkommen des Noah bevölkert worden, als welche sich, nach der Theilung seiner drey Söhne, in verschiedenen Gegenden niederließen. Da die heil. Schrift von diesen ersten Stiftern der Reiche wenig sagt, und sogar oft denjenigen Ländern, wo die ersten Menschen, welche nach der Sündfluth lebten, Nahmen gibt, welche seit langer Zeit nicht mehr übrig sind; so ist es überaus schwer, diese Materie in ihr gehöriges Licht zu setzen. So viele Mühe sich also auch die Ausleger der heil. Schrift gegeben haben, so kann man doch behaupten, daß das zehnte Kapitel des ersten Buchs Mosis, welches die Geschichte der ersten Völker, die von den Nachkommen des Noah aufgerichtet worden sind, enthält, stets eine Klippe der Gelehrten seyn werde. Josephus sagt nicht viel mehr, als Moses; und was die Morgenländischen Geschichtschreiber anbelangt, so haben wir von den ältesten derselben nichts mehr, als einige Fragmente; und diejenigen, welche noch übrig geblieben, sind meisten Theils mit Fabeln angefüllt.

So viel weiß man mit Gewißheit, daß Javan, ein Sohn des Japhet, welcher durch die Griechen unter dem Nahmen Japet bekannt geworden, die Abendländer zu seinem Antheile bekom-

men habe. Man sehe, was Moses davon sagt *). Ihn muß man also als den Vater der Jonier und der übrigen Griechen betrachten. Wenige Schriftsteller zweifeln jetzt mehr an dieser Wahrheit, welche der gelehrte Bochart **) und der P. Kircher ***), so wohl bewiesen haben, daß wir sie als eine gewisse Sache zum voraus setzen können. Ja im Josephus steht solches mit eben so viel Worten. „Vom Javan, sagt dieser Schriftsteller, stammen die Jonier, und alle Griechen ab ****). Dieser alte Patriarch führte also seine Colonie in die Abendländer, und man kann den Zeitpunct dieser Wanderung nicht anders als nach der Trennung setzen, welche bey der Babylonischen Verwirrung vorging. Löscher behauptet in dem Buche, welches er über diese Materie unter dem Titel Jon geschrieben hat, daß Javan nicht über das Meer gegangen, sondern in Klein-Asien stehen geblieben

---

*) Filii Japhet, Gomer et Magog, et Javan etc. filii autem Javan, Elisa et Tharses, et Cethim et Dodanim. Ab iis divisae sunt insulae in regionibus suis. (Nach der Lutherischen Übersetzung: Die Kinder Japhet sind diese, Gomer, Magog, Madai, Javan, 2c. — Die Kinder von Javan sind diese, Elisa, Tharsis, Kithim und Dodanim. Von diesen sind ausgebreitet die Inseln der Heiden in ihren Ländern.) 1. B. Mos. K. 10. V. 2. 4.

**) Man sehe Bochart. Phaleg. L. III. c. 3. sq.

***) Ath. Kircher in Turri Babel, L. III. p. 206.

****) Joseph. Antiqu. Judaic. Lib. 1. c. 6. p. 20. (Ἀπο δε Ιωυανου Ιωνια και παντες Ἑλληνες γεγονασι.)

sey, von wannen seine Nachkommen nach Griechenland, vermuthlich durch den Bosphorus von Thracien, als an demjenigen Orte, wo das Meer am schmälsten ist, gegangen wären. Dieser Schriftsteller setzt hinzu, daß die Jonier, welche an den Asiatischen Küsten des Ägeischen Meeres so bekannt waren, nicht vom Jon, dem Sohne des Xuthus und Enkel des Deukalion, sondern vom Javan hergestammt sind, von welchem sie Jaonier, so wie die Europäischen Griechen 'Ιαονες, wie sich Homer *) ausdrückt, und, nach einer gelinderten Aussprache, Jonier genannt worden sind. Es ist wahr, daß der Nahme Jonier, zu den Zeiten des Herodotus, bloß auf die Asiatischen Griechen eingeschränkt gewesen, dergestalt, daß die Athenienser und ihre Nachbarn diesen Nahmen nicht führen wollten [156]). Gleichwohl kann man nach dem Zeugnisse des Homer, des Strabo und Hesychius [157]), nicht läugnen, daß derselbe vor Alters allen Völkern Griechenlands gemein gewesen sey.

In diesem Lande also muß man die Niederlassung des Javan suchen. Elisa führte seine Kinder in die Provinz Elis; Dodanim blieb in der Gegend des Dodonischen Waldes; Kithim begab sich nach Macedonien; denn ich glaube, daß sich Bochart geirret hat, wenn er sagt, daß dieser Patriarch seinen Sitz in Italien errichtete. Tharsis war in Cilicien geblieben, wo er die Stadt Tarsus stiftete. Thiras wählte Thracien zu seinem Aufenthalte, wie Josephus, und

*) Homer. Iliad. Lib. XIII. v. 685.

nach ihm der heilige Hieronymus, und fast alle Ausleger darin überein kommen.

Dieß sind unstreitig die ersten Einwohner Griechenlands; dieß ist der Japet, von welchem die Geschichtschreiber und die Poeten so viel geredet haben, indem sie von dieser ersten Wanderung nur eine sehr verworrene Kenntniß hatten.

Ihnen zu Folge waren die Pelasger das erste Volk in Griechenland, und man kann nicht läugnen, daß sie darin seit den allerentferntesten Zeiten gewohnt haben. Herodotus *) läßt sie, wie wir bereits im Anfange des dritten Bandes angemerkt haben, aus der Insel von Samothracien kommen, von wannen sie zuvörderst sich in das Attische begaben, um sich daselbst niederzulassen; und dieses ist vielleicht das Beste, was wir über diese Materie zu sagen haben. Da unterdessen verschiedene andere Schriftsteller von diesen Pelasgern geredet haben, so muß ich ihre Zeugnisse anführen. Sie glauben nähmlich, daß dieses Volk, welches seinen Aufenthalt oft veränderte, deßwegen Pelasger genannt worden sey, weil sie in der Irre und herum schweifend wären. Man findet sie in der That überall, in der Insel von Samothracien, in verschiedenen Theilen Griechenlands, in Klein-Asien, und endlich in Italien. Von Athen wendeten sie sich zuerst auf die Seite von Dodona, wie Herodotus an dem von uns angeführten Orte berichtet **). Sie nahmen Ar-

*) Herodot. Hist. lib. II. c. 50. 51. etc.

**) Man sehe dasjenige nach, was im Anfange des sechsten Bandes gesagt worden ist.

kadien und Hämonien ein, welches nachmahls Thessalien genannt wurde. Nachdem die Kureten und Lelegen, und endlich Deukalion, sie vertrieben hatten, so breiteten sie sich in die Provinzen, Ästiotis, Phocis, Böotien und Eubda aus. Einige von ihnen gingen nach Asien hinüber, andere nach Italien. Man wird wohl thun, wenn man hierüber den Strabo und den Dionys von Halikarnaß zu Rathe zieht [157]).

Die Geschichtschreiber, welche auf den Herodotus gefolgt sind, und ohne Zweifel weniger Kenntniß hatten, als er, stimmen mit ihm in Ansehung des Ursprungs, welchen er den Pelasgern zueignet, indem er sie aus einem fremden Lande kommen läßt, nicht überein. Sie glauben vielmehr, daß dieselben Autochthones gewesen sind. Diesen Beynahmen gab man denjenigen, von welchen man glaubte, daß sie in dem Lande selbst geboren worden, oder vielmehr allen, deren Ursprung man nicht wußte. Allein die Verschiedenheit der Nachrichten, welche man in Ansehung dieses Volks in den Schriftstellern antrifft, ist ein Beweis, daß man sich an denjenigen Geschichtschreiber halten müsse, den wir eben genannt haben. In der That, wenn wir dem Apollodor glauben wollen [158]), so werden wir sagen müssen, daß die Pelasger ihren Nahmen von einem alten Pelasgus erhalten haben. Servius *) ist mit demselben einerley

*) Serv. in Virg. Aen. Lib. II. v. 83. Pelasgi a Pelasgo, Terrae filio, qui in Arcadia genitus, ut Hesiodus tradit.

Meinung. Die Pelasger, sagt er, führen den Nahmen vom Pelasgus, einem Sohne der Erde, der in Arkadien zur Welt gekommen ist, wie Hesiodus erzählet. Äschylus sagt nur schlechtweg, daß Pelasgus ein alter Einwohner des Landes gewesen sey, und er gibt ihm nicht den Beynahmen αὐτοχϑων, sondern παλαιχϑων [159]. Der alte Scholiast des Apollonius von Rhodus, ein in den Griechischen Alterthümern sehr erfahrner Mann, sagt, daß Pelasgus ein Sohn des Inachus gewesen [160], und das ist eben derjenige, der, nach dem Hesiodus, der Vater des Lykaon, Königs von Arkadien, war. Eustathius nennt nach dem Hellanicus einen dritten Pelasgus, Sohn des Phoroneus, und mithin Enkel des Inachus [161]. Man kennt noch einen vierten, der ein Sohn Jupiters und der Niobe, der ersten Geliebten dieses Gottes, war, wie wir solches vom Acusilaus erfahren, dessen Zeugniß vom Tzetzes angeführet wird *). Der fünfte Pelasgus ist, nach dem Hesychius, ein Sohn des Arkas, und ein Enkel des Lykaon **). Der sechste ist ein Sohn des Asopus, und der Merope ***). Dionysius von Halikarnaß nennet noch einen siebenten, dem er den Neptun zum Vater gibt [162].

---

*) Tzetzes ad Lycophr. Cassandr. v. 177. (Dion. Halic. Ant. Rom. Lib. I. c. 11. p. 9. ed. Oxon.)

**) Hesych. v. Πελασγοι.

***) Pindar. Olymp.

Nach dem Pausanias *), war Pelasgus der erste Mensch, der in dem Lande zum Vorscheine kam; ein Mann, der ganz außerordentliche Vorzüge von dem Himmel erhalten hatte; der alle anderen an Größe, Stärke, gutem Ansehen, und an allen Eigenschaften des Körpers und der Seele übertraf. Dieses kommt ziemlich mit dem Begriffe überein, den uns der Poet Asius von demselben gibt.

Nachdem also Pelasgus angefangen hatte zu regieren, so lehrte er die Arkadier sich Hütten machen, welche sie vor dem Regen, vor der Kälte und Wärme, mit einem Worte, vor der Härte der Witterung schützen könnten. Er lehrte sie auch sich mit den Fellen der wilden Schweine zu bekleiden, wie solches noch die Bauern in Euböa und in Phocis zu thun pflegen. Bisher hatten sie sich nur mit Blättern der Bäume, mit Kräutern und Wurzeln, genähret, von denen einige, anstatt eßbar zu seyn, vielmehr schädlich waren. Er rieth ihnen den Gebrauch der Eicheln, oder, um besser zu reden, derjenigen Frucht, welche die Buche trägt, und dieses Nahrungsmittel wurde bey ihnen so gewöhnlich, daß, da lange Zeit nach dem Pelasgus, die Lacedämonier die Pythische Priesterinn über den Krieg befragten, welchen sie mit den Arkadiern führen wollten, ihnen dieselbe zur Antwort gab: ein Volk, das bloß von Eicheln lebte, sey schrecklich im Kriege, und schwer zu überwinden.

---

*) Paus. in Arcad. p. 455.

Man sagt, daß Pelasgus dieser Gegend seinen Nahmen gegeben habe, und daß sie von ihm Pelasgia genannt worden sey. Sein Sohn Lycaon war in gewisser Betrachtung noch weiser und klüger; denn er bauete die Stadt Lycosura auf dem Lyceischen Berge, ließ den Jupiter unter dem Nahmen des Lyceischen verehren, und stiftete ihm zu Ehren Spiele, welche die Lyceischen genannt wurden.

„Kaum war man in dem dritten Menschenalter seit dem Pelasgus, (so fährt eben derselbe Pausanias fort,) so gab es bereits in dem Lande eine Menge von Menschen, und sogar von Städten. Nyctimus, der älteste von den Söhnen des Lykaon, war seinem Vater in der Regierung nachgefolgt. Seine übrigen Kinder hatten sich von einander getrennet, und baueten auf allen Seiten Städte. Pallantium wurde vom Pallas; Oresthasium vom Orestheus; Phigalia vom Phigalus erbauet." Der Dichter von Himera, Stesichorus, gedenkt der Stadt Pallantium in seinem Geryon Jupiter 163). Was Oresthasium anbelangt, so veränderte diese Stadt in den folgenden Zeiten ihren Nahmen, und wurde vom Orestes, dem Sohne des Agamemnon, Oresteum genannt. Phigalia hieß auch Phialia, vom Phialus, einem Sohne des Bucolion. Die andern Kinder des Lykaon waren Trapezus, Eleatas, Makareus, Helisson, Akakus und Tnokus. Dieser letztere bauete die Thnokia, und Akakus war der Stifter von Akacesium. Orchomenus bauete Methydrion, und war der Stammvater der Orchomenier, dieses an Vieh so rei-

chen Volks, daß Homer 164) demselben davon einen Zunahmen gegeben hat. Hypsus legte den Grund von Melenaca, Hypsuntum, und Thyräum, welches noch übrig ist. Wenn man den Arkadiern glaubt, so hat Thyrea, eine Stadt der Landschaft Argos, den Thyreates zu ihrem Stifter, welcher auch dem Meerbusen, an welchem sie gebauet ist, seinen Nahmen mitgetheilet hat. Mantinea, Tegea, und Mänalus, diese ehemahls so berühmten Städte in Arkadien, führen ihren Ursprung vom Mänalus, Tegeates und Mantineus her, welche ebenfalls Söhne des Lykaon waren. Cromi wurde vom Cromus, Charisia vom Charisius gebauet. Die Tricolonier kommen vom Tricolonus, die Peräthеer vom Perätheus, Asäa vom Asäates, die Lyceaten vom Lyceus, Sumatia vom Sumateus, her. Heräus endlich und Aliphthrus baueten diejenigen Städte, welche ihren Nahmen führen. Was den Önotrus, den jüngsten Sohn des Lykaon, anbelangt, so ging er an der Spitze einer Colonie nach Italien, und errichtete daselbst seinen Sitz.

Nach dem Tode des Nyktimus nahm Arkas, ein Sohn der Callisto, der einzigen Tochter des Lykaon, (eben derjenigen, welche vom Jupiter geliebt, und in eine Bärinn, nachmahls aber in ein Gestirn verwandelt wurde), von dem Königreiche Besitz. Von Triptolem unterrichtet, lehrte er seine Unterthanen Korn zu säen und Brot zu backen; vom Adristas aber unterwiesen, lehrte er sie, die Wolle zu spinnen, und davon Zeug und Kleider zu verferti-

gen. Arkas hatte von seiner Gemahlinn Erato drey Söhne, Azan, Aphidas und Elatus, unter welche er seine Staaten theilte. Elatus verließ jedoch Arkadien, begab sich in dasjenige Land, welches man heut zu Tage Phocis nennt, und bauete die Stadt Eleata. Dieser Fürst hatte fünf Söhne, Äpytus, Pereus, Cyllen, Ischys, und Stymphalus. Der Tod des Azan gab Gelegenheit, daß man zum ersten Mahle Leichenspiele beging. Wenigstens ist es gewiß, daß es dabey Pferderennen gegeben habe; ob aber noch andere Arten von Spielen damit verbunden gewesen, sagt Pausanias, weiß ich nicht.

Elitor nahm seinen Wohnsitz zu Lykosura; er war einer der mächtigsten Könige seiner Zeit, und erbauete eine Stadt, welche den Nahmen ihres Stifters führte. Aleus setzte sich in Besitz derjenigen Länder, die ihm zu seinem Antheile zugefallen waren. Was die Kinder des Elatus betrifft, so gab Cyllen seinen Nahmen dem Berg Cyllene, und Stymphalus ertheilte den seinigen nicht nur einer Quelle des Landes, sondern auch einer Stadt, welche er daneben erbauete.

Hierauf kam das Arkadische Königreich an den Äpytus, einen Vetter des Klitor, als welcher ohne Kinder gestorben war, und er selbst starb an einem Schlangenstiche. Ihm folgte Aleus nach, und ließ den Tempel der Aleischen Minerva in der Stadt Tegea, der Hauptstadt seines Reichs, bauen. Nach dem Tode des Aleus bestieg Lykurgus den Thron. Er hatte den Ancäus zum Sohne, der sich bey der Eroberung des goldenen Vließes, und bey der Calydoni-

schen Jagd, in welcher er ums Leben kam, hervor that. Da Lykurgus seinen Sohn verloren hatte, bekam er den Echenus zum Nachfolger, unter dessen Anführung die Achäer bey dem Corinthischen Isthmus einen großen Sieg über die Dorier davon trugen. Agapenor, ein Sohn des Ancäus, der nach ihm auf den Thron kam, war Befehlshaber der Arkadischen Kriegsvölker bey der Belagerung von Troja. Nach der Eroberung dieser Stadt warf ihn ein Sturm auf die Küsten von Cypern, wo er seinen Sitz aufschlug 165)

Dieß waren, dem Pausanias zu Folge, die ersten Einwohner von Griechenland, sonderlich von Arkadien. Allein die Gestalt dieses Landes änderte sich gar bald durch die Colonien, welche aus Ägypten und Phönicien in dasselbe kamen.

Fünftes Kapitel.

Geschichte der ersten Königreiche, welche in Griechenland durch die daselbst angelangten Colonien gestiftet worden.

Da ein so weitläuftiges und schönes Land, als Griechenland, durch die Nachkommen des Javan und durch die alten Pelasger lange nicht genug bevölkert war; so kamen von Zeit zu Zeit

verschiedene Colonien in dasselbe, sonderlich aus Ägypten, und aus Phönicien, als aus Ländern, welche, da sie denjenigen am nächsten waren, wo sich die ersten Nachkommen des Noah niederließen, auch am stärksten bewohnt waren. Die ersten und zugleich die nothwendigsten Künste, welche Noah entweder erhalten, oder erfunden hatte, und welche auch stets in denjenigen Gegenden, wo sich das menschliche Geschlecht nach der Sündfluth zuerst niederließ, in einem lebhaften Gebrauche blieben, verloren sich nach und nach, so wie man sich von diesen Gegenden entfernete. Diejenigen also, welche dieselben kannten, mußten sie denen, unter welchen sie sich niederließen, von neuem beybringen. Daher sah man auch diese Künste in die Abendländer zurück kommen, nach der Maße, wie die Colonien daselbst anlangten, welche nebst den Künsten auch ihre Gebräuche, ihre Gesetze, und ihre Religion dahin brachten. Die Abgötterey herrschte damahls in Griechenland; allein sie war so grob, daß man nicht einmahl die Nahmen der Götter wußte, welche man anbethete *). Daher fiel es den ersten Einwohnern von Griechenland nicht schwer, sich der Gottheiten der Morgenländischen Völker zu bedienen, denen sie ihre Höflichkeit und ein weniger wildes Leben, das sie in der Folge führten, zu verdanken hatten.

Unter diesen Anführern von Colonien sind Inachus, Cecrops, Deukalion, Kadmus, Da-

---

*) Man sehe den Anfang des sechsten B. S. 4.

naus, Pelops, und einige andere, die bekanntesten. Aus diesen verschiedenen Colonien wurden die Königreiche von Sicyon, Argos, Athen, Theben, und andere mehr, errichtet. Die Geschichte dieser verschiedenen Staaten, und die Erklärung der Fabeln, die man darin antrifft, wird den Inhalt eben so vieler besonderen Artikel ausmachen.

Erster Artikel.

Das Königreich von Argos, welches vom Inachus gestiftet worden.

Der Ursprung des Königreichs von Argos ist etwas dunkel. Inachus, der aus Phönicien kam, stiftete dasselbe gegen das Jahr 1880 vor Christi Geburt, und ließ sich in demjenigen Lande nieder, welches nachmahls der Peloponnesus genannt wurde. Dieser Zeitpunct stimmt mit dem Systeme des Dionys von Halikarnaß überein [166]), der wiederum dem vom Eratosthenes fest gesetzten gefolgt ist. Dieser Schriftsteller zählte von dem erst gedachten Haupte der Colonie an bis auf die Eroberung von Troja, 22 Menschenalter. Von diesen Menschenaltern reichten 12 bis auf den Nanas, einen Zeitgenossen des Cecrops, und sie machen gerade die Entfernung von 400 Jahren aus, welche sie zwischen diese beyden Prinzen setzten. Moses war ein Zeitgenosse des Inachus, nicht aber des Cecrops, wie Eusebius [167]) vorgegeben hat, der, dieser Meinung zu Gefallen, die Zeiten abge-

kürzt, und den Africanus, Joseph, Philo, Polyhistor, den Mendesischen Ptolemäus, und viele andere Schriftsteller verlassen hat, wie solches der P. Pezron in seinem Buche des wiederhergestellten Alterthums der Zeit *) sehr wohl bewiesen hat. Es ist auch dieses eine Wahrheit, an welcher heut zu Tage wenige Gelehrte mehr zweifeln. Man kann darüber den Schriftsteller zu Rathe ziehen, welchen ich eben angeführt habe, und man wird mit den Beweisen, welche er zur Bestätigung dieser Meinung beybringt, zufrieden seyn, ob ich gleich, die Wahrheit zu sagen, diesen Zeitraum nicht für so lang halte, indessen kann man ohne Gefahr die Meynung der beyden Alten annehmen, deren ich vorher gedacht habe.

Die Gelehrten sind nicht sonderlich mit den Untersuchungen der Griechen zufrieden, welche, da sie nicht wußten, woher dieser alte Prinz gekommen sey, vorgaben, er sey ein Sohn des Ocean und der Tethys; eine Abstammung, welche man ordentlich denjenigen beylegte, welche zur See ankamen. Verschiedene unter den Neuern haben sich viele Mühe gegeben, den Ursprung dieses alten Königes ausfindig zu machen. Einige lassen ihn aus Ägypten kommen; andere glauben, er sey einerley Person mit dem bekannten Enak, oder vielmehr einer von dessen Nachkommen. Allein le Clerc [168]), welcher den Bochart **) zum Vorgänger hat, denkt

*) Antiquité des tems rétablie per D. Pezron, C. 8. et 9.

**) Boch. in Phaleg. lib. 1. c. 1.

davon richtiger, indem er sagt, daß Inachus kein eigenthümlicher Nahme, sondern ein gemeines Nennwort sey. Die alten Phönicier nannten sich Ben-Enak; daher nannte man diejenigen Söhne des Enak, welche sich aus diesem Lande begaben, um sich anderwärts niederzulassen: und aus diesem Nahmen bildete man Inak oder Inachus, den man dem Anführer der Colonie gab. Aus eben dieser Ursache legten die Griechen den Nahmen der Anaken *) ihren alten Gottheiten bey, deren Verehrung und Kenntniß sie aus Phönicien bekommen hatten; und eben diesen Nahmen gaben sie mit einer kleinen Veränderung ihren alten Königen. Übrigens gab man in der Folge nur deßwegen vor, daß dieser Inachus der Gott eines Flusses sey, weil er seinen Nahmen dem Flusse Amphilochus mittheilte, für welchen er ein Bett graben ließ. Daher erzählte man, nach der Gewohnheit der damahligen Zeit, nach seinem Tode, daß er der Schutzgott dieses Flusses geworden sey.

Das vom Inachus gestiftete Königreich von Argos hatte eine lange Reihe von Königen. Die neun ersten derselben wurden die Inachiden genannt, nähmlich Inachus, Phoroneus, Apis, Argus, Chryasus, Phorbas, Triopas Sthelenus und Gelanor. Dieser letztere behielt seine Krone nicht lange, und ich werde die Art, wie sie ihm entrissen worden, erzählen, wenn ich vorher von den Königen von Sicyon werde geredet haben.

*) Ἄνακτες, oder ἄνακες.

Zweyter Artikel.

Das Königreich von Sicyon, welches vom Ägialeus gestiftet worden.

Es gibt viel Ungewißheit und Dunkelheit in der alten Geschichte von Sicyon. Diese Stadt lag im Peloponnesus auf einem Berge, welcher dem Korinthischen Meerbusen nahe war. Pausanias 169) hat uns ein Verzeichniß dieser Könige hinterlassen, welches zwey hundert Jahre weit über die Könige von Argos hinauf steigt. Eusebius und Syncellus 170) haben uns das Verzeichniß des Geschichtschreibers Castor aufbehalten, welches jedoch nicht so ausführlich ist, als dasjenige, welches Pausanias mittheilet. Die Gelehrten bemerken dabey mit Recht, daß die meisten dieser Prinzen untergeschoben sind, und niemahls gelebt haben; welches desto glaublicher ist, da ihre Regierungen mit den Regierungen der Könige von Argos, deren Geschichte weit anders durch die Zeugnisse der Alten bewährt ist, nicht überein stimmen. Dieses hat den Ritter Marsham, der in der Kenntniß des Alterthums so geübt war, bewogen, die meisten dieser Prinzen zu verwerfen *). Hier sind die vornehmsten Ursachen, auf welche er sich gründet.

Erstlich ist Ägialeus, nach dem Apollodor **), ein Sohn des Inachus und Bruder des Phoro-

*) Marsham. Canon. Chron. p. 15. 16. ed. Lipſ.
**) Apollod. Biblioth. lib. 2. p. 73.

neus: und das ist ohne Zweifel diejenige Meinung, der man folgen muß. Gleichwohl setzen ihn die beyden Verzeichnisse, die uns von diesen alten Königen übrig sind, an die Spitze der Könige von Sicyon, und lassen ihn eben dadurch zwey hundert Jahre vor seinem Vater leben. Zweytens sagt man, daß der neunzehnte König dieser Dynastie der Stadt seinen Nahmen gegeben habe; allein nach dem Pausanias war er ein Sohn des Pelops, der erst lange nach der Zeit gelebt hat, da diese Stadt den Nahmen Sicyon bekommen hatte. Drittens lebte Polyphilus, der vier und zwanzigste dieser Könige, wenn man einigen alten Schriftstellern glaubt, zu der Zeit der Eroberung von Troja. Gleichwohl ist er allen Schriftstellern, die von der Belagerung dieser Stadt geredet haben, unbekannt; und Homer [171]) sagt ausdrücklich, daß Adrastus der erste König von Sicyon gewesen sey. Viertens thut dieser Dichter in der Erzählung von den Anführern, welche Kriegsvölker nach Troja führten, der Sicyonier keine Meldung; welches ein Beweis ist, daß diese Stadt damahls zu dem Gebiethe des Agamemnon, Königs von Mycenä, gehöret habe.

Man kann noch zu diesen Gründen hinzu setzen, daß diese Beweise, welche wir in der Folge für das Alterthum der Stadt Argos geben werden, die Ansprüche der Sicyonier gänzlich über den Haufen werfen. Denn wie kann man dasjenige, was die Alten von dem Alterthume der Stadt Argos sagen, mit jenen Ansprüchen vereinigen? Plinius [172]) erzählt auf

das Zeugniß des Antiklides, daß Phoroneus, König von Argos, der älteste König von Griechenland sey. Clemens von Alexandrien 173) sagt eben dieses auf das Zeugniß der Akusilaus, und er setzt hinzu, daß Phoroneus auch der erste Mensch gewesen. Plato in seinem Timäus 174) kennt in der Griechischen Geschichte nichts vor diesem Prinzen, und Syncellus glaubt auf das Ansehen dieser Schriftsteller, daß man diese Geschichte vom Inachus, dem Vater des Phoronus anfangen müsse 157). Dieses sind die Gründe des Marsham, der nicht einmahl den Inachus für einen Menschen, sondern für einen Fluß will gehalten wissen.

Le Clerc und einige andere Gelehrte fügen diesen Gründen noch bey, daß der Nahme Ägialeus, den Eusebius nach dem Castor an die Spitze der Könige von Sicyon setzt, untergeschoben zu seyn scheine. In der That will Ägialeus so viel sagen, als ein Bewohner der Küste. Zu der Muthmaßung dieser Gelehrten gibt Herodotus *) Anlaß. „Die Jonier, sagt er, welche den Peloponnesus vor der Ankunft des Danaus und Xuthus bewohnten, wurden die Ägialischen **) Pelasger genannt." Man sieht hieraus, daß dieser Geschichtschreiber zwey Arten von Pelasgern in dem Peloponnesus unterschieden habe: diejenigen welche an der Küste des Meeres wohnten, und diejenigen, welche mitten im Lande, gegen den Berg Cyllene, sich

*) Herodot. Hist. lib. 6. c. 94.
**) Littorales, die an der Küste wohnen.

aufhielten, wo sich, nach dem Zeugnisse des Asius beym Pausanias *), Pelasgus niedergelassen hatte.

Dieser Zeugnisse und Beweise ungeachtet, könnte man doch noch dem Ansehen des Eusebius und Cedrenus [176]) folgen, welche das von dem Geschichtschreiber Kastor gegebene Verzeichniß dieser Könige angenommen haben. Denn gesetzt auch, daß das Wort Ägialeus einen Bewohner der Seeküsten bedeute, und daß dieses nicht der wahre Nahme des ersten Königs von Sicyon sey; so würde dieser König deßwegen doch nicht minder wirklich seyn, und man würde nur haben anzeigen wollen, daß ein Sohn des Inachus die Landschaft Argolis, welche sich bis ans Meer erstreckte, verlassen habe, um eine neue Herrschaft bey dem Meerbusen von Korinth, an einem Orte, der von demjenigen nicht weit entfert war, welchen er verließ, angelegt habe. Unterdessen führe ich doch hier dieses Verzeichniß nicht an; denn wozu würde ein Nahmenregister von beynahe unbekannten Königen, und deren Geschichte uns wenig belehret, dienen? Es ist genug, daß man wisse, daß, nach dem Scaliger [177]), die beyden Dynastien der Fürsten von Sycion die Dynastie der Könige, deren sechs und zwanzig sind, und die Dynastie der Priester des Karnischen Apollo, an der Zahl siebzehn, zusammen 893 Jahre, oder nach dem Fourmont **), 992

---

*) Pausan. in Arcad. p. 455. 456.

**) Pourm. Réfl. crit. sur les hist. des anc. peupl. T. II. p. 267.

Jahre gedauert habe; daß dieses Königreich 1351 Jahre vor der ersten Olympiade, 279 vor dem Trojanischen Kriege, und ungefähr 200 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, seinen Anfang genommen habe. Mehr Genauigkeit ist hier nicht nöthig. Man kann den Verfasser der kritischen Betrachtung, den ich bereits angeführt habe, zu Rathe ziehen. Allein in Ansehung des Pausanias werde ich nicht eben so verfahren. Denn da dasjenige, was er von diesen Königen sagt, umständlicher und unterrichtender ist, so glaube ich, daß ich solches anführen müsse.

„Die Sicyonier, sagt er *), erzählen folgendes von ihrem Ursprunge. Sie sagen, daß Ägialeus, welcher aus dem Lande selbst gebürtig gewesen, der erste König desselben gewesen sey; daß unter seiner Regierung derjenige Theil des Peloponnesus, welcher noch heut zu Tage Ägialea heißt, diese Benennung erhalten habe; daß er in dieser Gegend auf einer Ebene die Stadt Ägialea, nebst einem Schloß gebauet habe, welches denjenigen ganzen Platz eingenommen, an welchem sie jetzt einen Tempel der Minerva haben; daß Ägialeus der Vater des Europs gewesen; dieser habe den Telchis, und dieser wiederum den Apis erzeugt. Dieser wurde vor der Ankunft des Pelops in Olympia so mächtig, daß das ganze Land, welches in dem Isthmus eingeschlossen ist, den Nahmen Apia bekam. Die Nachkommen des Apis waren Thel-

*) Pausan. in Corinth. p. 94. sq.

xion, sein Sohn; Ägyrus, ein Sohn des Thelxion; Thurimachus, ein Sohn des Ägyrus; und Leucippus, ein Sohn des Thurimachus. Leucippus hatte nur eine Tochter, welche Calchinia hieß, und einen Sohn vom Neptun hatte. Dieses Sohns nahm sich Leucippus an, und ließ ihm, da er starb, sein Königreich. Der Nahme dieses Sohns war Perato, und er wurde ein Vater des Plemnäus, von welchem man erzählet, daß, da er keines seiner Kinder groß ziehen konnte, die verkleidete Ceres sich erbothen habe, den neugebornen Orthopolis zu erziehen. Orthopolis hatte eine Tochter, Nahmens Chrysorthe, welche vom Apollo den Coronus bekam. Dieser wurde ein Vater des Corax und Lamedon."

„Nachdem Corax ohne Kinder gestorben war, bemächtigte sich Epopeus, der aus Thessalien gekommen war, des Reichs; und unter seiner Regierung war es, daß zum ersten Mahle ein fremdes Kriegsheer in dieses Land einrückte." Pausanias erzählet die Ursache dieses Krieges, welcher bey Gelegenheit der Antiope entstanden ist; aber um die Folge von diesen Königen nicht zu unterbrechen, will ich die Geschichte davon für den Artikel von dieser Prinzessinn aufbehalten.

„Nach dem Tode des Corax, so fährt Pausanias fort, bestieg sein Bruder Lamedon den Thron, und heirathete die Pheno, eine Tochter des Atheniensers Clytius. Da er sich von zwey mächtigen Feinden angegriffen sah, ließ er von Athen den Sicyon kommen, welchem er

seine Tochter Zeuxippe zur Ehe gab. Sicyon nahm nach dem Tode seines Schwiegervaters Besitz von dem Königreiche, und veränderte den Nahmen des Landes und der Stadt, welche seit dieser Zeit Sicyon genannt wurde. Dieser Fürst hinterließ eine Tochter, Nahmens Chthonophyle, welche zwey Söhne, den Polybus und Androdamas, hatte. Unter der Regierung des ersten dieser beyden Prinzen wurde Adrastus von Argos verjagt, flüchtete sich nach Sicyon, und regierte daselbst nach ihm. Nachdem er aber in sein Vaterland zurück berufen worden, überließ er die Krone dem Janiskus, einem Enkel dem Clytius, der seine Tochter mit dem Lamedon verheirathet hatte, wie kurz vorher gesagt worden. Dieser hatte den Phästus zum Nachfolger; und da dieser nach Kreta gegangen war, folgte ihm Zeuxippus in der Regierung nach. Nach ihm bestieg Hippolytus, ein Enkel des Phästus, den Thron. Agamemnon kündigte ihm den Krieg an, und nöthigte ihn, sich ihm zu unterwerfen. Lacestades, sein Sohn, folgte auf ihn, und unter seiner Regierung geschah es, daß Phalces, ein Sohn des Temenus, sich mit einem Haufen Dorier der Stadt Sicyon bemächtigte, und das Königreich mit dem rechtmäßigen Fürsten theilte. Seit dieser Zeit sind die Sicyonier Dorier geworden, und haben angefangen, einen Theil des Königreichs von Argos auszumachen."

Das ist in der That eine ziemlich umständliche Geschichte, welche Pausanias in dem Lande selbst erfahren hatte. Unterdessen habe ich

doch, ehe ich sie erzählte, den Leser in den Stand setzen wollen, von derselben zu urtheilen, indem ich die Gründe der Gelehrten, welche sie bestritten, vorgetragen habe. Fragt man, woher dieser Ägialeus gekommen sey, dessen Ursprung man nicht kennet, so kann man darauf antworten, daß er aus irgend einer Gegend von Phönicien hervor gekommen, wie Inachus, von welchem wir in dem vorhergehenden Artikel geredet haben.

Dritter Artikel.

Ankunft des Danaus in Griechenland.

Der glückliche Fortgang der Colonie des Cecrops bewog den Danaus, der eben so, wie dieser, ein Ägyptier war, in eben demselben Lande gleichfalls einen Versuch zu thun, sich niederzulassen. Da er sich genöthiget sah, sein Vaterland zu verlassen, so ließ er ein Schiff ausrüsten, auf welches er seine funfzig Töchter, die er von verschiedenen Frauen hatte, nebst seinem ganzen Gesinde, und Ägyptiern, die geneigt waren, ihm zu folgen, einschiffte. Er lief zuerst auf der Insel Rhodus ein, und nachdem er daselbst der Minerva, einer von den großen Gottheiten Ägyptens, eine Säule gewidmet hatte, um ihr für seine glückliche Schifffahrt Dank abzustatten, so schiffte er sich wieder ein, und kam in Griechenland an.

Gelanor, welcher eben den Thron von Argos

bestiegen hatte, nahm diesen Fremdling mit einer Höflichkeit auf, welche ihm gar bald zum Unglück gereichte. Der Anfang von der Regierung des Gelanor brachte Unruhen hervor; Danaus machte sich dieselben zu Nutzen, und stieß mit Hülfe einer ansehnlichen Partey, die er sich erworben hatte, seinen Wohlthäter vom Thron, machte dem Reich der Inachiden ein Ende, und wurde das Haupt derjenigen, welche die Beliden genannt wurden.

Nachdem die Söhne seines Bruders, deren gleichfalls funfzig waren, die Umstände ihres Vaterbruders erfahren hatten, schifften sie sich ein, um sich zu ihm zu begeben, in der Absicht, ihre Muhmen zu heirathen, und sich in demjenigen Theile von Griechenland, wo Danaus regierte, auf beständig niederzulassen. Allein dieser Fürst, der aus allem Argwohn schöpfte, und der befürchtete, eines Guts beraubt zu werden, dessen er sich selbst unrechtmäßiger Weise bemächtiget hatte, nahm sie zwar mit allem Anscheine einer wahrhaften Freundschaft auf, und gab ihnen seine Töchter zur Ehe; da ihn aber der Ausspruch eines Orakels, welches ihm vorher gesagt hatte, daß ihn einer von seinen Schwiegersöhnen vom Throne stürzen würde, gerührt hatte; so forderte er von seinen Töchtern, daß sie ihre Ehemänner in der Hochzeitnacht selbst umbringen sollten. Sie gehorchten ihm alle, die einzige Hypermnestra ausgenommen, welche ihrem Gemahl, dem Lyncius, das Leben erhielt. Danaus, welcher solches erfuhr, strafte den Ungehorsam seiner Tochter.

Da er aber in der Folge sich wieder besonnen hatte; so erkannte er den Lynceus für seinen Schwiegersohn und Nachfolger. Nach seinem Tode also, der auf eine lange Regierung erfolgte, bestieg Lynceus den Thron, auf welchem er vierzig Jahre saß, und den Abas, Prötus und Acrisius zu Nachfolgern hatte. Dieser letztere hinterließ nur eine Tochter, Nahmens Danae, welche die Mutter des Perseus wurde, der unglücklicher Weise seinen Großvater tödtete, wie wir solches weitläuftiger in der Geschichte dieses Helden erzählen werden: denn hier werden nur die vornehmsten Zeitpuncte im Vorbeygehen berühret. Diese unvorsetzliche Mordthat des Perseus bewog ihn, sein Vaterland zu verlassen, und seine Staaten gegen diejenigen zu vertauschen, welche sein Vetter, Megapenthes, König von Tyrinthus, besaß [178]).

Auf diese Art verlor das Königreich von Argos den größten Theil seines Ruhms, und seine folgenden Könige sind wenig bekannt, bis auf den Eteokles, den letzten von diesem Geschlechte, welcher bey der Belagerung von Troja starb. Unterdessen findet man doch einen Vias, König von Argos, der durch seinen Tod die Krone seinem Sohne Talaus hinterließ, von welchem sie auf den Adrastus fiel, der, dem Pausanias zu Folge, vom Throne gestoßen wurde, sich nach Sicyon flüchtete, und nach dem Homer [179]) der erste König dieser Stadt wurde. Denn dieser Dichter scheinet jene fabelhaften Könige, wie zum Beyspiel den Ägialeus, und die übrigen,

welche man in dem Verzeichnisse der Könige dieser Stadt findet, nicht gekannt zu haben.

Da Perseus des Aufenthalts zu Tyrinthus überdrüssig wurde, ließ er sich zu Mycenä nieder, und hatte gleichfalls viele Nachfolger, welche nicht viel mehr bekannt sind, als die von dem Argivischen Königreiche, bis auf den Eurystheus, den Nebenbuhler des Herkules, und den letzten König von diesem Stamme, der, ohne Nachkommen zu hinterlassen, in dem Kriege wider die Herakliden starb. Er hatte, da er von Mycenä zu diesem Feldzuge abreisete, die Regierung seiner Staaten seinem Vatersbruder, Atreus, einem Sohn des Pelops, überlassen, welcher auch nach seinem Tode davon Meister blieb. Diesem folgte Agamemnon nach, der nach seiner Zurückkunft von Troja getödtet wurde, wie wir in der Folge erzählen werden *).

Orestes bestieg hierauf den Thron, und machte dem Königreiche von Mycenä ein Ende. Man zählet zwar noch einige Nachfolger des Orestes; allein ihre Geschichte ist so ungewiß, und ihre Regierungen sind so kurz **), daß sie kaum un-

*) Verschiedene unter den Alten setzen den Plisthenes zwischen den Atreus und Agamemnon, und glauben sogar, daß dieser sein Sohn gewesen sey [180].

**) In der That, wenn Orestes, wie man sagt, siebzig Jahre regiert hat; so würden nicht mehr als zehn für seine Nachfolger übrig bleiben; denn das Jahr, da die Heracliden in den Peloponnesus kamen, ist gewiß.

ter den Königen des Peloponnesus mit begriffen sind. Achtzig Jahre nach der Eroberung von Troja kamen die Herakliden in diesen Theil von Griechenland wieder zurück, veränderten die ganze Gestalt desselben, und blieben lange Zeit von demselben Meister.

Wir müssen noch hinzu setzen, daß vom Alcäus, einem Sohne des Perseus, Amphitryon und seine Schwester Anaxon geboren wurden, welche letztere ihrem Gemahle, dem Elektryon, die Alkmena gebahr, die ihren Vatersbruder, den Amphitryon, den Vater des Herkules, heirathete. Von dem Mestor, einem andern Sohne des Perseus, und von der Sisidea, seiner Gemahlinn, wurde Hippotheos, der Vater des Taphius, geboren, welcher in einer Stadt von Cephalonien seine Wohnung aufschlug, und dieselbe nach seinem Nahmen Taphos nannte. Nach seinem Tode bemächtigte sich Elektryon seines Theils an dem Königreiche von Mycenä; und da die Kinder des Tapheus solchen wieder verlangten, so tödteten sie in den Händeln, welche bey dieser Gelegenheit entstanden, die Söhne des Elektryon. Dieser gab die Alkmene dem Amphitryon mit der Bedingung zur Ehe, daß er ihn rächen sollte. Da ihn aber dieser unglücklicher Weise selbst getödtet hatte, so wurde er von dem Sthenelus aus Mycenä verjagt, und nahm seine Zuflucht nach Theben. Daselbst war es, wo ihm Herkules geboren wurde, welcher auf diese Art ein Unterthan des Eurystheus, eines Sohn des Sthenelus, war, dessen Königreich ihm auch zugehörte, indem die Nachkommenschaft des Per-

seus durch den Tod dieses Prinzen untergegangen war.

Es schickt sich gar wohl an diesen Ort, daß ich, ehe ich diesen Artikel beschließe, eine den Inachus betreffende Fabel erkläre, welche Pausanias *) erzählt. „Die Griechen berichten, sagt dieser Schriftsteller, daß Inachus, der König des Landes, seinen Nahmen einem Flusse beygelegt habe, welchen er der Juno gewidmet hatte. Dieser Fluß hatte einen Sohn, Nahmens Phoroneus, welcher nebst drey andern Flüssen, Cephissus, Asterion, und Inachus, seinem eigenen Vater, einen Schiedsrichter zwischen dem Neptunus und der Juno abgab, welche mit einander darüber stritten, wer von ihnen beyden diese Gegend beherrschen sollte. Der Streit wurde zum Vortheile der Juno entschieden. Neptunus wnrde darüber erbittert, und um sich zu rächen, trocknete er alle diese Flüsse aus. Daher kam es, daß weder der Fluß Inachus, noch die übrigen, Wasser geben konnten, als höchstens zu derjenigen Zeit, da das Regenwetter sehr anhaltend ist."

Diese Erdichtung will, wenn man das Wunderbare davon wegnimmt, so viel sagen, erstlich, daß Inachus diejenigen, welche an dem Cephissus und Asterion wohnten, unter seine Gewalt gebracht habe, indem er die Gegend, welche von diesen Flüssen bewässert wurde, der Göttinn Juno gewidmet, da sie vorher dem

---

*) Pausan. in Corinth. p. 111. 112.

Zu Seite 269.

Die Nachkommenschaft des Inachus, Königs von Argos.

Inachus,

Stifter des Königreichs von Argos.

- **Phoroneus.**
  - Niobe. Sie hatte vom Jupiter
    - Pelasgus.
      - Lykaon, König von Arkadien
        - Kallisto. Sie bekam vom Jupiter
          - Arkas.
            - Elatus.
              - Sthenobäa, Gemahlinn des Prötus.
              - Kepheus.
              - Lykurgus.
                - Ampidamus.
                - Ancäus.
                - Epochus.
                - Idäus.
            - Aphidas.
        - fnufzig Söhne, welche alle getödtet wurden, den Nietymus ausgenommen.
  - Cares.

Melanion. Er hatte von der Atalanta

- Parthenopäus. Einer von den sieben Anführern vor Theben.

- **Jo oder Isis.** Sie bekam vom Jupiter
  - Epaphus, König von Ägypten
    - Libya. Sie hatten vom Neptun
      - Agenor.
        - Kadmus, Phönix, Cilix, Europa.
      - Belus.
        - Ägyptus. Er hatte dreyßig Söhne, wovon 29 durch ihre Frauen umgebracht wurden.
          - Lynceus. Er wurde allein von der Hypermnestra seiner Frau verschonet.
        - Danaus. Er hatte dreyßig Töchter, wovon 29 ihre Männer ermordeten.
          - Hypermnestra.
            - Abas.
              - Prötus.
                - Talaus.
                  - Adrastus.
              - Akrisius.
                - Danae.
                  - Perseus.

Neptun heilig gewesen. Denn auf diese Art muß man alle die Streitigkeiten der Götter, von denen Pausanias redet, verstehen *). Zweytens, daß die vorgegebene Rache des Neptun nur darauf beruhe, daß in der That diese Flüsse eigentlich nur mittelmäßige Bäche sind, welche das ganze Jahr hindurch beynahe ausgetrocknet sind.

Da alles, was die Geschlechtsregister betrifft, ordentlich dunkel ist, so füge ich hier, um dem Gedächtnisse meiner Leser zu Statten zu kommen, eine Geschlechtstafel bey, welche der gelehrte und genaue P. Briet verfertiget, und in seinen Parallelen der alten und neuen Geographie beygebracht hat **). Man übersieht in derselben mit einem Blicke die ganze Nachkommenschaft des Inachus und des Danaus [181]).

Zu der Zeit, da Phoroneus, der Nachfolger des Inachus, den Thron von Argos besaß, herrschte Ogyges über Attica, und über einen Theil von Böotien. Unter seiner Regierung trug sich die Überschwemmung zu, welche man hernach die Überschwemmung des Ogyges genannt hat.

---

*) Man sehe den Artikel von der Minerva, im sechsten Bande, S. 252.

**) Phil. Brieti Parallela Geographiae veteris et novae, (Paris. 1648. 1649. 3. Bände in 4.) Tom. II. p. 385.

Vierter Artikel.

Die Überschwemmung des Ogyges.

Es ist nichts dunkler in den Alterthümern von Griechenland, als die Geschichte des Ogyges und der Überschwemmung, welche sich zu seiner Zeit ereignete. War dieser Fürst aus Griechenland gebürtig? oder war er ein Ausländer? Zu welcher Zeit lebte er? Worin bestand die Überschwemmung, welche sich unter seiner Regierung zutrug? Dieß sind drey Fragen, welche man unmöglich aufklären kann. Die Griechischen Geschichtschreiber sagen, daß Ogyges in Attica und Böotien zu eben derselben Zeit regieret habe, da Phoroneus, der Sohn des Inachus, das Argolische Reich beherrschte, und daß sich zu seiner Zeit die Überschwemmung, welche von ihm den Zunahmen führet, zugetragen habe, deren Zeitpunct Censorin in das 1209. Jahr vor dem Trojanischen Kriege setzt. Allein sie bringen kein Zeugniß bey, um diese Begebenheiten zu bestätigen. Die Parischen Marmor sagen von derselben nichts, und diese berühmte Chronik fängt erst mit der Ankunft des Cecrops in Griechenland an. Was die Alten von der Überschwemmung sagen, welche sich zu der Zeit des Ogyges ereignet habe, ist nicht gewisser. Strabo [182]) behauptet, daß sie eine Wirkung von dem Austreten des Flusses Colpias gewesen; gleich als wenn das Wasser dieses kleinen Flusses so weit hätte anwachsen können,

daß Böotien und Attica dadurch wäre überschwemmt worden. Wir wollen mit mehrerer Wahrscheinlichkeit sagen, daß Böotien ein mit Gebürgen umgebenes Land ist, dessen Mitte ein Thal ausmacht, daselbst ein See entstanden sey, der keinen andern Ausgang hatte, als unterirdische Kanäle, welche die Natur daselbst angebracht hatte, und durch welche das Wasser, den Berg Ptous hindurch, ablief; daß diese Kanäle durch das Herabstürzen der herum liegenden Erde verstopft worden; und daß daher das Wasser, welches von den nahen Gebirgen dahin kam, und welches vielleicht noch durch häufigen Regen, oder durch zerschmolzenen Schnee, wodurch der Fluß Colpias beträchtlich angeschwollen, vermehrt worden, daß dieses Wasser zurück getreten, und auf die nahe gelegenen Felder gefallen sey, welche dadurch überschwemmt worden.

Dieses war ohne Zweifel die Ursache dieser Überschwemmung, und der aufmerksame Wheler, der auf seiner Reise in Griechenland Gelegenheit hatte, diesen See und seine Ausgänge zu untersuchen, gesteht, daß sich dieselbe nicht anders habe zutragen können.

Der heil. Augustinus, welcher uns in seinen Büchern von der Stadt Gottes schätzbare Stücke von dem Griechischen Alterthum aufbehalten hat, sagt, daß die Überschwemmung des Ogyges, so wie wir es angegeben haben, unter dem Phoroneus, dem zweyten Könige von Argos, sich zugetragen habe, und er setzt hinzu, daß dieses auch die Meinung des Eusebius und des heil. Hieronymus sey [183]). Orosius setzt diese Überschwem-

mung 1040 Jahre vor der Stiftung von Rom, und also fast 2000 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung [184]); allein nach dem Scaliger haben sie sich beyde geirret.

Ich will hier Newtons Meinung nicht anführen; denn man weiß wohl, daß dieser berühmte Schriftsteller die alte Griechische Geschichte zu sehr in die Enge gezogen hat; wie er denn den Zeitpunct dieser Überschwemmung in das 1045. Jahr vor unserer Zeitrechnung setzt [185]).

Julius Africanus, der sich auf das Zeugniß des Hellanicus, des Philochorus, des Kastor, und des Diodor von Sicilien gründet, behauptet, daß Ogyges über 1020 Jahre vor der ersten Olympiade, und folglich beynahe 1800 Jahre vor Christi Geburt, gelebt habe [186]): welches auf die Meinung des P. Petau hinaus läuft, der die unter diesem Prinzen erfolgte Überschwemmung ins 1796. Jahr vor Christo setzt.

Stillingfleet behauptet in seinen Originibus sacris, daß Ogyges einerley Person mit dem Kadmus sey; allein Fourmont *) hat durch starke Gründe, welche man in seinen kritischen Betrachtungen nachsehen kann, bewiesen, daß dieser gelehrte Schriftsteller sich versehen habe. Eben dieser Fourmont hat über den Ogyges, und über die Überschwemmung desselben eine Muthmaßung gewagt, die, wenn sie wahr wäre, sehr viel zum Verstande der Prophezeyung des Balaam beytragen würde. Dieser Fürst, sagt er, war einer-

---

*) Fourm. Réflex. crit. sur les hist. des anc. peuples, T. II. p. 221.

ley Person mit Og, Agag, oder Ogug, welcher sein Vaterland verlassen, und sich in Griechenland niedergelassen hatte, wo er durch eine Überschwemmung sein Leben verlor. Es war also dieser ein Amalekitischer Prinz, der sich genöthigt sah seine Staaten zu verlassen, weil er von den andern Fürsten aus dem Geschlechte des Amalek, die in der That damahls sehr mächtig waren, verfolgt wurde; und zu der Zeit, da er in Griechenland war, trug sich die Überschwemmung zu, welche ihm das Leben raubte *).

Der heil. Hieronymus hat in der Lateinischen Übersetzung von dem Chronikon des Eusebius 187) seinen Schriftsteller verlassen, und behauptet, daß die Überschwemmung des Ogyges nicht in Attica, wie alle Alten sagen, sondern in Ägypten vorgefallen sey. Und da der heil. Justinus 188) vorgegeben hat, daß dieser Fürst ein Zeitgenosse des Moses gewesen sey; so könnte man muthmaßen, daß diese vorgegebene Überschwemmung nichts anders gewesen sey, als die Begebenheit, welche sich bey dem Ausgange der Hebräer aus Ägypten in dem rothen Meere zugetragen hat.

Damit ich nunmehr auch meine Meinung über diese Materie sage; so ist es gewiß, daß Ogyges nicht aus Griechenland gebürtig gewesen sey; sein Nahme allein beweiset zur Genüge, daß er ein Fremder gewesen. Aber es läßt sich nicht bestimmen, ob er aus Ägypten, oder Phönicien, oder aus dem Lande Amaleks gekommen sey. Er

*) Man sehe den Fourmont am angef. Orte, S. 231. sq.

ließ sich zu Theben in Bötien nieder, welches von den Alten öfters das Ogygische Theben genannt wird; und er regierte auch über Attica. Unter seiner Regierung also trug sich die Überschwemmung zu, von welcher ich eben geredet habe; sie richtete viele Verwüstungen in dem Lande an, und man gab ihr den Nahmen einer Sündfluth[189]. Dieser Fürst hatte die Thebe, eine Tochter des Jupiter und der Jodame *), geheirathet, von welcher er zwey Söhne bekam, den Kadmus, und den Eleusin, welcher die Stadt Eleusis gebauet hat; und drey Töchter, unter welchen Alalkomene die Minerva gesäugt haben soll, welche um diese Zeit an dem Ufer des Tritonischen Sees erschien; daher auch Homer[190]) dieser Göttinn den Beynahmen der Alalkomenischen gegeben hat. Die zweyte dieser Töchter hieß Aulis, welche ihren Nahmen einem Flecken in Böotien mitgetheilet hat; und die dritte Thelxinia. Diese drey Prinzessinnen wurden nach ihrem Tode als Gottheiten verehret, und zwar unter dem Nahmen der Praxidicischen Göttinnen **)[191]).

Von den beyden Söhnen des Ogyges regierte der eine in Böotien, der andere zu Eleusis: denn man muß denjenigen keinen Glauben beymessen, welche sagen, daß Attica von der Überschwemmung, von welcher wir reden, dergestalt verheeret worden, daß es lange Zeit hindurch

---

*) Pausan in Attic. p. 71.
**) Πραξιδίκαι.

gar nicht bewohnt worden sey *). Man weiß nicht genau, ob Ogyges in dieser Überschwemmung des Colpias umgekommen sey, oder ob er sich gerettet habe. Unter seinen drey Töchtern war Alalkomenia die berühmteste, wegen der Eigenschaft einer Säugamme der Minerva, die man ihr beylegte, und man erwies ihr nach ihrem Tode eine vorzügliche Verehrung. Man betrachtete sie als diejenige Göttinn, welche die Anschläge zu einem guten Ausgange brachte; denn dieses ist die Bedeutung des Worts Praxidice. Man stellte sie, wie Suidas **) sagt, bloß mit dem Kopfe vor. Pausanias ***) setzt hinzu, daß ihr Menelaus nach seiner Zurückkunft von der Unternehmung gegen Troja, eine Bildsäule aufgerichtet habe, als derjenigen, welche durch ihren Beystand dem Kriege ein Ende gemacht habe, welchen er angefangen hatte, um seine Gemahlinn, die Helena, wieder zu bekommen.

So sehr auch die Meinungen verschieden sind, welche man über den Zeitpunct der Ogygischen Überschwemmung findet; so glaube ich doch, daß man denselben ungefähr in das Jahr 1796 vor Christi Geburt setzen könne. Dieser Zeitpunct ist in der Griechischen Geschichte gewiß. In der That belehret uns Julius Africanus, welchen Eusebius ****) anführet, daß alle Zeitrechner, und

*) Eusebius sagt (Praep. Evang. Lib. X. c. 10. p. 490.) daß sie 100 Jahre ohne Einwohner geblieben sey.

**) Suidas v. Πραξιδικη.

***) Paus. in Lacon. p. 204. 205.

****) Euseb. l. c.

unter andern Hellanicus, Philochorus, Kastor, Thallus, und Diodor von Sicilien, darin überein kommen, daß sie diese Überschwemmung 1020 Jahre vor der ersten Olympiade setzen. Diese Olympiade war ohne Zweifel diejenige, in welcher Coröbus lebte, und welche gegen den längsten Tag des Jahres 776 vor Christi Geburt gefeyert wurde. Mithin ist diese Überschwemmung, durch eine nothwendige Folge, im Jahre 1796 vor der christlichen Zeitrechnung vorgefallen. Der P. Petau und Marsham [192]) haben dieselbe auf diese Art berechnet, und wir können uns auf die Einsichten dieser beyden gelehrten Männer verlassen. Doch die Zeit, in welcher dieser Fürst regieret hat, ist so ungewiß und dunkel, daß man darüber kein Lehrgebäude annehmen kann, welches nicht großen Schwürigkeiten unterworfen seyn sollte. Daher nannte man auch alles, was alt war, Ogygisch [193]).

Wir dürfen nicht vergessen, zu sagen, daß die Regierung des Ogyges durch eine Erscheinung am Himmel merkwürdig geworden sey, wie wir solches von dem heil. Augustin *) erfahren, der es aus dem Geschichtschreiber Kastor hatte. Die-

---

*) Est in Marci Varronis libris, quorum inscriptio, de Gente Populi Romani. Castor scribit, in stella Veneris . . . . tantum portentum exstitisse, ut mutaret colorem, magnitudinem, figuram cursum; quod factum ita neque antea, neque, postea sit. Hoc factum Ogyge rege dicebant Adrastus Cyzicenus, et Dion Neapolius, Mathematici nobiles. Augustin. de Civ. Dei Lib. XVIII. c. 8.

ser gelehrte Kirchenvater redet davon also: „In den Büchern des Marcus Varro, welche die Aufschrift führen: von dem Geschlechte des römischen Volks, schreibt Kastor, es habe sich an dem Venussterne ein so großes Wunderzeichen ereignet, daß derselbe seine Farbe, seine Größe, seine Gestalt, und seinen Lauf veränderte, welches sich weder vorher noch nachher jemahls zugetragen hat. Adrast von Cyzicum und Dion von Neapolis, zwey berühmte Mathematiker, sagen, daß dieses unter dem Könige Ogyges geschehen sey. Ich will mich in die Geschichte dieser Himmelserscheinung nicht weitläuftiger einlassen, durch welche, wie es heißt, der Planet der Venus am Diameter, Farbe, Gestalt und Lauf soll verändert worden seyn. Denn Freret, der darunter einen Kometen, und zwar sogar denjenigen, der im Jahre 1680 erschienen ist, verstand, hat über diese Materie eine sehr ausführliche Abhandlung geschrieben, welche man zu Rathe ziehen kann *).

Fünfter Artikel.

Das Königreich von Athen, welches vom Cekrops gestiftet worden.

Die Chronik von Paros fängt ihren ersten Zeitpunct von der Ankunft des Cekrops in Griechen-

---

*) Mémoires de l' Acad. des Belles Lettres, T. X. p. 357. (der Paris. Ausg.)

land an; und seit dieser Zeit sieht man in der Geschichte dieses Landes weit heller. Da ein Werk, wie das meinige, welches für jedermann geschrieben wird, gewisse Erläuterungen enthalten muß, deren die Gelehrten nicht benöthigt sind, so halte ich mich für verbunden, in wenig Worten zu erklären, was diese Chronik sey, die man ordentlich die Parischen Marmor nennet. Ich habe sie bereits angeführet, und ich werde in der Folge die darin angegebenen Zeitpuncte noch oft anführen müssen. Es ist nähmlich eine Reihe vieler Stücke Marmor, welche die Zeitrechnung der vornehmsten Begebenheiten Griechenlands enthalten, indem sie vom Cekrops anfangen, und sich mit der Archontenwürde des Diognetus, das ist 1318 Jahre darnach, endigen. Diese Chronik wurde auf öffentlichen Befehl, für die Athenienser, sechzig Jahre nach dem Tode Alexanders, in dem vierten Jahre der 128. Olympiade, verfertigt. Da aber in den Zeitbestimmungen, welche sie angibt, der Olympiaden keine Meldung geschieht; so scheint es, daß sie damahls noch nicht zur Zeitrechnung gedienet haben. Erst fünf oder sechs Jahre hernach machte Timäus von Sicilien in seiner Geschichte Gebrauch davon. Diese Marmor wurden in der Insel Paros ausgegraben, und an den Grafen von Arundel verkauft, welcher sie nach England bringen ließ, und sie sind jetzt in der Bibliothek der Universität Oxford. Zum Unglücke sind sie an vielen Orten sehr beschädigt, und öfters kann man in mehrern Zeitpuncten, welche sie enthalten, nichts, als einige Worte, lesen. Drey Gelehrte, Selde-

aus, Lydiat und Prideaux, haben daran gearbeitet, sie aufzuklären, und, so viel es möglich ist, den ausgelöschten Text zu ergänzen. Außerdem haben sie die Zeit des letzten Zeitpuncts dieser Marmor genau bestimmt; und daher sieht man, wenn man in denselben zurück geht, die Entfernung eines Zeitpuncts von dem andern 194).

Wir wollen jetzt die Geschichte des Königreichs von Athen anfangen. Es geschah unter der Regierung des Triopas, des siebenten Königs von Argos, daß Cekrops, der aus Ägypten kam, sich in Attica niederließ. Die Ausleger der Arundelischen Marmor setzen diese Begebenheit in das 1582. Jahr vor der christlichen Zeitrechnung; und dieser Zeitpunct kommt der Zeitrechnung des Censorin und des Halikarnassischen Dionys 195) nahe, welche diesen Fürsten 400 Jahre nach dem Inachus, und etwas weniger als 400 Jahre vor der Eroberung von Troja, leben lassen. Dieses geht nur 26 Jahre von der Zeitrechnung des Eusebius *) ab. Dieser Schriftsteller, welcher in Ansehung der Zeit, die seit dem Cekrops bis auf die Eroberung von Troja verflossen ist, mit der Zeitrechnung dieser Marmor überein stimmt, hat die Zeit, welche seit dem Trojanischen Kriege bis auf die erste Olympiade verflossen ist, um 26 Jahre abgekürzt. Allein von beyden Theilen wird die Ankunft dieses Fürsten in Griechenland zu weit zurück gesetzt; noch mehr aber von denjenigen, welche ihn zu einem Zeitgenossen des

---

*) Man sehe Selden. Not. ad Marm. Oxon. p. 94. 95.

Inachus oder des Agialeus machen. Denn wenn man die Jahre von den Regierungen der Athenienſiſchen Könige, von dem gedachten Fürſten an, und ihn mit darunter begriffen, bis auf den Mneſtheus, zu deſſen Zeit Troja erobert wurde, mit einander verbindet, ſo findet man nicht mehr, als 11 Regierungen und 10 Menſchenalter, welche, wenn ihrer 3 auf 100 Jahre gerechnet werden, nur 330 Jahre vom Cekrops an bis auf die Eroberung von Troja ausmachen; denn man zählt den Mneſtheus nicht darunter, der damahls eben erſt den Thron beſtiegen hatte.

Cekrops heirathete die Tochter des Actäus, welcher dieſem Lande ſeinen Nahmen gegeben hatte *); und er ſtiftete mit ſeiner Colonie zwölf Städte, oder vielmehr zwölf Flecken, aus denen er das Königreich von Athen errichtete, in welchem er, nebſt den Geſetzen ſeines Vaterlandes, auch den Dienſt der Götter, welche man daſelbſt verehrte, einführte. Sonderlich brachte er dahin den Dienſt der Minerva, welche in ſeiner Vaterſtadt Sais verehret wurde; des Jupiter, und der andern Ägyptiſchen Götter. Dieſe Sache wird durch Zeugniſſe des ganzen Alterthums beſtätiget. Euſebius **) ſagt, er ſey der erſte geweſen, der dem Jupiter den Nahmen eines Gottes beygelegt, ihm einen Altar, und der Minerva zu

*) Euſeb. Praepar. Evangel. Lib. X. c. 9.

**) Das Land, in welchem ſich Cekrops niederließ, hieß vorher, wie die Pariſchen Marmor bemerken, Aktäa, vom Atäus, oder Ogygya, von Ogyges; der gedachte Fürſt aber gab ihm alsdann den Nahmen Cekropia.

Ehren eine Bildsäule aufgerichtet habe. Der heilige Epiphanius[196]) wiederhohlet eben dieses, und vor diesen beyden hatte es Pausanias gesagt *).

Findet man zwischen den Gesetzen, welche dieser Fürst den Atheniensern gegeben hat, und den Gesetzen des jüdischen Volks einige Ähnlichkeit, so konnte er dieselben von den Israeliten gelernet haben, als welche lange Zeit in Ägypten gewohnet hatten. Und wenn ihn die Poeten Diphyes nennen, gleichsam als wenn man sagte, ein Mensch der aus zwey Naturen zusammen gesetzt ist; so kommt dieses daher, weil man, da er mit seinem Gefolge aus einem fremden Lande kam, und über zwey Völker, wovon das eine gesittet, das andere wild war, herrschte, deßwegen vorgab, er sey halb Mensch, halb Schlange, wie solches Apollodor **) meldet; oder weil er zwey Sprachen, die Ägyptische und die Griechische, redete; oder weil er die Ehegesetze bestimmte, welche die beyden Geschlechter unter einander verbinden: denn alle diese drey Erklärungen findet man bey den Schriftstellern. (Oder, wegen seiner langen Statur, wie Eusebius am gleich anzuführenden Orte sagt. S.) In der That linderte er die rauhen Sitten der Pelasger, und gewöhnte sie nach und nach an die Ägyptische Lebensart.

Eben dieser Cekrops war, wenn wir hierin dem Eusebius ***) glauben, der erste, welcher

---

*) Pausan. in Arcad. p. 456.

**) Apollod. Biblioth. Lib. III. p. 237.

***) Euseb. Chron. Can. p. 75. Lat. p. 108. sq. Gr.

den Jupiter anriefe, welcher ihm Bildsäulen setzen, und Altäre aufrichten ließ, und ihm Opfer schlachtete*); vermuthlich nach der Art der Ägyptier, deren Gesetze und Ceremonien er gelernet hatte. Gleichwohl merkt Pausanias**) an, daß er in seinen Opfern lauter unbelebte Dinge dargebracht habe; und erst nach seiner Zeit wurde die Gewohnheit, Thiere zu opfern, in Griechenland eingeführet.

Was die Polizey und Ordnung anbelangt, welche dieser Fürst in seinem neuen Königreiche festsetzte, so ist es genug, wenn wir mit dem Strabo***) nach dem Philochorus bemerken, daß er, um seine Unterthanen vor den Einfällen der Karier, welche sie zur See angriffen, und vor den Böotiern in Aonien, welche sie zu Lande beunruhigten, in Sicherheit zu setzen, in zwölf Flecken versammelt habe, von denen uns der gedachte Schriftsteller die Nahmen aufbehalten hat. Nachdem Theseus in der Folge den Athenienſischen Thron bestiegen hatte, machte er aus diesen zwölf Flecken eine einzige Stadt.

Porphyrius****) berichtet uns, daß Cekrops, ehe er in Griechenland angekommen, an der Insel Cypern gelandet sey, und daß man in der Stadt Coronis, welche er aufbauen ließ, und welche nachmahls Salamin genannt wurde, seiner Toch-

*) Primus Cecrops bovem immolans Jovem appellavit. Euseb. l. c.

**) Pausan. l. c.

***) Strabo Geogr. Lib. IX. p. 609.

****) Porphyr. de Abstin. Lib. II. §, 54. 55. p. 93. ed. Cantabr.

ter Aglauros zu Ehren, die Gewohnheit eingeführet habe, alle Jahre ein Menschenopfer zu schlachten. Diese Gewohnheit dauerte sehr lange, und nach dem Tode des Diomedes brachte man diesem Helden dasjenige Opfer, welches man vorher der gedachten Prinzessinn dargebracht hatte. Man führte, sagt eben dieser Schriftsteller, dieses unglückliche Schlachtopfer in den Tempel, und nachdem man dasselbe drey Mahl um den Altar herum geführet hatte, stieß ihm der Priester eine Lanze mitten durch den Körper, und ließ denselben sogleich auf einen Scheiterhaufen tragen. Diphilus, König von Cypern, schaffte diese abscheuliche Ceremonie zur Zeit des Theologen Seleucus ab, und ließ anstatt derselben einen Ochsen opfern.

Athen also, die Erfinderinn der Künste und Wissenschaften, der Sitz der Höflichkeit und der Gelehrsamkeit, hat seinen Ursprung Ägypten zu verdanken, nicht als wenn das Land zu der Zeit, da Cekrops in demselben ankam, wüst gewesen wäre; sondern die Völker, welche dasselbe bewohnten, waren noch größten Theils barbarisch und wild, lebten in den Wäldern und in den Gebirgen, ohne Gesetze, ohne Gesellschaft und ohne Zucht. Dieser Ägyptische Fürst sammelte diejenigen, welche in der Nähe wohnten, legte einen festen Staat an, und bauete die Festung, welche so, wie das ganze Land, von seinem Nahmen Cekropia genannt wurde.

Cekrops hinterließ drey Töchter, die Aglauros *), die Herse, und die Pandrosos, welche un-

*) Die Griechischen Schriftsteller kommen dar-

ter seinen Nachfolgern durch die Fabeln, die ich erzählen will, berühmt wurden. Nach dem Tode des Kranaus, der nach dem Cekrops den Thron bestieg, machte Erichthonius dem Amphiktyon die Krone streitig. Dieser behielt die Oberhand, und folgte auf den Kranaus; nach ihm aber regierte Erichthonius. Von diesem letztern hat man die Fabeln des Cekrops ausgestreuet. Man gab diesem Erichthonius einen schändlichen Ursprung [197]). Da ihn Minerva lahm und ungestaltet auf die Welt hatte kommen sehen, so verbarg sie ihn in einen Korb, und übergab denselben der Aglauros zur Verwahrung, verboth ihr aber hinein zu sehen. Allein da Verbothe die Neubegierde des weiblichen Geschlechts nur reitzen; so öffnete sie den Korb, und fand darin nichts, als ein Kind mit Schlangenfüßen. Minerva rächte sich wegen dieser Unbesonnenheit an der Prinzessinn dadurch, daß sie dieselbe auf ihre Schwester Herse, in welche sich Merkur verliebt hatte, eifersüchtig machte. Da sie nun eines Tages diesen Gott hindern wollte, in das Zimmer seiner Geliebten zu gehen, so schlug er sie mit seinem Schlangenstabe, und verwandelte sie in einen Felsen [198]). Der wahre Grund dieser Fabel ist dieser, daß man, da der Nahme Erichthonius aus zwey Griechischen Wörtern zusammen gesetzt ist, welche Zwistigkeit und Erde bedeuten, an statt zu sagen, daß er wegen eines Streits, den er mit seinen

---

in nicht mit einander überein, daß sie zu der Zeit, da ihr Vater zu Athen angekommen, bereits sollte gestorben seyn.

Nebenbuhlern gehabt, so genannt worden, vielmehr vorgegeben hat, (wie es denn auch Strabo *) so wohl als die übrigen sagt,) er sey ein Sohn des Vulkan und der Erde, und diese habe ihn zu eben derselben Zeit, da Minerva sich der Gewaltthätigkeit dieses Gottes widersetzte, empfangen; man müßte denn lieber mit dem heil. Augustin 199) sagen, daß dieser Prinz nur deßwegen für einen Sohn der Minerva und des Vulkan sey gehalten worden, weil man ihn in einem Tempel, der ihnen geweihet war, ausgesetzt habe.

Da Erichthonius wirklich schwache und ungestaltete Füße hatte; so erfand er den Gebrauch der Wagen, wie die meisten unter den Alten mit dem Virgil **) behaupten; oder zum wenigsten setzte er zu einer Art von Schlitten, deren Gebrauch Trochilas vor ihm eingeführt hatte, noch Räder hinzu, und er bediente sich dieser neuen Erfindung bey der Feyer der Athenäen, deren Stifter er, nach dem zehnten Zeitpuncte der Parischen Marmor, war, und wo er auch den Preis davon trug, so nützlich, daß er dadurch verdiente, nach seinem Tode das Gestirn des Fuhrmannes oder

---

*) Strabo Geogr. Lib. IX. p. 613.

**) Primus Erichthonius currus et quattuor ausus
Jungere equos, rapidisque rotis insistere victor.
Virg. Georg. Lib. III. v. 113.

Der erste der mit kühnem Muth vier Pferde
vor den Wagen spannte,
Und über schnelle Räder hoch, das Volk vorbey, als Sieger rannte,
War Erichthonius.

des Bootes vorzustellen, wie wir solches vom Hygin *) erfahren.

Man setzt noch zu der Fabel, die ich angeführet habe, hinzu, daß Pandrosos, die dritte Tochter des Cekrops, der Minerva nicht habe ungehorsam seyn wollen, und daß ihr die Griechen, zur Belohnung ihrer Frömmigkeit, nach ihrem Tode einen Tempel, neben dem Tempel dieser Göttinn, haben bauen lassen, wie uns Pausanias [200]) belehret. Gleichwohl sagt Herodotus [201]), daß Aglaura und Herse eben diese Ehrenbezeugung erhalten haben.

Das Königreich von Athen dauerte mehr, als vierhundert Jahre, unter siebzehn Königen, nähmlich dem Cekrops, Kranaus, Amphiytion, Erichthonius, Pandion, Erechtheus, Cekrops dem zweyten, Pandion dem zweyten, Ägeus, Theseus, Mnestheus, Demophoon, Oxyntes, Aphikas, Thymetes, Melantus und Codrus, welcher sich für sein Vaterland aufopferte [202]).

Kranaus, der aus dem Lande selbst gebürtig war, folgte auf den Cekrops, und regierte neun Jahre. Seine Regierung würde ohne die beyden Begebenheiten, welche sich, nach den Parischen Marmorn, unter derselben zugetragen haben, sehr dunkel seyn. Die erste ist das Urtheil, wel-

---

*) Alii anguina crura habuisse Erichthonium dixerunt, eumque primo tempore adolescentiae ludos Minervae Panathenea fecisse, et ipsum quadrigis concurrisse: pro quibus factis inter sidera dicitur collocatus. Hygin. Cael. Astron. L. II. p. 447. ed. Stav.

ches der von Cekrops gestiftete Areopagus, zwischen dem Neptun und Mars ausgesprochen hat, wovon wir in der Geschichte dieser Götter ausführlich geredet haben. Die zweyte ist die Sündfluth des Deukalion, welche eben diese Marmor in das vierte Jahr der Regierung dieses Prinzen setzen.

Nach dem Codrus wurden beständige obrigkeitliche Personen gewählet, die man Archontes nannte [203]). Die Geschichte der ersten Athieniensischen Könige bis auf Demophoon ist mit Fabeln angefüllt, wie man in der Folge sehen wird; allein es gibt keinen darunter, dessen Zeitbestimmung nicht sicher seyn sollte. Denn die Mamor von Paros bemerken genau ihre vornehmsten Begebenheiten, und setzen die Zeitpuncte derselben fest.

Das Königreich von Lakonien wurde unter der Regierung eben dieses Cekrops vom Lelex gestiftet, der demselben den Nahmen Lelegia gab. Allein da diese Könige in unsern Fabeln nicht oft vorkommen, so wollen wir uns über diese Materie nicht weiter ausbreiten. Es ist genug, wenn wir hier sagen, daß die erste Dynastie derselben, welche in die Zeiten fällt, von denen wir reden, zwölf Könige in sich begreift, nähmlich, den Eurotas, welcher dem Flusse dieses Landes seinen Nahmen beylegte; den Lacedämon, seinen Bruder, der die Hauptstadt und das Königreich selbst nach seinem Nahmen nennen ließ; den Amyklas, der eine Stadt seines Nahmens bauete; den Argalus, Cynortas, Öbalus, Hippokoon, Tyndareus, Sohn des Öbalus, und Bruder des Hippokoon; den Kastor und Pollux, Söhne des Tyn-

dareus, und Brüder der Helena; den Menelaus, Sohn des Atreus, dem Helena die Krone zuwege brachte; den Orestes, Sohn des Agamemnon, der durch seine Heirath mit der Hermione, Tochter des Menelaus und der Helena, das Reich erlangte, und den Tisamenus, Sohn des Orestes. Unter der Regierung des letztern geschah es, daß die Herakliden in den Peloponnesus drangen, und sich nicht nur des Königreichs von Argos und Mycenä, sondern auch des Lacedämonischen bemächtigten. Eurysthenes, ein Sohn des Aristodemus, bestieg hierauf den Thron, und fing die zweyte Dynastie der Spartanischen Könige an, welche von seinem Sohne Agis die Dynastie der Agiden heißt [204]).

Sechster Artikel.

Ankunft des Deukalion in Griechenland.

Wir haben in der Geschichte der Titanischen Fürsten*) gesagt, daß Prometheus nach Scythien, in die Gegend des Kaukasus, sey verwiesen worden. Seinem Sohne Deukalion, der seine Muhme Pyrrha, eine Tochter von seines Vaters Bruder Epimetheus, geheirathet hatte, wurde die Zeit in diesem traurigen Aufenthalte zu lang. Nachdem er also vermuthlich eine günstige Gelegenheit gefunden hatte, ließ er sich in Thessalien, in der Gegend von Phtia, nieder**);

*) Im sechsten Bande, S. 237.
**) Apollod. Bibl. Lib. I. p. 25. f.

oder vielmehr wenn man sich an die Chronik von Paros hält [205]), in Lykorea, nahe bey dem Parnassus. So drücken sich die Verfasser dieser Chronik aus, und sind darin dem Pausanias *) zuwider, welcher behauptet, Lykorea sey nicht eine Provinz, sondern eine Stadt gewesen, die längs an einem Berge herunter gelegen habe. Im Grunde enthalten diese beyden Zeugnisse nichts Widersprechendes, indem so wohl die Stadt, als die davon abhangende Landschaft einerley Nahmen haben konnten.

Der Zeitpunct von der Ankunft dieses Prinzen ist in eben dieser Chronik wohl ausgedrückt. Es war das neunte Jahr der Regierung des Cekrops zu Athen; das ist, um das 215. oder 210. Jahr vor dem Trojanischen Kriege, und ungefähr 1400 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung. Außer dem vereinigt sich auch alles, um den Zeitpunct, den diese Marmor angegeben, zu bestätigen. Denn erstlich gibt es vom Codrus an bis auf den Theseus, welcher kurz vor der Belagerung von Troja starb, zehn Regierungen, worunter die erste, bey der Ankunft des Deukalion, sogar schon eine Zeit lang gewähret hatte. Wenn man nun auf eine jede derselben 22 oder 23 Jahre rechnet: so hat man die Zeit, welche die Chronik bestimmet. Wenn man zweytens die Nachkommen oder die Zeugungen von diesem Fürsten an bis auf die Eroberung von Troja, so wie sie von den Alten angeführet werden, betrachtet; so wird die Sache noch gewisser, indem man der-

*) Pausan. in Phocic. p. 619.

selben ordentlich nur sechs oder sieben antrifft, welche zusammen 200 oder 230 Jahre ausmachen. Es ist wahr, daß es in einigen Familien dieser Nachkommen zuweilen bis auf zehn Zeugungen gibt. Allein außer dem, daß die Zahl von sechs oder sieben darin weit häufiger ist, so weiß man auch, daß die Zeugungen zweyer von der Seite verwandten Familien nach zweyhundert Jahren nicht immer einander gleich sind.

Es ist übrigens in der Griechischen Geschichte niemand berühmter, als Deukalion. Man hat ihn als den Wiederhersteller des menschlichen Geschlechtes angesehen, indem sich nicht nur unter seiner Regierung die Sündfluth, welche seinen Nahmen führet, zugetragen, sondern er auch eine zahlreiche Nachkommenschaft gehabt hat, welche in vielen Theilen von Griechenland regierte: zwey Puncte, von denen ich nothwendig weitläuftiger handeln muß.

Siebenter Artikel.

Die Sündfluth des Deukalion.

Wir wollen zuerst die Fabeln von dieser berühmten Begebenheit anführen. Da Jupiter, so erzählt man, die Boßheit der Menschen von Tage zu Tage zunehmen sah; so entschloß er sich, dieselben gänzlich auszurotten*). Er ließ daher eine so große Menge Regen fallen, daß die Oberflä-

*) Man sehe Ovid. Metam. Lib. I. v. 163 sq.

che der Erde ganz davon überschwemmt wurde; selbst die erhabensten Berge wurden mit Wasser bedeckt, und gaben für diejenigen, welche sich auf dieselben geflüchtet hatten, einen unnützen Schutzort ab. Der Berg Parnassus aber, dessen Gipfel nicht überschwemmt wurde, rettete den frommen Deukalion und seine Pyrrha. Nachdem die Gewässer sich zurück gezogen hatten, fragten sie die Göttinn Themis, welche ihre Orakelsprüche am Fuße dieses Berges bekannt machte, um Rath *); und daselbst erfuhren sie, daß sie um die Welt wieder zu bevölkern, die Gebeine ihrer Großmutter aufgraben müßten. Ein so grausames Orakel setzte ihre Frömmigkeit in Bestürzung. Da es aber dem Deukalion einfiel, zu sagen, daß die Erde ihre gemeinschaftliche Mutter sey, und daß also die Steine, welche sie in ihrem Schooße enthält, gar wohl ihre Gebeine heißen könnten; so nahmen sie einige derselben, und warfen sie mit zugemachten Augen hinter sich. Aus denjenigen; welche Deualion warf, ent-

---

*) Ovid folgt hierin der besten Sage; denn die Gelehrten gestehen, daß das Delphische Orakel damahls noch nicht in dieser Gegend aufgerichtet gewesen, und daß Themis daselbst um diese Zeit Götteraussprüche gethan habe. Die Mythologen bemerken, daß es an diesem Orte stets ein Orakel gegeben habe. Zuerst verkündigte die Erde daselbst das Zukünftige, hierauf Themis, ihre Tochter, und dann Apollo.

Man sehe den Artikel von der Stadt Delphi, und was wir im dritten Bande (S. 17. fg.) von den Orakeln gesagt haben.

standen Männer; und die von der Pyrrha geworfenen wurden zu Weibern[206]. Nun wollen wir dieses Geheimniß aufdecken.

Man sieht leicht, daß diese Erzählung eine ziemliche Anzahl Fabeln enthält; da aber der Grund von denselben wahr ist, so muß er erklärt werden. Im neunten Jahre der Regierung des Cekrops kam Deukalion nach Griechenland, und brachte Lykorien an dem Parnassus unter seine Gewalt, wo er auch regierte. Allein er begnügte sich nicht an dem kleinen Staate, dessen er sich bemächtiget hatte, sondern bekriegte seine Nachbarn, und machte sich von einem Theile des niedern Thessalonien, nahe bey dem Flusse Peneus, Meister. Man nannte damahls diese Provinz Phthiotis, vom Phthius, der aus Arkadien gekommen war, und sich 160 Jahre vorher dieselbe unterworfen hatte, wie wir es nach dem Zeugnisse des Pausanias †) gemeldet haben. Da das Land vor dem Phthius den Nahmen Hellas führte; so glaubte Deukalion, daß er, um sich bey seinen Unterthanen beliebt zu machen, einem seiner Söhne den Nahmen Hellen geben müsse. Da nun dieser, nach dem Tode seines Vaters, den Thron bestiegen, und verschiedene Eroberungen gemacht hatte, wollte er, daß seine Unterthanen den Nahmen der Hellenier führen sollten; welcher ihnen auch bis auf die Zeit verblieb, da alle übrigen Griechen denselben annahmen. Dieses letztere geschah gegen den Anfang der Olympiaden, das ist, ungefähr 775 Jahre vor der christlichen Zeit.

---

†) Pausan. in Arcad.

rechnung. Es ist bekannt, daß zu den Zeiten Homers nur die Nachkommen des Deukalion Hellenier genannt wurden.

Die meisten Schriftsteller glauben, daß die Überschwemmung, welche sich unter der Regierung dieses Fürsten ereignete, von dem Flusse Peneus verursacht worden, dessen Lauf vermuthlich durch irgend ein Erdbeben, zwischen dem Berge Ossa und dem Olympus (an welchem Orte die Mündung ist, durch welche sich dieser Fluß, nachdem er durch das Wasser von fünf andern angeschwollen, in das Meer ergießt), aufgehalten worden sey. Wenn man dazu noch, sagen sie, eine große Menge Regen setzt, welche in demselben Jahre gefallen, so mußte Thessalien, welches ein ebenes Land ist, ganz überschwemmt werden.

Was Herodotus *) in der Beschreibung, die er von dieser Provinz macht, sagt, beweiset genugsam, daß es auf diese Art mit der Überschwemmung zugegangen sey. „Man sagt, daß Thessalien ehemahls nur ein See gewesen sey, der von allen Seiten mit hohen Gebirgen umgeben gewesen. Das Land, welches zwischen diesen Gebirgen liegt, ist, was man Thessalien nennt, welches von vielen Flüssen befeuchtet wird, worunter der Peneus, der Apidanus, der Onochonus, der Enipeus und der Pamisus die vornehmsten sind. Diese fünf Flüsse, welche von den nahen Gebirgen herab fallen, werfen sich, nachdem sie durch das ebene Land geflossen, durch einen Kanal, in welchem sie sich alle vereinigen, und weiter nur

*) Herodot. Hist. Lib. VII. c. 129.

einen großen Fluß ausmachen, der den Nahmen des Peneus beybehält, in das Meer. Man setzt hinzu daß diese Flüsse, ehe der Kanal gemacht worden, alle Felder überschwemmt, und nur einen großen See ausgemacht haben; daß aber die Wasser abgeflossen sind, nachdem Neptun diesen großen Kanal verfertiget hatte."

Da unterdessen die Marmor von Paros den Deukalion nicht in Thessalien, sondern in Lykorea, in der Gegend des Parnassus, regieren lassen; so muß man der Erzählung des Herodotus noch beyfügen, daß ein Theil der Überschwemmung von dem Durchbruch der Dämmung des Sees, der in einer Einklemmung des Parnassus war, verursacht worden; und daß Deukalion, um sich dagegen in Sicherheit zu setzen, auf den höchsten Gipfel dieses Bergs gestiegen sey. Man kann hierüber die Reisen des Spon und Wheler zu Rathe ziehen, welche diesen See gesehen haben.

Nachdem das Gewässer sich einige Zeit darnach verlaufen hatte, wurde das Land gar bald wieder bevölkert. Die Kinder derjenigen, welche sich gerettet hatten, sind die geheimnißvollen Steine, von welchen die Poeten so viel reden [207]). Denn diese Fabel hat keinen andern Grund, als eine bloße Zweydeutigkeit, indem das Phoenicische Wort Eben oder Aben eben so wohl ein Stein, als ein Kind bedeutet*); und im Griechischen Laos ein Stein und auch ein Volk ist, wie

*) Man sehe Cleric. Comp. Hist. univ. p: 15. et Joech.

der gelehrte Scholiast des Pindarus sagt *). Diejenigen also, welche von dieser alten Begebenheit geredet, haben eine Bedeutung für die andere genommen, und eine geheimnißreiche Fabel ausgesprengt. Man kann sogar sagen, daß die Wildheit und Dauer [208]) der ersten Menschen diesem ihrem Ursprunge nicht widersprochen habe.

Inde genus durum sumus, experiensque laborum,
Et documenta damus, qua simus origine nati **).

Drum sind wir, von so harter Art, gewohnt, viel Arbeit auszustehen,
Und legen täglich Proben ab, daß unser Ursprung Steine waren.

Übrigens gibt die Art, wie Salmasius eine Stelle in den Überbleibseln des Hesiodus liest, der Entwickelung dieser Fabel ein großes Licht. Die Lokrier hießen vor Alters die Lelegen, und bewohnten die Landschaft Phocis. Dieser Dichter nun sagt, daß sie Jupiter dem Deukalion gegeben habe, um die Welt wieder zu bevölkern. Der Ausdruck aber, dessen er sich bedienet, bedeutet nach der Verbesserung des gedachten Kunstrichters so viel, daß dieser Gott dem Deukalion nicht Menschen von Steine, sondern Menschen die aus einem steinigen Erdreiche kamen, gegeben habe: Erutos e terra lapidum dedit Deucalioni [209]). Mit einem Worte, anstatt daß

*) Palmer. Graec. ant. p. 532. (Apollod. l. c. Λαας heißt ein Stein, und Λαος das Volk.)
**) Ovid. Metam. Lib. I. v. 414. sq.

man hätte sagen sollen, die Menschen, welche in der Überschwemmung nicht ertrunken waren, seyen von einem steinigen Gebirge herab gestiegen, sprengte man aus, sie wären aus den Steinen selbst dieses Gebirges hervor gekommen.

Pausanias sagt in seiner Reise durch Phocis *), daß die Wölfe durch das Geheul, zu welchem sie die Gefahr zu ersaufen nöthigte, diejenigen, welche eben dieser Gefahr ausgesetzt waren, erinnert haben, sich mit ihnen auf den Parnassus zu begeben, und daß sie daselbst eine Stadt erbauet, der sie von den Wölfen den Nahmen Lykorea beygelegt hätten **). Allein die Arundelischen Marmor zernichten diese Sage, indem man aus denselben sieht, daß Deukalion noch vor dieser Überschwemmung zu Lykorea regiert habe.

Um die Geschichte dieser Begebenheit in eine sinnreiche Erdichtung einzuhüllen, streueten die Poeten aus, es sey Neptun gewesen, der mit einem Schlage seines Dreyzacks den Berg Ossa von dem Olymp getrennt habe, um dem Flusse Peneus einen freyen Lauf zu verschaffen. Allein Herodotus ist weit verständiger, indem er von dieser Fabel also redet ***): „Die Meinung derjenigen, welche sagten, daß Neptun diese Trennung hervor gebracht habe, war nicht ganz ungegründet. Denn alle diejenigen, welche dafür halten, daß Neptun die Erde beben macht, und daß die Öffnung, welche dadurch entstehen, Werke die-

*) Pausan. in Phocic. p. 619.

**) Von λυκος, der Wolf.

***) Herodot. Hist. Lib. VII. c. 129.

ses großen Gottes sind, werden ohne Mühe glauben, daß Neptun diesen Kanal gemacht habe, wenn sie ihn nur werden gesehen haben." Das heißt, diese Öffnung schien so erstaunenswürdig zu seyn, daß man sie, nach der Gewohnheit dieser Zeit, dem Neptun zuschrieb. Man merkt hierbey an*), daß das bey den Thessaliern so berühmte Fest der Pelorien, an welchem man öffentliche Gastmahle zum Besten der Fremden, ja sogar der Sclaven, die alsdann von ihren Herren bedient wurden, anstellte, daher entsprungen sey, daß ein gewisser Pelorus zuerst dem Pelasgus die Nachricht gegeben, daß sich das Wasser, durch Hülfe einer Öffnung in dem Thale von Tempe, verlaufen; dieser Fürst habe darüber so viel Vergnügen empfunden, daß er den Pelorus prächtig bewirthet, und ihn sogar selbst bey der Tafel habe bedienen wollen.

Nachdem sich das Wasser auf diese Art verlaufen hatte, ging Deukalion, der Chronik von Paros zu Folge, nach Athen, wo er, um den Göttern dafür zu danken, daß sie ihn vor der allgemeinen Überschwemmung seines Landes bewahret hätten, dem Jupiter feyerliche Opfer darbrachte, und das zwar in einem Tempel, welchen er demselben zu Ehren bauete, und welcher noch zu der Zeit des Pisistratus vorhanden war, der ihn mit unendlichen Kosten wieder herstellen ließ. Dieß ist der berühmte Tempel des Olympischen Jupiter, den dieser Fürst angefangen, seine Kin-

*) Athen. Deipnosoph. Lib. XIV. p. 639. ed. Cas.

der, Seleucus und Antiochus Epiphanes, fortgesetzt, und erst Hadrian zu Ende gebracht hat. Die Athenienser opferten jährlich in diesem Tempel, zum Andenken der Überschwemmung, am ersten Tage des Monaths Anthisterion, einen Kuchen von Mehl und Honig.

Das Alterthum ist in Ansehung des Königs, der um die Zeit dieser Zuflucht zu Athen regierte, nicht überein stimmend. Eusebius [210]) behauptet, es sey solches unter dem Cekrops geschehen. Nach den Parischen Marmorn aber war es Kranaus; und wir nehmen dasjenige gern an, was auf diesem alten Denkmahle enthalten ist, welches auf öffentlichen Befehl, und mit so vieler Sorgfalt gemacht zu seyn scheinet. Man muß daher den Zeitpunct dieser Überschwemmung nicht in das 1557. Jahr vor Christi Geburt, wie die Ausleger dieser Chronik behaupten, sondern in das 1380. oder 1290. Jahr vor Christo setzen, um der Ursachen willen, welche im Anfange dieses Artikels angeführt worden sind.

Ehe ich weiter gehe, wird es nützlich seyn anzumerken, daß die Sage von einer allgemeinen Sündfluth, welche bis zu den entferntesten Völkern gekommen ist, viel dazu beygetragen hat, die Geschichte von der Sündfluth des Deukalion zu verschönern. Daher kommt es, daß Ovid, der dieselbe beschreibt, ausdrücklich sagt, sie habe die ganze Erde überschwemmt, und das Wasser habe die höchsten Berge bedeckt:

jamque mare et tellus nullum discrimen habebant;

Omnia pontus erant, deerant quoque littora ponto *).

Schon war zwischen Meer und Erde weiter gar kein Unterschied;
Meer war alles was man sahe; ja an Ufern fehlt's dem Meer.

Er setzt hinzu, daß von allen Einwohnern der Erde nur ein Mann und eine Frau übrig geblieben:

Et supereſſe videt de tot modo millibus unum,
Et superreſſe de tot modo millibus unam **).

Von so viel Tausenden sah er nur Einen übrig;
Von so viel Tausenden sah er nur Eine übrig.

Ungefähr eben dieses sagt der Dichter Lucanus ***), um nicht von den übrigen zu reden; und Diodor [211]) versichert, daß alle lebendigen Geschöpfe, die es damahls auf der Oberfläche des Erdbodens gab, in dieser Überschwemmung ums Leben gekommen sind. Allein die Poeten und Geschichtschreiber stimmen nicht bloß in Ansehung dieses einzigen Umstandes, in der Geschichte der Sündfluth des Deukalion, mit dem Moses überein. Man findet so viele andere Umstände, wenn man sie, und sonderlich den Ovid, lieset, daß er entweder das erste Buch Mosis müßte gelesen haben, oder daß ihm eine noch sehr lebhafte Sage dasjenige, was er davon meldet, beygebracht haben muß. Er macht zuerst eine schöne Beschrei-

*) Ovid. Metam. Lib. I. v. 291. 292.
**) Ovid. l. c. v. 325.
***) Lucan. Pharſal. Lib. III. v. 155. ſq.

bung von den Unordnungen, mit welchen die Welt angefüllt war; er redet von dem Geitze, von den Mordthaten unter Blutsfreunden, von der Unreinigkeit, und von den andern Lastern, welche unter den Menschen herrschten; und er fügt hinzu, daß die Frömmigkeit den schändlichsten Leidenschaften aufgeopfert worden.

Victa iacet pietas etc.

Überwunden liegt da die Frömmigkeit, u. s. w.

Er redet von dem Kriege der wider den Himmel bewaffneten Giganten. Er läßt den Jupiter einen Rath halten, um den andern Göttern den Vorsatz anzukündigen, den er gefaßt habe, alle diese Laster zu strafen; fast, so wie Moses Gott sagen läßt: Ich will alles Fleisch vertilgen *). Er sagt hierauf, der erste Vorsatz des Jupiter sey dieser gewesen, die Welt durch Feuer verzehren zu lassen; da er sich aber erinnert habe, daß das Schicksal die Zeit der allgemeinen Feuersbrunst, durch welche die Welt umkommen sollte, ein Mahl bestimmt hätte, so habe er sich dieß Mahl begnügt, die Erde mit Wasser zu überschwemmen.

Jamque erat in totas ſparſurus fulmina terras,
Sed timuit, ne forte ſacer tot ab ignibus aether
Conciperet flammas, longusque ardeſceret axis.
Eſſe quoque in fatis reminiſcitur, affore tempus,
Quo mare, quo tellus, correptaque regia caeli
Ardeat, et mundi moles operoſa laboret.

---

*) Delebo omnem carnem, etc. Im ersten B. Mos. K. VI. V. 13.

Schon droht er der ganzen Welt Schreckens-
voll mit seinen Blitzen;
Doch die Furcht hält ihn zurück, daß vom
allgemeinen Feuer
Sich mit Luft und auch des Himmels weit ge-
streckter Bau entzündt.
Ja er denkt an jene Zeiten, da des Schicksals
streng Gesetz
Wird die Erde und das Meer, und den königli-
chen Sitz des Himmels
Mit der schwergebildten Welt brennend unter-
gehen heißen.

Endlich erinnert sich der Dichter auch des Re-
genbogens; und um alles kurz zu sagen, die Art,
wie nach seiner Erzählung das menschliche Ge-
schlecht durch zwey Personen von einer erhabenen
Frömmigkeit wieder hergestellet worden *), bewei-
set, daß er die Sündfluth des Deukalion nach
dem Begriffe der Sündfluth des Noah abschildert.

Alle anderen Dichter und verschiedene Geschicht-
schreiber haben eben so davon gedacht, indem
sie nur den Nahmen des Deukalion an die Stel-
le des Noah gesetzt haben. Lucian **) sagt, indem
er von jenen alten Völkern Syriens redet, unter

---

*) Non illo melior quisquam vel amantior aequi
Vir fuit, aut illa metuentior ulla Deorum.
Ovid. l. c. v. 322. 323.
Nie war ein beßrer Mann, der mehr das Recht
geliebt,
Und nie war eine Frau, die mehr die Götter
ehrte.

**) Lucian. de Dea Syria p. 882. Opp. T. II.
ed. Bened.

welchen, wie sie vorgaben, Deukalion lebte, und die Geschichte der Überschwemmung erzählet: „Die Griechen versichern in ihren Fabeln, daß die ersten Menschen, weil sie grausam und gewaltthätig, ohne Treue, ohne Gastfreyheit, ohne Menschlichkeit waren, alle durch die Überschwemmung umgekommen sind, indem die Erde aus ihrem Schooße eine Menge Gewässer heraus gestoßen, durch welche die Flüsse angeschwollen, und das Meer mit Hülfe eines häufigen Regens ausgetreten seyn, so daß alles überschwemmt worden. Nur Deucalion blieb übrig, welcher sich in einer Arche mit seiner Familie, und einem Paar Thiere von jeder Art, so wohl wilden als häuslichen, die ihm freywillig folgten, ohne sich unter einander aufzufressen, oder einander ein Übel anzuthun, rettete. Auf diese Art segelte Deukalion, bis sich die Wasser zurückgezogen hatten, und darauf bevölkerte er das menschliche Geschlecht wieder."

Stephanus, und der Verfasser des Etymologikons[212]), sagen, daß dieses Schiff auf einem hohen Berge stehen geblieben sey. Berosus und Nicolaus von Damascus[213]) versichern sogar, daß solches auf einem von den Gebirgen Armeniens geschehen sey. Plutarch[214]) gedenkt der Taube, und Abydenus[215]) gewisser Vögel, welche aus der Arche geflogen, und zwey Mahl wieder gekommen, weil sie keinen Ort gefunden, wo sie hätten ausruhen können. Endlich, damit die Übereinstimmung noch merklicher werde, sagen die Alten, daß Deukalion, als ein frommer und tugendhafter Mann, nach Athen gegangen, daselbst

Zu Seite 302.

Verbindung der Familien des Kadmus

und des Nykteus.

Ein unbekannter Vater

Lykus,
Bruder des Nykteus.
Er hatte die Dirce zur Gemahlinn, und stieß den Lajus vom Throne. Er bemächtigte sich der Antiope, seiner Muhme, welche den Epopeus geheirathet hatte. Da diese hierauf von der Dirce sehr gemißhandelt wurde, so wurde sie von dem Zetheus und Amphion gerächt, welche den Lykus tödteten, und die Dirce an einen wilden Stier banden.

Nykteus,
welcher nebst seinem Bruder aus Euböa kam.

- **Antiope,**
  Sie hatte vom Jupiter
  - **Zetheus und Amphion.**
    Sie wurden von einem Priester auferzogen, und rächten ihre Mutter wegen der Drangsale, die sie von der Dirce ausgestanden hatte.
- **Nykteis,**
  welche den Polydorus, einen Sohn des Kadmus, heirathete.
  - **Labdakus**
    - **Lajus,**
      welcher vom Throne gestoßen wurde.

Anmerkung des Verfassers.

Man bittet dem Leser zu bemerken, daß die genealogischen Tabellen, welche in diesem Bande vorkommen, nicht stets mit dem Texte überein stimmen. Sie sind aber nicht von dem Verfasser, welcher darin nichts hat ändern wollen. Man muß also die Verschiedenheit, welche man darin antrifft, nicht als Widersprüche ansehen. Es wird z. B. in der Tabelle von der Nachkommenschaft des Persens gesagt, daß Neptun den Pterelaus unsterblich gemacht habe. Und hingegen wird man in der Geschichte des Herkules lesen, daß Komätho, seine Tochter, Schuld an seinem Tode gewesen sey. Dieß kommt daher, weil beyde Sagen auf gleiche Art angenommen waren. Auf eben diese Weise könnte man einige andere anscheinende Widersprüche vergleichen.

Die Nachkommenschaft des Kadmus.

Agenor

hatte von seiner Gemahlinn Telephassa drey Söhne und eine Tochter.

- **Europa**, welche vom Jupiter entführt wurde.
- **Cilix**, von welchem Cilicien seinen Nahmen führt.
- **Phönix**, von welchem die Phönicier genannt worden, welche dabmahls in Asien sehr mächtig waren. Der Sitz seines Reichs war zu Theben in Ägypten.
- **Kadmus.** Sein Vater schickte ihn fort, um die Europa, seine Schwester, zu suchen. Er bauete die Stadt Theben.
  - **Semele**, die Geliebte des Jupiter, und Mutter des Griechischen Bacchus.
  - **Agave**, welche den Echion heirathete.
  - **Ino** welche den Athamas, den Sohn des Äolus, heirathete.
  - **Autonoe**, welche den Aristäus heirathete.
  - **Polydorus** heirathete die Nykteis, eine Tochter des Nykteus.
    - **Labdakus**
      - **Lajus** Er wurde von seinem Vatersbruder der Lykus vom Throne gestoßen, und nachher von seinem Sohne getödtet.
        - **Ödipus** hat mit seiner Mutter
          - **Antigone**, **Eteokles**, und **Polynices**, welche sich beyde tödteten.

dem Jupiter dem Erhalter geopfert, und ihm einen Tempel gebauet habe. Eben so erzählt die heil. Schrift, daß Noah, nachdem er aus der Arche heraus gegangen, Opfer von reinen Thieren dargebracht habe, um Gott dafür zu danken, daß er ihn und seine Familie erhalten habe.

Josephus *) erzählt, daß die Geschichte von der Sündfluth und von der Arche, vom Nicolaus von Damascus, vom Berosus, Mnaseas, und einigen andern, beschrieben worden sey. Von diesen haben vermuthlich die Griechen und Römer dasjenige genommen, was sie in ihre Werke eingestreuet haben. Mit einem Worte, es kommt alles daher, weil die Sündfluth nicht eine besondere Begebenheit für den Moses, sondern eine Geschichte des menschlichen Geschlechtes war, die man nicht leicht vergessen konnte[216]).

Ehe ich dasjenige zu Ende bringe, was die Überschwemmung, welche sich unter der Regierung des Deucalion zugetragen, betrifft, muß ich noch einige Anmerkungen machen. Die erste ist diese, daß man in dem königlichen Cabinette eine Münze der Einwohner von Apamea findet, welche diese Begebenheit vorstellet; und das Sonderbare an dieser Münze ist dieses, daß, da die drey letzten Buchstaben der Legende ΑΠΑΜΕΩΝ, in umgekehrter Ordnung stehen, man statt ΕΩΝ ΝΩΕ lieset. Da auch diese drey Buchstaben der Arche, welche daselbst abgebildet ist, sehr nahe stehen; so scheint es fast, daß man darin der allgemeinen Sündfluth habe Meldung thun wollen, welches

*) Joseph. Antiqu. Judaic. l. 9.

gleichwohl nur ein Fehler des Münzmeisters seyn mag. Die zweyte Anmerkung besteht darin, daß die Parischen Marmor, welche den Zeitpunct der Sündfluth des Deukalion bestimmen, von derselben nichts anders, als von einem starken Regen, welcher das ganze Land überschwemmte, reden. Die dritte: der Verfasser des Buchs von den Meteoren schreibt diese Überschwemmung dem Austreten nicht der Flüsse von Thessalien, sondern des Achelous, zu*). unterdessen ist doch dieses die allgemeinste Sage, daß sie die Ebene von Lykorea, in der Gegend des Parnassus, ein von Akarnanien und Ätolien sehr entferntes Land, wo dieser Fluß fließt, überschwemmt habe. Die vierte: obgleich die Dichter und Geschichtschreiber, welche von dieser Sündfluth geredet haben, sagen, daß nur Deukalion und Pyrrha auf der Erde übrig geblieben sind; so hatten doch die Einwohner von Megara eine alte Sage, nach welcher Megarus, ein Sohn des Jupiter und einer Nymphe, sich von dieser Überschwemmung sollte gerettet haben, indem er sich auf die Spitze des Berges Gerania begeben, der damahls einen andern Nahmen hatte. Denn dieser Sage zu Folge soll dieser Megarus, durch das Geschrey eines Schwarms von Kranichen, die gegen diese Seite zuflogen, geleitet, bis auf den Gipfel dieses Berges geschwommen seyn, welcher seit dieser Begebenheit von den Kranichen den Nahmen Gerania bekommen hat**). Die fünf-

*) Aristot. Meteor. Lib. I. c. 14.

**) Von γεϱανοι, Kraniche. Paus. in Attic. p. 74.

te: Pausanias meldet uns, daß man in dem Umfange des Tempels des Olympischen Jupiter zu Athen eine Öffnung, ungefähr einen Elbogen breit, gezeigt habe, durch welche, wie die Athenienser sagten, die Gewässer sich nach der Sündfluth des Deukalion verlaufen hätten; und er setzt hinzu, daß man jährlich in dieses Loch eine Art von Teig, welcher aus Weitzen, Mehl und Honig gemacht war, geworfen habe. Dieser Tempel des Olympischen Jupiter war, nach eben diesem Schriftsteller, sehr alt, und man gab vor, daß es Deukalion gewesen sey, welcher denselben habe bauen lassen; ja, um zu beweisen, daß Deukalion bey Athen gestorben sey, zeigte man sein Grab ziemlich nahe bey diesem Tempel[217]). Im Vorbeygehen ist es dienlich anzumerken, daß sich Pausanias betriegt, wenn er sagt, der Tempel, welcher durch die Sorgfalt des Deukalion aufgerichtet worden, sey dem Olympischen Jupiter geheiligt worden. Es war vielmehr Pisistratus, welcher ihn, indem er ihn wieder herstellte, dem Jupiter unter diesem Nahmen widmete, anstatt daß ihn Deukalion dem Jupiter Phyrius, das ist gleichsam dem Jupiter, durch dessen Hülfe er sich von der Überschwemmung gerettet, geweihet hatte[218]). Dieser Fürst stiftete, außer dem erst gedachten Tempel, auch ein Fest zu Ehren derjenigen, welche in der Überschwemmung umgekommen waren; und dieses Fest, das ὑδροφορια genannt wurde, dauerte bis auf die Zeiten des Sylla, wie man aus dem Plutarch*) sieht.

*) Plutarch. in Sylla p. 270. Opp. T. I.

Cedrenus und Johannes Antiochenus Malala haben, wie wir in der Geschichte des Ogyges gesagt haben, vorgegeben, daß Deukalion im Attischen Gebiethe die Geschichte der Sündfluth, welche ihn dahin zu fliehen genöthigt hatte, hinterlassen habe. Da man aber nicht glauben kann, daß die Griechen zu seiner Zeit bereits den Gebrauch der Buchstaben gehabt haben; so schickt es sich viel besser, zu sagen, daß er ihnen davon an dem Tempel und an dem Feste, welches er zum Andenken dieser Begebenheit gestiftet, eine lebende Geschichte zurück gelassen habe.

Die sechste Anmerkung ist endlich diese, daß Xenophon 219) fünf Überschwemmungen zählet. Die erste trug sich unter einem alten Ogyges zu, und dauerte drey Monathe. Die zweyte ereignete sich zu der Zeit des Herkules *) und des Prometheus, und währte nur einen Monath. Die dritte fiel unter einem andern Ogyges vor, und verwüstete das Attische Gebieth. Die vierte trug sich unter dem Deukalion zu, und überschwemmte Thessalien drey Monathe hindurch. Die fünfte endlich kam zu der Zeit des Proteus, und während des Trojanischen Kriegs. Diese nennt man die Pharonische, und sie ging über einen Theil von Ägypten. Diodor von Sicilien redet noch von einer sechsten Überschwemmung, die sich in Samothracien zugetragen haben soll **).

---

*) Es ist dieses der Phönicische Herkules.

**) Diod. Sic. Bibl. Lib. V. p. 322.

Achter Artikel.

Die Nachkommenschaft des Deukalion.

Da Deukalion sich von den Gewässern der Überschwemmung gerettet, und Thessalien wieder bevölkert hat; so haben ihn die Dichter und die Geschichtschreiber als den Wiederhersteller des menschlichen Geschlechts angesehen, wie Justin nach dem Trogus sagt *). Alle Schriftsteller kommen darin überein, daß dieser Fürst ein Sohn des Prometheus, und ein Gemahl der Pyrrha, einer Tochter des Epunetheus, seines Vaterbruders, gewesen sey. Prometheus, von dem hier die Rede ist, ist weit von demjenigen unterschieden, welcher zur Zeit des Jupiter über die Scythen in der Gegend des Kaukasus regierte; indem Deukalion, dessen Geschlechtsregister so gut an einander hangt, lange nach dem Jupiter gelebt hat. Und diese Schwierigkeit, die Zeitrechnung zu vereinigen, ist es vielleicht gewesen, welche den le Clerc **) bewogen hat, zu glauben, daß Deukalion kein eigenthümlicher Nahme, sondern aus den beyden Worten, Digle — Jon, vexilla Ionum, das

---

*) Superfuerunt, quos refugia montium receperunt, aut ad regem Thessaliae, Deucalionem, ratibus evecti sunt, a quo propterea genus hominum conditum dicitur. Justin. Hist. Phil. Lib. II. c. 6.

**) Cleric. Comp. Hist. Univ. p. 14. ed. Joech.

Haupt der Joner, das ist derer, welche der Überschwemmung entgangen, zusammen gesetzt sey; und der Nahme der Pyrrha bedeutet nach eben diesem Schriftsteller Erde oder Roth.

Dem sey, wie ihm wolle, so ist bey den alten Schriftstellern nichts berühmter, als die Nachkommenschaft des Deukalion. Sie diente dazu, einen Theil von Griechenland zu bevölkern, und stiftete daselbst verschiedene Königreiche. Da wir nun hiervon öfters in der Folge zu reden Gelegenheit haben werden, so ist es dienlich, die Geschichte derselben mit wenigen Worten auseinander zu setzen.

Deukalion hatte zwey Söhne, den Hellen und Amphiktyon. Dieser letztere, dessen Geschlecht sich nicht so weit ausbreitete, als das Geschlecht seines Bruders, ließ sich in Attika nieder, und regierte daselbst, nachdem er den Kranaus, seinen Schwiegervater, vertrieben hatte. Er legte den Sitz seiner Herrschaft in der Gegend von Thermopylä an, berief im zweyten Jahre seiner Regierung die benachbarten Völker zusammen, und nannte den Rath derjenigen, welche die öffentlichen Angelegenheiten besorgten, nach seinem Nahmen. Der fünfte Zeitpunct der Arundelischen Marmor bemerkt die Stiftung dieser Versammlung der Amphiktyonen.

Nichts ist in dem Alterthume so berühmt, als dieser Rath der Amphiktyonen, der sich jährlich zwey Mahl auf öffentliche Kosten, im Frühlinge, und im Herbste, in dem Tempel der Ceres bey Thermopylä, nahe an der Mündung des Flusses Asopus, versammelte. Man urtheilte in demsel-

ben nicht über Händel der Privatpersonen *), als welche nicht wichtig genug würden gewesen seyn, um ein so erhabenes Gericht zu beschäftigen; sondern bloß über diejenigen, welche den Staat angingen, entweder in Absicht auf den Frieden, oder auf den Krieg, oder auf die Religion. Die Schlüsse dieses Rathes mußten vorher von dem hohen Priester zu Delphi unterzeichnet werden, ehe sie auf marmorne Säulen gegraben wurden, um als echte Denkmahle aufbehalten zu werden. Ich will von diesem berühmten Gerichte nicht mehr sagen; man kann darüber die gelehrte Abhandlung des Van Dalen zu Rathe ziehen 220).

Hellen, der zweyte Sohn des Deukalion, regierte in Phthiotis **), und gab den Helleniern seinen Nahmen ***), wie man aus dem sechsten Zeitpuncte der vorgedachten Marmor erfährt. Der Anfang seiner Regierung fällt in das dritte Jahr der Regierung seines Bruders Amphiktyon.

Dieser Fürst hatte von der Orseis, seiner Gemahlinn, drey Söhne, den Äolus, Dorus und Xuthus. Äolus, der älteste dieser drey Brüder, folgte seinem Vater in der Regierung, und gab den Völkern, welche dieser die Hellenier genannt hatte, den Nahmen der Äolier. Nachdem er die

---

*) Ausgenommen die Sache des Epialtes, welcher dem Xerxes einen Weg durch den Berg Öta gezeigt hatte, um in Griechenland einzudringen. Herod. Hist. Lib. VI. c. 213.

**) Dieß ist ein Theil des niedern Thessaliens.

***) Alles, was den Nahmen der Hellenier betrifft, findet sich in den Anmerkungen des Lydiat über die Oxforter Marmor, p. 134. sq.

Enarete, ein Tochter des Omachus, geheirathet hatte, so bekam er von derselben sieben Söhne, den Kritheus, Sisyphus, Athamas, Salmoneus, Dion, Magnes und Perieres; und fünf Töchter, die Kanache, Halcyone, Pisidice, Kalyce und Perimede *). Wir wollen mit den Nachkommen der Töchter den Anfang machen.

Calyce heirathete den Äthlius, und bekam von demselben den berühmten Endymion, welcher die Ätolier aus Thessalien heraus zog, und ihnen in Elis einen festen Sitz verschaffte. Ätolus, der Sohn des Endymion und der Nais, flüchtete sich zu den Kureten, und nannte ihr Land Ätolien. Von ihm, und von der Pronoe, einer Tochter des Phorbus, wurden Pleuron und Calydon geboren, welche sich durch die Städte berühmt machten, die sie in diesem Lande baueten. Agenor, ein Sohn des Pleuron, heirathete seine Muhme Epikaste, eine Tochter des Kalydon, und bekam von derselben vier Kinder, unter welchen Althäa war, welche, nachdem sie den Öneus geheirathet, die Mutter des Meleager wurde, den sie den Furien widmete. Eben dieser Öneus heirathete nach dem Tode der Althäa die Periböa, eine Tochter des Hipponeus, und zeugte mit derselben den Tydeus, der durch seine Heirath mit der Deipyle, einer Tochter des Adrastus, der Va-

*) Man ziehe über alle diese Geschlechtsregister den Apollodor (Biblioth. Lib. I. p. 27. sq.), den Pausanias (an vielen zerstreuten Stellen,) und unter den Neuern, den P. Pettau, und die Ausleger der Arundelischen Marmor, zu Rathe.

ter des Diomedes wurde, welcher in der Geschichte dieser Zeit so bekannt ist.

Perimede heirathete den Achelus, und bekam mit demselben den Hippodamus und Oresteus. Pisidice, nachdem sie die Gemahlinn des Myrmidon geworden, der seinen Nahmen den Völkern, welche in der Gegend des Flusses Peneus wohnten, und welche seines Vaters Bruder Achäus die Achäer genannt hatte, beylegte, hatte von ihm einen Sohn, Nahmens Akton, der seinem Vater nachfolgte, und der, nachdem er die Ägina, eine Tochter des Asopus, die bereits vom Jupiter den Äacus gehabt hatte, geheirathet, den Menötius, und verschiedene andere Kinder von derselben bekam. Diese machten eine Verschwörung, um ihrem Vater die Krone zu rauben; er entdeckte aber ihren Anschlag, jagte sie aus seinem Königreiche, verheirathete seine Tochter Philomela *) an den Peleus, einen Sohn des Äakus, und hinterließ ihm sein Reich. Aus dieser Heirath wurde Achilles geboren.

Menötius begab sich in das Land der Lokrenser, und brachte dieselben unter seine Bothmäßigkeit. Sein Sohn Patroklus, der sich genöthigt sah, das Reich seines Vaters zu verlassen, weil er den Kleonymus oder Orantes, einen Sohn des Amphidamas, getödtet hatte, begab sich zu dem Peleus, seinem Bundsgenossen, und wurde ein unzertrennlicher Freund des Achilles.

---

*) Wir geben anderswo die Ursache an, warum sie für die Thetis, Göttinn des Meeres, gehalten worden sey.

Kanache, welche vom Neptun verführt wurde, bekam von demselben verschiedene Kinder, unter andern die Iphimedia, welche an den Riesen Aloeus verheirathet, und die Mutter der beyden Aloiden, des Ephialtes und Otus, wurde, die nach dem Berichte des Pausanias *), die Stadt Askra, an dem Fuße des Helikon, eines Berges, den sie den Musen weihten, erbaueten. Weil sie aber dem Phlegyas in dem Kriege, welchen er mit dem Delphischen Volke führte, dieneten, so stellten die Dichter sie als zwey Gottlose vor, welche sich vorgenommen hätten, die Götter vom Throne zu stürzen.

Von der Halykone weiß man nichts, sie müßte es denn seyn, oder wenigstens ihre Tochter, welche den Ceyx, König von Trachinum, der durch seine Unglücksfälle berühmt geworden ist, heirathete.

Jetzt wollen wir von den Söhnen des Äolus reden. Sisyphus bauete Ephyra, welche nachmahls Korinth genannt wurde, und heirathete die Merope, eine Tochter des Atlas **), welche ihm den Glaukus, den Vater des Bellerophon, gebar, der durch die Fabel von der Chimära bekannt ist.

Perieres rottete das ganze Geschlecht des Polykaon aus, welches lange Zeit über die Messe-

---

*) Pauſ. in Boeot. p. 583. ed. Sylb. (Sie waren die ersten, sagt er, welche auf dem Helikon den Musen opferten.

**) Dieß ist ein anderer Atlas, als jener König von Mauritanien, der Zeitgenosse des dritten Jupiter.

nier regieret hatte, und wurde zum Könige derselben erkläret. Er bekam von seiner Gemahlinn Gorgophone, einer Tochter des Perseus, den Aphareus und Leucippus. Der erste dieser beyden folgte seinem Vater in der Regierung, nahm den Neleus auf, welcher von seinem Bruder Pelias aus Jolcos war vertrieben worden, und theilte seine Staaten mit ihm. Leucippus hatte eine Tochter, welche Arsinoe hieß, und die Mutter des Äsculapius *) war, dessen Söhne, Podalirius und Machaon, dem Trojanischen Kriege beywohneten. Da die Söhne des Aphareus, Lynceus **) und Idas, ohne Kinder verstorben waren, so fiel das Messenische Königreich an den Nestor, einen Sohn des Neleus.

Magnes legte den Sitz seiner Herrschaft in der Gegend der Berge Öta und Pelion, an den Grenzen Thessaliens von der Seite des Meers an, und ließ dieses Land so wohl, als die Hauptstadt desselben, Magnesien nennen. Nachdem er die Nais geheirathet, bekam er von derselben den Alektor, Pierus, Diktys und Polydektes. Diese beyden letztern verfügten sich auf die Insel Seriphus, und unter ihrer Regierung landete daselbst Perseus, den sein Großvater Akrisius verfolgte, wie ich bey einer andern Gelegenheit ausführlicher erzählen werde, so wie alle diese

*) Andere machen ihn zu einem Sohne der Koronis. Man sehe seine Geschichte im siebenten Bande, S. 327.

**) Er ist durch sein scharfes Gesicht sehr bekannt geworden.

Geschichten, von denen ich hier nur einen allgemeinen Begriff gebe, damit man den Zusammenhang derselben übersehe. Pierus regierte über denjenigen Theils seines väterlichen Königreichs, welcher nachmahls Pieris genannt wurde, und seine neun Töchter wurden oft mit den Musen vermengt [a]). Alektor folgte seinem Vater in der Regierung, und sein Urenkel Prothous begab sich nach dem Trojanischen Kriege nach Asien, wo er die berühmte Stadt Magnesium erbauete [b]).

Salmoneus blieb eine Zeit lang in Thessalien, begab sich aber darauf nach Elis [c]), wo er eine Stadt seines Nahmens bauete. Seine Gottlosigkeit kostete ihm das Leben, wie wir anderwärts gemeldet haben [d]). Seine Tochter Tyro [e]), die bey ihres Vaters Bruder, Kretheus, König von Argos, war erzogen worden, bekam an dem Ufer des Flusses Enipeus zwey Kinder; und da der Vater derselben nicht bekannt war, so schrieb man sie dem Neptun zu, das ist, einem Fürsten

---

a) Die Dichter geben den Musen öfters den Nahmen der Pieriden.

b) Eustath. in Homer. Il. L. II. p. 338. ed. Rom.

c) Apollod. Bibl. L. I. p. 43. Strabo Geogr. L. VIII. p. 545.

d) Man muß jedoch hier anmerken, daß, weil ihn Homer (Odyss. Lib. XI. v. 235.) ἀμύμονα, den untadelhaften, nennet, Eustathius (ad h. l. pag. 1681. sq. ed. Rom.) diese Nachahmung von dem Blitze des Jupiter, mehr für die Wirkung einer bewundernswürdigen Geschicklichkeit, als der Gottlosigkeit dieses Fürsten ansieht.

e) Apoll. Bibl. Lib. I. p. 43.

an der See, oder einem Priester dieses Gottes. Man hatte diese beyden Knaben weggesetzt; sie wurden aber von den Hirten gefunden, welche den einen derselben Pelias, den andern Neleus nannten. Nachdem sie groß geworden, wurden sie von ihrer Mutter erkannt, und nahmen ihre Staaten in Besitz. Neleus, den sein Bruder verjagte, begab sich in das Land der Messenier, und bauete daselbst die Stadt Pylus. Kurze Zeit nachher heirathete er die Chloris, eine Tochter des Amphion, von welcher er zwölf Söhne hatte, die alle von dem Herkules getödtet wurden, den Nestor ausgenommen, der bey der Belagerung von Troja so wohl durch seine Weisheit, als durch sein hohes Alter, so bekannt wurde. Diese Prinzen hatten die Waffen für den Augias, König von Elis, ergriffen, den Herkules aus Rache, daß er ihm die Belohnung vorenthalten, welche er ihm versprochen hatte, da er die Ställe desselben reinigte, bekriegte, wie wir in der Geschichte dieses Helden erzählen werden. Da Herkules also den Sieg davon trug, nahm er ihnen das Leben, den Nestor ausgenommen, der, weil er noch zu jung war, um in den Krieg zu gehen, sich damahls noch in Gerenien befand, wo er auferzogen worden war, daher ihm auch Homer 221) öfters den Beynahmen des Gerenischen gibt. Da die Tyro in der Folge ihren Vatersbruder Kretheus geheirathet hatte; so gebar sie demselben den Amythaon, den Äson und Pheres.

Nachdem Kretheus gestorben war, folgte ihm Pelias in dem Königreiche von Jolkos. Da ihn das Orakel gewarnet hatte, sich vor dem jungen

Jason, seines Bruders Sohne, in Acht zu nehmen; so schickte er denselben nach Kolchis, um das goldene Fließ zu erobern.

Amythaon blieb lange Zeit zu Pylus, vermählte sich mit der Idomene, einer Tochter des Pheres, und bekam von derselben den Bias und Melampus. Bias begehrte die Perone, eine Tochter des Neleus, zur Ehe. Da sich nun dieser Fürst vorgesetzt hatte, sie keinem andern zu geben, als demjenigen, der ihm die Ochsen des Phylakus, welche durch große Hunde bewacht wurden, bringen würde, so fand Bias ein Mittel, sie durch Hülfe seines Bruders zu bekommen, und heirathete darauf die Perone. Sein Sohn Talaus nahm die Lysimacha, eine Tochter des Abas, zur Ehe; und unter den Kindern, die er von ihr bekam, ist Eriphyla, welche an den Amphiaraus vermählt worden, der bey dem Thebanischen Kriege berühmt wurde, die bekannteste.

Pheres bauete in Thessalien eine Stadt seines Nahmens, und hatte zwey Söhne, den Lykurgus und Admetus. Der erstere wohnte nahe bey Nemea. Er ist durch das unglückliche Ende seines Sohnes Archemorus bekannt, welcher durch eine Schlange verschlungen wurde, indem seine Amme den Anführern der Argiver, welche ihr Heer zu dem Thebanischen Kriege führten, eine Quelle zeigte. Der zweyte wurde König von Pheres, und er ist durch seine Gemahlinn Alcestis, eine Tochter des Pelias, Königs von Thessalien, berühmt geworden, welche gern starb, um ihm das Leben zu retten.

Athamas, der sechste Sohn des Äolus, ließ

sich in Böotien nieder, und hatte von der Nephele einen Sohn, Nahmens Phrixus, und eine Tochter, Helle. Nach dem Tode seiner Gemahlinn heirathete er die Ino, eine Tochter des Kadmus, welche ihm den Learchus und Melicertes gebar. Da aber diese Stiefmutter den Kindern der ersten Ehe nach dem Leben trachtete, so sahen sie sich genöthiget, sich mit einem Theile der Schätze ihres Vaters nach Kolchis zu flüchten. Diese machten eben das goldene Fließ aus, welches ihr Vetter zurück forderte, wie wir in dem Artikel von den Argonauten sagen werden.

Dejon endlich, oder Dejoneus, der letzte Sohn des Äolus, regierte über die Landschaft Phocis *). Er heirathete die Diomede, eine Tochter des Xuthus, seines Vatersbruders, und bekam von derselben verschiedene Kinder. Der bekannteste unter diesen war Cephalus, der von der Aurora geraubt wurde, und der unglücklicher Weise seine Gemahlinn Prokris tödtete, ohne sie zu kennen. Da ihn der Areopagus ins Elend verwiesen hatte, so begab er sich auf eine von den Teleboischen Inseln, eroberte dieselbe nebst dem Amphitryon, und nannte sie nach seinem Nahmen Cephalema. Ihm folgte sein Sohn Celeus, und diesem Arcesius, der Vater des Laertes, der durch seinen Sohn Ulysses bekannt ge-

*) Dieß ist die Meinung des Apollodor (Bibl. Lib. I. p. 41.) aus welchem dasjenige, was ich hier sage, wenigstens dem größten Theile nach, gezogen ist. Andere Schriftsteller hingegen behaupten, man müsse Phthiotis lesen 222).

worden ist, welcher die Ithacier, die Zacinthier, und die Cephalenier *) zu dem Trojanischen Kriege führte. Der zweyte Sohn des Cephalus war Öneus, welcher die Staaten seines Großvaters Dejoneus bekam.

Dieses ist die Nachkommenschaft des Äolus, eines Sohns des Hellen. Jetzt wollen wir auch etwas von den Nachkommen seiner beyden andern Söhne, des Dorus und des Xuthus, sagen.

Der erste dieser beyden ließ sich anfänglich in Ästiäotis nieder, welches einen Theil von Thessalien ausmachte, wo sein Vater regiert hatte **). Er gab dieser Landschaft den Nahmen Doris, und dem Volke den Nahmen der Dorier. Nachdem aber seine Nachkommen aus diesem Lande vertrieben worden, so begab sich ein Theil derselben nach Macedonien, in die Gegend des Pindus. Sein Sohn Teutamus aber ging nach Jolkus zu seinem Schwiegervater Kretheus. Daselbst sammelte er ein kleines Heer von Doriern, von Äoliern, welche Unterthanen des Kretheus waren, und von Pelasgern, welche ihm aus Thessalien gefolgt waren; er ließ eine Flotte ausrüsten, schiffte nach Kreta hinüber ***), und war der erste Grieche, der auf dieser Insel regierte. Sein Sohn Asterius, mit dem Zunahmen Jupiter, wurde durch den Raub der Europa,

---

*) Dieses waren die Völker dreyer kleinen Inseln des Jonischen Meers, von denen er König war.

**) Herodot. Hist. Lib. I. pag. 56. Strabo Geogr. Lib. VIII. p. 587. Apollod. Lib. I. p. 27.

***) Diod. Sic. Lib. IV. p. 262.

und durch die Geburt des Minos, der ersten dieses Nahmens, berühmt. Diejenigen Dorier, welche sich in Macedonien niedergelassen hatten, verließen dieses Land wiederum, und, nachdem sie an dem Fuße des Parnassus, zwischen Phocis und den Öteischen Bergen, angelangt waren, nahmen sie ihren ersten Nahmen der Dorier wieder an, und baueten verschiedene Städte.

Xuthus, der dritte Sohn des Hellen, bemächtigte sich der Schätze seines Vaters *), wurde aber von seinen beyden Brüdern aus Thessalien verjagt. Erechtheus, König von Athen, dem er seinen Beystand gegen die Chalcidenser auf der Insel Euböa anboth, nahm ihn sehr wohl auf, und schenkte ihm einen kleinen Strich Landes, wo er vier Städte, Öneon, Marathon, Probalynthus und Trikosythus bauen ließ. Seine Gewogenheit gegen denselben erstreckte sich so weit, daß er ihm, nach einem ausnehmenden Siege, welchen er gegen die Feinde dieses Fürsten erfocht, seine Tochter Kreusa zur Gemahlinn gab, von welcher er zwey Söhne hatte, den Jon und den Achäus, die in der Folge ihre Nahmen den Achäern und den Joniern gaben.

Jon, welcher einer der besten Kriegsbedienten seiner Zeit war, diente seinem Großvater in dem Kriege, welchen er mit dem Eumolpus und den Eleusiniern führte, gewann gegen sie einen entscheidenden Sieg, und brachte ihren Anführer

---

*) Pauſ. in Achaic. pag. 396. Strabo Lib. VIII. pag. 587.

mit eigener Hand um *). Dieses brachte ihm so viele Freundschaft und Vertrauen von Seiten der Athenienser zuwege, daß sie ihn, nach dem Berichte des Conon beym Photius **), nach dem Tode des Erichthonius, zu ihrem Könige wählten. Ordentlich aber findet man seinen Nahmen unter den Atheniensischen Königen nicht. Pausanias ***) versichert, daß sich die Söhne des Erechtheus, nachdem er gestorben war, um die Krone gestritten, und daß, nachdem sie den Xuthus, den Vater des Jon, und seinen Bruder Achäus zu Schiedsrichtern darüber angenommen, diese die Krone dem Cekrops zugesprochen haben. Vielleicht hat sich Jon, ob er gleich von dem Volke zum Könige ausgerufen worden, gegen die Parteyen seiner Schwäger nicht behaupten können; und dieser Umstand mag Schuld daran seyn, daß er auf den Verzeichnissen der Atheniensischen Könige nicht vorkommt.

Dem sey, wie ihm wolle, er wurde von seinen Mitbewerbern aus Attika verjagt, und begab sich nebst seinem Vater und seines Vaters Bruder in denjenigen Theil des Peloponnesus, welcher vom Achäus Achaja genannt wurde. Daselbst heirathete er die Helice, eine Tochter des Königs von Ägialus, Selinus, und folgte ihm in dem Königreiche von Achaja, welches ehemahls Ägialea hieß, von ihm aber Jonien genannt wurde. Er

---

*) Strabo et Pausan. l. c.

**) Conon. ap. Phot. Myriobibl. Cod. 186. Narr. 27.

***) Pauſ. in Achaic. p. 396.

bauete daselbst eine Stadt, die er nach dem Nahmen seiner Gemahlinn Helice nannte, und die nachmahls im letzten Jahre in der hundert vierten Olympiade, durch ein Erdbeben umgestürzt wurde *). Unterdessen aber, daß er darauf bedacht war, seine Herrschaft auszubreiten, begehrten die Eleusinier, welche seine Tapferkeit hoch schätzten, seinen Beystand gegen die Athenienser, welche er Ursache hatte zu hassen, und wählten ihn zum Feldherrn ihrer Kriegsvölker. Nach vielen schönen Thaten starb er endlich in Attika.

Achäus, sein Bruder, war, wie wir kurz vorher gesagt haben, in den Peloponnes hinüber gegangen, und hatte demjenigen Theile davon, welchen sein Bruder Jonien genannt, den Nahmen Achaja gegeben. Allein nicht lange darauf begab er sich nach Thessalien, wo er mit Hülfe der Athenienser, und des Jon, der an ihrer Spitze war **), sich nach dem Tode des Äolus, seines Vatersbruders, des Königreichs Phthiotis bemächtigte, und auch diesem Theile von Griechenland den Nahmen Achaja ertheilte ***). Seine Nachkommen hatten verschiedene Abenteuer, von denen wir hier nichts sagen wollen.

Dieses war die Nachkommenschaft des Deukalion, und seiner beyden Söhne, des Hellen

---

*) Diod. Sic. Lib. XV. p. 363. 364. (Pauſ. in Achaic. p. 396.

**) Pauſan. l. c.

***) Schol. Apollod. Rhod. ad Lib. I. v. 284. Didym. ad Homer. Iliad. Lib. I. v. 2.

und des Amphiktyon, welche den größten Theil von Griechenland bevölkerten, verschiedene Königreiche stifteten, und ihre Nahmen den Griechen beylegten, welche daher bald Jonier, Achäer, Hellenier, bald Dorier, u. s. w. genannt wurden. So reden die Griechischen Schriftsteller *) Apollodor, Strabo, Hesychius und Pausanias, nach den Arundelischen Marmorn, von den verschiedenen Völkern Griechenlands, denen die Nachkommen des Deukalion ihre Nahmen ertheilet haben, so wie auch den verschiedenen Mundarten ihrer Sprache; und dieses zu einer Zeit, da dieses Land sehr wenig bevölkert war, wie man aus der Leichtigkeit sehen kann, mit welcher sie sich in den Gegenden, in die sie sich begaben, niederließen.

Ich habe geglaubt, daß dieser Auszug von der Geschichte der Nachkommen des Deukalion nöthig sey, um dasjenige, was wir in der Fol-

---

*) Einige Neuere, unter denen der P. Pezron in seinem Alterthume der Celtischen Sprache, p. 67. und Löscher in einem Buche, welches er Jon genannt hat (p. 47.) sind, sagen, daß die Griechen den Nahmen Jonier von dem Javan, ihrem Stifter, bekommen haben; von demselben wären sie Javonier, Jaonier, wie sie Homer nennet, (Iliad. Lib. XIII. v. 685.) und in der Folge Jonier genannt worden. Diese Schriftsteller sagen eben dieses von dem Nahmen der Hellenier und der übrigen; und der P. Pezron setzt hinzu, Deukalion habe, um den Griechen seine Herrschaft beliebt zu machen, seinen Söhnen die Nahmen Hellen, Dorus, u. s. w. beygelegt, welche lange vor ihm in dem Lande bekannt gewesen wären.

Die Nachkommenschaft des Deukalion, Königs von Thessalien.

Deukalion,

welcher in Thessalien zur Zeit, da die Sündfluth, die von ihm den Beynahmen führet, sich zutrug, das ist, gegen das Jahr der Welt 2373, oder 1611 vor der christlichen Zeitrechnung, regierte. Er hatte von seiner Gemahlinn Pyrrha

- **Amphiction** welcher nach der Vertreibung des Kranaus zu Athen regierte.
- **Hellen.** Er hatte von der Orseis, seiner Gemahlinn, drey Söhne, welche zu den drey Griechischen Mundarten, der Äolischen, Dorischen und Jonischen Gelegenheit gaben, nähmlich den Äolus und Dorus, seine Kinder, und den Jon, seinen Enkel.
  - **Xuthus,** welcher, nachdem er von seinen Brüdern vertrieben worden, sich zum Erechtheus flüchtete, und dessen Tochter heirathete.
    - **Jon,** welcher zu Athen nach seinem mütterlichen Großvater soll regiert haben. Von ihm wurden die Athenienser Jonier genannt.
    - **Achäus,** welcher, nachdem er eine unvorsetzliche Mordthat begangen, sich in den Peloponnesus flüchtete, und der Landschaft Achaja seinen Nahmen gab, welche man vorher Ägialea nannte. Er kehrte jedoch wieder nach Thessalien zurück, und regierte daselbst.
  - **Dorus.** Man erzählt von ihm nichts weiter, als daß die Dorier von ihm herkommen.
  - **Äolus,** Welcher von der Enarete, von der Tochter des Deimachus, fünf Töchter, Kanache, Halcyone, Pesidice, Kalyce und Perimede, und acht Söhne, nach dem Diodor, hatte.
    - **Perieres** heirathete die Gorgophone, die Tochter des Perseus, und hatte von derselben folgende vier Söhne
      - Aphareus, Leucippus, Tyndareus, Ikarius.
    - **Mimas,** welcher in Äolien regierte
      - Hippotes hatte von der Menalippa
        - Äolus dessen Tochter
          - Arne von Neptun bekam
            - Böotus, von welchem Böotien den Nahmen erhielt.
            - Äolus König der Äolischen Inseln, nahe bey Sicilien.
    - **Magnes,** dessen zwey Söhne
      - Polydektes und Diktys die Insel Seriphus hatten.
    - **Deion,** welcher in Phocis regierte
      - Cephalus der Gemahl der Prokris.
    - **Salmoneus,** welcher zuerst in Thessalien, sodann in Elis regierte
      - Tyro die Gemahlinn des Kretheus. Sie hatte vom Neptun gehabt
        - Pelias König von Thessalien
          - Äastus
          - Alcestis, die Gemahlinn des Admetus.
        - Neleus, der sich nach Messene flüchtete. Er hatte von seiner Gemahlinn Chloris, der Tochter des Amphion,
          - Nestor und zehn andere Söhne, welche vom Herkules getödtet wurden.
          - Perone, die Gemahlinn des Bias.
    - **Athamas** König von Böotien
      - Phrixus und Helle, welche er mit der Nephele zeugte.
      - Learchus und Melicertes, welche er von der Ino, der Tochter des Kadmus, hatte.
    - **Sisyphus** Stifter von Korinth, hatte von der Merope, der Tochter des Atlas,
      - Glaukus.
        - Bellerophon.
    - **Kretheus** heirathete die Tyro, eine Tochter seines Bruders Salmoneus
      - Pheres
        - Admetus
        - Lykurgus
          - Opheltes, der auch Archemorus heißt.
      - Bias. Er theilte das Königreich Argos mit seinem Bruder Melampus. Von seiner Gemahlinn Perone hatte er einen Sohn
        - Talaus
          - Adrastus, Parthenopäus, Eriphyle, die Gemahlinn des Amphiaraus.
      - Melampus heirathete die Iphianira, eine Tochter des Anaxagoras, Sohns des Metapenthus, Königs von Argos. Er heilte die Töchter des Prötus, welche rasend waren; daher machte ihn Anaxagoras aus Dankbarkeit, nebst seinem Bruder Bias, zum Könige von Argos.
        - Antiphas, Manto, Bias, Pronoe.
      - Äson
        - Jason, der Anführer der Argonauten.

ge sagen werden, zu verstehen. In der That, wenn wir von den Begebenheiten dieser fabelhaften Zeiten Griechenlands reden, und die Fabeln derselben umständlich erklären werden, so werden wir alle Augenblicke Nachfolger von diesem Fürsten antreffen, und der Leser wird sich an dasjenige leicht erinnern können, was ich eben jetzt gesagt habe, besonders, wenn er sich die Mühe geben will, die Augen auf die beygefügte Tabelle zu werfen.

Sechstes Kapitel.

Die Ankunft des Lelex in Griechenland.

Ich habe nirgends, als in dem Pausanias *), die Geschichte von der Ankunft dieses Lelex in Griechenland gelesen; und er sagt auch nicht ein Mahl, ob derselbe eine Colonie dahin geführet habe, oder ob er allein daselbst angelangt sey. Gleichwohl, da er König von Megara geworden, wo er vermuthlich mächtig genug gewesen war, um sich eine Partey zu machen, da er einige Nachfolger gehabt, da er den Megarensern seinen Nahmen ertheilet hat, und da seine Geschichte die fabelhaften Zeiten angehet; so habe ich geglaubt, daß sie in derjenigen, welche ich schreibe, einen Platz finden müßte.

„Die Megarenser sagten, nach dem Schrift-

---

*) Pausan. in Attic. p. 73. 82.

steller, den ich eben angeführt habe, daß Lelex zwölf Menschenalter nach dem Kares, dem Sohne des Phoroneus, aus Ägypten in ihr Land gekommen sey, und daselbst regieret habe; daß sie noch zu seiner Zeit den Nahmen der Leleger angenommen; daß dieser Lelex der Vater des Kleson gewesen, der einen Sohn, Nahmens Pylas, gehabt; dieser habe den Sciron gezeugt, welcher eine Tochter des Pandion geheirathet habe. Sie setzen hinzu, daß Sciron, nach dieser Verbindung, das Königreich von Megara dem Nisus, welcher ein Sohn des Pandion war, streitig gemacht habe; daß beyde den Äakus zum Schiedsrichter ihrer Streitigkeit gewählet, und daß dieser das Königreich dem Nisus und seinen Nachkommen zugesprochen habe; jedoch mit der Bedingung, daß Sciron oberster Befehlshaber der Kriegsvölker seyn sollte; daß endlich Megareus, ein Sohn des Neptun, nach dem Tode des Nisus, die Iphinoe, eine Tochter dieses Fürsten, geheirathet, und seinem Schwiegervater in der Regierung gefolgt sey." Dieß ist alles, was man von diesem Lelex weiß; allein diese Nachricht erfordert einige Betrachtungen.

Die erste ist diese, daß man leicht die Zeit sehen kann, zu welcher Lelex in Megaris angelangt sey, nähmlich fünf oder sechs Menschenalter, oder ungefähr zwey hundert Jahre vor der Eroberung von Troja; indem sein Urenkel, welcher sich in der dritten Zeugung nach ihm befand, ein Zeitgenosse des Äakus war, welcher zwey Zeugungen vor diesem Zeitpuncte lebte. Man weiß auch die Zeit, zu welcher sein Mitbewer-

der Nisus lebte; indem er ein Zeitgenosse des zweyten Minos war, der ihn bekriegte, wie wir in der Geschichte dieses Königs von Kreta sagen werden.

Zweytens scheint es, daß die Herrschaft der Nachkommen des Lelex sich mit dem Sciron geendigt habe; und ob er gleich, nach dem schiedsrichterlichen Ausspruche des Äakus, der oberste Feldherr seyn sollte, so höret man doch weiter von ihm nicht mehr reden.

Drittens muß man diesen Ägyptischen Lelex von einem andern Lelex, dem ersten Könige des Landes, welches nachher Lakonien genannt wurde, und welches von ihm den Nahmen Lelegia bekommen hatte, unterscheiden *). Dieser war ein geborner Grieche.

Viertens muß man noch weniger diese Lelegen in Griechenland mit jenen in Jonien vermischen, die, nach dem Homer **) und Strabo ***), in demjenigen Theile von Asien wohnten, welcher längs den Ufern des Flusses Satnioes lag, und über die zur Zeit des Trojanischen Krieges Alces regierte, und zu Pedasus, der Hauptstadt seiner Staaten, wohnte.

---

*) Pausan. in Lacon. p. 158.

**) Homer. Iliad. Lib. X. v. 429. Lib. XXI. v. 86. sq.

***) Strabo Lib. XIII. p. 902.

Siebentes Kapitel.

Die Colonie, welche Kadmus in Griechenland anlegte.

Die Entführung der Europa, die Flucht des Kadmus, seine Niederlassung in Böotien, die Unglücksfälle seiner Familie, die Siege seines Enkels, des Bacchus, und seine Vergötterung, machen einen Theil von der Geschichte der heroischen Zeiten aus.

Im vierten Jahre der Regierung des Hellen, eines Sohns des Deukalion, 200 oder ungefähr so viele Jahre vor der Eroberung von Troja, und 1350 oder 1360 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, kam Kadmus zur See von den Küsten Phöniciens, und aus der Gegend von Tyrus und Sidon, um einen Ort, sich in Griechenland niederzulassen, zu suchen. Er bemächtigte sich eines Theils von Böotien, bauete die Citadelle, welche nach seinem Nahmen Kadmea genannt wurde, und errichtete daselbst den Sitz seiner Herrschaft. Übrigens konnte sich Kadmus nicht fest setzen, ohne vorher vielen Widerstand von Seiten der alten Einwohner dieser Gegend auszustehen. Insonderheit widersetzten sich ihm die Hyanter mit Muth; allein ein entscheidendes Gefecht nöthigte sie, das Land zu verlassen, und anderwärts eine Zuflucht zu suchen. Die Aonier, welche auf Kosten ihrer Nachbarn klug geworden waren, unterwarfen sich dem Sieger frey-

willig; und dieser nahm sie unter die Anzahl seiner Unterthanen auf, und ließ ihnen ihre Dörfer, so daß sie mit den Phöniciern nur ein Volk ausmachten.

Dieses ist kurz die Geschichte dieser Colonie. Allein da die Griechen unaufhörlich unter ihre Alterthümer eine Menge von Erdichtungen einstreueten, so muß man diese Geschichte von ihrem Ursprunge herhohlen, und sie durch die gewissesten Denkmahle, welche uns das Alterthum hinterlassen hat, erklären.

Da Jupiter, wie Ovid und Hygin erzählen, sich in die Europa, Tochter des Agenor, Königs von Phönicien, verliebt hatte, so befahl er dem Merkur, sie an das Ufer des Meeres zu führen 223); und daselbst verwandelte sich dieser Gott in einen Stier, nahm sie auf seinen Rücken, und trug sie auf die Insel Kreta hinüber *).

Paläphatus **) glaubt, die Gelegenheit zu die-

---

*) — — — — Sceptri gravitate relicta,
Ille pater rectorque Deûm, cui dextra trisulcis
Ignibus armata est, qui nutu concutit orbem,
Induitur tauri facie.
Ovid. Metam. Lib. II. v. 848. sq.
— — — — Den majestätischen Zepter
Legt er, der Vater und der Beherrscher der Götter, bey Seite,
Er, dessen Rechte mit drey Mahl gespaltenem Blitz sich bewaffnet;
Er, dessen einziger Wink den ganzen Erdkreis erschüttert,
Nimmt die Gestalt eines Stiers an.
Hygin. Fab. 178.

**) Palaeph. de incredib. histor. c. 16.

ser Fabel sey folgende gewesen, daß ein Schiffshauptmann von Kreta, Nahmens Taurus, diese Prinzessinn entführet habe, nachdem er dem Agenor die Stadt Tyrus weggenommen. Allein Echemenides, welcher die Geschichte von Kreta beschrieben hatte, sagt noch mit mehrerer Wahrscheinlichkeit, daß einige Kaufleute dieser Insel sich auf die Phönicischen Küsten begeben, und nachdem sie daselbst die junge Europa gesehen, von deren Schönheit sie gerührt worden, dieselbe für ihren König Asterius entführt hätten. Da ihr Schiff auf dem Vordertheile einen weißen Stier geführt, und der erst genannte König von Kreta sich Jupiter genannt; so habe man ausgestreuet, daß sich dieser Gott in einen Stier verwandelt habe, um diese Prinzessinn zu entführen.

Herodotus 224) stimmt im Anfange seiner Geschichte mit dem Echemenides darin überein, daß es Kretenser gewesen, welche die Tochter des Agenor entführet; allein er setzt auch hinzu, daß solches nach dem Rechte der Gegenbeleidigung geschehen sey, indem die Phönicier vorher die Ino, die Tochter des Inachus, entführt hätten. Diese Zeugnisse sind ausdrücklich genug; und ich weiß daher nicht, warum Bochart, nicht zufrieden mit den beyden Erklärungen, die ich angeführt habe, sich berechtigt zu seyn glaubt, die Entwickelung einer Griechischen Fabel in den zweydeutigen Ausdrücken der Phönicischen Sprache zu suchen. Er sagt nähmlich nach dem Fuller, die Gelegenheit zu dieser Fabel sey die doppelte Bedeutung des Wortes Al-

pha, oder Ilpha, gewesen, welches so wohl einen Stier, als ein Schiff anzeige. Er setzt hinzu, daß die Griechen, welche diese Sprache nicht genugsam verstanden, da sie diesen zweydeutigen Ausdruck in ihren Jahrbüchern fanden, anstatt zu sagen, daß Asterius die Europa auf einem Schiffe entführet, lieber ausgestreuet haben, daß sie Jupiter in die Insel Kreta hinüber getragen habe *).

Dem sey, wie ihm wolle, so ist es durch das Zeugniß des ganzen Alterthums gewiß, daß Europa aus Phönicien auf die Insel Kreta gekommen, und daselbst durch die Mündung des Flusses Lethe, der bey Gortyna vorbey floß, angelangt sey, wie Solin sagt **). Die Griechen, welche das Fabelhafte bis zur Ausschweifung zu treiben pflegten, und an diesem Flusse Ahornbäume, welche stets grün blieben, sahen, sprengten darauf aus, daß unter einem dieser Bäume der erste verliebte Umgang des Jupiter mit der Europa vorgefallen sey. Dieses gab den Einwohnern von Gortyna Gelegenheit, eine Münze zu schlagen, auf deren einer Seite man die Europa ziemlich traurig unter einem Baume sitzen sieht, der halb Ahorn, halb Palmbaum ist, und an dessen Fuße sich ein Adler befindet, dem sie den Rücken zukehrt. Auf der andern Seite ist eben diese Prinzessinn abgebildet, wie sie auf

*) Boch. Chan. Lib. I. c. 28. Lib. II. c. 11.

**) Gortynam Lethaeus amnis praeterfluit, quo Europam tauri dorso Gortynii ferunt vectitatam. Solin. Polyh. c. XI.

einem Stiere sitzt, und mit einer Einfassung von Lorberblättern umgeben ist, nebst der Umschrift: ΓΟΡΤΥΝΙΩΝ, Münze der Gortynier *).

Man ist über den Nahmen des Prinzen, welcher sie entführen ließ, nicht einig. Einige nennen ihn, wie wir oben gesagt haben, Taurus. Der heilige Augustinus nennt ihn Xantus; und dieser Kirchenlehrer setzt hinzu, daß man ihm noch mehrere Nahmen gegeben habe **). Allein nach der gemeinsten Meinung nannte er sich Asterius, wie Apollodor, Diodor, Eusebius 225) und andere mehr, uns berichten. Sie gehen nur darin von einander ab, daß Diodor glaubt, dieser Fürst sey noch jung gewesen, da Europa auf der Insel Kreta anlangte, und sie haben daher vom Taurus den Minos, Sarpedon und Rhadamanthus bekommen; da sie aber Asterius in der Folge geheirathet, und mit ihr keine Kinder habe erlangen können, so habe er diese an Kindes Statt angenommen. Die übrigen hingegen behaupten, daß dieses seine eigenen Kinder gewesen sind.

---

*) Diese Münze befindet sich in dem Cabinette des Königs von Frankreich.

**) Per eos annos a rege Xanto Cretensium, cujus apud alios aliud nomen invenimus, rapta perhibetur Europa, et inde geniti Rhadamanthus, Minos et Sarpedon, quos magis ex eadem muliere filios Jovis esse vulgatum est. Augustin. de Civ. Dei. Lib. XVIII. c. 12.

Wenn wir eben diesem Diodor Glauben beymessen, so war Asterius nicht aus Kreta gebürtig, und seine Ältern kamen aus Griechenland. Tenetamus, der Sohn des Dorus, welcher die Tochter des Kretheus geheirathet hatte, nahm einige Pelasger und Äolier, welche Unterthanen seines Schwiegervaters waren, mit sich, schiffte mit ihnen auf die Insel Kreta hinüber, und war der erste, welcher daselbst regierte. Nach seinem Tode bestieg sein Sohn Asterius den Thron, und ließ sich Jupiter nennen.

Apollodor meldet uns auch, wer die Ältern der Europa gewesen. Libya hatte vom Neptun zwey Söhne, den Belus und Agenor. Dieser letztere ging nach Europa hinüber, und heirathete die Thelephassa, von welcher er drey Söhne, den Kadmus, den Phönix, und den Cilix, und eine Tochter, Nahmens Europa, bekam. Unterdessen gibt es doch, nach eben diesem Schriftsteller, Geschichtschreiber, welche versichern, daß diese Prinzessinn eine Tochter des Phönix, und eine Enkelinn des Agenor gewesen sey.

Nachdem Europa die Mutter der drey Prinzen geworden, welche ich eben genannt habe, so wurde sie von allen Kretensern hoch geschätzt und werth gehalten, und sie verehrten sie nach ihrem Tode als eine Gottheit. Sie setzten sogar ihr zu Ehren ein Fest ein, welches Hesychius 226), nach einigen alten Schriftstellern, Hellotia nennt. Und da die Griechen gewohnt waren, die Nahmen derjenigen zu verändern, welche unter die Götter versetzt wurden; so nannte man die Eu-

ropa Hellotes; ein Nahme, den der Verfasser des Etymologicums durch Jungfrau übersetzt. Bochart ist darüber verlegen gewesen. Denn, sagt er, ist es wohl glaublich, daß man diesen Nahmen der Mutter dreyer Prinzen sollte gegeben haben? Eben dieser Umstand bringt ihn auf die Meinung, daß dieses Wort von dem Phönicischen Worte Halloth herkomme, welches so viel als Lob, Hochzeitgedicht, bedeutet. Man hat dadurch, wie er glaubt, anzeigen wollen, daß man diese Ankunft der Europa und ihre Vermählung durch Verse und Lieder feyerlich begangen habe; und dieses sey vermuthlich alle Jahre, so lange sie lebte, erneuert, und auch nach ihrem Tode durch das Fest, welches man ihr zu Ehren gestiftet, und welches eben denselben Nahmen Hellotia, oder das Hochzeitgedicht, so wie auch die Stadt Gortyna, wo es begangen worden, beybehalten, fortgesetzt worden *).

Diejenigen, welche mit dieser Muthmaßung des Bochart nicht zufrieden seyn werden, können die, welche ich jetzt vortragen will, annehmen. Minerva hatte unter verschiedenen andern Nahmen auch den Nahmen Hellotis, und sie erhielt ihn bey folgender Gelegenheit. Da die Dorier die Stadt Korinth angezündet hatten, so suchten Eurithyon und Hellotis, welche zwey Schwe-

---

*) Itaque ab Halloth vel Helloth Hellotia dici potuere a Cretensibus Asterii et Europae festa epithalamia, quae renovabantur quotannis. Boch. Chan. Lib. I. c. 15.

stern waren, ihre Zuflucht in dem Tempel dieser Göttinn, kamen aber in demselben ums Leben. Das ganze Land wurde hierauf von der Pest verwüstet; und da man sich deßwegen bey dem Orakel Raths erhohlte, so erfuhr man von demselben, daß man die Manen der beyden Mädchen, welche ich genannt habe, besänftigen müsse. Man bauete daher der Minerva Hellotis einen Tempel, und setzte unter diesem Nahman ein Fest ein. Da die Kretenser nachher die Europa als eine Göttinn verehrten, so gaben sie ihr den Beynahmen der Minerva, und begingen ihr zu Ehren eben dasjenige Fest, welches ihr unter den Korinthiern gewidmet war. Diese Muthmaßung wird auch dadurch bestätigt, daß die Sidonier, um den Agenor zu trösten, diese Prinzessinn gleichfalls unter die Göttinnen versetzten, und die Verehrung, welche sie ihr erwiesen, mit derjenigen vermischten, welche sie der Astarte zu erweisen pflegten. Daher sagt Lucian 227), daß diese beyden Göttinnen nur eine einzige Gottheit ausmachen.

Wir dürfen nicht vergessen, zu sagen, daß verschiedene Schriftsteller geglaubt haben, diese Prinzessinn habe Europa seinen Nahmen gegeben. Allein der gelehrte Bochart 228) glaubt mit mehrerem Grunde, daß dieser Welttheil seinen Nahmen von der weißen Farbe seiner Einwohner erhalten habe, wie ich solches auch in der Untersuchung des Ursprungs der Fabeln bemerkt habe. Man konnte unterdessen auch denken, daß, weil Europa wegen ihrer ausnehmenden Weiße so genannt worden, man diesen Nahmen dem-

jenigen Welttheile beygelegt habe, dessen Bewohner weiß sind. In der That muß diese Prinzessinn außerordentlich weiß gewesen seyn, weil die Poeten davon die Fabel erdichtet haben, daß die junge Angelo, Tochter des Jupiter und der Juno, die Schminke ihrer Mutter entwendet habe, um dieselbe der Europa zu geben, welche sich derselben so glücklich bedienet haben soll, daß sie eine ungemeine Weiße erlangt habe, wie uns der Scholiast des Theokritus 229) meldet.

So bald die Entführung bekannt geworden, ließ sie ihr Vater, Agenor, König von Phönicien, auf allen Seiten suchen, und befahl seinen Söhnen, zu Schiffe zu gehen, und nicht eher zurück zu kommen, als bis sie dieselbe gefunden hätten. Hygin *) nennet die drey Prinzen, welche Agenor ausgeschickt, um sie zu entdecken. Der erste derselben war Kadmus, welcher Böotien zu seinem Aufenthalte wählte; der zweyte, Cilix, welcher in demjenigen Theile von Klein-Asien, der nachher Cilicien genannt wurde, stehen blieb; und der dritte, Phönix, der nach Afrika ging. Auf diese Art erzählen die Poeten und Mythologen diese Begebenheit. Aber Conon sagt beym Photius **), die wahre Ursache der Reise des Kadmus, (und dieses muß man auch von seinen beyden Brüdern verstehen) sey die Hoffnung gewesen, welche er gehabt,

---

*) Hygin. Fab. 178.

**) Conon ap. Phot. Bibl. Cod. 168. p. 445. ed. Schott.

in Europa eine Eroberung zu machen, und daselbst seine Colonie fest zu setzen. Conon setzt hinzu, daß die Entführung seiner Schwester in der That nur der Vorwand seiner Reise gewesen sey.

Nachdem Kadmus einen Theil von Griechenland durchstrichen, ohne etwas von seiner Schwester zu hören, war er darauf bedacht, sich in Böotien niederzulassen, und ließ daselbst die berühmte Stadt Theben nach dem Muster des Ägyptischen Theben, aus welchem er gebürtig war, bauen; oder, um uns richtiger auszudrücken, er bauete eine Citadelle, welche nach seinem Nahmen Kadmea genannt wurde, und legte den Grund zu der Stadt Theben, welche erst seine Nachfolger aufbaueten, und Amphion mit Mauern umgab. Eine solche Niederlassung in einem Lande ist etwas sehr Natürliches, und es wäre also eine ganz einfältige Erzählung hinlänglich gewesen, die Geschichte davon auf uns zu bringen. Allein so arbeiteten die Griechen nicht für die Nachwelt. Man mischte in diese Erzählung alles Wunderbare, worauf man nur fallen konnte. Als Kadmus, sagte man, seine Gefährten in ein dem Mars geheiligtes Gehölze geschickt hatte, um daselbst Wasser zu einem Opfer zu schöpfen, welches er den Göttern vorher bringen wollte, ehe er den Grund zu seiner neuen Stadt legte; so wurden sie von einem Drachen, welcher diese Gegend bewachte, aufgefressen. Kadmus, um ihren Tod zu rächen, bekämpfte und tödtete dieses Ungeheuer; er säete darauf die Zähne desselben, und aus denselben kamen bewaffnete Männer hervor [230]). Man

setzt hinzu, daß er unter diese einen Stein geworfen, welches sie so verwirrt gemacht, daß sie sich mit einander geschlagen, und einander alle getödtet hätten, bis auf fünf, welche ihm die Stadt bauen halfen, von der wir vorher geredet haben *). Allein dieses kam ihm nachher theuer zu stehen, wie wir bald sagen werden.

Diejenigen, welche diese Art von Materien nicht aufs genaueste untersuchen wollen, begnügen sich damit, nach dem Paláphatus **) und einigen anderen ***) zu sagen, daß dieser Drache ein König des Landes gewesen, Nahmens Draco, ein Sohn des Mars; daß seine geheim-

---

*) Martigenam ille aggressus belluam magnus
Europae quaestor, anguineo.
Repente hostes peperit seminio, et pugnata
illic pugna,
Frater trudebat fratrem hasta et galea.

Plaut. Amphitr. Act. IV. Sc. Dî vestram. v. 14. 15.

Der Held, der die Europa sucht, greift die vom
Mars gezeugte Schlange
Voll Muthes an, und tödtet sie; doch aus dem
Samen ihrer Zähne
Erheben sich gleich neue Feinde, und Brüder
sieht man unter sich
Mit Helm und Spieß bewaffnet fechten.

Ovid. Metam. Libr. III. v. 1. sq. Apollod. Libr. III. p. 169. (Scholiast. Apoll. Rhod. ad Lib. III. v. 1178. et 1185.

**) Palaeph. de incred. Histor. c. 6.

***) S. das erste Supplement des Vellejus.

nißvollen Zähne seine Unterthanen gewesen, die sich nach seiner Niederlage wieder vereinigt hätten; und daß Kadmus sie alle ums Leben gebracht habe, ausgenommen den Chthonius, Udäus, Hyperenor, Pelor und Echion, welche seine Partey ergriffen. Oder man könnte auch mit dem Heraklius *) sagen, daß Kadmus wirklich eine Schlange getödtet habe, welche viel Unordnung in Böotien gestiftet; denn dieses war etwas ziemlich Gewöhnliches in einem Lande, wo man eine Colonie fest setzen wollte. Allein Bochart **) und nach ihm le Clerc glauben, diese Fabel komme daher, daß eben dasselbe Phönicische Wort die Zähne einer Schlange, und auch wohl Wurfspieße, die mit Erz beschlagen sind, bedeute; und dasjenige Wort, welches die Zahl fünf ausdrückt, auch bewaffnet heiße. Die Griechen also, welche die Geschichte dieses Anführers von einer Colonie nach Phönicischen Jahrbüchern schrieben, anstatt zu sagen, daß Cadmus bey seiner Ankunft in ihrem Lande, seine Soldaten mit Wurfspießen, welche mit Erz beschlagen waren, mit Sturmhauben und Panzern bewaffnet habe, welches damahls etwas ganz Neues in Griechenland war, sagten

*) Heraclit. de incredib. c. 19. (Er setzt hinzu, Kadmus habe die herum schweifenden Menschen der dortigen Gegend an einen Ort versammelt; sie wären aber so wild gewesen, daß sie sogleich in Streit gerathen, und sich beynahe alle getödtet hätten.)

**) Boch. Chan. Praef. et Lib. I. c. 19.

lieber mit Hülfe der Zweydeutigkeit, welches ihrem Geschmacke gemäßer war, er habe fünf Gefährten gehabt, welche aus den Zähnen einer Schlange geboren worden *).

Und gewiß, nichts beweiset mehr, daß ein figürlicher Ausdruck zu dieser Fabel Gelegenheit gegeben habe, als dasjenige, was Herodotus **) vom Psammetichus, einem Könige von Ägypten, erzählet, der an Moräste war verwiesen worden, und das Orakel der Latona zu Rathe ziehen ließ, welches ihm meldete, er würde durch eherne Menschen, welche aus dem Meere kämen, wieder auf den Thron gesetzt werden. Dieses kam ihm anfänglich als ein Hirngespinst vor. Jedoch einige Jahre darauf erschien ein Haufen Jonier und Karier, welche genöthiget waren, in Ägypten einzulaufen, an dem Ufer mit ihren Waffen und ehernen Panzern. Diejenigen, welche sie sahen, meldeten dem Könige, daß Leute, welche mit Panzern bewaffnet wären, das flache Land plünderten. Dieser Fürst begriff hierauf den Sinn des Orakels, machte mit ihnen ein Bündniß, und bestieg wieder den Thron. Sonst sind die aus dem Meere, und die andern aus der Erde entstandenen Menschen nichts anders, als Solda-

---

*) Eben diejenige Redensart, welche so viel heißen sollte: conscribere exercitum expeditum virorum armatorum cuspidibus aeneis, wurde durch folgende ausgelegt: Fecit exercitum quinque virorum armatorum ex dentibus serpentis; Boch. l. c. p. 448.

**) Herodot. Lib. II. c. 152.

ten, welche den Kadmus und Psammetichus halfen, ihre Angelegenheiten auf einen bessern Fuß zu setzen. Die Muthmaßung des Bochart wird dadurch bestätiget, daß es wirklich Kadmus gewesen, der den Gebrauch der Panzer und Wurfspieße in Griechenland eingeführt, oder auch erfunden hat, wie uns Hygin [231]) belehret.

Unterdessen glaube ich, daß man ohne so viele Spitzfündigkeit ganz vernünftig denken kann, daß diese Menschen, welche aus der Erde, und aus den Zähnen des Drachen hervor gekommen, Einwohner des Landes gewesen, welche Kadmus auf seine Seite zu ziehen gewußt, und welche, nachdem sie ihm geholfen, sich seiner Feinde zu entledigen, ihm in der Folge gedient haben, die Citadelle zu bauen, die ihn vor den Angriffen seiner Nachbarn in Sicherheit setzte.

Nach der Fabel, welche Ovid *), Apollodor **) und Seneca ***) erzählen, hatte das Orakel den Kadmus belehret, daß er an dem Orte, wo er eine Kuh finden würde, eine Stadt bauen sollte, welches er auch that; und eben deßwegen gab er dem Lande den Nahmen Böotien****). Allein diese Erdichtung ist auf nichts

*) Ovid. Metam. Lib. III. v. 10.

**) Apollod. Bibl. Lib. III. p. 169.

***) Seneca in Oedip. v. 719. sq. (auch Pausan. in Boeot. p. 559. u. a. m.)

****) Boeotia, a bove, oder vielmehr (ἀπο τȣ βοος.)

als auf die Unwissenheit oder Leichtgläubigkeit der Griechen gebauet, welche nicht wußten, daß Kadmus dem Lande, in welchem er sich niedergelassen, diesen Nahmen wegen der Beschaffenheit seines Erdreichs, als welches mit Schlamm und Morästen bedeckt war, beygelegt habe, wie solches abermahls Bochart [a]) anmerkt.

Nachdem Kadmus lange Zeit in Böotien mit seiner geliebten Hermione [b]) regiert hatte; so erhob sich eine Verschwörung wider ihn, und er wurde aus dem Lande gejagt. Da er also genöthiget war, sich mit seiner Gemahlinn und mit seinem Sohne Polydorus nach Illyrien zu flüchten, so führte er daselbst ein sehr eingezogenes Leben [c]; und daher kommt es vielleicht, daß man nach seinem Tode ausgestreuet hat, er sey in eine Schlange verwandelt worden, wie uns Ovid [d]) und Plautus [e]) belehren.

---

a) Boch. Chan. Lib. I. c. 23.

b) Sie war eine Tochter des Griechischen Mars, von welchem wir im sechsten Bande geredet haben. Apollodor sagt, l. c. Kadmus sey acht Jahre ein Sclave dieses Fürsten gewesen, weil er den Drachen umgebracht habe.

c) Gleichwohl sagt Apollodor, (Lib. III. p. 177.) er habe das Kriegsheer der Illyrier angeführt, welche ihn nachmahls zu ihrem Könige gewählet hätten.

d) Ovid. Metam. Lib. IV. v. 569. sq. (Hygin. Fab. 6.

e) - - - Et nostrae auctorem gentis
Cum Veneris filia angueis repsisse tellus Epirotica
Vidit. Plaut. l. c.

Die Phönicier, oder vielmehr die Idumäer nannten sich vor Alters Achiver oder Hevåer; ein Nahme, welchen sie beständig, seit ihrer Niederlassung in Griechenland, beybehalten haben. Nun aber bedeutet Chiva im Hebräischen eine Schlange [232]); und dieses hat ohne Zweifel seinen Unterthanen, welche den Zunahmen der Achiver führten, da sie nichts Besseres von der dunkeln Lebensart und dem Tode ihrer Helden zu sagen wußten, Gelegenheit gegeben, mit Hülfe dieses Wortes auszustreuen, daß Kadmus und Hermione in Schlangen verwandelt worden *). Ja, um der Sache desto mehr Ansehen von Wahrheit zu geben, ließen sie in Illyrien steinerne Schlangen, als Denkmahle von der übernatürlichen Verwandlung ihres Stifters, aufrichten. Hiervon also schreiben sich alle diese Begriffe von Drachen und Schlangen her, welche man in den Poeten, die von diesem Fürsten reden, eingestreuet antrifft. Will man sich aber nicht an den Schriftsteller halten, den ich eben

---

Das Epirotische Land sah einst den Stifter von Theben
Mit der Tochter der Venus in Schlangengestalten kriechen.

*) Ptolomäus Hephästion ist, meines Wissens, der einzige, in Phot. Bibl. Cod. 190. p. 472. ed. Schott. welcher sagt, daß Kadmus und Hermione in Löwen verwandelt worden.

Die Hebräer sagten, man habe einem Kananitischen Volke den Nahmen Chiva gegeben, weil es, nach Art der Schlangen, in Klüften wohnte.

angeführt habe, so kann man den Grund dieser letztern Fabel durch dasjenige angeben, was Aulus Gellius 233) von den Illyriern sagt.

Nach diesem Schriftsteller hatten die Illyrier zwey Augenlieder an jedem Auge, und besaßen ein so scharfes Gesicht, daß, wenn sie jemanden ansahen, sie denselben, so wie es ein Drache oder Basilisk würde gethan haben, damit tödteten. Vermuthlich geschah es wegen dieser Meinung, sie mag wahr oder falsch seyn, die man von den Illyriern, einem sonst groben und wilden Volke, hatte, daß die Griechen sie Schlangen und Drachen nannten. Dem zu Folge mußte man, nachdem sich Kadmus unter sie geflüchtet hatte, von ihm sagen, er sey ein Illyrier, ein Drache, eine Schlange geworden; ein metaphorischer Ausdruck, den man in der Folge buchstäblich verstand.

Kadmus hatte in Illyrien eine Stadt bauen lassen, welche er Lychnidus nannte, und Bochart 234), der beständig sinnreich und fruchtbar an Muthmaßungen ist, trägt eine sehr wahrscheinliche über den Nahmen dieser Stadt, und über den See eben dieses Nahmens, in dem Lande der Encheleer, eines Illyrischen Volkes, unter welche sich Kadmus begab, vor. Es ist glaublich, sagt er, daß ihr Kadmus einen Phönicischen Nahmen beygelegt habe. Da nun der Ort, wo er sie bauete, sehr morastig war, so nannte er sie Liknoth, welches aus dem Worte Lekanoth zusammen gezogen ist, das in dieser Sprache einen Morast bedeutet. Die Stadt also und der See führten seit dem einerley Nahmen.

Man müßte denn den Ursprung dieses Nahmens auf eine weniger wahrscheinliche Art aus der Griechischen Sprache herleiten, und sagen, daß derselbe davon herkomme, weil dieser See einen Überfluß an Muscheln gehabt habe; daher man denselben, so wie das Volk und die benachbarte Stadt Enchelea, und davon die Encheleaner *), genannt habe.

Nicht alle Schriftsteller stimmen darin überein, daß Kadmus ein Sohn des Agenor gewesen. Man behauptet vielmehr, daß er nur einer von dessen Bedienten gewesen, und Hermione eine Sängerinn, welche er verführet habe, so daß die Griechen nur, um ihm eine Ehre zu erweisen, gesagt haben, dieser Fürst sey sein Vater. Evemerus sagt, nach dem Berichte des Athenäus **), der uns das Fragment desselben aufbehalten hat, Kadmus sey der Koch des Königs von Sidon gewesen, und, nachdem er sich in die Hermione, eine von den Sängerinnen dieses Fürsten, verliebt, habe er sie entführt, und sich mit ihr nach Griechenland begeben; ein Umstand, der dem Bacchus, seinem Enkel, den die Griechen zu dem Range ihrer Götter erhoben, eben keine Ehre macht.

Andere geben vor, Kadmus sey kein eigenthümlicher, sondern ein Mehrern gemeiner Nahme, der einen Führer bedeute, weil er wirk-

---

*) Quasi Anguillares. Man sehe Palmer. Graec. ant. c. 25. p. 207.

**) Athen. Deipnos. Lib. XIV. p. 658. ed. Casaub.

lich Phönicien verließ, nicht um die Europa zu suchen, sondern um eine Colonie von Hevärern nach Griechenland zu führen. Bochart [235]) aber behauptet, er sey deßwegen Kadmus genannt worden, weil er aus den Morgenländern, aus Phönicien kam; einem Lande, welches die heilige Schrift Kadmoni, das ist, morgenländisch nennt; und von der Seite des Berges Hermon, welches derjenige Theil von Phönicien gewesen, der am meisten gegen Morgen zu gelegen war, und von welchem wahrscheinlicher Weise der Nahme Hermione gemacht worden, welchen man seiner Frau beygelegt.

Den Alten zu Folge war es Kadmus, der die Griechen den Gebrauch der Buchstaben lehrte, welche sie vorher nicht kannten [236]). Diese Buchstaben, welche Herodotus [237]) die Kadmeischen und Phönicischen nennet, wurden nachmahls die Jonischen genannt. Man muß dieses auf diejenige Art verstehen, die ich jetzt erklären will. Es ist gar nicht wahrscheintich, daß der Gebrauch der Buchstaben, welcher allem Ansehen nach so alt als die Welt ist *) [238]), in Griechenland bis auf die Zeit des Kadmus unbekannt gewesen seyn sollte. Allein diese Meinung ist daraus entstanden, weil er in dieses Land ein neues Alphabet gebracht hat, dessen sich die Griechen in der Folge, anstatt des Pelasgischen, welches lange Zeit vorher im Gebrauche war, be-

---

*) Man sehe den P. Kircher in den Obelisken: Joseph. contra Ap. Lib. I. c. 2.

dienten. Man muß unterdessen bemerken, daß dieses Alphabeth nur sechzehn Buchstaben hatte. Palamedes setzte noch vier [a]) dazu, und Simonides von Melos die vier andern [b]). Auf diese Art entstand dieses Alphabeth, dessen sechzehn erste Buchstaben Phönicisch waren; und dieses ist so gewiß, daß die alten Griechischen Buchstaben den Phönicischen völlig ähnlich sehen, wie alle Gelehrten zugeben.

Es ist allerdings ausgemacht, wie ich eben gesagt habe, daß die Buchstaben in Griechenland vor den Zeiten des Kadmus nicht unbekannt gewesen. Die Pelasger, das älteste Volk dieses Landes, bedienten sich derselben. Mein Gewährsmann ist Eustathius, der, indem er den Beynahmen der göttlichen, θειους, welchen Homer den Pelasgern beylegt, erkläret, sagt [c]): „Homer nennet sie die göttlichen, weil sie die einzigen waren, welche nach der Überschwemmung des Deukalion den Gebrauch der Buchstaben beybehielten." Plinius [d]) scheint diese Meinung zu bestätigen, indem er sagt, die Pelasger hätten die Buchstaben nach Latium gebracht. Es ist wahr, daß Diodor von Sicilien [e]) be-

a) Θ, Ξ, Φ, Χ. 239)

b) Ζ, Η, Ψ, Ω.

c) Eustath. in Hom. Iliad. Lib. X. v. 429.

d) Plin. Hist. Nat. Lib. VII. c. 5.

e) Diod. Sic. Bibl. Lib. III. p. 200. (Die Pelasger, sagt er, haben sich zuerst dieser aus dem Phönicischen genommenen, und nach der Griechischen Aussprache geänderten Buchstaben bedienet.)

hauptet, die Pelasger seyen die ersten gewesen, welche die Phönicischen des Kadmus verändert, und daß ihre Buchstaben deßwegen die Pelasgischen genannt worden; welches ein Beweis wäre, daß dieses Volk vorher keine Buchstaben gehabt habe. Unterdessen ist doch Vossius *) nicht zu entschuldigen, daß er gesagt hat, er habe nicht gelesen, daß es in Griechenland ältere Buchstaben, als die Kadmeischen, gegeben; denn er hatte doch den Eustathius gelesen, welcher das Gegentheil sagt. Grantmenil **) gibt der Stelle des Diodor einen bequemen Verstand, indem er sagt, daß derselbe behaupte, man habe, nachdem die Kadmeischen Buchstaben in Griechenland angenommen worden, die alte Schrift die Pelasgische genannt; und wenn er dieses nicht hat sagen wollen, so hat er sich widersprochen, indem er anderwärts ***) versichert, daß die Griechen noch vor dem Kadmus den Gebrauch der Buchstaben gehabt haben [240]).

Doch wir wollen uns über diese Materie nicht weiter ausbreiten, über welche man die Paläographie des Dom Bernard von Montfaucon, und den Olaus Rudbeck ****) zu Rathe ziehen kann [241]).

---

*) Se non legisse, ullas fuisse in Graecia litteras Cadmeis antiquiores. G. J. Voss. Art. Gramm. Libr. I. c. 10. p. 17. T. III. Opp.

**) Palmer. in Graec. ant. c. 9.

***) Diod. Sic. Biblioth. Lib. V. p. 328.

****) Montfauc. in Palaeogr. Gr. p. 115. sq. Olaus Rudbeck in Atlant. T. I. c. 38.

Außer dem Alphabethe, von welchem wir eben jetzt geredet haben, brachte Kadmus nach Griechenland auch den Dienst der meisten Gottheiten Ägyptens und Phöniciens, wie uns Diodor von Sicilien [242]), und die ältesten Schriftsteller solches melden; vorzüglich aber brachte er den Dienst des Osiris oder Bacchus dahin. Da dieser Fürst eine Reise nach Samothracien gethan hatte, ließ er sich zu den Geheimnissen der Kabirischen Götter und der Mutter der Götter einweihen, als deren gottesdienstliche Verehrung damahls in diesem Lande berühmt war; und der Sicilische Diodor *) meldet, daß er, als er sich auf der Insel Rhodus einige Zeit aufhielt, dem Neptun daselbst einen Tempel habe bauen lassen, um sich diesen Gott in dem rückständigen Theile seiner Schifffahrt günstig zu machen. Es ist wahrscheinlich, um solches im Vorbeygehen zu sagen, daß die Rhodier schon damahls den Dienst des Neptun durch ihren Handel mit den Libyern bekommen hatten, als welche letzteren, nach dem Herodotus **), denselben von jeher verehrten. Endlich sagt man, daß Kadmus die Griechen auch die Kunst die Metalle zu schmelzen, die damahls in Griechenland unbekannt gewesen, gelehret habe, um sich derselben zu allerley Gebrauche zu bedienen; und dieses stimmt mit demjenigen überein, was wir von den Wurfspießen von Erz, deren Erfinder er war, gesagt haben.

*) Idem Lib. V. p. 329.

**) Herodot. Lib. II. c. 50.

Die Geschichte der Familie des Kadmus ist uns von den Alten, und sonderlich vom Apollodor *), aufbehalten worden. Man findet sie auch, der Erzählung dieses Schriftstellers gemäß, auf einem Fragmente der Tabulae Iliacae, welches in folgenden Ausdrücken abgefaßt ist: „Kadmus bekam von der Hermione vier Töchter, die Ino, Agave, Autonoe nud Semele, und einen Sohn, Nahmens Polydorus. Aristäus und Autonoe hatten den Aktäon zum Sohne; Athamas und Ino den Learchus und Melicertes; Echion und Agave den Pentheus. Nachdem sich Jupiter der Semele genähert, und sie mit seinem Blitze getroffen hatte, zog er den Dionysus oder Bacchus aus ihrem Leibe heraus, und behielt ihn in seiner Hüfte auf, aus welcher er ihn nachmahls wieder nahm, und der Ino zu säugen gab **).“

Da diese ganze Familie außerordentlich unglücklich war, so streuete man, um die Fabel von der Entführung der Europa zu unterstützen, aus, daß die eifersüchtige Juno ihre Nebenbuhlerinn noch in den Nachkommen des Kadmus, ihres Bruders, verfolgt habe 243); oder auch, daß Vulkan, um sich wegen der Untreue seiner Gemahlinn, der Venus, zu rächen, der Hermione, welche

---

*) Apollod. Biblioth. Lib. III. p. 171.

**) Herr Bianchini hat das Fragment, auf welchem sich diese Genealogie befindet, in Kupfer stechen lassen; es war dem Fabretti nicht bekannt, als er im Jahre 1683 die Tabulam Iliacam heraus gab.

sie von dem Mars gehabt hatte, ein mit allen Arten von Lastern gefärbtes Kleid gegeben habe; und dieses habe gemacht, daß alle Kinder des Kadmus Bösewichter gewesen. Dem sey, wie ihm wolle, so ist es wahr, daß diese Familie die größten Laster und Unglücksfälle zu ihrem Antheile gehabt habe. Ino, welche den Athamas heirathete, kam auf eine unglückliche Art mit ihren Kindern ums Leben, wie ich in der Geschichte der Götter des Meers gesagt habe*). Agave, die Gemahlin des Echion, sah den unglücklichen Pentheus, ihren Sohn, durch die Bacchantinnen zerreißen, weil er sich den Schandthaten hatte widersetzen wollen, welche sich unter die Ceremonien des Bacchus gemengt hatten. Der Unglückliche hatte sich das Beyspiel des Kadmus nicht zu Nutzen gemacht, welcher um eben dieser Ursache Willen war verjagt worden**). Übrigens ist die Art, wie Ovid 244) das tragische Ende dieses unglücklichen Fürsten beschreibt, nur allzu historisch. Nachdem die Bacchantinnen einen Tag gewählt hatten, an welchem sie das Fest des Bacchus feyerten, wovon dieses eine der vornehmsten Ceremonien war, daß sie mit zerstreueten Haaren, und wie Rasende, herum liefen; so gingen sie in den Pallast des Pentheus, und zerrissen ihn unbarmherziger Weise. Ovid hatte diese ganze Erzählung aus dem

---

*) Man sehe im siebenten Bande S. 89.

**) Man muß sich hierbey an dasjenige erinnern, was über diese Materie in der Geschichte des Bacchus gesagt worden ist; im sechsten Bande, S. 508. f.

Euripides genommen, welcher sie in seiner Tragödie, die Bacchantinnen, in Handlung gebracht hat; und man sieht offenbar, daß man unter der Hülle dieser Erdichtung die Geschichte von der Einführung des Dienstes des Bacchus in der Stadt Theben habe erzählen, und uns melden wollen, daß die Widersetzung des Pentheus, welcher seinem Großvater Kadmus, nachdem dieser verjagt worden, nachgefolgt war, ihm das Leben gekostet habe.

Autonoe, die Gemahlinn des Aristäus, hatte das Unglück, daß sie den jungen Atäon, ihren Sohn, in einen Hirsch verwandelt, und von den Hunden zerreißen sah, weil er die Diana im Bade gesehen hatte. Obgleich dieses traurige Ende auf eine poetische Art ausgedrückt ist*); so ist es darum nicht weniger gewiß: es sey nun, daß dieser Fürst durch seine Hunde, welche wüthend geworden, getödtet worden, wie einige Schriftsteller behaupten**); oder, daß man ihn, weil er einige Verachtung gegen diese Göttinn blicken lassen, als einen Gottlosen betrachtet hat, wie uns Diodor***) nach dem Euripides****) berichtet. Diodor setzt noch hinzu, daß er Fleisch, welches der Göttinn zum Opfer dargebracht wor-

---

*) Ovid. Metam. L. III. v. 138. sq.

**) Pauſ. in Boeot. p. 545. (in Phoc. p. 667.)

***) Diod. Sic. Bibl. Hiſt. Lib. IV. p. 281. ed. Rhod.

****) Euripid. in Bacchis, v. 337. sq. (Er sagt, Aktäon habe sich für geschickter in der Jagd gehalten, als die Diana.)

den, habe essen wollen, und sich durch einen unerträglichen Hochmuth in der Kunst zu jagen vorgezogen hätte, welches Ovid nur unter dem Gleichnisse einer eiteln Neubegierde beschreibt [245]). Der Dichter Stesichorus setzte, nach dem Berichte des Pausanias, zu dieser traurigen Begebenheit noch hinzu, daß Diana selbst den unglücklichen Aktäon mit der Haut eines Hirsches bedeckt habe; und daß dieses seine Hunde gereitzt habe, ihn zu verfolgen, und aufzufressen, und solches zwar, um ihn zu strafen, daß er die Semele habe heirathen wollen; ein Umstand, den Ovid nicht berichtet [246]). Semele endlich kam, wenn wir den Dichtern glauben, auf eine unglückliche Weise ums Leben, weil sie den Jupiter, ihren Geliebten, in seiner völligen göttlichen Majestät hatte sehen wollen.

Aus diesem allen, was wir jetzt gesagt haben, kann man nachstehende Folgen ziehen. Erstlich, Kadmus war ein ausländischer Fürst, und stammte aus Phönicien her. Zweytens, da das Land, welches er vor seiner Niederlassung in Griechenland bewohnte, dem Berge Hermon gen Morgen lag, so gaben die Hebräer dieser Gegend den Nahmen Kädmi oder Kadmon. Drittens, die Völker welche er mit sich führte, hießen die Hevåer; und daher kommt die Fabel von den Schlangen oder Drachen, welche Bochart sehr wohl erklärt hat. Viertens, daß die Griechen gesagt haben, Kadmus sey ein Sohn des Königs von Sidon, ob er gleich nur sein Küchenmeister war. Fünftens, daß die Kadmonier und Hevåer nur Ein Volk gewesen, und daß der erste dieser beyden

Nahmen ihnen deßwegen gegeben worden, weil sie gegen Morgen zu wohnten. Man sieht in der That im Josua, und in dem Buche der Richter 247), daß die Hevaer den Zunahmen der Morgenländer, oder Kadmonier, führen. Sechstens, daß die Gemahlinn des Kadmus von dem Berge Hermon den Nahmen Hermone oder Hermione bekommen habe. Siebentens, daß man nur darum so wohl vom Kadmus als von der Hermione gesagt hat, sie seyen in Schlangen verwandelt worden, weil sie den Nahmen der Hevaer führten. Achtens, daß die Veranlassung zu sagen, daß die Anzahl der Soldaten des Kadmus fünf gewesen, in der Zweydeutigkeit des Worts Chamesch zu suchen sey, als welches so wohl fünf, als gewaffnet, bedeutet. Man hat für die Fabel die erstere Bedeutung der letztern vorgezogen. Neuntens, daß eben ein solches Versehen Gelegenheit gegeben, daß die Griechen, nach dem Berichte des Hygin, gesagt, dieser Fürst sey der Erfinder von dem verschiedenen Gebrauche gewesen, den man nachmahls vom Erze gemacht, und er habe den Stein gefunden, aus welchem man das Kupfer macht, (den Kobalt), welchen Plinius 248) Kadmia nennt. Zehntens, daß dieser Prinz, nachdem er von Theben durch den Amphion und Zethus, wie Eusebius meldet, oder, nach dem Diodor von Sicilien, durch das Encheleische Volk verjagt worden, einen Theil seiner Colonie an den Ort seines Exiliums geführet habe. Die eilfte Folge ist diese, daß man die Geschichte des Kadmus von der Geschichte der Entführung der Europa ganz und gar trennen kann, und vielleicht

auch muß, obgleich die Griechischen Schriftsteller beyder Geschichte mit einander verbunden haben. Endlich ist dieses die zwölfte Folge, daß man durch Hülfe der Zeugungen oder Menschenalter, (wenn man vom Thersander an, der beym Anfange des Trojanischen Kriegs lebte, bis zum Kadmus hinauf steigt,) deren Anzahl uns Herodotus, Pausanias, und fast alle Alten, welche Gelegenheit gehabt haben, davon zu reden, aufbehalten haben; besonders wenn man mit dem Verfasser der kritischen Betrachtungen (Fourmont) die Geschichte der Könige von Troja vom Dardanus an einem Zeitgenossen des Kadmus, bis auf den Priamus, dazu setzt, den Zeitpunct von der Einrückung dieses Anführers der Phönicier in Böotien, so wie von der Einrückung des Dardanus in Phrygien, in das 200. Jahr vor der Eroberung von Troja fest setzen kann. Man findet in der That zwischen dem Kadmus und Thersander, welcher vom Telephus im ersten Jahre der Belagerung dieser Stadt getödtet wurde, nicht mehr als sechs Menschenalter, den Kadmus, Pentheus, Polydorus, Labdakus, Lajus, Ödipus, Polynices, und Thersander; und diese machen nach der ordentlichen Berechnung nicht mehr, als 200 Jahre.

Man bemerke hierbey Folgendes: Erstlich, daß ich zwar wirklich acht Personen nenne, welche sieben Menschenalter ausmachen sollten; aber Pentheus und Polydorus machen nur eines aus; denn ihre Regierungen, sonderlich des erstern, waren sehr kurz. Zweytens: man wird mir den Einwurf machen, daß ich weder den Amphion,

noch seines Vaters Bruder Lykus, welche beyde zu Theben regiert haben, so wenig als den Kreon, der nach dem Tode des vom Ödipus umgebrachten Lajus regierte, genannt habe. Allein diese drey Prinzen, welche sich die Krone anmaßten, und zwar die beyden ersten zum Nachtheile des Polydorus, der dritte aber während der Zeit, da es nach dem Tode des Lajus keinen Regenten gab, vermehrten die Anzahl der Zeugungen in der Familie des Kadmus nicht, indem diese auf eine immer gleiche Weise, während des Zeitraums, in welchem diese drey Prinzen regierten, auf einander folgten. Man muß dieselben nur als unrechtmäßige Regierungen betrachten, welche ohne die Unglücksfälle, die dieser Familie zugestoßen sind, eben so wohl durch die Nachfolger des Kadmus hätten ausgefüllt werden können. Doch eine abgekürzte Geschichte dieser Regierungen wird dasjenige aufklären, was noch an diesem Orte dunkel zu seyn scheinet.

Nachdem Kadmus, wie wir gesagt haben, vom Throne verjagt worden, wurde Pentheus an seine Stelle gesetzt; da aber dieser von den Bacchantinnen zerrissen worden war, bestieg Polydorus den Thron. Er wurde aber gleichfalls vertrieben, weil er den Dienst des Bacchus, der sehr unanständig geworden war, hatte verbessern wollen. Ihm folgte sein Sohn Labdakus *), und heirathete die Nykteis, eine Tochter des Nykteus, von welcher er einen Sohn, Nahmens Lajus, hinterließ, der noch in der Wiege lag; und dieses

*) Apollod. Bibl. Lib. III, p. 177.

brachte den Lykus, den Bruder des Nykteus, darauf, sich der Krone seines Vetters zu bemächtigen.

Nicht lange vor dem Tode des Nykteus sah sich seine Tochter Antiope, die sich durch ihren Liebhaber, welchen sie vor den Jupiter ausgab, hatte verführen lassen*), genöthiget, um dem Zorn ihres Vaters zu entgehen, sich zu dem Epopeus, König von Sicyon, zu flüchten, welcher sie heirathete. Da Nykteus starb, ließ er sich von seinem Bruder Lykus versprechen, daß er ihn an seiner Tochter und an seinem Eidam rächen wollte. Dieser erfüllte auch solches sehr treulich. Denn nachdem er den Epopeus getödtet hatte, führte er seine Muhme mit sich weg, welche unter Weges zwey Kinder zur Welt brachte, die man von diesem Umstande Zethus und Amphion nannte**). Als Antiope im Stande war, weiter gebracht zu werden, überlieferte sie Lykus seiner Gemahlinn Dirce, welche sie verschiedene Jahre hindurch auf die grausamste Art mißhandelte. Endlich aber fand dieselbe ein Mittel zu entrinnen, und suchte ihre beyden Söhne bey den Personen auf, welchen sie dieselben anvertrauet hatte. Diese drangen darauf in Theben ein, tödteten den Lykus, und banden die Dirce an den Schwanz eines wilden Stiers, welcher sie auf eine elende Weise ums Leben brachte; sie bemächtigten sich

*) Apollod. l. c. p. 179. Pausan. in Corinth. p. 95. (in Boeot. p. 568. 578.)

**) Als wenn man sagte: im Scheidewege Geborne, quasi in bivio nati 249).

der Stadt, und jagten den Lajus aus derselben heraus, welcher auch nicht eher, als nach ihrem Tode, das Königreich wieder bekam, wie wir sagen werden, wenn wir bey Gelegenheit des Ödipus, der ein Sohn eben dieses Lajus war, auf die Geschichte von Theben zurück kommen.

Die Lebensstrafe der Dirce ist auf einer schönen Grouppe vorgestellet, welche der P. Dom Bernard von Montfaucon 250) hat abzeichnen lassen, und man sieht darauf diese Prinzessinn an die Hörner eines ungeheuern Stiers fest gebunden. Übrigens war es Amphion, der während seiner Regierung die Mauern von Theben bauen ließ; und wenn die Poeten vorgegeben haben, er habe sie durch den Klang seiner Leyer erbauet, so ist solches eine verblümte Redensart, welche uns belehret, daß er außer der Kunst, mit welcher er dieses Instrument gespielet habe *), auch beredt genung gewesen sey, um ein grobes Volk zu überreden, daß es das Feld und die Wälder, wo es eine unstäte und herum schweifende Lebensart führte, verlassen, sich in eine Stadt begeben,

*) Plinius, Hist. Nat. L. VII. c. 56. und nach ihm Pausanias in Boeot. p. 550. sagen, daß Amphion, ein Anverwandter des Tantalus, die Musik von den Lydiern gelernet habe; daß er darin vortrefflich gewesen, und die Harmonie derselben nach Griechenland gebracht, und zu den vier Saiten, welche die Leyer damahls gehabt, noch drey andere gesetzt habe. Man sehe die Anmerkung des Bürette über Plutarchs Gespräch von der Musik, in den Mémoires de l' Acad. des B. L. T. XI. p. 43. éd. d' Amst.

und sich durch gute Mauern so wohl vor seinen Feinden, als vor den wilden Thieren in Sicherheit setzen möchte *); denn niemand wird es gewiß buchstäblich nehmen, was Pausanias **) von einigen weder geschliffenen noch gehauenen Steinen berichtet, welche man bey dem Grabe dieses Fürsten sah, und von welchen man sagte, daß sie die Überbleibsel derjenigen wären, welche er durch den Klang seiner Leyer herbey gezogen hätte.

Wir wollen jedoch dabey anmerken, erstlich, daß, da die poetischen Fabeln zu verschiedenen Zeiten erfunden worden, diese wahrscheinlicher Weise ziemlich neu seyn, und erst nach dem Homer in Gang gekommen seyn müsse; weil dieser in der heidnischen Fabelgeschichte sonst so gelehrte Dichter nicht würde unterlassen haben, von derselben in derjenigen Stelle der Odyssee ***) zu re-

---

*) Dictus et Amphion Thebanae conditor arcis
Saxo movere sono testudinis, et prece blanda
Ducere, quo vellet.
Horat. de Art. Poet. v. 394. sq.
Auch sagt man, daß Amphion, der Thebens Schloß gebauet,
Mit seiner Leyer Tönen die Steine selbst bewegt,
Und sie, wohin er wolle, mit sanfter Stimm' geführt.
Moenia Phoebeae structa canore lyrae.
Ovid. Ep. Par. ad Hel. L. 180.
Die vom Klang der Phoebeischen Leyer erbaueten Mauern.
(Diese Stelle betrifft Ilium, nicht Theben.)

**) Pausan. l. c.

***) Homer. Odyss. L. XI. v. sq.

den, wo er dieser beyden Prinzen Meldung thut, welche die Stadt Theben mit sieben guten Thoren verschlossen, und in einem gewissen Abstande von einander Thürme aufrichteten; ohne welche Vorsicht, sagt er, sie, so gefürchtet sie auch waren, diese große Stadt nicht hätten sicher bewohnen können. Allein, wie Pausanias *) sehr wohl anmerkt, sagt dieser Dichter kein Wort von der bewundernswürdigen Stimme des Amphion, noch von den Mauern von Theben, welche durch den Klang seiner Leyer sollen erbauet worden seyn. Vermuthlich war es der Verfasser des Gedichts über die Europa, von welchem eben dieser Schriftsteller redet, der diese Fabel erfand, weil in diesem Werke erzählt wurde, daß Amphion vom Merkur gelernet habe, auf der Leyer zu spielen, und daß er durch seine anmuthig gestimmten Töne gemacht habe, daß ihm die wilden Thiere, und sogar die Steine, nachfolgten.

Übrigens ist der Verfasser des Gedichts Minyas, dessen eben dieser Pausanias Meldung thut, meines Wissens der einzige unter den Alten, welcher sagt, daß Amphion eben diejenige Strafe in der Hölle leide, welche der Thracier Thamyris erdulde, und zwar deßwegen, weil er die Latona und ihre Kinder verachtet habe **).

Zweytens merke ich an, daß, wie überhaupt diese alten Geschichten sich nicht bey einerley Er-

*) Pausan. in Boeot. p. 550.

**) Man sehe dasjenige nach, was über diese Materie in der Geschichte der Niobe im sechsten Bande, S. 457. fg. gesagt worden.

zählung erhielten, Pausanias*) auch die Geschichte der Antiope und ihrer Liebeshändel etwas anders erzähle. Antiope, sagt er, die Tochter des Nykteus, war damahls in ganz Griechenland wegen ihrer ausnehmenden Schönheit berühmt: man sagte sogar, daß sie nicht eine Tochter dieses Fürsten, sondern des Flusses Asopus sey, welcher die Ländereyen der Plutäer und Thebaner von einander scheidet. Es sey nun, daß Epopeus sie zur Gemahlinn begehret, oder daß er in diese Prinzessinn verliebt gewesen, und seine Leidenschaft, es koste was es wolle, habe befriedigen wollen; so viel ist gewiß, daß er sie entführte. Die Thebaner, welche fest entschlossen waren, diese Beschimpfnng zu rächen, zogen sogleich gegen ihn zu Felde. Die Schlacht war blutig; Nykteus wurde in derselben tödtlich verwundet, und Epopeus trug also den Sieg davon; aber er bekam gleichfalls eine Wunde. Nachdem sich Nykteus nach Theben hatte zurück tragen lassen, und merkte, daß sein Ende heran nahete, überließ er die Verwaltung des Reichs, welches von Rechts wegen dem Labdakus, seinem Mündel, einem Sohne des Polydorus, und Enkel des Kadmus, zugehörete, seinem Bruder Lykus. Er übergab auch dem Lykus die Vormundschaft über den jungen Prinzen; allein er beschwor ihn zugleich, seinen Tod zu rächen, den Epopeus mit aller Macht zu bekriegen, und die Antiope, wenn sie ihm in die Hände fiele, zu bestrafen. Epopeus war unterdessen nur darauf bedacht, den Göttern für

*) Pausan. in Corinth. p. 95.

den glücklichen Fortgang seiner Waffen zu danken, und der Minerva einen Tempel zu erbauen. Nachdem der Tempel zu Stande gebracht war, bath er die Göttinn, ihm durch irgend ein Zeichen zu erkennen zu geben, ob ihr diese Stiftung angenehm sey; und man sagt, daß sogleich, nach seinem Gebethe, ein Öhlbaum vor der Thüre des Tempels hervor gewachsen sey. Gleichwohl starb Epopeus wenige Tage hernach an seiner Wunde, welche er nicht in Acht genommen hatte. Sein Tod machte diesem Kriege ein Ende; denn Lamedon, sein Nachfolger, überlieferte die Antiope in die Hände des Lykus; man führte sie nach Theben zurück, und auf dieser Reise, nahe bey Eleutherä, kam sie mit den beyden Kindern nieder, mit denen sie schwanger ging. Agis, der Sohn des Amphiptolemus, machte hierauf folgende Verse:

Antiope, des schnell hinrauschenden Asopus Tochter,
War die Mutter des göttlichen Amphion und des Zethus;
Jupiter zeugte sie beyde zugleich mit dem Epopeus.

Die dritte Anmerkung ist: obgleich Dirce für eine sehr grausame Prinzessinn gehalten worden ist, weil sie der Antiope so viel Elend hat ausstehen lassen; so rächte sie doch Bacchus, welchen sie vorzüglich verehrte, dadurch, daß er die Antiope wahnwitzig werden ließ *). Diese lief dar-

*) Pausan in Boeot. p. 568.

auf unstät und herum schweifend durch ganz Griechenland, bis ihr Phokus, der Sohn des Ornytion, und Enkel des Sisyphus, von ungefähr begegnete, sie heilte, und darauf heirathete.

Die vierte: die Verwandlung der Dirce in eine Quelle ist nichts, als eine von den Zierathen, welche man zu der Geschichte solcher Personen, die sich durch ihre Geburt, oder durch ihre Schönheit empfohlen, hinzu setzte. Die Gelegenheit zu dieser Erdichtung war der Nahme einer Quelle, welche bey Theben fließt, und Zarka oder Zirka auf arabisch heißt, welches so viel bedeutet, als klar; ein Nahme, den man ihr deßwegen gab, um anzuzeigen, daß ihr Wasser rein und sehr klar sey. Statius*) drückt solches durch folgenden Vers aus:

Caerula cum rubuit Lernaeo sanguine Dirce.

Vom Blut der Lerna ward die blaue Dirce roth.

Die Griechen machten daraus, indem sie das Z in D verwandelten, und die Aussprache linderten, Dirce. Um das tragische Ende der Gemahlinn des Lykus, welche um diese Quelle herum geschleift worden war, in desto prächtigern Ausdrücken feyerlich aufzubehalten, unterließ man nicht zu sagen, Bacchus habe sie in diese Quelle verwandelt**).

Die fünfte: ungeachtet so vieler Unglücksfälle, welche der Familie des Kadmus begegneten, wurden doch verschiedene Personen, welche zu

*) Stat. Thebaid. L. I. v. 38.
**) Boch. Chan. L. I. c. 78.

derselben gehörten, unter die Zahl der Götter oder der Halbgötter gesetzt. Ich habe bereits, nach Anleitung des Pausanias, von den heroischen Denkmahlen geredet, welche man zu Ehren dieses Fürsten errichtet hatte; so wie auch von der Verehrung, welche man dem Aristäus, einem seiner Enkel, und dem unglücklichen Aktäon, der dem Pausanias[251]) zu Folge, von den Orchomeniern als ein Held angesehen wurde, ingleichen der Semele und Ino, seinen Töchtern, erwiesen hat. Doch ein Altar, den man vor kurzem bey Kölln ausgegraben, und den ein Mitglied der gelehrten Gesellschaft zu Lyon erkläret hat*), belehrt uns, daß auch die beyden andern Töchter des Kadmus an eben diesen Ehrenbezeugungen ihren Antheil gehabt haben. Denn die Aufschrift des Altars lautet: „Der Göttinn Semele, und den Göttinnen, ihren Schwestern**)."

Niemand hatte bisher an der Vergötterung der Semele, der Mutter des Bacchus, noch der Ino, der Säugamme dieses Gottes, gezweifelt; und wir haben davon bey Gelegenheit hinlänglich gehandelt. Man wußte aber nichts dergleichen von ihren beyden Schwestern, der Autonoe und Agave. Pausanias berichtet nur so viel[252]),

---

*) Man sehe das Journal de Trevoux vom Julius 1738.

**) Deae Semelae et Sororibus ejus Deabus etc. Man sehe dasjenige nach, was in der Geschichte der Göttinnen Mütter, im V. Bande, S. 426. fg. 440. fg. davon gesagt worden.

daß die erstere von diesen ihren Aufenthalt zu Theben verlassen, und sich in einem Flecken, der unter Megara gehörete, niedergelassen habe, wo man auch ihr Grab sah. Was aber die Agave, die barbarische Agave, anbelangt, welche am allereifrigsten war, ihre Gefährtinnen aufzumuntern, daß sie mit ihr den unglücklichen Pentheus zerrissen wodurch hatte wohl diese verdienet, daß man ihr göttliche Ehre erwiesen? Vielleicht durch eben diesen Eifer, welchen sie für den Dienst des Bacchus hatte blicken lassen. Außer dem hatte sie nebst ihren Schwestern etwas zur Erziehung dieses Gottes beygetragen, und mehr brauchte es nicht, um mit ihnen gleiche Ehrenbezeugungen zu genießen. Genug, daß der gedachte Altar einen unwidersprechlichen Beweis abgibt, daß sie dieselben wirklich genossen habe.

Man könnte auch noch ein Denkmahl anführen, welches Gruter 253) beygebracht, auf welchem man vier Frauenzimmer sieht, mit der Aufschrift: „Den vier Schwestern." Allein die Alterthumskundigen kommen darin nicht alle mit einander überein, daß dieses Denkmahl die Töchter des Kadmus angehe.

Um dasjenige, was ich eben von der Nachkommenschaft des Kadmus gesagt habe, desto verständlicher zu machen, füge ich hier die dazu gehörige genealogische Tabelle und, noch eine andere bey, welche die Verbindung dieser Familie mit dem Hause des Nykteus darstellet.

Ich habe nähmlich gesagt, daß Lajus durch den Bruder seines Urgroßvaters, des Lykus, des Throns beraubt worden sey. Auf folgender Ta-

fel kann man den Beweis davon, und den Grad ihrer Verwandtschaft sehen.

Achtes Kapitel.

Die Ankunft des Pelops in Griechenland.

Endlich war Pelops, ein Sohn des Tantalus, Königs von Lydien, der letzte Fremde, der vor der Eroberung von Troja nach Griechenland kam 254). Dieser Prinz sah sich wegen des Krieges, den ihm Tros erkläret hatte, um die Entführung des Ganymedes zu rächen, genöthiget, sein Land zu verlassen. Er begab sich daher nach Griechenland, wo er die Epidamia, eine Tochter des Önomaus, Königs von Pisa, heirathete, nach dem Tode seines Schwiegervaters dessen Thron bestieg, und seinen Nahmen jener Halbinsel gab, welche nachmahls der Peloponnesus, oder die Insel des Pelops, genannt wurde. Seine Herrschaft war auch nicht in dieses Land eingeschränkt; denn er bemächtigte sich Ätoliens, welches er dem Ätolus, einem Sohne des Endymion, der darüber König war, abnahm, und seine großen Reichthümer machten ihn zu einem der mächtigsten Könige von Griechenland.

Dieser Fürst hatte zwey Söhne, den Atreus und Thyestes, welche beyde durch den Haß, den sie gegen einander hägten, berühmt geworden sind. Atreus war der Vater des Agamemnon und des Menelaus, die dem Trojanischen Kriege bey-

wohnten. Ich werde die Geschichte des Pelops und seiner Nachkommen, welche bis auf die Zurückkunft der Herakliden zu Mycenä, regierten, umständlicher abhandeln, wenn ich vom Agamemnon und seiner Familie reden werde.

Hier kömmt es nur darauf an, Zeitpuncte fest zu setzen. Nun muß aber die Ankunft des Pelops in Griechenland nothwendig in das 110. oder 120. Jahr vor dem Trojanischen Kriege fallen. Es ist wahr, daß es zwischen diesem Fürsten, und dem Agamemnon, der bey der Belagerung der oberste Befehlshaber der Griechischen Kriegsvölker war, nur zwey Menschenalter gibt, welche keinen so großen Zwischenraum erfordern würden. Allein von Seiten seiner Tochter Lysidice, welche den Nestor heirathete, und seines Sohns des Pittheus, der zu Trözen regierte, gibt es deren mehrere. Äthra, die Tochter dieses Pittheus, war die Mutter des Theseus, welcher mehr als achtzig Jahre vor dem Kriege, dessen ich eben gedacht habe, regierte. Wenn man also die gehörige Mittelstraße zwischen diesen verschiedenen Menschenaltern annimmt; so muß man den Zeitpunct von der Ankunft des Pelops in Griechenland in eben diejenige Zeit setzen, in welche ich sie gesetzt habe.

Dieses sind die vornehmsten Zeitpuncte der Geschichte der heroischen Zeiten. Man wird ohne Zweifel bemerkt haben, daß ich die Dauer derselben bis auf den Trojanischen Krieg etwas in die Enge ziehe. Denn was die Eroberung dieser Stadt anbelangt, so setze ich sie beständig, nach der Meinung des Eratosthenes und Apollodorus,

entweder in das 1183. oder in das 1184. Jahr vor der christlichen Zeitrechnung. Und ob ich gleich in meinen übrigen Schriften über die Mythologie einer andern Zeitrechnung gefolgt bin; so habe ich doch geglaubt, daß ich dieselbe um der Ursachen Willen, die ich jetzt vortragen werde, ändern müßte. In der That, wenn ich von demjenigen anfange, was uns am bekanntesten ist, und wenn ich von der Eroberung von Troja bis auf die Ankunft der Colonien in Griechenland zurück gehe, so finde ich nicht mehr, als den fest gesetzten Zeitraum: nähmlich von der Eroberung dieser Stadt bis auf den Pelops, nicht mehr als drey bis vier Zeugungen, welche nur 100 oder 120 Jahre ausmachen; und von eben diesem Zeitpuncte bis zum Kadmus gibt es deren nur sechs; daher man diesen Zwischenraum nicht höher, als auf ungefähr 200 Jahre, setzen kann. Vom Deukalion bis auf eben diesen Zeitpunct gibt es nur sieben Zeugungen. Ich habe also nicht mehr, als 130 Jahre, Entfernung zwischen der Ankunft dieses Fürsten in Thessalien, und zwischen dem Trojanischen Kriege setzen können. Dieses wird bloß durch die Folge der Könige von Athen bestätiget. Die Ankunft des Cekrops, welche zu dem ersten Zeitpuncte der Marmor von Paros Gelegenheit gegeben hat, kann nicht höher hinauf steigen, als 260 Jahre vor dem Trojanischen Kriege, weil diese Stadt unter der Regierung des Mnestheus, seines eilften Nachfolgers, erobert wurde. Und selbst bey dieser Zahl muß man die Regierungen dieser Fürsten etwas verlängern. Eben diese Anzahl von Zeugungen, seit

dem Danaus bis auf die gedachte Eroberung, und die Anzahl der Nachkommen des Inachus bis auf den Danaus, haben mir zu Führern gedienet, um die Zeit, welche von der Stiftung des Königreichs von Argos an bis auf meinen letzten Zeitpunct verflossen, zu bestimmen. Ich sage hier nichts von dem Sicyonischen Königreiche, weil die meisten Gelehrten die ersten Könige desselben, die ich nach dem Syncellus genannt habe, für untergeschoben halten; und weil Homer die ersten dieser Könige erst gegen den Anfang des Trojanischen Kriegs leben läßt.

Aus diesen verschiedenen Colonien kamen die Helden, welche ihren Nahmen demjenigen Zeitraume gaben, von welchem in diesem Bande geredet wird; und da sie in der Folge Griechenland ungemein berühmt gemacht haben, so muß die Erzählung ihrer Thaten den ansehnlichsten Theil dieser Geschichte ausmachen.

Erläuterungen des Übersetzers zum achten Bande.

1) Juven. Sat. II. v. 149. sq. Man sehe auch, wie verächtlich Cic. Tusc. Quaest. L. I. c. 6. 16. Lucret. de Natura Rer. Lib. III. v. 1024. u. a. m. davon urtheilen.

2) Man vergleiche hiermit Jablonsky Pantheon Aegypt. Part. II. p. 202. sq.

3) Homer. Odyss. Lib. XXIV. v. 1. 2. 11. 14.

4) Diese Stelle geht vor der angeführten her, p. 82. 83.

5) Das Sprichwort heißt: Contorquet piger funiculum, συναγειόκνος την θιομιγγα, und wird vom Pausan. in Phocic. p. 664. erkläret.

6) Zur Vollständigkeit dieser Nachricht muß noch aus dem Porphyrius angemerkt werden, daß dieses sich hauptsächlich auf die vornehmeren Ägyptier beziehe, bey deren Einbalsamirung die Eingeweide heraus genommen, und in ein Kästchen gelegt, dieses aber bey den Begräbnißceremonien der Sonne mit der angeführten Rede vorgewiesen worden. Die Rede sollte eigentlich eine Entschuldigung der durch Essen und Trinken begangenen Sünden seyn.

7) Diod. Sic. l. c. p. 83. 84.

8) Plato in Axiocho pag. 370. 371. Opp. Tom. III.

9) Virg. Aen. Lib. VI. v. 888. sagt eigentlich Aëris in campis, ob er gleich sonst das Wort Aërius gebraucht.

10) Das Wort ὑποχθονιος, dessen er sich bedienet, heißt bloß unterirdisch.

11) Diod. Sic. L. I. p. 47.

12) Von der Lage des Elysiums, der elysischen Felder, der Inseln der Glückseligen, und wie sie sonst hießen, ist Serv. ad Virg. Aen. Lib. V. v. 735. und Dan. Heinsius ad Hesiod. Op. et Dies v. 171. insonderheit auch Nat. Com. Mythol. Lib. III. cap. 19. aus welchem der Verfasser hier geschöpft zu haben scheinet, nachzusehen.

13) Boch. Chan. Lib. I. c. 34. p. 605. der sich auf die gleich anzuführende Stelle des Strabo beruft.

14) Hesiod. Theog. v. 725. sqq. 851. womit noch im VI. Bande die Stelle S. 63. 66. zu verbinden ist.

15) Strabo Geogr. Lib. III. pag. 222. ed. Amſtel.

16) Strabo Lib. V. pag. 374.

17) Homer. Odyſſ. Lib. XI. v. 217. ſq. Allein es iſt nicht Tireſias, ſondern die Mutter des Ulyſſes, welche dieſes ſagt.

18) Virg. Aen. L. VI. v. 617. ſq.

19) Claudian. de Rapt. Proſerp. in allen drey Büchern, Sil. Ital. L. VI. v. 146. ſq.

20) Homer. Odyſſ. L. X. v. 512. ſqq.

21) Pindar. Olymp. Od. II. v. 102.

22) Von dieſen drey Richtern, worunter Virgil nur des erſten und letzten gedenkt, wird im 9. Kapitel gehandelt werden.

23) Aus dieſer Abhandlung des Fourmont de l'Enfer poétique iſt gegenwärtiges Kapitel größten Theils genommen; allein die Etymologien deſſelben hätten wegbleiben können.

24) Serv. ad Virg. Aen. L. VI. v. 154.

25) Serv. ad Virg. Aen. L. IV. v. 299. Charon. κατ' antiphraſin, quaſi ἀχαιβων. Man ſehe auch Phurn. de Nat. Deor. c. 35.

26) Serv. ad Virg. Aen. L. VI. v. 392.

27) Voſſius de Theol. Gent. Lib. II. c. 57.

28) Dieſer Abſatz hätte am füglichſten wegbleiben können, indem es gar zu deutlich in die Augen fällt, daß Muhammeds Karon (wie er denſelben ſchreibt) kein anderer, als Korah beym Moſes, ſey, doch nach ſeiner Art mit Fabeln ausgeſchmückt.

29) Hom. Iliad. L. VIII. v. 368.

30) Heſiod. Theog. v. 304. 312.

31) Vom Cerberus sind noch die Beschreibungen Hesiod. Theogon. v. 310. sq. Apollod. Lib. II. p. 131. Horat. Carm. L. II. Od. 13. vers. 34. sqq. Hygin. Fab. 151. u. a. m. mit diesen Nachrichten zu vergleichen.

32) Livius Hist. L. VIII. c. 24.

33) Serv. ad Virg. Aen. L. VI. v. 107. leitet den Nahmen des Acheron von ἀνευ χαρας, ohne Freude, her.

34) Apollod. Biblioth. L. I. p. 17.

35) Da Pausanias am angef. Orte ausdrücklich das Wort fließen (ρεειν) vom Kocytus gebraucht; da ihn Virgil, Aen. L. VI. v. 132. als einen Fluß beschreibt, und Servius, sowohl bey dieser Stelle, als beym 295. u. 335. Verse eben desselben Buches ihn gleichfalls einen Fluß nennet, der von κωκυειν, trauern, weinen, den Nahmen haben, und aus dem Styx entsprungen seyn soll: so fällt wohl die Vermuthung des Verfassers weg. Man sehe noch vom Kocytus, Homer. Odyss. L. X. v. 513. 514. und Voss. de Theol. Gent. L. II. c. 81.

36) Hesiod. Theog. v. 397. sqq. 783. 805.

37) Einige andere Nachrichten vom Styx, welcher ἀπο τȣ συγερȣ, von der Traurigkeit, genannt seyn soll, ertheilen Apollod. Bibl. Lib. I. pag. 7. Serv. ad Virg. Aen. L. VI. v. 154. 234. und Hygin. Praef. p. 2. 11. edit. Stavern. denen auch Vossius loco cit. beyzufügen ist.

38) Nicht so wohl Virgil, als Servius in Aeneid. Lib. III. v. 442. erzählet diesen Umstand, mit der Nachricht, daß der Kaiser Au-

gustus, nachdem er die herum liegenden dicken Wälder ausgerottet, die dortige Luft dadurch gesunder gemacht habe.

39) Diod. Sic. Bibl. L. I. p. 83.

40) Servius sagt, daß dieses die gemeine Meinung sey; diejenigen aber, welche von dem Gottesdienste der Proserpina geschrieben, hätten eine geheime Deutung davon gegeben.

41) Virg. Aen. L. VI. v. 894. sq. Obgleich die Erläuterungen des Servius über diese Stelle, so wenig als des Vossius, (de Theol. Gent. Lib. IX. cap. 36.) Lesern ein Genüge leisten können, und sich auch nicht leicht bessere angeben lassen; so getraue ich mir doch nicht, den Ausspruch des Verfassers zu unterschreiben, weil ich vermuthe, daß Virgil, anstatt einen so offenbaren Fehler zu begehen, vielmehr etwas dabey im Sinne gehabt habe, das man noch nicht entdeckt hat.

42) Es ist eine Art von Quehle oder Serviette, die durch das Wort angezeigt wird. Die Gronoven zugeschriebene Übersetzung ist vom Valla.

43) Serv. ad Virg. Aen. L. VI. v. 566. L. VIII. v. 670. u. a. m. Sokrates nennet beym Plato, Apolog. Socr. pag. 79. edit. Fisch. noch den vierten Höllenrichter, Triptolemus. Cicero hat diese Stelle Tusc. Quaest. L. I. c. 41. übersetzt. Vom Äakus ist noch insbesondere Ovid. in Ibin, v. 187. 188. und Horat. Carm. L. II. Od. XIII. v. 22. zu lesen.

44) Diod. Sic. L. V. p. 337. ed. Rhod. Ich sehe nicht, warum diese Nachricht des Dio-

vor so unwahrscheinlich seyn sollte, und es ist vielmehr glaublich, daß die ordentliche Bestattung der Todten, und die ihnen zu erweisenden Ehrenbezeugungen, erst in spätern Zeiten aufgekommen sind. Es ist dem Verfasser aber hauptsächlich darum zu thun, die gleich folgende Erklärung in Aufnahme zu bringen, und mich dünkt, man könne sie mit der ersten verbinden.

45) Ich weiß nicht, woher der Verfasser diese Worte genommen habe; die Herleitung selbst aber steht in Platon. Cratyl. p. 403. T. I. Opp. Hingegen führt Lucian. Dialog. de Luctu pag. 427. Tom. II. ed. Ben. seinen Nahmen davon her, weil er an Todten einen Überfluß habe, und Cic. de Nat. Deor. Lib. II. c. 26. davon, weil alles aus der Erde komme, und wieder in die Erde zurück falle.

46) Lactant. Inst. Div. Lib. I. c. 11.

47) Ovid. Fast. Lib. VI. vers. 731. der aber nicht recht weiß, was er aus demselben machen soll; Plin. Hist. Nat. L. II. c. 52. der ihm die nächtlichen Blitze zuschreibt; und sonderlich auch Arnob. adv. gent. Lib. V. p. 183. ed. Salm.

48) Diese Erklärung gibt Pausan. in Eliac. priorib. p. 325. ed. Sylb.

49) Serv. ad Virg. Georg. Lib. II. v. 380. und Voss. de Theol. Gent. Lib. IX. c. 30. p. 809. 810. welcher auch zeigt, daß dem Pluto unter andern die Ziege, der Cypressenbaum und der Myrtenbaum geheiligt gewesen.

50) Virg. Aen. L. IV. v. 368. Er hieß auch Rex Stygius. Id. loco cit. Lib. VI.

v. 252. und Rex silentum. Claud. in Gigantom. v. 45.

51) Lact. Inst. Div. Lib. I. c. 11.

52) Der Nahme Dis bezieht sich nicht auf die Erde, sondern ist bloß aus dives, reich, zusammen gezogen, und also eine Übersetzung von πλουτος. Die schöne Stelle: Noctes atque dies patet atri janua Ditis etc. (Virgil. Aen. Lib. VI. vers. 127.) ist bekannt. Ades aber, oder vielmehr Hades, (Ἄδης) wird entweder von ἀειδες, traurig, finster, hergeleitet, oder auf andere Arten vom Phurn. de Nat. Deor. c. 5. Statt Diespiter ist wohl vielmehr Dispater zu lesen, z. B. beym Lact. Inst. Div. Lib. I. cap. 14. indem jenes der eigenthümliche Nahme des Jupiter zu seyn scheint. Von andern Nahmen des Pluto sehe man Gyrald. Synt. VI. p. 194.

53) Eine hierher gehörige Hauptstelle ist Virg. Aen. Lib. III. vers. 305. wobey Servius zu vergleichen ist.

54) Nach der Beschreibung des Albric. de Deor. imaginib. cap. 10. wurde er als ein schrecklicher Mann, auf einem Throne von Schwefel sitzend, abgemahlt; in der Rechten hielt er einen Zepter, mit der Linken hatte er eine Seele gefaßt. Zu seinen Füßen lag der Cerberus, und neben ihm befanden sich die drey Harpyien. Von seinem Throne flossen die vier Flüsse, Lethe, Kocytus, Phlegeton und Acheron. Ihm zur Linken saß mit schwarzbraunem und fürchterlichen Gesichte seine Gemahlinn Proserpina. Auch die Furien und Parzen waren um ihn herum. Die

Pferde, welche seinen vierspännigen Wagen ziehen, Orphnäus, Äthon, Nykteus und Alastor, macht Claud. de R. Prof. Lib. I. v. 79. sq. nahmhaft. Von seinem Helm, der unsichtbar machte, (Orci galea,) ist Hygin. Poet. Aftron. Lib. II. cap. 12. und der denselben widerlegende Schott. ad Zenob. Cent. I. Prov. 41. nachzusehen. In Montfauc. Antiq. expl. T. I. P. I. Tab. 37. 41. sind viele schöne Abbildungen vom Pluto, und von dem Raube der Proserpina, zu finden.

55) Pluto begehrte vom Jupiter die Proserpina, seine Tochter, zur Gemahlinn. Dieser sagte ihm zwar, Ceres würde nicht zugeben, daß dieselbe in den Tartarus käme; allein er rieth ihm zugleich, sie zu entführen.

56) Nächst diesem weniger gewöhnlichen Nahmen hieß sie auch χειρογονια, wovon so wohl als von dem Nahmen περσεφονη, Proserpina, Voss. de Th. G. L. II. c. 28. zu lesen ist. Übrigens geht unter allen poetischen Erzählungen dieser berühmten Entführung nichts über die Kunst und Schönheit der Ovidischen.

57) Sanchun. apud Euseb. Praep. Ev. L. I. c. X. p. 36.

58) Euseb. in Can. Chronic. n. 620.

59) Newton Chron. vet. Regn. emend. T. III. Opusc. p. 96.

60) Ovid. Met. L. V. v. 477.

61) Herodot. L. II. c. 171.

62) Marmor Arund. p. 197. in Lengels chron. Tabell. 1. Th.

63) Ovid. Metam. L. V. v. 409. sqq.

64) Ovid. Metam. Lib. X. v. 728. sq. Diese Pflanze ist die Krausemünze.

65) Ovid. Metam. L. V. v. 573. sqq. Virg. Aen. L. III. v. 694. sq.

66) Ovid. Metam. L. V. v. 642. sqq. Hygin. Fab. 147. u. a. m.

67) Ovid. Met. V, 660. Hygin. Fab. 259.

68) Strabo Lib. X. pag. 722. Pausan. in Mess. p. 217.

69) Meursii Eleusinia, seu de Cereris Eleusiniae Sacro ac Festo Liber singularis, Lugd. Bat. 1619. 4. und in Gronov. Thes. Antiqu. Græc. T. VII. p. 109. 172.

70) Cleric. Explication historique de la Fable de Ceres, in der Biblioth. univers. T. VI. p. 51. sqq.

71) Diod. Sic. Lib. V. p. 288. sq.

72) Man sehe hier sonderlich das Lustspiel des Aristophanes, Θεσμοφοριαζουσαι, nach.

73) Ἀλῳα. Gyrald. Synt. XVII. de sacrif. p. 499.

74) Eine Hauptstelle in welcher dieser Ausschweifungen gedacht wird, steht in Clement. Alex. Protrept. p. 82. ed. Sylb. Es scheint in der That, daß sie erst in spätern Zeiten so sehr in denselben überhand genommen haben. Und in so fern scheint mir die Vertheidigung dieser Geheimnisse gültig zu seyn, welche der sel. Joh. Aug. Bach, ein eben so gelehrter als liebenswürdiger Rechtsgelehrter unserer Universität, der ihr und mir viel zu früh verstorben, in seiner Differt. pro Mysteriis Eleusiniis, Lips. 1745. 4. auf eine lesenswürdige Art ver-

sucht hat. Allein das Zeugniß der Kirchenväter hat er doch nicht genugsam entkräftet.

75) Man kann, in Ermangelung des Meursius, auch in Lakemach. Antiquit. Græcor. Sacris, P. IV. C. 2. §. 13. p. 615. 623. eine wohl gerathene und hinlängliche Beschreibung von diesem Feste lesen.

76) Von der Abbildung der Ceres, deren Nahmen Cic. de Nat. Deor. Lib. II. c. 26. und Voss. L. II c. 59. erkläret, ist vorzüglich Albric. de Deor. imaginib. c. 23. zu lesen, welcher sie als eine aufgeschürzte Matrone, bäuerisch gekleidet, auf einem Ochsen sitzend, mit einer Glocke in der rechten Hand, und einem Korbe mit Samen am Arm, zur Rechten und Linken je mit zwey Bauern umgeben, deren jeder eine andere Arbeit in der Erde verrichtet, in der linken Hand aber mit einer Sichel und einem Stabe, das Getreide auszuklopfen, und zwar zwischen zwey Bäumen, die mit Früchten beladen sind, beschreibt. Er setzt noch hinzu, daß ihr zur Rechten Juno, als die Göttinn der Wolken, die Saat mit Regen bestreue, und zur Linken Apollo, oder die Sonne, mit seinen Strahlen dieselbe trockne. Ihre verschiedenen Abbildungen sind beym Montf. Antiqu. Expl. Lib. I. Part. I. Tab. 42. 45. zu finden.

77) Von den der Ceres geweihten Dingen handelt Voss. de Theol. Gent. L. IX. c. 23. Ihre Beynahmen sind eben nicht lehrreich. Die meisten aber derselben führet Pausanias an.

78) Ovid. Metam. L. VI. v. 118. 119. Pausan. in Arcad. p. 523. Aus dieser Ver-

mischung entstand eine Tochter, deren Nahmen nicht genannt werden durfte, und das Pferd Arion. Pauſ. l. c. Durch ihren Bruder Jupiter war auch Ceres eine Mutter der Proserpina geworden. Heſiod. Theog. v. 912. 913.

79) Man kann davon Gyrald. Syntagm. VI. p. 206. nachsehen.

80) Die Stelle des Dichters verdient eben so sehr angeführt zu werden, welcher überaus artig sagt, man habe sich nicht begnügt, von der Erde Korn und Unterhalt zu fordern; man habe sie vielmehr bis auf ihr Eingeweide durchgewühlt, und jene Reitzungen des Lasters, die Reichthümer, welche sie tief versteckt, und bis zu den Schatten der Hölle gelegt hatte, aus ihr gegraben:

Nec tantum ſegetes alimentaque mitia dives
Poſcebatur humus; ſed itum eſt in viſcera terrae,
Quasque recondiderat, ſtygiisque admoverat umbris,
Effodiuntur opes, irritamenta malorum.

Ovid. Metam. Lib. I. v. 137. 140.

81) Homer. Odyſſ. Lib. V. v. 125.

82) Ariſtoph. in Pluto, v. 90. Lucian. l. citand. p. 71.

83) Ariſtoph. in Pluto, Act. I. Sc. I. v. 203. Lucian. in Timon. Opp. Tom. I. p. 77. ed. Bened. Man sehe auch den Philoſtr. in Icon. P. II. c. 18. p. 853.

84) 1 B. Moſ. XLIII, 23. Hiob III, 21.

und so auch Gyrald. p. 202. Calmets biblisches Wörterbuch unter Mammon.

85) Hesiodus sagt in dieser Stelle nicht, daß die Furien von der Eris geboren worden, sondern er meldet solches von dem Ὄρκος, welchen er zum Gott der Eidschwüre macht, (V. 219.)

86) Pausan. in Arcad. p. 495.

87) Vielmehr gaben ihnen die Athenienser den erstern Nahmen, Pausan. in Attic. pag. 52. Von dem zweyten redet eben derselbe in Arcad. pag. 510. Die Sicyonier aber nannten sie Eumenides. Id. in Corinth. p. 105.

88) Nach dem Servio ad Virg. Aen. Lib. IV. v. 609. hießen sie im Himmel Dirae; auf der Erde Furiae; und in der Hölle Eumenides; womit doch dasjenige nicht ganz überein stimmet, was er ad Aen. L. III. v. 209. von ihnen sagt. Den Nahmen Eumenides leitet er ad Georg. I. v. 277. κατ᾽ εὐφημισμὸν davon her, quod non habent bonam voluntatem, id est mentem; sicut Parcæ, quia nulli parcant. Man sehe auch Voss. de Th. Gent. Lib. VIII. c. 18.

89) Virg. Aen. Lib. XII. v. 845. sqq.

90) Cicer. Or. pro Rosc. Amer. c. 24. Ich würde diese vortreffliche Stelle ganz hersetzen, wenn sie nicht so bekannt wäre.

91) Sophocl. in Ajac. Mastig. v. 846. sq. Phurnutus sagt davon nichts.

92) Cic. de Nat. Deor. Lib. III. c. 18.

93) Voss. de Th. Gent. L. IX. c. 39.

94) Hesiod. Theog. v. 217. sq. 904.

95) Wegen dieses Widerspruchs will Cleric.

ad Hesiod. Theog. v. 904. diese letztere Stelle ihm absprechen.

96) Dieß sollte öfters bemerkt werden, daß zwischen den poetischen Bildern der heil. Schrift, und den in andern Schriftstellern gebrauchten, eine natürliche Ähnlichkeit möglich ist.

97) Jupiter erzählt bloß der Venus, daß er dieselben gelesen habe.

98) Servius theilet ihre Verrichtungen ad Virg. Aen. Lib. I. v. 26. dergestalt ein, daß die eine rede, die andere schreibe, die dritte spinne.

99) Martial. L. IV. Epigr. 454. nennet sie auch lanificas puellas.

100) Virg. Aen. Lib. X. v. 417. sqq.

101) Der Verfasser beruft sich hier auf Hesiodi Hymnum in Parcas; man sieht aber leicht, daß derjenige zu verstehen sey, den Orpheus geschrieben hat; vom Hesiodus ist keiner vorhanden.

102) Mart. Cap. de nupt. Philol. et Merc. L. 1. p. 17. ed. Grot. et p. 2.

103) Phurn. de Nat. Deor. C. 13.

104) Nach dem Hygin in der 277. Fabel, haben die Parzen die Griechischen Buchstaben, A. B. H. T. I. Y. erfunden.

105) Chartar. Imag. Deor. Fig. 45.

106) Virg. Aen. Lib. XII, v. 150.

107) Homer. Hymno in Mercur. vers. 549. sqq.

108) Nach dem Pausanias in Attic. p. 62. hatte sie Phidias mit einem Zweige von einem Eschenbaume in der linken Hand, und mit einer

Schale in der rechten vorgestellet. Man sehe auch ihre Abbildungen in Montfauc. Antiqu. Expl. T. I. P. II. Tab. 195.

109) Phurn. de Nat. Deor. c. 13.

110) Nicht Phurnutus, sondern Banier betrügt sich hier; indem jener offenbar sagt, daß Adrastia und Nemesis Zunahmen der Parzen sind.

111) Strabo Geogr. Lib. XIII. p. 879.

112) Diese Ableitung wird schwer zu erweisen seyn. Richtiger ist es, das Wort durch einen gerechten Unwillen, oder durch eine gerechte Austheilung des Guten und Bösen zu erklären.

113) Publ. Vict. de Reg. Urb. Rom. in Graev. Thes. A. R. T. III. p. 43.

114) Pausan. l. c. pag. 63. wo auch eine Hauptstelle von dem Unterscheide der Leda und Nemesis ist.

115) Ohne die Stellen der Dichter zu sammeln, welche die Nemesis zur Rache auffordern, (z. B. Eurip. in Phoeniss. v. 189. sq.) muß ich der besondern Anmerkung gedenken, welche der selige Christ glaubte gemacht zu haben, daß die Nemesis auf den geschnittenen Steinen stets voll Ekel, und gleichsam in ihren Schooß speyend, vorgestellet werde. Dactylioth. univers. Milliar. II. p. 29. gem. 261.

116) Varro de L. Lat. Lib. VIII. c. 38. Fest. de V. S. p. 312. ed. Gothofr.

117) Ob ihm gleich diese Erklärung vorzüglich gefällt, so gibt er doch zuerst diese: Supplicia varia, quae sunt apud Manes.

118) Orph. Hymn. II. v. 1.

119) Theocr. Idyll. II. v. 166.

120) Eurip. in Jon. v. 1150. ſq.

121) Montfauc. Palaeogr. Graec. p. 13. Aus dieſem Werke hat er dieſe Abbildung in die Antiqu. expliqu. T. I. P. II. Tab. 214. gebracht.

122) Noch andere Kinder der Nacht macht Hygin im Anfange ſeiner Vorrede nahmhaft.

123) Maffei ap. Montf. l. c. n. 25. Man ſehe auch Theſ. Morell. per Havercamp. pag. 350.

124) Eben ſo wird er vom Homer Iliad. Lib. XIV. v. 233. genannt.

125) Montf. Ant. expl. Tom. I. P. II. Tab. 214. n. 3.

126) Philoſtr. Icon. Lib. I. c. 27.

127) Βριζω war die Göttinn der Traumdeuterey. Athen. Deipnoſ. Lib. VIII. p. 335. und Βριζο hatte den Nahmen vom Schrecken, den ſie des Nachts erregte. Propert. Lib. II. Eleg. II. v. 64.

128) Man ſehe jedoch Serv. ad Virg. l. c. Voſſ. de Theol. Gent. L. III. c. 20. und Lib. IX. c. 39.

129) Arnob. adv. gent. Lib. IV. p. 131. (L. B. 1651. 4.)

130) Homer. Odyſſ. L. X. v. 592. ſq. Ovid. Metam. Lib. IV. v. 460. Hygin. Fab. 60. u. a. m.

131) Eurip. in Medea, v. 702.

132) Pauſan. in Corinth. p. 93.

133) Lucret. de Rer. Natur. Lib. III. v. 108. ſq. erklärt die Fabel des Siſyphus von

einem Ehrgeitzigen, der sich vergebens um Ehre und Größe bemüht.

134) Strabo Geogr. L. IX. p. 647. ſq.

135) Man ſehe noch vom Tityus, außer Strab. Lib. IX. pag. 647. ſq. Apollod. Biblioth. L. I. p. 13. Virg. Aen. L. VI. v. 595. Tibull. L. I. Eleg. III. v. 75. und andere mehr.

136) Stat. Thebaid. Lib. I. v. 703.

137) Homer. Iliad. Lib. XIII. v. 302.

138) Pind. Olymp. I, 2. 41. 95. Luc. in Tim. p. 70. T. I. ed. Bened. Didym. ad Hom. Odyſſ. L. XI. v. 581.

139) Homer. Odyſſ. Lib. XX. v. 66. ſq. Aus dem Homer erzählt ſie auch Pauſanias l. c. pag. 666.

140) Ovid. Metam. Lib. VI. v. 404. Hygin. Fab. 83.

141) Vom Tantalus iſt noch inſonderheit Homer. Odyſſ. Lib. XI. v. 581. ſq. Cic. Tuſc. Qu. Lib. IV. c. 16. und Serv. ad Virg. Aen. Lib. VI. v. 603. nachzuſehen. Lucr. de R. N. Lib. III. verſ. 993. ſqq. gibt der Fabel dieſe ſeiner Denkungsart gemäße Deutung:

Nec miſer impendens magnum timet aëre ſaxum
Tantalus, ut fama eſt, caſſa formidine torpens;
Sed magis in vita Divom metus urget inanis
Mortales, caſumque timent quemcunque ferat fors.

142) Diod. Sic. Bibl. Lib. I. pag. 87. ed. Rhod.

143) Ovidii Metam. Lib. IV. v. 462. Virgil. Aen. Lib. X. v. 496. ſq. Hygin. Fab. 68 et 70. Serv. ad Virg. loc. cit. verſ. 497. Sie heißen auch die Beliden, vom Belus, ihrem Großvater.

144) Homer. Odyſſ. L. XI. v. 304. Virg. Aen. L. VI. v. 582.

145) Diod. Sic. Bibl. Lib. V. p. 324.

146) Ich gebe das Wort générations durch Menſchenalter, nicht durch Zeugungen, weil jenes gewöhnlicher, und zu jedem Zuſammenhange ſchicklicher iſt, als dieſes.

147) Herodot. Hiſt. Lib. II. cap. 142.

148) Newton in Chronol. vet. regn. emend. pag. 42. Tom. III. Opuſc. edit. Lauſan.

149) Banier nennt den Verfaſſer hier und in der Folge Loerquer.

150) Conring. in Adverſar. Chronol. T. I. Opp. pag. 106. ſqq. Newton l. c. Ein Deutſcher wird ſich wundern, daß der große Conring nicht auch berühmt heißt.

151) Ich finde weder hier noch in der Folge für nöthig, mich in chronologiſche Unterſuchungen einzulaſſen. Dieſes Werk iſt kein Sitz der Zeitrechnung; und ſo viel man von derſelben zur Aufklärung der alten Geſchichte braucht, die hier erzählet wird, ſcheinet Banier ordentlich und richtig genug, obgleich nicht unter lauter ſtarken Muthmaßungen, beygebracht zu haben. Man kann hier außer Euſebii chronologiſchen

Schriften, wie sie Scaliger gesammelt und erläutert hat, noch ins besondere dieses Gelehrten und Petavs chronologische Werke, ingleichen Simsons schätzbares Chronicon, von dem ich in der Folge reden werde, mit Nutzen nachschlagen. Die chronologischen Alterthümer des Jackson sind ein sehr gelehrtes und fleißiges, aber auch ein etwas unordentliches und auf eine unrichtige Zeitrechnung gebauetes Werk.

152) Jes. K. LXVI. V. 19.

153) Ezechiel Kap. XXVII. Vers 13. 19. Daniel Kap. VIII. V. 21. Zacharias Kap. IX. Vers 13.

154) Joseph. L. I. contra Apion. c. 2. p. 438. ed. Haverc.

155) Man sehe von diesem Vorgeben der Griechen Lösch. Ion. p. 11. 15.

156) Herodot. Lib. I. c. 43.

157[a]) Strabo Geogr. L. I. p. 105. 115. Hesych. v. Ἴωνες.

157[b]) Strabo Geogr. Lib. V. pag. 337. Dion. Halicarn. Antiqu. Lib. I. pag. 14. 20. 22. sq. edit. Oxon.

158) Apollod. Bibl. Lib. II. p. 73. 75. ed. Fabr. Lib. III. p. 201.

159) Aeschyl. in Sept. contra Theb. v. 106. gibt dem Mars diesen Beynahmen in Ansehung Theben; vom Pelasgus finde ich nichts bey ihm.

160) Scholiast. Apoll. Rhod. ad Lib. I. v. 580.

161) Eustath. in Homer. Iliad. L. II. v. 681.

162) Dion. Halic. Antiqu. Roman. l. c. c. 17. p. 14.

163) Stesichor. ap. Pausan. l. c. p. 458.

164) Er gedenkt des viehreichen Orchomenus, 'Ορχομενον πολυμηλον, Iliad. L. II. v. 605. Wenn der Verfasser gleich hierauf von Thyräum sagt, welches noch übrig ist; so sind dieses, wie die ganze Erzählung, Worte des Pausanias.

165) Diese und die fernere Geschichte des Arkadischen Königreichs findet man in der allgemeinen Weltgeschichte, im 6. Abschnitte des 17. Hauptst. S. 65. 75. der Deutschen Ausgabe richtig und vollständig genug abgehandelt; woselbst auch in der 62. Baumgart. Anmerkung andere neuere Schriftsteller, welche solches gethan, angeführt werden.

166) Dion. Halic. Antiqu. Rom. L. I. pag. 20. 22.

167) Euseb. in Can. Chron. n. 460.

168) Cleric. in Compend. Hist. Univers. p. 12. 13. ed. Joech.

169) Pausan. in Corinth. p. 94. sq.

170) Euseb. in Chronic. Can. pag. 57. Lat. pag. 89. Gr. Syncell. in Chronogr. p. 151. ed. Goar.

171) Homer. Iliad. Lib. II. v. 572.

172) Plin. Hist. Nat. Lib. VII. c. 56.

173) Clem. Alex. Strom. L. I. p. 321.

174) Plato in Timaeo, pag. 22. Tom. III. Opp.

175) Syncell. in Chronogr. p. 126.

176) Euseb. Can. Chron. n. 890.

177) Der Verfasser führt hier Scaliger.

Doctr. Temp. an, dergleichen Werke Scaliger nicht geschrieben, sondern Petav, bey welchem hiervon Lib. IX. c. 16. nachzulesen ist. Man vergleiche auch Jacksons chronol. Alterth. S. 915. fg. Keiner von allen stimmt mit dem andern überein.

178) Pausan. in Corinth. p. 112. sqq. Die ganze Geschichte des Königreichs Argos ist im Zusammenhange bündig vorgetragen im fünften Bd. der allgemeinen Welthistorie S. 16. 35.

179) Homer. Iliad. Lib. II. v. 572.

180) Scholiast. Euripid. ad Orest. v. 5. Apollod. Biblioth. Lib. III. p. 165. Doch stimmen sie nicht völlig überein.

181) Mit dieser und den übrigen Geschlechtstafeln in diesem Bande können diejenigen verglichen werden, welche in Simson. Chron. p. 175. und 387. sqq. der Wesseling. Ausgabe befindlich sind.

182) Strabo Geogr. Lib. VI. p. 519.

183) Augustin. de Civ. Dei, L. XVIII. c. 8. Euseb. Chron. n. 260. p. 67.

184) Oros. Histor. Lib. I. c. 7.

185) Newton Chron. vet. Regn. emend. pag. 122.

186) Jul. Afric. apud Eusebii Praep. Evang. Lib. X. c. 10.

187) Euseb. Chronic. l. c. Im Griechischen steht: ἐν Ἀκτῃ τῃ νυν Ἀττικῃ.

188) Justinus Mart. Coh. ad Graec. p. 9. ed. Col.

189) Ich habe bis auf diese Stelle das Wort déluge, dessen sich der Verfasser beständig be-

dienet, durch Überschwemmung, nicht durch Sündfluth, übersetzt. Im Französischen kann das Wort immer statt inondation gesetzt werden; denn diluvium, wovon es herkommt, bedeutet überhaupt eine Überschwemmung. Aber diejenige, welche sich unter dem Ogyges zutrug, hat nichts mit der Sündfluth der heil. Schrift Ähnliches; wohl aber desto mehr das spätere diluvium Deucalionis.

190) Homer. Iliad. Lib. IV. v. 8. woselbst doch der Scholiast zu vergleichen ist.

191) Pauſ. in Boeot. p. 592. 593.

192) Petav. Doctr. Temp. Lib. XII. ad Per. Jul. 2958. Marsh. Can. Chron. Sec. VI. p. 85.

193) So nennet z. B. Aeſchyl. Sept. contra Theb. v. 327. πολιν ωγυγιαν, eine uralte Stadt.

194) Die Parischen Marmor machen nur einen Theil, aber einen der schätzbarsten, von den so genannten Arundelischen oder Oxfordischen Marmorn aus. Diese wurden im Jahre 1667, über 130. an der Zahl, der Universität Oxford geschenkt, und sind seit dem, mit den vom Selden hinterlassenen, und andern dazu gekauften, immer vermehrt worden. Gleich da sie nach England kamen, machte Selden Anno 1628 sieben und zwanzig derselben im Drucke bekannt. Nachher ließ Prideaux Anno 1676 zu Oxford in Folio eine vollständige, und mit einem ausführlichen Commentar versehene Ausgabe derselben drucken. Maittaire trug noch mehrere Anmerkungen von Gelehrten über diese Marmor zu-

sammen, und besorgte die schöne Edition zu London 1732. Folio. Da sie aber seit dem ungemein sind vermehrt worden, so hat Herr Richard Chandler, auf Vorsorge und Ermunterung des Vicekanzlers der Universität, Joseph Browne, eine sehr prächtige Sammlung derselben, unter der Aufschrift: Marmora Oxoniensia, Oxon. 1764. in 3 Theilen, in Regalfolio, auf 220 Bogen, welche meisten Theils Kupfer sind, veranstaltet. Die Commentarien sind weggelassen; daher die vorher gehenden Ausgaben nicht entbehrlich geworden sind. Aber die große Genauigkeit der Abschriften, die Schönheit und Vollständigkeit der gegenwärtigen, empfiehlet sie genugsam. Das Chronicon von Paros steht in derselben, im zweyten Theile, N. 23. aus dem Originale verbessert, und mit beygefügten Lesearten. Sonst ist auch diese Chronik in der Deutschen Übersetzung von Lenglets du Fresnoy chronologischen Tafeln der allgemeinen Historie, (Halle 1752. 8.) im ersten Theile, S. 195. fg. Griechisch und Deutsch geliefert, im ersten Theile aber der Sammlung von Erläuterungsschriften und Zusätzen zur allgemeinen Welthistorie besonders erläutert worden.

195) Censor. de D. N. cap. 8. Dion. Halic. Ant. R. L. I. p. 14.

196) Epiphan. adv. haer. Lib. I. c. 7.

197) Hygin. Fab. 166.

198) Ovid. Metam. Lib. II. v. 552. sq. 741. sq.

199) Augustin. de Civ. Dei, L. XVIII. cap. 12.

200) Pausan. in Attic. p. 48.

201) Herod. Lib. VIII. c. 53. Von der Herse finde ich bey ihm nichts.

202) Man sehe von diesen sämmtlichen Königen Meursii Regnum Atticum, Amst. 1633, 4. und vom Codrus insonderheit, Lib. III. c. 11-14. Jedermann weiß, wie lebhaft das Andenken des Codrus erneuert worden ist, seit dem sich die glückliche Muse des sel. Cronegk mit ihm beschäftiget hat.

203) S. Meursii Archontes Athenienses, L. Bat. 1622. 4.

204) Pausan. in Lacon. p. 157-160. ed. Sylb.

205) Marm. Oxon. s. Par. Epoch. IV.

206) Apoll. Bibl. Lib. I. p. 25. 27.

207) Man setze noch Pindar. Olymp. Od. IX. v. 66. hinzu.

208) So steht im Texte: la durée; vielleicht aber ist dieses ein Druckfehler an statt la dureté, die Härte.

209) Das Fragment des Hesiodus steht beym Strabo, Geogr. Lib. VII. p. 496. und ist vom Salmasius d Solin. ap. 103. erläutert worden. Nach seiner Verbesserung aber, da er statt Ἀλέας, λαὰς oder λαέων lesen will, kommt so viel heraus, daß die Lelegen aus den besten und auserlesensten Steinen gebildet worden, und daher λεκτοι, die auserlesensten, genannt wurden.

210) Euseb. in Can. Chron. num. 490.

211) Diod. Sic. Bibl. L. I. p. 10. sagt nur die meisten Thiere.

212) Steph. Byzant. v. Παρνασσος.

213) Berof. apud Joseph. Lib. I. contra Apion. 4. c. 19. Nic. Damasc. apud Joseph. Antiqu. Jud. Lib. I. c. 3.

214) Plutarch. de solertia animal. p. 968. T. II. Opp.

215) Abyden. ap. Euseb. Praepar. Evang. Lib. IX. c. 12.

216) Von der Sündfluth Deukalions verdienet noch Georg. Schubarti Explicatio parergica Metamorph. Ovid. de diluvio Deuc. Jen. 1674. 4. welche auch in Gronov. Thes. Ant. Graec. T. X. p. 701. steht, gelesen zu werden; und eben daselbst steht p. 673. sq. Octav. Falcon. de Numo Apamensi.

217) Paus. in Attic. p. 32. Der gleich folgende Tadel dieses Schriftstellers trifft ihn nicht völlig, indem er nur, wie sonst öfters, eine alte zu Athen angenommene Sage anführte.

218) Apollod. Biblioth. Lib. I. p. 25.

219) Xenoph. H. Gr. L. III. p. 417. ed. Leuncl.

220) Van Dalen in Dissertatt. IX. Antiquitatib. quin et marmorib. cum Roman. tum potissimum Graec. illustrand. inservientib. Amstel. 1702. 4. davon die 6. p. 430-505. de concilio Amphictyonum handelt. Man kann auch des Valois Dissert. sur les Amphictyons, in den Mémoir. de l'Acad. des Inscr. et B. L. Tom. IV. p. 265. sq. und T. VII. p. 641. sq. (der Amsterd. Ausg.) hinzu setzen.

221) Λεξήνιος. Homer. Iliad. Libr. II. v. 336. 601. Libr. IV. v. 317. etc.

222) Simſon in Chron. Cathol. ad. a. 2596. p. 197. ſchlägt dieſe wahrſcheinliche Verbeſſerung vor.

223) Dieſe Erzählung iſt dergeſtalt zu verbeſſern, daß Merkur nicht die Prinzeſſinn, ſondern die königlichen Herden, welche an den Bergen weideten, an das Ufer des Meeres habe treiben müſſen, wo die Prinzeſſinn ſich mit anderm Frauenzimmer beluſtigte, und durch die Schönheit des neu entſtandenen Stiers endlich gereitzt wurde, ſich auf denſelben zu ſetzen. Man ſetze noch hinzu Lucian. Dial. Zephyr. et Noti, p. 213. ſq. T. I. ed. Ben.

224) Herodot. Hiſt. Lib. I. c. 2.

225) Apollod. Bibl. Lib. III. p. 159. Diod. Sic. Bibl. Lib. IV. p. 262. 263. ed. Rhod. Euſeb. Can. Chron. n. 580. 730. nennt den Nahmen deſſelben gar nicht.

226) Heſych. v. Ἑλλωτις et Ἑλλωτια.

227) Lucian. de Syria Dea, p. 877. 878. Opp. T. II. ed. Ben.

228) Bochart. Phaleg. Lib. IV. c. 33. p. 298.

229) Scholiaſt. Theocr. ad. Idyll. II.

230) Sie wurden Sparti (σπαρτοι) die Geſäeten genannt. Bochart (Chan. Lib. I. c. 22.) ſtreitet wider diejenigen, welche von denſelben den Urſprung der Stadt Sparta herleiten.

231) Hygin. Tab. 274. Cadmus aes Thebis primus inventum condidit.

232) Nicht ſo wohl im Hebräiſchen, als in der verwandten Syriſchen Mundart, heißt Chevjo eine Schlange. Die Ableitung iſt aus Vo-

charts Phaleg. Lib. IV. c. 36. und Chan. Lib. I. c. 19. genommen.

233) Aul. Gell. Noct. Att. Lib. IX. c. 4.

234) Boch. Chan. Lib. I. c. 23. p. 462.

235) Bochart. Chan. Lib. I. c. 19. p. 447.

236) Daher nennt sie Ausonius die schwärzlichen Töchter des Kadmus, Cadmi filiolas atricolores, nigellas. Epist. IV. v. 74. VII. v. 52.

237) Herodot. Lib. V. c. 58. 59.

238) So wenig dieses Vorgeben erweislich ist; so wenig ist es nöthig, die Gründe hier anzuführen, welche die weit spätere Erfindung der Buchstaben wahrscheinlich machen.

239) Suidas hingegen (v. Παλαμήδης) eignet diesem das Z, und das Ξ dem Simonides zu; und Hygin Fab. 277. weicht hierin von beyden ab. Nach dem Plutarch (Sympos. Lib. IX. Quaest. 3. p. 738. Opp. T. II.) hat Kadmus den ersten Buchstaben seines Alphabeths Alpha genannt, weil dieses Wort im Phoenicischen eine Kuh bedeutet.

240) Zwischen beyden Stellen des Diodor ist gar kein Widerspruch. In der ersten erzählt er, nach der Meinung des Dionysius, eines alten Mythologen, Kadmus sey der erste gewesen, der die Phönicischen Buchstaben auf die Griechische Aussprache übergetragen habe. In der andern aber bestimmt er diese Nachricht dadurch genauer, daß er meldet, der Gebrauch der Buchstaben sey in Griechenland durch die große Überschwemmung, in welcher die meisten Menschen umgekommen, verloren gegangen, bis

Kadmus denselben nach vielen Jahrhunderten wieder hergestellt. Hiermit fällt also die Erklärung des Grantmenil von selbst weg.

241) Vom Alter und Ursprunge der Griechischen Buchstaben ist noch insonderheit der Jesuiten Herm. Hugo de prima scribendi origine, welchen Herr Trotz mit seinen Anmerkungen zu Utrecht A. 1738. in 8. heraus gegeben, und Jackson in den Chronologischen Alterthümern, S. 799. fg. nachzulesen.

242) Diod. Sic. Lib. I. p. 20. ed. Rhod.

243) Ovid. Metam. Lib. III. v. 256 sq.

244) Ovid. Metam. Lib. III. v. 712. sqq.

245) Nach Apollod. Bibl. Lib. III. p. 173. gab Akusilaus diese Ursache an, er habe die Semele zur Gemahlinn begehret, und dadurch Jupiters Zorn gezeitzt.

246) Nach dem Lucian. Dial. Junon. et Latonae, p. 154. Opp. ed. Bened. hat Diana deßwegen die Hunde auf den Aktäon gehetzt, damit er ihr garstiges Ansehen (το ἀισχος αὐτης) welches er gesehen hatte, nicht bekannt machen möchte. Hygin. Fab. 180. 181. sagt ein Mahl, Aktäon habe der Göttinn Gewalt anthun wollen; und zum andern Mahle bloß, er habe sie nackend gesehen.

247) Jos. K. XI. V. 3. S. der Richt. K. III. V. 3.

248) Plin. Hist. Nat. L. XXXIV. c. 10.

249) Diese eigentlich auf den Amphion sich beziehende Ableitung steht beym Hygin Fab. 7. wenn sie anders von ihm herrühret. Er erzählt auch diese Geschichte anders, als die beyden Griechen, welche aber mehr Glauben verdienen.

250) Montf. Antiq. expl. T. I. P. II. auf der letzten Kupfertafel. Man nennt diese berühmte Grouppe den Farnesischen Stier.

251) Pausan. in Boet. p. 600.

252) Pausan. in Attic. p. 83.

253) Ad Sorores IV. Gruter. Inscript. Antiq. p. 93. n. 4.

254) Pausan. in Eliac. prior. p. 288.

11. XII. 1946

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Banier, Antoine, 1673-1741 / Schlegel, Johann Adolf, 1721-1793 / Schröckh, Johann Matthias, 1733-1808

Anton Baniers, Mitglieds der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften, Erläuterung der Götterlehre und Fabeln aus der Geschichte

Bd.: 8

Wien 1791

Ant. 34-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10254249-7
VD18 90045351